

Stenografischer Bericht

11. Sitzung des Landtages Steiermark

XVII. Gesetzgebungsperiode 15. März 2016

Beginn: 10.04 Uhr

Entschuldigt: Landeshauptmannstellvertreter Mag. Schickhofer, LTAvg. Dipl.-Ing. Deutschmann, LTAvg. Hafner, LTAvg. Lercher, LTAvg. Schartel (bis ca. 12.00 Uhr) und LTAvg. Schweiner.

A. Einl.Zahl 657/1

Aktuelle Stunde zum Thema: *Überfällige Gaspreissenkung.*

Wortmeldungen: LTAvg. Dr. Murgg (1677), Landesrätin Mag. Kampus (1679), LTAvg. Mag. Pichler-Jessenko (1681), LTAvg. Kogler (1682), LTAvg. Petinger (1683), LTAvg. Ing. Jungwirth (1684), LTAvg. Dr. Murgg (1686)

B1. Einl.Zahl 681/1

Befragung eines Mitgliedes der Landesregierung: Anfrage des LTAvg. Kober an Landesrätin Mag. Kampus

betreffend *Geschlechterverhältnis bei Asylwerbern*

Begründung der Anfrage: LTAvg. Kober (1688)

Beantwortung der Anfrage: Landesrätin Mag. Kampus (1689)

D1. Einl.Zahl 673/1

Dringliche Anfrage der KPÖ an Landesrat Mag. Drexler betreffend

„Drohender Kahlschlag im steirischen Spitalswesen?“

Begründung der Dringlichen Anfrage: LTAvg. Klimt-Weithaler (1794)

Beantwortung der Dringlichen Anfrage: Landesrat Mag. Drexler (1800)

Wortmeldungen: LTAvg. Krautwaschl (1818), LTAvg. Klimt-Weithaler (1823), LTAvg. Dipl.-Ing. Staller (1828), LTAvg. Royer (1830), LTAvg. Moitzi (1831), LTAvg. Triller, BA

(1832), LTAbg. Riener (1834), LTAbg. Mag (FH) Dr. Wieser (1838), Landesrat Mag. Drexler (1841)

Beschlussfassung: (1846)

D2. Einl.Zahl 675/1

Dringliche Anfrage der Grünen an Landesrat Seitinger betreffend

„*Vorsorgeprinzip konsequent anwenden: Verbot von Glyphosat in der Steiermark*“

Begründung der Dringlichen Anfrage: LTAbg. Krautwaschl (1847)

Beantwortung der Dringlichen Anfrage: Landesrat Seitinger (1850)

Wortmeldungen: LTAbg. Royer (1861), LTAbg. Cramer (1863), LTAbg. Krautwaschl (1865), LTAbg. Karl Lackner (1868), LTAbg. Schönleitner (1870), LTAbg. Hubert Lang (1872), LTAbg. Cramer (1873), LTAbg. Bauer (1875), Landesrat Seitinger (1876)

Beschlussfassung: (1880)

M.

Mitteilungen (§ 39 GeoLT)

Betreff: *Mitteilungen gem. § 39 GeoLT*

1. Einl.Zahl 567/2

Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Kontrolle

Betreff: *Maßnahmenbericht (Zwischenbericht) an den Kontrollausschuss des Landtages Steiermark gem. Art. 52 Abs. 4 L-VG 2010 zum Prüfbericht des Landesrechnungshofes betreffend Abwicklung katastrophengebundener Schäden (Einl.Zahl 2438/3, Beschluss Nr. 906)*

Beschlussfassung: (1691)

2. Einl.Zahl 411/5

Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Wirtschaft

Betreff: *Rücknahme der Kürzungen für die Akademie Graz*

Wortmeldungen: LTAbg. Dr. Wallner-Liebmann (1691), LTAbg. Klimt-Weithaler (1692), Landesrat Dr. Buchmann (1696)

Beschlussfassung: (1698)

3. Einl.Zahl 566/2

Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Wirtschaft

Betreff: *Grazer Altstadtanwalt - Tätigkeitsbericht 2015*

Wortmeldung: LTAbs. Dr. Wallner-Liebmann (1698)

Beschlussfassung: (1700)

4. Einl.Zahl 571/2

Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Wirtschaft

Betreff: *Keine Landesförderung für Airpower*

Wortmeldungen: LTAbs. Klimt-Weithaler (1700), LTAbs. Triller, BA (1702), LTAbs. Moitzi (1704), LTAbs. Kolar (1705), LTAbs. Hartleb (1707), LTAbs. Schönleitner (1710), LTAbs. Dr. Murgg (1713), Präsidentin LTAbs. Khom (1714), LTAbs. Ederer (1716), Landesrat Dr. Buchmann (1716), LTAbs. Triller, BA (1720), LTAbs. Moitzi (1720)

Beschlussfassung: (1721)

5. Einl.Zahl 628/2

Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Europa

Betreff: *Nein zur Verschärfung des Waffengesetzes durch die EU-Kommission!*

Wortmeldungen: LTAbs. Amesbauer, BA (1721), LTAbs. Karl Lackner (1728), LTAbs. Schwarz (1730), LTAbs. Triller, BA (1732), Bundesrat Krusche (1733), LTAbs. Amesbauer, BA (1734), LTAbs. Riener (1737)

Beschlussfassung: (1738)

6. Einl.Zahl 364/6

Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Soziales

Betreff: *Vereinbarkeit von Sport, Beruf und Wirtschaft!*

Wortmeldungen: LTAbs. Kober (1738), LTAbs. Mag. (FH) Hofer (1739), LTAbs. Ederer (1740)

Beschlussfassung: (1742)

7. Einl.Zahl 539/4

Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Verfassung

Betreff: *Gesetz, mit dem das Steiermärkische Pensionsgesetz 2009 und das Gesetz über die Regelung des Dienst-, Besoldungs- und Pensionsrechtes der Distriktärzte und Landesbezirkstierärzte ihrer Hinterbliebenen und Angehörigen geändert werden*

Beschlussfassung: (1742)

8. Einl.Zahl 269/5

Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Gesundheit

Betreff: *Adaptierung des medizinischen Leistungskataloges für Asylwerber*

Wortmeldungen: (Siehe Tagesordnungspunkt 15)

Beschlussfassung: (1774)

9. Einl.Zahl 359/6

Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Gesundheit

Betreff: *Aufrechterhaltung der steirischen Schmerzambulanzen*

Wortmeldungen: (Siehe Tagesordnungspunkt 15)

Beschlussfassung: (1774)

10. Einl.Zahl 362/5

Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Gesundheit

Betreff: *Maßnahmen gegen wachsenden Ärztemangel*

Wortmeldungen: (Siehe Tagesordnungspunkt 15)

Beschlussfassung: (1774)

11. Einl.Zahl 429/5

Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Gesundheit

Betreff: *Steirisches Ärztenetzwerk „Styriamed.net“ als Alternative zu den geplanten Primärversorgungszentren*

Wortmeldungen: (Siehe Tagesordnungspunkt 15)

Beschlussfassung: (1775)

12. Einl.Zahl 433/5

Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Gesundheit

Betreff: *Sanierung des Landespflegeheims Knittelfeld*

Wortmeldungen: (Siehe Tagesordnungspunkt 15)

Beschlussfassung: (1775)

13. Einl.Zahl 627/2

Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Gesundheit

Betreff: *e-card mit Lichtbild versehen – Ärzte entlasten!*

Wortmeldungen: (Siehe Tagesordnungspunkt 15)

Beschlussfassung: (1775)

14. Einl.Zahl 638/2

Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Kontrolle

Betreff: *Maßnahmenbericht an den Kontrollausschuss des Landtages Steiermark gemäß Art. 52 Abs. 4 L-VG zum Bericht des Landesrechnungshofes betreffend Steiermärkisches Medizinararchiv GesmbH (marc) (Einl.Zahl 127/2, Beschluss Nr. 32)*

Wortmeldungen: (Siehe Tagesordnungspunkt 15)

Beschlussfassung: (1775)

15. Einl.Zahl 639/2

Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Kontrolle

Betreff: *Maßnahmenbericht an den Kontrollausschuss des Landtages Steiermark gemäß Art. 52 Abs. 4 L-VG zum Bericht des Landesrechnungshofes betreffend Gesundheitszentren Steiermark (Einl.Zahl 126/2, Beschluss Nr. 30)*

Wortmeldungen: LTAAbg. Schartel (1744), LTAAbg. Tschernko, MSc. (1744), LTAAbg. Moitzi (1746), LTAAbg. Kügerl (1747), LTAAbg. Dipl.-Ing. Staller (1748), LTAAbg. Mag. (FH) Dr. Wieser (1749), LTAAbg. Klimt-Weithaler (1751), LTAAbg. Dr. Wallner-Liebmann (1752), LTAAbg. Krautwaschl (1753), LTAAbg. Dipl.-Ing. Staller (1757), LTAAbg. Riener (1760), LTAAbg. Triller, BA (1766), LTAAbg. Kügerl (1767), Landesrat Mag. Drexler (1767)

Beschlussfassung: (1775)

16. Einl.Zahl 551/3

Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Soziales

Betreff: *Weihnachtsbeihilfe wieder einführen*

Wortmeldungen: LTAbg. Kogler (1776), LTAbg. Zenz (1776), LTAbg. Triller, BA (1777), LTAbg. Dr. Murgg (1778)

Beschlussfassung: (1779)

17. Einl.Zahl 554/3

Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Soziales

Betreff: *Kein Sozialabbau durch Senkung der Lohnnebenkosten*

Wortmeldungen: LTAbg. Kügerl (1779), LTAbg. Triller, BA (1780), Präsidentin LTAbg. Khom (1780), LTAbg. Zenz (1782), LTAbg. Dr. Murgg (1783), Präsidentin LTAbg. Khom (1785)

Beschlussfassung: (1786)

18. Einl.Zahl 620/2

Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Bildung

Betreff: *Beschluss Nr. 55 vom 24. November 2015 betreffend Bildungsangebote für nicht mehr schulpflichtige Jugendliche*

Wortmeldungen: LTAbg. Amesbauer, BA (1786), LTAbg. Mag. Dr. Dolesch (1787)

Beschlussfassung: (1789)

19. Einl.Zahl 356/6

Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Infrastruktur

Betreff: *Ausbau des steirischen Elektrotankstellennetzes*

Wortmeldungen: LTAbg. Kober (1790), LTAbg. Gangl (1790)

Beschlussfassung: (1791)

20. Einl.Zahl 432/5

Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Infrastruktur

Betreff: *Nein zur flächendeckenden LKW-Maut!*

Wortmeldungen: LTAbg. Ing. Jungwirth (1791), LTAbg. Kober (1792)

Beschlussfassung: (1792)

21. Einl.Zahl 595/2

Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Infrastruktur

Betreff: *Regionalverkehr Bus ab Fahrplanwechsel 2016 über den Zeitraum von Fahrplanwechsel Dezember 2016 bis längstens Sommerferienbeginn 2023; Kosten des Landes: rd. € 19,300.000,00*

Wortmeldung: LTAbg. Klimt-Weithaler (1793)

Beschlussfassung: (1793)

22. Einl.Zahl 483/4

Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Finanzen

Betreff: *Gesetz über die Gewährung eines Nachlasses bei vorzeitiger Rückzahlung von Wohnbaudarlehen des Landes Steiermark (Steiermärkisches Rückzahlungsbegünstigungsgesetz 2016)*

Wortmeldung: (Siehe Tagesordnungspunkt 23)

Beschlussfassung: (1881)

23. Einl.Zahl 481/3

Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Kontrolle

Betreff: *Prüfbericht zu Systemprüfung Wohnhaussanierung (ausgewählte Prozesse)*

Wortmeldung: LTAbg. Mag. Pichler-Jessenko (1881)

Beschlussfassung: (1882)

24. Einl.Zahl 640/2

Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Gemeinden

Betreff: *Anpassung des § 51 Abs. 2 der Steiermärkischen Gemeindeordnung (GemO) zur Beschlussfassung eines Sitzungsplanes des Gemeinderates*

Wortmeldungen: (Siehe Tagesordnungspunkt 29)

Beschlussfassung: (1896)

25. Einl.Zahl 208/3

Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Gemeinden

Betreff: *Stärkung des Interpellationsrechts auf Gemeindeebene*

Wortmeldungen: (Siehe Tagesordnungspunkt 29)

Beschlussfassung: (1896)

26. Einl.Zahl 214/3

Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Gemeinden

Betreff: *Dringlichkeitsanträge müssen inhaltlich behandelt werden!*

Wortmeldungen: (Siehe Tagesordnungspunkt 29)

Beschlussfassung: (1896)

27. Einl.Zahl 335/3

Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Gemeinden

Betreff: *Beziehung eines Sachverständigen im Prüfungsausschuss als Minderheitenrecht ausgestalten*

Wortmeldungen: (Siehe Tagesordnungspunkt 29)

Beschlussfassung: (1896)

28. Einl.Zahl 424/3

Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Gemeinden

Betreff: *Regelungen für amtliche Mitteilungen*

Wortmeldungen: (Siehe Tagesordnungspunkt 29)

Beschlussfassung: (1896)

29. Einl.Zahl 427/3

Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Gemeinden

Betreff: *Objektivierung der Bestellung von Amtsleitern und Prüfverfahren bei Personalunion mit Bürgermeister*

Wortmeldungen: LTAvg. Kogler (1883), LTAvg. Dirnberger (1884), LTAvg. Kober (1888), LTAvg. Triller, BA (1888), LTAvg. Petinger (1889), LTAvg. Kügerl (1891), LTAvg. Cramer (1891), LTAvg. Kogler (1893), LTAvg. Dirnberger (1895)

Beschlussfassung: (1897)

Präsidentin Dr. Vollath: Sehr geehrte Damen und Herren. Ich begrüße Sie zur 11. Sitzung des Landtages Steiermark in der laufenden XVII. Gesetzgebungsperiode.

Ich begrüße alle Erschienenen hier in der Landstube, die Vertreterinnen und Vertreter der Medien, alle Zuseherinnen und Zuseher vor Ort und auch jene, die der heutigen Sitzung des Landtages via Livestream beiwohnen.

Im Besonderen begrüße ich die Mitglieder der Steiermärkischen Landesregierung mit Herrn Landeshauptmann Hermann Schützenhöfer an der Spitze sowie die Mitglieder des Bundesrates.

Mir liegt heute eine Reihe von Entschuldigungen vor: Landeshauptmannstellvertreter Mag. Michael Schickhofer, LTAbsg. Dipl.-Ing. Gerald Deutschmann, LTAbsg. Erich Hafner, LTAbsg. Maximilian Lercher, LTAbsg. Andrea Schartel (bis ca. 12.00 Uhr), LTAbsg. Cornelia Schweiner.

Die Tagesordnung ist Ihnen mit der Einladung zur heutigen Sitzung zugegangen.

Besteht gegen die Tagesordnung ein Einwand?

Das sehe ich nicht.

Damit kommen wir zur Aktuellen Stunde.

Vom Landtagsklub der KPÖ wurde am Montag, dem 7. März 2016 ein Antrag auf Abhaltung einer Aktuellen Stunde betreffend „Überfällige Gaspreissenkung“ eingebracht.

Gemäß § 71 GeoLT wird die heutige Landtagssitzung mit dieser Aktuellen Stunde eingeleitet.

Zur Begründung erteile ich Herrn LTAbsg. Dr. Werner Murgg das Wort und weise auf die Redezeit von zehn Minuten hin.

LTAbsg. Dr. Murgg – KPÖ (10.06 Uhr): Geschätzte Frau Präsidentin, Herr Landeshauptmann, Mitglieder der Landesregierung, liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuhörerinnen und Zuhörer!

Ja die Gaspreise, wenn auch der Landtag Steiermark leider bei der Festsetzung der Gaspreise - ich werde das dann in meinen Ausführungen noch ein bisschen erläutern, das liegt nicht an uns, sondern an den Mehrheitsfraktionen - praktisch abgemeldet ist, obwohl die Energie Steiermark im mehrheitlichen Besitz der Steirerinnen und Steirer eigentlich ist, ist es doch ein Thema, so würde ich meinen, das es einmal wieder verdient zu Beginn einer Landtagssitzung im Rahmen einer Aktuellen Stunde diskutiert zu werden. Sie beobachten alle die Entwicklung

am Erdölpreissektor. Dort verfällt der Preis seit mehr als einem Jahr und seit langer Zeit, muss ich sagen, wird zumindest ein Teil dieses Verfalls der Erdölpreise auch für den Konsumenten schlagend. Also wenn Sie zur Tankstelle fahren oder wenn Sie noch mit Erdöl heizen und Sie lagern einen neuen Tank ein, dann werden Sie sehen, dass die Preise auch dort deutlich zurückgegangen sind. Am Erdgaspreissektor tut sich für die Haushalte, zumindest in der Steiermark eigentlich nichts. Jetzt muss man sich natürlich zur Begründung anschauen, wie sich dieser Gaspreis, der Großhandelspreis, denn dort beziehen ja die Energie Steiermark oder andere Landesversorger ihr Gas, wie sich dieser Großhandelspreis entwickelt hat. Da gibt es seit 2006 einen sogenannten ÖGPI, einen Österreichischen Gaspreisindex von der Austrian Energy Agency veröffentlicht, und wenn man sich den anschaut dann sieht man, dass vom Jänner 2013 bis Juni 2015 der Index, von Jänner 2013 war er in den letzten Jahren seit 2010 am Höchsten, von 143,75 auf Juni 2015 53,9 gefallen ist. Jetzt werden Sie sich fragen: Ja was ist seit Juni 2015 passiert? Ja das ist sehr interessant, denn der ÖGPI wird seit Juni 2015 eigentlich nicht mehr veröffentlicht. Die Statistik hört bei Juni 2015 auf. Jetzt muss man wissen, dass dieser Gaspreisindex seinerzeit im Jahr 2006 auf Geheiß oder auf Wunsch der Energieallianz Wien, Niederösterreich, Burgenland eingeführt worden ist, um, wie es damals geheißen hat, eine objektive Quelle oder eine objektive Datenbank für allfällige Preiserhöhungen zu haben. Die wollten sich nicht immer prügeln lassen, wenn sie die Preise für das Gas erhöhen, und haben gesagt: „Austrian Energy Agency macht so eine objektive Statistik, damit wir dann gegenüber den Kundinnen und Kunden etwas in der Hand haben, um die Erhöhungen zu rechtfertigen.“ Jetzt, wo der Gaspreis am Großhandelssektor verfällt wird interessanterweise dieser Index, zumindest seit Juli 2015, nicht mehr veröffentlicht. Die Energie Steiermark – vielleicht wird die Frau Landesrätin Kampus das erwähnen, ich nehme es gleich vorweg - hat im April 2015 die Preise um 10 % gesenkt. Jetzt schaue ich mir das an was von April 2015 am Indexsektor passiert ist. Da war der Index 72,3 und im Juni 2015 war er 53,9 und ich wette alles, dass er derzeit, wenn er veröffentlicht würde, deutlich unter 50 ist. Diese, seinerzeit von der Energie Steiermark durchgesetzte Preisreduktion um 10 %, ist eigentlich längst egalisiert. Auch die anderen Preise, die, z. B. der deutsche Grenzüberschreitungspreis, der ist auch Indikator, ein Mix aus kurz- und langfristigen Lieferverträgen, ist von Jänner bis Dezember 2015 um 24 % gefallen. Ich habe mir noch etwas angesehen, ich habe mich da ein bisschen schlau gemacht, es gibt nämlich auch diese sogenannten Vorwortspreise, das sind Preise, wo halt die großen Einkäufer zu einem Zeitraum X auf irgendeiner virtuellen Gashandelsplattform diese Preise einkaufen. Für Österreich wäre

interessant dieser NetConnect Germany, der ist für Süddeutschland, und auch dort sind die Preise seit der Preissenkung der Energie Steiermark, Mai 2015 bis März 2016, um 45 % zurückgegangen. Dann muss man sich noch anschauen, was eigentlich die vergleichbaren Energieversorger von den Haushalten verlangen. Auch das habe ich getan. Nehmen wir einen 15.000 Kilowatt-Verbrauch für einen Haushalt her, ohne Rabatte, weil das eine eigene Wissenschaft ist. Die Rabatte, also allein der Energiepreis, da sieht man, dass die Energie Steiermark da 516,06 verlangt im Jahr bei so einem Verbrauch. Die Energie Oberösterreich 454,14, das kann man im Preiskalkulator nachlesen, ich habe das am 9. März letztmalig getan, und die EVN, also der Niederösterreichische Versorger verlangt 430,50. Da gibt es noch ganz billige, kleine Anbieter, die verlangen 270, 280, aber ich habe mir die vergleichbaren Landesenergieversorger hergenommen. Jetzt frage ich mich natürlich und das frage ich ja auch Sie, Frau Landesrätin, die Sie ja dann eine Antwort geben werden: Was kann die EVN beispielsweise oder die Energie Oberösterreich besser, was die Energie Steiermark nicht kann? Ich meine, und ich bin dann eigentlich mit meiner Einbegleitung dieser Aktuellen Stunde schon fertig, es wäre höchst an der Zeit, dass die Energie Steiermark zumindest eine Gaspreissenkung, ich will da jetzt keine Prozentsätze genau hier verlauten, aber ich sage einmal in der Größenordnung von 15 % bis 20 % für die steirischen Haushalte durchführen würde. Das ist mehr als überfällig! Danke. *(Beifall bei der KPÖ – 10.13 Uhr)*

Präsidentin Dr. Vollath: Zur Abgabe einer Stellungnahme erteile ich nun in Vertretung des als zuständig bezeichneten Regierungsmitgliedes, Landeshauptmannstellvertreter Mag. Michael Schickhofer, Frau Landesrätin Mag. Doris Kampus das Wort, und weise auch hier auf die Redezeit von zehn Minuten hin. Bitte, Doris.

Landesrätin Mag. Kampus – SPÖ (10.13 Uhr): Schönen guten Morgen Frau Präsidentin, Herr Landeshauptmann, geschätzte Mitglieder auf der Regierungsbank, geschätzte Damen und Herren Abgeordnete!

Ich darf heute in Vertretung von Herrn Landeshauptmannstellvertreter hier diese Antwort geben, diese Stellungnahme abgeben. Er hat mich gebeten zu informieren, er ist bei EVG-Verhandlungen in Wien, wo sich alle Finanzreferenten aller Länder treffen, kann deswegen heute nicht dabei sein und deswegen werde ich diese Antwort übermitteln. Der Herr Abgeordnete Murgg hat schon einiges vorweg genommen und ja, es ist tatsächlich so, dass die Kunden der Energie Steiermark letztes Jahr in den Genuss, wenn man so will, einer

Preissenkung, was den Gaspreis betrifft, gekommen sind. Da wurde seitens des Unternehmens reagiert und es wurde ein verminderter Gaspreis an die Kunden weitergegeben. Ich habe jetzt noch schnell – also es wurde eine Unterlage vorbereitet, auf die ich schnell geschaut habe. Ich kann jetzt Ihren Ausführungen, ich glaube, Sie haben die EVN erwähnt, Herr Abgeordneter Murgg, habe ich das richtig gehört? Warum die das besser machen, was wir nicht schaffen. Also das würde ich an Hand unserer Auswertungen, an Hand der Auswertungen des Unternehmens, nicht sehen. Da liegt nämlich der Gaspreis deutlich über den in der Steiermark. Ich habe das auch hier, Sie sehen, der grüne Balken ist die Steiermark. Die EVN liegt deutlich darüber. Was ich Ihnen hiermit auch zeigen kann, an Hand dieser Auswertungen, dass die Energie Steiermark mit ihren Gaspreisen nicht, wie auch von Ihnen gestern medial verkündet, irgendwo im oberen Spitzenfeld liegen würde, sondern wir liegen da in der Steiermark in einem guten Mittelfeld. Selbstverständlich habe ich jetzt die Aussage, wir würden an der Spitze liegen. Die haben wir seitens des Unternehmens nicht bestätigt bekommen und auch die jetzige Aussage, dass die Niederösterreicher das so viel besser machen würden als die Steirer, sehen wir nicht. Ich glaube, die Steiermark ist da ganz gut unterwegs, ich erwähne es nur der Form halber: Das Unternehmen prüft selbstverständlich immer und laufend, dauerhaft und auch jetzt, ob es möglich ist, Preissenkungen an die Kunden weiterzugeben, aber der Form halber muss man das erwähnen, das Land Steiermark hat auf die Preisgestaltung des Unternehmens keinen Einfluss. D. h., es gibt jetzt kein Weisungsrecht seitens des Landes als Eigentümervertreter zu sagen: „Der Preis geht in diese oder jene Richtung“. Das kann man jetzt als Vorteil oder Nachteil sehen. Das ist einfach eine Tatsache, die ich hier festhalten möchte. Das Unternehmen agiert eigenständig, hat sich natürlich am Markt zu orientieren und hat auch dementsprechend die Entscheidungen zu treffen. Was das Unternehmen aber jedenfalls tut, und uns auch immer wieder bestätigt seitens des Landes, es ist natürlich stets bemüht auch auf Marktschwankungen zu reagieren. Aus ihrer Sicht jetzt eine Senkung, die dringend notwendig wäre, wie gesagt, wir liegen da im Mittelfeld. Ich halte es nur noch einmal fest, und aus dem heraus ist dieser hohe Bedarf, von dem Sie sprechen, aus Sicht des Unternehmens nicht gegeben, sondern es wird beizeiten reagiert und die Marktbeobachtung erfolgt laufend. So viel und ich bitte um Verständnis, sollten weitere Detailfragen auftauchen, ich werde mich bemühen, ansonsten, wie gesagt, die Bitte, auch der Herr Landeshauptmannstellvertreter wird sehr gerne zu diesem Thema noch Bezug nehmen, aber sollten Sie jetzt weitere Fragen unmittelbar haben, stehe ich sehr gerne zur Verfügung. Danke schön. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP – 10.17 Uhr)*.

Präsidentin Dr. Vollath: Die Redezeit der weiteren Teilnehmerinnen und Teilnehmer in der Aktuellen Stunde beträgt fünf Minuten. Die Redezeit von weiteren Mitgliedern der Landesregierung ist auf die Redezeit jenes Klubs anzurechnen, dem sie angehören.

Mir liegt bisher eine Wortmeldung vor. Ich darf die Abgeordnete Alexandra Pichler-Jessenko zum Rednerpult bitten. Bitte schön.

LTAbg. Mag. Pichler-Jessenko – ÖVP (10.17 Uhr): Sehr geehrte Landesregierung, sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Zuseherinnen und Zuseher, liebe Kolleginnen und Kollegen!

Die Energie Steiermark, es ist auch erwähnt worden von der Frau Landesrätin, ist ein Wirtschaftsunternehmen mit einem Vorstand und mit einem Aufsichtsrat. In einem Unternehmen gibt es so etwas wie eine Unternehmensstrategie. Wie diese Unternehmensstrategie ausschaut, ist in diesem Falle der Energie Steiermark überlassen, diese zu planen, und ich glaube, dass dieses Unternehmen, wie wir alle in der Vergangenheit beobachten konnten, nicht schlecht dasteht. Hohe Bonität, eine sehr gute Performance, im Österreichvergleich die beste Performance der Energieanbieter und nicht zu vernachlässigen, eine Dividende, die in das Landesbudget fließt und die wir wiederum – ich glaube, es waren knapp 50 Millionen im letzten Jahr – für Zukunftsinvestitionen verwenden können. So gesehen auch für die Anteilhaber, wie es Herr Dr. Murgg gesagt hat, die Steirerinnen und Steirer, keine schlechte Beteiligung. Die Zeit der Lohn- und Preisabkommen ist vorbei und es gibt so etwas wie Märkte und es gibt Wettbewerb. Dieser Gas- oder Strommarkt steht auch im Wettbewerb und ich glaube, es steht jedem offen, und das passiert ja auch, nämlich zunehmend häufiger und mit höheren Raten, seinen Strom- oder Energieanbieter zu wechseln. Das ist einfach. Man braucht nur in das Internet gehen, per Mausklick. Man kann sehr leicht vergleichen, Herr Dr. Murgg hat einen, sage ich einmal, sehr umfassenden Preisvergleich hier auch gebracht. Also es steht mir persönlich offen, meinen Energieanbieter auszuwählen. Im Übrigen wie gesagt, hat ja die Energie Steiermark auch eine Preissenkung durchgeführt, das war im April 2015, mit minus 10 %. Vielleicht sollte man sich auch das Produkt Gaspreis näher anschauen. Hier geht es nicht rein um das Produkt Gas, um den Preis für das Gas, es geht auch um die Serviceleistung die dahintersteckt, das sind unterschiedliche Energiedienstleistungen, u. a. eine, die kenne ich von meiner Mutter, die hat sich für ihr altes Haus eine Energieeffizienzberatung durchführen lassen, und hier wurde über diese kostenlose Beratung - eine Serviceleistung der Energie Steiermark - ein hohes Einsparungspotenzial

genannt, jetzt sowohl finanziell für den Einzelnen aber auch was jetzt Energieeffizienz und Ökologie betrifft. Vielleicht abschließend: Die Energie Steiermark ist ein erfolgreiches Unternehmen, das eigenständig agiert. Sie hat sich eben erst umfassend neu aufgestellt. Sie ist sehr innovativ, was auch Erneuerbare Energie anbelangt. Ein Unternehmen, welches für die Steiermark sehr wichtig ist, was die Arbeitsplätze anbelangt. Sie beschäftigt, ich glaube, 1.700 MitarbeiterInnen, investieren 150 Millionen im Jahr in der Steiermark und in diesem Sinne sollte man die Wirtschaftsstrategie, die dieses Unternehmen verfolgt, den Vorständen und als Kontrolle dem Aufsichtsrat überlassen. Ich glaube, die Steirerinnen und Steirer werden nichts dagegen haben, wenn sie an solch einem Unternehmen beteiligt sind. Nochmals zum Schluss: Es gibt einen Wettbewerb, es gibt hier eine hohe Transparenz, jeder von uns kann heute seinen Energieanbieter wechseln. Ich werde sicher noch lange bei der Energie Steiermark bleiben. Vielen Dank. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 10.21 Uhr).*

Präsidentin Dr. Vollath: Im ersten Durchgang seitens der FPÖ zu Wort gemeldet ist der Abgeordnete Anton Kogler. Bitte schön.

LTabg. Kogler – FPÖ (10.21 Uhr): Frau Präsidentin, wertere Regierungsmitglieder, liebe Kolleginnen und Kollegen zum Landtag, wertere Zuseher und Zuhörer hier im Auditorium und via Livestream!

Es wurde schon viel gesagt. Frau Landesrätin, ich gebe Ihnen da vollkommen Recht und es wurde schon erwähnt, dass natürlich im Vorjahr der Gaspreis um 10 % abgesenkt wurde. Ich gebe auch der Kollegin Recht, wenn sie sagt: „Die Energie Steiermark ist ein freies Unternehmen und die Politik hat da keinen Einfluss.“ Ich möchte nur noch einen Aspekt dazu einbringen: Man muss davon ausgehen, dass mit Erdgas rund 65.000 Haushalte versorgt werden und vom Gesamtverbrauch, vom Gas, eigentlich 92 % die Industrie verbraucht. Dieser Anteil, Kollege Murgg, der wirklich Haushalte beliefert, ist relativ klein und beträgt 8 %. Natürlich ist der Markt auch ständig unter Beobachtung und ich bin da auch zuversichtlich, dass die Energie Steiermark bei entsprechenden Einkäufen das auch entsprechend weitergeben wird. Dieses Gas wird ja bereits ein Jahr vorher eingekauft und wie gesagt, es wurde ja auch im Vorjahr eine Ermäßigung von 10 % erwähnt. In diesem Fall müsste man wirklich in die Zukunft schauen und die Energie Steiermark hat ja angekündigt, via Kleine Zeitung habe ich das gelesen, dass sehr wohl dieser Preis beobachtet wird und

wenn es möglich ist, auch dementsprechend weitergegeben wird. Danke. (*Beifall bei der FPÖ – 10.23 Uhr*)

Präsidentin Dr. Vollath: Damit kommen wir zum zweiten Durchgang. Hier ist seitens der SPÖ der Abgeordnete Karl Petinger zu Wort gemeldet. Bitte schön.

LTAbg. Petinger – SPÖ (10.23 Uhr): Frau Präsidentin, meine Damen und Herren auf der Regierungsbank!

Ich darf mich zu diesem Tagesordnungspunkt ebenfalls zu Wort melden. Einiges wurde im Hinblick darauf, dass der Landtag eigentlich keinen Einfluss auf die Gestaltung des Gaspreises so wie auch der elektrischen Energie hat, gesagt. Es ist ausnahmslos Sache des Vorstandes Verträge abzuschließen. Nicht einmal der Aufsichtsrat hat im operativen Geschäft hier die Verantwortung seine Zustimmung zu geben. Es wurde auch bereits angedeutet, dass die Verträge ein Jahr im Vorhinein abgeschlossen werden und es versucht wird, aufgrund der Preisgestaltung – und wir werden nicht permanent und immer erleben, dass die Energiepreise nach unten rasseln, sondern auch wieder nach oben gehen - dass man hier gewisse Preisschwankungen abfedern kann. Selbstverständlich können wir und sollen wir auch darüber diskutieren, und es ist auch uns wichtig, dass dieser Preis immer eine soziale Verträglichkeit hat. Hier hat die Frau Landesrätin ihnen bereits mitgeteilt und gezeigt, dass das Landesunternehmen, die Energie Steiermark, absolut im Mittelfeld aller Landesunternehmen in Österreich liegt und hier sehr gute Preisgestaltung hat. Ich möchte auch darauf hinweisen, und das vielleicht auch zu betrachten, dass die Volatilität der Energiepreise, die es momentan in ganz Europa gibt, auf der ganzen Welt gibt, durchaus eine sehr große Gefahr für Unternehmen darstellt. Wenn man das ein bisschen auf europäischer Ebene verfolgt und diese Wertberichtigungen, die viele Unternehmen in Millionen- und Milliardenhöhe machen müssen, die zu einem enormen Wertverlust dieser Unternehmen führt, besteht eine riesige Gefahr darin, wenn man hier nur versucht, einen politischen Preis zu machen. Wir haben ja auch schon gehört, dass das Unternehmen bereits nachdenkt über eine Korrektur, über eine Verringerung dieses Gaspreises. Wir werden sehen, und das ist auch heute in der Kleinen Zeitung so angekündigt worden, was in den nächsten Monaten hier herauskommt. Noch einmal: Mir ist es wichtig, beides unter einem Hut zu bringen: Die soziale Verträglichkeit eines Preises, aber mir ist es auch wichtig, dass das Unternehmen kaufmännisch vorsichtig handelt und nicht politisch interessierte Preise oder interessante

Preise gestaltet, weil wir wissen genau, wie wertvoll dieses Unternehmen ist. Wir als Mehrheitseigentümer eigentlich auch - wir brauchen nur unsere Budgets und unsere Bilanzen anschauen - durchaus auch immer sehr froh sind, wenn dementsprechende Dividenden in den Haushalt fließen. Ich bin mir auch nicht sicher und ich glaube nicht, dass es so einfach vergleichbar ist. Wir haben gehört, dass hier auf ein Jahr Verträge abgeschlossen werden und dass Verträge durchaus verschiedentlich gestaltet werden können. Es wird auch im Einkauf davon abhängen, welche Menge ich an Gas kaufe, wie viele Kunden ich habe. Das wird auch in Österreich unterschiedlich zu betrachten sein. Es ist eine Milchmädchenrechnung, wenn man hier nur die Einkaufspreise gegenüberstellt, die jetzt die Statistik hergibt. Hier müsste man sehr genau und weiterhin hinterfragen, vielleicht auch andere Bundesländer: Auf Grund von wesentlich mehr Gas - weil sie mehr Endkunden haben - vielleicht bekommen sie diesen Gaspreis dann billiger. Also um hier einen klaren und eindeutigen Vergleich ziehen zu können, müssen wir sicherlich mehrere Parameter heranziehen und dann dementsprechend handeln. Also, wir sind uns sicher, dass das Unternehmen wirklich verantwortungsbewusst handelt, auch im Sinne dieses Hauses und auch im Sinne des Mehrheitseigentümers und natürlich, und das ist uns auch wichtig, sollten die Preise, die den Endkunden dann treffen, nicht in einer Spitze weit nach oben gehen, sondern im Mittelfeld liegen. Dann können wir auch hier eine gewisse Sicherheit haben, dass es sozialverträgliche Preise sind. Danke schön.
(Beifall bei der SPÖ und ÖVP – 10.27 Uhr)

Präsidentin Dr. Vollath: Als Nächstes zu Wort gemeldet ist von den Grünen Sabine Jungwirth. Bitte schön.

LTabg. Ing. Jungwirth – Grüne (10.28 Uhr): Danke Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren!

Ein Jeder hat hier so seine eigene verkürzte Sicht auf das Problem und ich finde es schon erstaunlich, dass hier so getan wird, als ob die Politik keine Verantwortung hätte dafür, wie die Unternehmensstrategie der Energie Steiermark ausschaut. Wie wohl ich schon der Meinung bin, dass die Energie Steiermark schon Preise gesenkt hat im Gasbereich und auch im Strombereich, im Übrigen, und sich sehr wohl orientiert an der Gesamtentwicklung, die im Energiemarkt momentan stattfindet. Ich will sie nicht verteidigen, um das geht es mir hier gar nicht, aber worum es mir schon geht ist, dass ich schon deutlich machen möchte, dass die Politik hier im Hause sehr wohl Einfluss hat darauf, welche Preise die Energie Steiermark für

ihre Energie verlangt und dass man diese Verantwortung nicht einfach so von sich weisen kann. Denn Eigentümerin ist das Land Steiermark und normalerweise ist es ja so, dass man ja auch gewisse Vorgaben macht. Es ist aber auch so, dass ja das Konstrukt der Aktiengesellschaft bestimmte Vorgaben gibt und man könnte auch sagen, es könnte ein kluger Schachzug sein einer Landespolitik zu sagen, wir lagern ein Unternehmen oder einen Bereich aus, gründen eine Aktiengesellschaft. Damit ist es entkoppelt von bestimmten volkswirtschaftlichen Zielen, denn die Aktiengesellschaft hat natürlich ganz klar auch Vorgaben, wieviel Rendite hier zu erzielen ist, wieviel Dividende zu erzielen ist. D.h. dort entsteht ja auch ein gewisser Druck wirtschaftlich zu sein und nicht nur wirtschaftlich, sondern auch Gewinne zu erzielen. Damit entsorgt man sozusagen die Verantwortungsebene aus der Politik. Halte ich auch für problematisch und ist nicht in Ordnung. Da gebe ich Ihnen vollkommen Recht Herr Murgg. Eigentlich geht es darum, dass die Lebenshaltungskosten für Menschen, die ökonomisch nicht so gut gestellt sind, das eigentliche Problem sind. Das ist wahrscheinlich auch das, was für Sie im Hintergrund das Interesse an der Thematik Gaspreise ist. Ich hoffe es. Das Problem ist nur trotzdem, dass es eine verkürzte Problemsicht ist zu sagen, Gaspreise runter, Energiepreise runter und damit wäre das Leben wieder leistbar. Ich denke, das ist zu kurz gedacht, denn genau genommen müssen wir uns ja die eigentlichen Probleme anschauen die das verursachen, warum Menschen hier im Lande ökonomisch schlechter gestellt sind und ein Problem haben, ihre Energiepreise zu bezahlen. Das ist das, womit wir uns eigentlich beschäftigen sollten und ich würde mir wünschen, das Problem an der Wurzel zu packen, nämlich dahingehend, dass wir uns um die Arbeitslosigkeit hier im Land kümmern müssen, dass wir uns darum kümmern müssen, dass Energie eingespart werden kann. Es ist ja so, dass gerade diese Personen, die sich schwer tun, ihre Energierechnungen zu bezahlen auch diejenigen sind, die meistens in Wohnungen leben müssen, die nicht so gut gedämmt sind, wo sich hohe Energiepreise dann natürlich dort auch viel stärker niederschlagen als bei anderen, die sich super gedämmte Passivhäuser bauen können. D.h. wir müssen dort hinschauen. Wie können wir Menschen, die nicht so viel Geld haben, dabei unterstützen, ihren Energieverbrauch zu senken. Das ist nicht nur in der Wärme so, sondern das betrifft natürlich auch Haushaltsgeräte. Auch hier könnten wir unterstützen, das wäre eine klare landespolitische Aufgabe und Verantwortung, da anzusetzen. Das letzte Feld, das mir auf die Schnelle auch noch einfällt ist natürlich das Thema der Löhne. Wir haben immer noch viel zu viele Berufe, wo Menschen so wenig verdienen, dass sie sich eben vieles nicht leisten können. Da müssen wir ansetzen, anstatt darüber zu diskutieren, dass die

Gaspreise von der Energie Steiermark – als ein kleines Detail, von vielen um die es geht – zu hoch sind. Nein, die Probleme an der Wurzel packen, darum muss es uns gehen hier in der Politik und diese Schieflage gilt es zu bearbeiten. Ich danke für die Aufmerksamkeit. *(Beifall bei den Grünen – 10.32 Uhr)*

Präsidentin Dr. Vollath: Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor, ich erkläre daher die... Ah doch. Herr Abgeordneter Murgg meldet sich.

LTAbg. Dr. Murgg – KPÖ (10.32 Uhr): Danke Frau Präsidentin!

Ein paar Worte möchte ich doch noch sagen. Ich darf gleich bei Frau Kollegin Jungwirth anknüpfen. Ich gebe Ihnen eigentlich in allem Recht muss ich sagen. Natürlich - ich darf jetzt von hinten anfangen - ist es so, dass die Löhne, die Gehälter, die Wärmedämmung etc. angeschaut werden müssen, damit die Menschen mit einem geringeren Einkommen auch eine billigere Energie haben, weil sie nicht so viel verbrauchen müssen und dass man darauf schauen muss, dass es Menschen mit ganz geringem Einkommen in unserem Land, überhaupt nicht mehr gibt, weil eben die Löhne und die Gehälter und auch die Pensionen so sind, dass man menschenwürdig überleben kann. Aber wenn ich Sie richtig verstanden habe, und das hat mich eigentlich gefreut, haben Sie schon gesagt: „Hoppla, so ist es eigentlich nicht, dass man ...“, wie es die FPÖ auf neoliberale Art sagt, dass wir da irgendwie nicht genauer hinschauen brauchen, das ist eine markt-tätige Aktiengesellschaft, und da wissen schon die Vorstände und der Aufsichtsrat, was zu tun ist. Nicht umsonst haben wir, und auch Sie, einen Antrag von uns gemeinsam unterstützt, dass eben das Land Steiermark, diese 25 % und eine Aktie wieder zurückkauft. Das haben wir ja nicht nur deswegen gemacht, damit das Land eine fettere Dividende kassiert. Dafür sind wir auch, allerdings nicht auf dem Rücken der Haushalte. Aber wir sind nicht nur dafür, dass es eine Dividende gibt, sondern wir haben es auch gemacht, um den Einfluss des Landes auf die Energie Steiermark zu sichern. Da gehört auch die Preispolitik dazu. Natürlich nicht so, dass der Eigentümervertreter jeden Tag anruft und sagt wie hoch der Strompreis sein soll und wie die Energieberatung ausschauen soll, aber ich sage einmal, in einem großen Rahmen sollte das schon passieren. Ich glaube, da sind wir, Frau Kollegin Jungwirth, d'accord, eigentlich muss ich sagen. Es ist im Wesentlichen traurig, von der ÖVP und von der SPÖ habe ich fast gar nichts erwartet, dass das bei der SPÖ, was du gesagt hast Karl, so nicht mehr durchgekommen ist. Das war früher vor zehn Jahren, vor 15 Jahren, vor 20 Jahren einmal anders. Dann möchte ich noch eine Sache sagen, auf die mich

auch der Toni Kogler gebracht hat. Ich habe schon gewusst, dass der Haushalt so viel ist und die Energie so viel, wird schon stimmen, du wirst recherchiert haben, 92 % sind die Industrie und 8 % sind die Haushalte. Wenn das so ist, dann könnte ja bei den Haushalten erst recht jetzt eine bisschen eine Senkung gemacht werden, weil dann würde das auf die Dividende irgendwie nicht so durchschlagen, wenn man auf die Dividende schaut. Was die Frau Kollegin Pichler-Jessenko gesagt hat, stimmt natürlich, dass man jetzt wechseln kann. Aber ich will eigentlich nicht, dass alle von der Energie Steiermark zum Verbund gehen oder wo anders. Ich würde mich freuen, wenn die, vor allem die Haushalte auch sagen, denn sie sind ja irgendwie die, die das Image des Unternehmens hinaustragen, wenn die Steirerinnen und Steirer sagen: „Nein, wir bleiben bei unserem Energieversorger, bei unserem steirischen, weil dort haben wir einen guten Preis.“ Also nur irgendwie zu sagen: „Kannst halt wechseln“, das ist, glaube ich, nicht der Weisheit letzter Schluss. Zum Schluss noch, ich weiß nicht, wo Sie Ihre Daten herhaben Frau Landesrätin, aber ich habe am 09.03. in den Preisrechner hineingeschaut. Möglicherweise haben Sie sich den Gesamtpreis angeschaut. Da ist aber der Netzpreis kein unwesentlicher Faktor. Aber wenn man sich nur die reinen Energiepreise anschaut, die eben die Anbieter selbst festlegen können, dann ist es so, ich gebe zu, die Energie Steiermark ist nicht der teuerste, aber sie ist im oberen Mittelfeld. Dann ist bei der Energie Steiermark bei 15.000 KWh im Jahr 5,1660, beim Verbund 4,9746, bei der EVN 3,43050 und bei Switch-Erdgas, eine EVN-Tochter, 3,75. Also deutlich besser als es bei der Energie Steiermark ist, danke. *(Beifall bei der KPÖ – 10.36 Uhr)*

Präsidentin Dr. Vollath: Eine weitere Wortmeldung liegt mir jetzt nicht mehr vor und ich erkläre damit die Aktuelle Stunde für beendet.

Ich teile dem Hohen Haus mit, dass eine Anfrage an ein Mitglied der Landesregierung gemäß § 69 GeoLT vorliegt.

Am Freitag, dem 11. März 2016 wurde von Herrn LTAbg. Herbert Kober namens des Landtagsklubs der FPÖ eine Anfrage, Einl.Zahl 681/1, an Frau Landesrätin Mag. Doris Kampus betreffend „Geschlechterverhältnis bei Asylwerbern“ eingebracht.

Gemäß § 69 Abs. 2 GeoLT hat die Beantwortung der Frage durch das befragte Mitglied der Landesregierung so kurz und konkret zu erfolgen, wie es die Anfrage zulässt. Nach Beantwortung der Frage kann der Fragesteller eine kurze mündliche Zusatzfrage stellen.

Diese darf nur eine einzige, nicht unterteilte Frage enthalten und muss mit der Hauptfrage in einem unmittelbaren Zusammenhang stehen.

Über die Beantwortung der Anfrage findet keine Wechselrede statt.

Ich bitte nun den Fragesteller, LTAbg. Herbert Kober die Frage mündlich am Rednerpult zu wiederholen.

LTAbg. Kober – FPÖ (10.37 Uhr): Danke Frau Präsident, sehr geehrte Mitglieder der Landesregierung, insbesondere Frau Mag. Kampus, werte Kollegen im Landtag, liebe Zuhörer!

Bevor ich zur Frage komme, lassen Sie mich noch einige Fakten darstellen. Mit Stand 2. Februar 2016 befinden sich in der Steiermark 11.644 Asylwerber. Das bedeutet einen Rekordwert für die Steiermark und ist ein Anstieg zum Vorjahr im Bereich von 144 %. Was auffallend ist, ist ein extrem hoher Wert an männlichen Asylwerbern. Laut einer Anfragenbeantwortung vom 15. August 2015 wurde darauf hingewiesen, dass 75 % davon eben männliche Asylwerber sind. Seitdem sind 6.878 Asylwerber zusätzlich in die Steiermark gekommen (*LTAbg. Schwarz: „Entschuldigung, ist das eine Befragung oder ein Debattenvortrag?“*). Sind vermutlich natürlich Statistiken über diese Werte geführt, aber nicht der Bevölkerung zum Augenschein gebracht. Nun eigentlich, warum es zu dieser Anfrage oder zur Befragung von Frau Mag. Kampus gekommen ist. (*LTAbg. Petinger: „Kurze Fragenstellung laut Geschäftsordnung.“*) Am 9. März d.J. um 19.00 Uhr nahm ich an einer Veranstaltung, an einer Informationsveranstaltung in St. Stefan im Rosental teil. Mit dem Thema Flucht und Asyl. (*Präsidentin Dr. Vollath: „Herr Abgeordneter, ich darf Sie ersuchen, die Frage so kurz und konkret wie möglich zu stellen.“*) Ich komme gleich zu meiner Frage. Flucht und Asyl, Sie können hier ... (*Präsidentin Dr. Vollath: „Das ist eine Anfrage und ich bitte die Anfrage zu stellen.“ – LTAbg. Schwarz: „Das ist ein Debattenbeitrag.“*) Ich würde nur gerne darstellen, wie es zu dieser Frage gekommen ist und warum wir das anfragen. (*LTAbg. Mag. Pichler-Jessenko: „Es geht nach der Geschäftsordnung.“ – LTAbg. Schwarz: „Das ist ein Debattenbeitrag.“ – Präsidentin Dr. Vollath: „Herr Abgeordneter, das sieht unsere Geschäftsordnung nicht vor. Unsere Geschäftsordnung sieht eine Anfrage vor. Ich bitte Sie, die Anfrage zu stellen.“*) Ich komme nun zur Frage. Bei dieser Veranstaltung wurde von Hofrat Kurt Kalcher auf die Frage einer Bewohnerin aus St. Stefan wie und warum die Masse der Asylwerber Männer seien, folgende Antwort gegeben: Der Herr Hofrat hat damals zur Antwort gegeben: „42 % davon sind

männlich.“ Daher stelle ich gemäß § 69 der Geschäftsordnung folgende Frage: Wie hoch ist die Anzahl an männlichen Personen unter Erwachsenenasylwerbern und der Gruppe der unbegleiteten minderjährigen Flüchtlingen in der Steiermark? Bitte um getrennte Zahlenangabe bzw. Prozentsatz daraus. *(Beifall bei der FPÖ – 10.41 Uhr)*

Präsidentin Dr. Vollath: Ich ersuche nun Landesrätin Mag. Doris Kampus.

Landesrätin Mag. Kampus – SPÖ (10.41 Uhr): Geschätzte Frau Präsidentin, geschätzte Damen und Herren!

Eine Vorbemerkung, der Abgeordnete hat es angesprochen, ja, die Zahlen werden naturgemäß ganz unterschiedlich sein. Je nachdem, welchen Wert sie heranziehen. Deswegen erlauben Sie mir eine Vorbemerkung. Wir haben derzeit rund 12.000 Menschen mit Asylhintergrund in der Steiermark, davon sind 10.885 in Landesbetreuung und auf diese Zahl bezieht sich meine Antwort. Diesen Teil der Gruppe, den ich nicht aufschlüsseln kann, sind diejenigen in Bundesbetreuung. Daher ersuche ich, für weitere Informationen sich an das zuständige Ministerium zu wenden. Diese Zahlen liegen uns nicht vor. Von den 10.885 Personen in der Steiermark sind 5.080 männliche Asylwerber über 18, das sind 46,67 %. Zusätzlich 623 männliche UMF bis 18, das sind 5,72 % aller Asylwerber und Asylwerberinnen. *(Beifall bei der SPÖ – 10.43 Uhr)*

Präsidentin Dr. Vollath: Die Frage an den Herrn Abgeordneten Kober, ob es eine Zusatzfrage gibt? Ich sehe ihn jetzt nicht – keine Zusatzfrage. Gut. Damit ist die Befragung beendet und ich fahre nunmehr mit den Mitteilungen fort.

Jetzt will die Frau Landesrätin ..., die Anfragebeantwortung *(Landesrätin Mag. Kampus: „Ist erledigt.“)*

Landesrätin Mag. Kampus – SPÖ (10.43): Entschuldigen Sie, es ist mir nur ein Anliegen Ihnen etwas zu erklären, dem Hohen Haus. Das hat nichts jetzt mit der Anfrage zu tun. Ich würde es nur gerne persönlich machen. Ich habe erwähnt, dass der Herr Landeshauptmannstellvertreter heute in Wien ist um EVG zu verhandeln. Wir haben heute am Nachmittag Sozialreferentenkonferenz in Wien, wo laut dem zuständigen Minister angeblich letztmalig über das Thema BMS verhandelt wird. Ich bitte Sie deshalb um Verständnis, dass ich in den nächsten Minuten nach Wien fahren werde, dort hoffentlich die Steiermark gut

positionieren kann, auch mit dem zum Thema Integrationshilfe und das wollte ich Ihnen nur persönlich sagen, damit es da keine Diskussionen gibt, dass auch die Steiermark gut vertreten ist. Ich danke Ihnen, dass ich die Möglichkeit zu dieser Anmerkung hatte. Danke schön.
(10.44 Uhr)

Präsidentin Dr. Vollath: Ja, der Frau Landesrätin war das ein Anliegen, sich persönlich zu entschuldigen, dass sie ein paar Stunden bei der Sitzung nicht dabei sein wird. Wir kommen damit zu einem eingebrachten Antrag auf Besprechung der Antwort eines Regierungsmitgliedes. Vom Landtagsklub der FPÖ wurde ein Antrag auf Besprechung der Antwort von Herrn Landeshauptmannstellvertreter Mag. Michael Schickhofer betreffend Status und Kosten des Projekts „Regionalpark Murauen“ eingebracht. Der Antrag ist gem. § 67 Abs. 2 GeoLT ausreichend unterstützt und gem. § 67 Abs. 3 GeoLT rechtzeitig eingebracht. Gem. Abs. 4 des zitierten Paragraphen findet die Besprechung der gegenständlichen Anfragebeantwortung daher am Beginn der nächstfolgenden Landtagssitzung, welche voraussichtlich am 19. April 2016 stattfinden wird, statt.

Am Mittwoch, dem 9. März 2016 wurde um 16.32 Uhr von den Abgeordneten der KPÖ eine Dringliche Anfrage an Herrn Landesrat Mag. Christopher Drexler betreffend „Drohender Kahlschlag im steirischen Spitalswesen?“ eingebracht.

Weiters wurde am Donnerstag, dem 10. März 2016 um 10.38 Uhr von den Abgeordneten der Grünen eine Dringliche Anfrage an Herrn Landesrat Johann Seitinger, betreffend „Vorsorgeprinzip konsequent anwenden: Verbot von Glyphosat in der Steiermark“ eingebracht.

Die Behandlung dieser Dringlichen Anfragen werden nach Erledigung der Tagesordnung durchgeführt, spätestens jedenfalls aber um 16.00 Uhr beginnen.

Nach Beantwortung der Dringlichen Anfrage findet gemäß § 68 Abs. 1 GeoLT jeweils eine Wechselrede statt.

Bekanntgabe der Anfragen und Anfragebeantwortungen:

Es wurden 13 Anfragen mit den Einl.Zahl 615/1, Einl.Zahl 643/1, Einl.Zahl 651/1 und 652/1, Einl.Zahl 654/1 bis 656/1, Einl.Zahl 677/1, Einl.Zahl 679/1 und 680/1 sowie Einl.Zahl 682/1 bis 684/1 gem. § 66 eingebracht.

Weiters wurden fünf Anfragebeantwortungen mit den Einl.Zahl 294/2, Einl.Zahl 496/2 und 497/2, Einl.Zahl 499/2 sowie Einl.Zahl 508/2 gem. § 66 Abs. 3 von Mitgliedern der Landesregierung eingebracht.

Ich gehe nunmehr zur Tagesordnung im Sinne des § 39 Abs. 3 GeoLT über. Ich ersuche um Wortmeldungen zu den einzelnen Tagesordnungspunkten der heutigen Sitzung.

Wir kommen zum Tagesordnungspunkt

1. Bericht des Ausschusses für Kontrolle, Einl.Zahl 567/1, betreffend Maßnahmenbericht (Zwischenbericht) an den Kontrollausschuss des Landtages Steiermark gem. Art. 52 Abs. 4 L-VG 2010 zum Prüfbericht des Landesrechnungshofes betreffend Abwicklung katastrophenbedingter Schäden (Einl.Zahl 2438/3, Beschluss Nr. 906).

Bisher liegen mir keine Wortmeldungen vor. Ich komme damit zur Abstimmung und ersuche die Abgeordneten, die dem im Schriftlichen Bericht, Einl.Zahl 567/2 enthaltenen Ausschussantrag ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Kurze Gegenprobe. Ich sehe die einstimmige Annahme.

Wir kommen damit zum Tagesordnungspunkt

2. Bericht des Ausschusses für Wirtschaft über den Antrag, Einl.Zahl 411/1, der Abgeordneten Sandra Krautwaschl, Lambert Schönleitner und Ing. Sabine Jungwirth betreffend Rücknahme der Kürzungen für die Akademie Graz.

Als erste Wortmeldung liegt mir der Abgeordneten Sandra Wallner-Liebmann vor. Ich bitte Sie zum Rednerpult.

LTAbg. Dr. Wallner-Liebmann – ÖVP (10.48 Uhr): Geschätztes Präsidium, geschätzte Landesregierung, geschätztes Forum dieses Hohen Landtages!

Auf Antrag der Partei der Grünen wurde die Landesregierung aufgefordert, den Fördervertrag für die Akademie Graz hier zu überdenken, wo eben Kürzungen vorgesehen sind. Wir haben es hier mit etwas sehr wichtigem zu tun, da es ja hier um prominente Förderungen geht, die wichtige Schnittstellen der Gesellschaft unterstützen. Nämlich Schnittstellen, die die Kultur mit der Wissenschaft in die Gesellschaft bringen. Die Landesregierung hat zurzeit eine

Situation vor sich, das wissen wir alle, wo Budget knapp ist und die Krise ist im Raum. Das Wort Krise heißt eigentlich im griechischem „krinein“ - beurteilen und entscheiden. D. h., wir müssen neue Entscheidungen treffen und genau das hat jetzt auch die Landesregierung in diesem Fall natürlich gemacht, dem ist sie nachgekommen. Wir haben in den letzten Jahren eine Vielzahl an Veränderungen, die wir in den Förderstrukturen vornehmen müssen. Das Kuratorium hat im Zuge der Behandlung der mittelfristigen Förderverträge die Antragsteller und –stellerinnen zu einem Gespräch eingeladen, die einen Förderwunsch von über 100.000 Euro hier angegeben haben, um sich vorzustellen. Deshalb wurde eben auch die Akademie Graz eingeladen. In dieser Vorstellung hat sich dann herausgestellt, dass sich eben die Institution auch ganz prominent als Bildungsinstitution sieht. Daraufhin hat das Kulturkuratorium in den Beratungen festgehalten, dass dieser Bildungsauftrag es mitunter auch bestimmend ergibt, dass der Großteil des Budgets der Institution eben nicht aus dem Kulturbereich alleine kommen sollte und hat damit den Betrag auf 100.000 Euro definiert. Als Anmerkung dazu, es waren in der Vorperiode 145.000 Euro. Damit ist ein Abgehen der Vorgangsweise von Seiten der Landesregierung nicht beabsichtigt. Am Ende vielleicht ein Statement noch dazu: Die Akademie Graz zählt damit weiterhin zu den TOP 10 der geförderten Institutionen im Kulturförderressort und steht damit auch weiterhin in der Wertschätzung sprichwörtlich ganz oben in unserem Land. Danke. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 10.51 Uhr)*

Präsidentin Dr. Vollath: Die nächste Wortmeldung ist seitens der KPÖ von Claudia Klimt-Weithaler. Bitte schön.

LTabg. Klimt-Weithaler – KPÖ (10.51 Uhr): Danke Frau Präsidentin, geschätzter Herr Landesrat, sehr geehrte Kollegen und Kolleginnen, werte Zuhörende hier im Auditorium und via Livestream.

Dieser Antrag, der von den Grünen eingebracht wurde, war ja auch Thema beim letzten Petitionsausschuss. Wenn Sie sich erinnern, wir hatten das letzte Mal zum ersten Mal in dieser Periode auch PetitionswerberInnen zu Gast, u.a. eben auch die Präsidentin der Akademie Graz, Frau Dr. Astrid Kury, und ich möchte jetzt die Gelegenheit nutzen, auch noch einmal inhaltlich auf diesen Grünen Antrag, aber natürlich auch auf den Inhalt der Petition eingehen, der ja de facto inhaltlich ident ist. In beiden geht es darum, die Akademie Graz, in der alten Form, als auch mit diesen Förderungen, zu erhalten. Meines Erachtens hat

die Frau Präsidentin in dieser Petition sehr gut dargestellt, warum es überhaupt dazu gekommen ist und warum sie das auch für notwendig erachtet, kurz zusammengefasst, für die, die nicht im Petitionsausschuss waren: Die Akademie musste eben eine Kürzung der Landesförderung, die Kollegin Wallner-Liebmann hat es schon genannt, in der Höhe von 140.000 Euro verkraften. D. h., das ist ein Drittel von dem, was bis jetzt gefördert wurde und da stand auch das Zusperrn durchaus als Option im Raum, weil man eben nicht gewusst hat, wie man mit diesen geringeren Fördermitteln über die Runden kommen soll. Dass es dazu aber nicht gekommen ist, und das halte ich natürlich für sehr schön, hatte damit zu tun, dass sich eine große Solidarität innerhalb der Kunst- und Kulturschaffenden breit gemacht hat. Künftig wird noch stärker, mit anderen Institutionen zusammengearbeitet. August Strindberg hat zum Kulturbegriff einmal gesagt: „Die ganze Kultur ist eine große endlose Zusammenarbeit.“ Jetzt könnte man sagen, in diesem Sinne, das wird vermutlich auch der Herr Landesrat Buchmann so sehen, na ja dann passt es eh gut, gut ist es gegangen, nichts ist geschehen. Aber ich finde, das wäre zu einfach, denn meiner Meinung nach darf sich die Zusammenarbeit im Kulturbereich, den ich sehr schätze und den ich für sehr, sehr wichtig halte, aber nicht nur unter den einzelnen Kulturinitiativen abspielen, sondern es braucht eine Zusammenarbeit zwischen Politik und Kultur. Warum ich das erwähne, hat damit zu tun, dass ich davon ausgehe, dass manchmal die Verantwortlichen finden, Budgetkürzungen kann man mit ehrenamtlicher Arbeit und Solidarität unter Kulturschaffenden wettmachen. Das ist, meiner Meinung nach, eine sehr, sehr gefährliche Ansicht. Warum? Wenn Kulturschaffende zunehmend unter Budgetkürzungen leiden müssen, dann werden sie in Abhängigkeiten gedrängt. Einerseits als Künstler/Künstlerinnen selbst, die sich dann oft einen Zweitjob suchen müssen, der für sie existenzsichernd ist und damit ist, ich denke, alle hören das immer wieder in Sonntagsreden, diese hochgelobte Freiheit der Kunst, die ist meiner Meinung nach dadurch massiv eingeschränkt. Auf der anderen Seite, und abgesehen davon, halte ich es auch für gefährlich, wenn der Bereich Kunst und Kultur durch das immer mehr Zählen von öffentlichen Geldern in diesen Sponsoringbereich gedrängt wird. Sponsoring bedeutet, jemand, der ein Interesse hat an etwas, zahlt etwas dafür. Wenn ich das jetzt im Kunstbereich anschau, halte ich das für gefährlich. Denn jemand, der für Kunst zahlt, verfolgt ja auch ein bestimmtes Interesse, und das ist ja grundsätzlich legitim. Aber, Kunst muss dann den Geldgebern und Geldgeberinnen gefallen, und ich denke mir, da sind wir völlig auf dem falschen Dampfer, denn eines darf Kunst und Kultur niemals, nämlich allen gefällig sein. Dass Ehrenamtlichkeit, Solidarität und Sponsoring per se nichts Schlechtes sind, habe ich,

glaube ich, jetzt eh schon zum Ausdruck gebracht, aber was ich mir wünsche für den Kunst- und Kulturbereich, nicht nur in der Steiermark, sondern in ganz Österreich, eigentlich auf der ganzen Welt, ist, dass es in erster Linie einen Stellenwert hat, einen hohen Stellenwert hat und dass es Wertschätzung gibt. Das muss sich, meiner Meinung nach, eben auch im Budget abzeichnen und bei den Förderungen abzeichnen. Johann Nestroy soll einmal gesagt haben, Kultur beginnt im Herzen eines jeden Einzelnen. Ich glaube, das sollten wir uns wirklich im wahrsten Sinne des Wortes zu Herzen nehmen. Ich weiß nicht, wer sich von Ihnen, von den Kolleginnen und Kollegen, die im Petitionsausschuss waren, die Tischvorlage der IG Kultur ein bisschen genauer angesehen hat. Es war ja noch eine zweite Petition zu diesem Thema, zum Thema Kulturpolitik in diesem Ausschuss, und auch dort, wurden uns Zahlen, Daten und Fakten vorgelegt. Jetzt habe ich vernommen, dass man im Ressort Buchmann der Meinung ist, es decken sich nicht alle Zahlen mit der Einschätzung des Ressorts, und es soll darüber ein Gespräch geben. Das halte ich für gut und wichtig, denn natürlich sollen die Zahlen von allen Beteiligten als die echten Zahlen angesehen werden, aber selbst, wenn da jetzt bei verschiedenen neuen oder unterschiedlichen Berechnungen das eine oder andere als sich zu niedrig angesetzt herausstellt, dann sind die groben Fakten ja trotzdem nicht wegzudenken. Fakt ist, wir haben in den letzten Jahren, in allen Bereichen aber eben auch im Kulturbereich Kürzungen miterleben müssen und Kunst- und Kulturschaffende sind dadurch in ihrer Tätigkeit einfach eingeschränkt worden. Das ist so, ob man das jetzt schön findet oder gerecht findet, ist eine andere Sache, aber es ist ein Faktum. Umgekehrt wissen wir aber auch, dass Kunst- und Kulturschaffende großartige Arbeit für unser Land leisten. Die wird auch vom Publikum sehr wohl anerkannt. Erst vergangene Woche ist die Diagonale zu Ende gegangen, das Festival des Österreichischen Films, ist in Graz gelaufen und die Festivalleitung konnte gestern stolz verkünden, über 30.000 Besucher und Besucherinnen waren bei der Diagonale. Ich denke, das ist wirklich eine großartige Leistung. Oder auch die Theaterholding hat einen sehr beeindruckenden Jahresbericht abgegeben über die letzte Saison. Auch das ist wertzuschätzen und anzuerkennen. Aber auch natürlich all jene, die ihre Projekte und Initiativen in der freien, in der sogenannten freien Szene machen, also alle Kulturinitiativen können wirklich großartige Arbeit so ablegen und auch bezeugen, dass da sehr, sehr viele Besucher und Besucherinnen da sind. Es geht hier nicht darum, dass man das Eine gegen das Andere ausspielt. Ich will auf keinen Fall selbst in dieses Eck gedrängt werden, dass man sagt, naja wir tun ja eh so viel und sie stellen sich immer heraus und reden jetzt über die einzelnen Projekte. Um das geht es nicht. Aber in diesem Antrag, und das ist meiner Meinung

nach auch in dem Petitionsausschuss sehr gut herausgekommen, wurde die Ablehnung oder die Kürzung der Förderung ja u.a. auch damit begründet, dass sich die Akademie Graz eben auch für die Kulturvermittlung und für die Bildung zuständig fühlt. Was ja ganz logisch ist, wenn es eine Akademie ist. Da gab es in diesem Petitionsausschuss auch eine Diskussion darüber, ich habe gehört, dieser Bildungsbegriff gehöre jetzt überhaupt nicht mehr in dieses Kulturressort oder zur Kultur und zur Kunst im Allgemeinen. Ich glaube schon, ich glaube, dass das eng ineinandergreifen muss und dass es natürlich immer schwierig ist, wenn man eine Entscheidung treffen muss, in einem Kuratorium, und das ist mir auch bewusst, und eines möchte ich hier noch einmal festhalten, das ist mehrmals auch von ihrer Seite gesagt worden, Herr Landesrat. Sie haben immer gesagt, die Kulturinitiativen sind mit dem Kuratorium glücklich, solange sie selber Förderungen bekommen daraus. Wenn sie keine bekommen, dann kritisieren sie das Kuratorium. So ist es nicht. Das möchte ich auch dezidiert noch einmal stellvertretend für die Kulturinitiativen sagen. Es geht nicht darum, dass die sich so naiv hinstellen und sagen, nur wenn wir ein Geld bekommen ist die Kulturpolitik gut. Aber, um das noch einmal im gesamten Kontext zu sehen, ich wünsche mir, auch von Seiten des Kulturlandesrates, Initiativen um zu schauen, ja wo gibt es denn Synergien? Könnte man z. B. mit dem Bildungsressort, jetzt ist die zuständige Landesrätin leider nicht da, aber könnte man da z. B. nicht Initiativen setzen oder Ideen auf die Welt bringen, sozusagen, wo man der Kultur oder den Kultur- und Kunstschaaffenden etwas unter die Arme greift. Das würde ich mir wünschen, denn ich wünsche mir natürlich auch für die Bildung keine Kürzung. Dann sind wir wieder bei dem allgemeinen Punkt, wir werden da ja auch im Laufe des Tages noch einiges dazu hören, wo von Seiten der Landesregierung her überall gekürzt und eingespart werden muss. Ich sehe das nicht so. Ich sehe das solange nicht so, solange wir Milliarden für Bankenrettungspakete haben, dass wir dann in den essentiellen Bereichen, wie im Sozialen, in der Gesundheit, in der Kunst und Kultur, und das zähle ich sehr wohl auch zu den essentiellen Bereichen, eingespart werden soll. Ich kann als Kommunistin nur immer wieder darauf hinweisen, dass diese eingeschlagene neoliberale Gangart, die Banken und Konzerne rettet und stützt und alle anderen außen vor lässt, nicht der richtige Weg ist. Das gilt eben nicht nur für den Bereich Kultur, sondern das gilt für alle Bereiche. Und, habe ich auch schon mehrmals hier erwähnt, man muss diesen Weg nicht gehen. Man ist absolut nicht dazu gezwungen so zu agieren. Abschließend um es noch einmal mit einem großen Künstler zu sagen: Wer A sagt, muss nicht B sagen. Er kann auch erkennen, dass A falsch war. Danke schön. *(Beifall bei der KPÖ und Grüne – 11.02 Uhr)*

Präsidentin Dr. Vollath: Eine weitere Wortmeldung liegt mir nicht vor. Herr Landesrat bitte.

Landesrat Dr. Buchmann – ÖVP (11.02 Uhr): Geschätzte Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen des Landtages, meine sehr geehrten Damen und Herren!

Ein paar Punkte möchte ich doch aus meiner Sicht zur Wortmeldung der Frau Abgeordneten Klimt-Weithaler ausführen. Erstens, es wird der Eindruck erweckt, es ist alles gekürzt worden. Ich darf das Gegenteil in den Raum stellen. Sie wissen, dass wir, wenn Sie so wollen, im Bereich der Kulturförderung eine Dreifaltigkeit haben – wir haben unsere großen Institutionen wie unser Universalmuseum Joanneum und unsere Theaterholding. Wir haben die kleinen Initiativen und unsere Einzelkünstler und das Kunstschaffen in den Regionen und wir haben einen Mittelbau. Die Akademie Graz ist ein Teil unseres Mittelbau`s und mir ist dieser Mittelbau in der Kunst- und Kulturentwicklung des Landes etwas sehr Wesentliches. Daher habe ich auch in Zeiten, wo die öffentlichen Haushalte knapp sind und wo es sinnvoll ist das Kulturkuratorium da auch „overruled“, dass wir bei den mehrjährigen Förderverträgen nicht kürzen sollten, sondern sogar mehr Geld in die mehrjährigen Förderverträge geben sollten. Es ist geschehen, wir werden in der laufenden Förderperiode jährlich 6,6 Millionen Euro als Land Steiermark in unsere Förderpartnerinnen und Förderpartner investieren. In Summe also bis 2018 19,8 Millionen Euro und das gibt dann diesen Initiativen Planungssicherheit, Finanzierungssicherheit und Rechtssicherheit. Das ist etwas ganz Besonderes, auch im Kulturland Österreich, dass es für diesen Mittelbau diese ganz besondere Zuwendung gibt. Ich möchte schon sagen, dass ich das sehr, sehr ernst genommen habe, ich war damals noch nicht Mitglied der Landesregierung, ich war in der Kommunalpolitik tätig und habe das auch in Graz umgesetzt, aber ich habe die Initiative des Jahres 2002, wo dieses Hohe Haus beschlossen hat, ja, wir wollen mehrjährige Förderverträge einführen, auch dann, wie ich in die Verantwortung als Kulturlandesrat gekommen bin sehr ernst genommen und das fortgesetzt. Damit wir diese 6,6 Millionen Euro transparent und wie ich meine auch halbwegs gerecht vergeben können, ist das Kulturkuratorium als von einem Landesgesetz berufenes Gremium zur Expertise eingeladen und hat beispielsweise alle Förderpartner, die über 100.000 Euro an mehrjähriger Fördersumme erhalten auch zu Gesprächen in diesem Kulturkuratorium eingeladen. Ich halte das für sehr, sehr richtig und für sehr, sehr gut und dieses Kulturkuratorium hat dann eine Empfehlung abgegeben. Diese Empfehlung, wissen Sie, Frau Abgeordnete Klimt-Weithaler, hat sich, glaube ich, in diesem Kulturkuratorium niemand einfach gemacht. Es ist auch für die Kulturkuratoren lustiger immer eine positive

Zusage zu geben als möglicherweise in der Expertise jemandem die Mehrjährigkeit abzusprechen oder eine Kürzung vorzuschlagen. Aber so wie ich den Diskussionsverlauf dort empfunden habe, der mir berichtet worden ist, wie auch im konkreten Fall bei der Akademie Graz der Umgang gepflogen worden ist, waren es Argumente, die rein aus der Sicht des Kulturressorts nachvollziehbar waren. Daher habe ich auch diese Empfehlung des Kulturkuratoriums der Landesregierung zur Beschlussfassung vorgelegt. Ich möchte nur den Eindruck nicht im Raum stehen lassen, es ist alles gekürzt worden. Es ist nicht alles gekürzt worden, sondern wir haben bei den mehrjährigen Förderverträgen mehr an finanziellen Mitteln investiert als je zuvor, seit dem es diese mehrjährigen Förderverträge gibt und es ist auch der Ausdruck der ganz besonderen Wertschätzung und des hohen Stellenwertes, die dieser Mittelbau in der Kunst- und Kulturentwicklung des Landes haben. Sie haben gemeint, es ist ein Faktum, es gibt Kürzungen. Ja, es ist so, dass wir im Land Steiermark einen sehr ernsten Konsolidierungskurs machen müssen, davor ist kein Ressort gefeit. Ich könnte mit mehr Mitteln auch mehr tun. Wir müssen mit den knappen Mitteln, die wir haben, möglichst effizient umgehen. Daher und in Kenntnis, dass es für die Kleineren noch schwieriger als für die Größeren ist. Ich habe unsere Theaterholding und unser Universalmuseum Joanneum- und der anwesende Kulturamtsleiter, Patrick Schnabl, hat das auch in der Ausschusssitzung entsprechend angeführt, über die vergangenen Jahre gebeten, mir bei der Gestaltung des Kulturbudgets behilflich zu sein. Diese haben Millionenbeträge eingespart, die wir in die freie Szene investiert haben. Das wäre natürlich auch ein Akt der Redlichkeit, Frau Abgeordnete Klimt-Weithaler, das auch einmal anzuerkennen und nicht immer nur mehr Geld zu fordern. Das ist lustig für die Opposition, ich verstehe das, aber ich möchte schon sagen, dass wir kulturpolitisch ganz klare Akzente gesetzt haben. Wir haben die Großen gebeten uns zu helfen, das Stichwort geprägt: Die Großen stützen die Kleinen, oder helfen den Kleinen. Wir haben den Mittelbau entsprechend entwickelt und die zehn Millionen für die freie Szene sind in etwa konstant geblieben über die letzten Jahre und es wäre schön, wenn Sie das auch honorieren würden. Sie haben auch angesprochen, dass man auch entsprechende Ziele haben soll und Sie haben dankenswerterweise angeführt, dass das Festival des Österreichischen Films, die Diagonale dieser Tage zu Ende gegangen ist. Ich durfte am Samstag bei der Preisverleihung dabei sein und es ist wirklich beeindruckend, was das österreichische Filmschaffen hervorbringt. Es war, glaube ich, eine sehr, sehr einhellige Entscheidung der Jury, wie die beiden großen Diagonale-Preise, die im Übrigen vom Land Steiermark zur Verfügung gestellt werden, vergeben wurden. Wir sind treuer Partner der Diagonale mit

einem ordentlichen Förderungsbetrag, der auch sechsstellig ist und ich verweise darauf, dass dieses Filmschaffen in der Steiermark sogar mit zwei Förderschienen unterstützt wird. Einer kleinen feinen, der CINEART, was die Kunstfilmförderung betrifft und die CINESTYRIA, die die touristische Filmförderung betrifft. Ich darf nur in Erinnerung rufen, dass wir auch Filmstipendien haben und dass wir sogar die Regionalkinos, weil uns die Regionen wichtig sind, und Kunst und Kultur in den Regionen wichtig ist, eine entsprechende Förderung bekommen. Also Sie sollen nur wissen, es gibt auch ganz klare Akzente, die auch immer dann von der KPÖ in den Regionen eingefordert werden. Ich teile diese Meinung. Ich bitte nur in der Diskussion nicht immer davon zu reden, dass alles unmöglich geworden ist und keiner mehr irgendetwas bekommt, sondern wir sind ein guter Partner, wir investieren weit über 60 Millionen Euro jährlich in Kunst und Kultur und ich glaube, dass jeder Euro und jeder Eurocent in dieser Richtung sinnvoll und zweckmäßig eingesetzt ist. Danke für die Aufmerksamkeit. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 11.09 Uhr)*

Präsidentin Dr. Vollath: Da mir nun keine weitere Wortmeldung mehr vorliegt, komme ich zur Abstimmung.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem im Schriftlichen Bericht, Einl.Zahl 411/5, enthaltenen Ausschussantrag ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe!

Dieser Antrag hat mit den Stimmen von SPÖ, ÖVP und FPÖ die erforderliche Mehrheit gefunden.

Wir kommen zum Tagesordnungspunkt

3. Bericht des Ausschusses für Wirtschaft über die Regierungsvorlage, Einl.Zahl 566/1, betreffend Grazer Altstadtanwaltschaft – Tätigkeitsbericht 2015.

Die erste Wortmeldung ist seitens der Abgeordneten Sandra Wallner-Liebmann, bitte.

LTAbg. Dr. Wallner-Liebmann – ÖVP (11.10 Uhr): Geschätztes Präsidium, geschätzte Damen und Herren!

Wir haben hier einen sehr umfassenden Bericht vorliegen, der uns die aktiven Tätigkeiten von 2015 in Bezug der Grazer Altstadt darlegen. Der Bericht wurde vom Grazer Altstadtanwaltschaft, Herrn Hofrat Prof. Dr. Manfred Rupprecht, verfasst. Ich möchte auf ein paar Punkte darin im

Speziellen eingehen. Zum einen geht es ganz prominent darum, die Novelle des Grazer Altstadterhaltungsgesetzes darzustellen und diese Novelle gibt vor allem eine weitere Kontinuität mit einer Funktionsperiode, die hier von zwei Mal auf fünf Jahre verlängert wurde, was ich sehr sinnvoll halte. Weiters geht es um eine konfliktärmere Aufgabenbewältigung, und das möchte man damit erreichen, dass eben eine Möglichkeit einer früheren Einbindung des ASVK bei Architekturwettbewerbsanträgen möglich wird. Der zweite Punkt wäre die Stärkung urbaner Funktionen. Die bleibt bestehen, auch mit dieser neuen Novelle, warum ist das so wichtig? Urbanität braucht Funktionsdurchmischung. Wenn wir uns das Grazer Altstadtbild anschauen, dann wissen wir alle, welche starke Dichte an Baustilepochen sich hier wiederfindet, von der Gotik, Renaissance bis hin zu Jugendstil und die Moderne, die wir hier ablesen können. Diese beeindruckende Vielfalt, die die Grazer Altstadt samt dem Schloss Eggenberg hat, die ist ja im Jahre 1999 und 2010 mit dem Unesco-Weltkulturerbe belohnt worden. Genau diese große Auszeichnung, die macht es uns jetzt auch als Auftrag notwendig der Verpflichtung nachzugehen, eine nachhaltige Weiterentwicklung dieses Weltkulturerbes auch zu gewährleisten. Gerade wir in Graz, als internationale und national anerkannte Forschungsstadt, haben die besten Voraussetzungen dazu, die wir aber auch aufgreifen müssen. Der dritte Punkt wäre das große Thema Dachgeschossausbauten. Es ist ja sehr interessant, dass das - wir haben auch im Vorjahr schon darüber berichtet - ein ganz starkes Thema in unserer Stadt ist. Rund 14 % der baulichen Vorhaben in der Altstadt betreffen Dachgeschossausbauten und -umbauten. Dass das nicht ein ganz einfaches Unterfangen ist, ist ganz klar. Es braucht hier eine fundierte Abwägung zwischen der Room - Raumschaffung und -erhaltung der historischen Landschaft und das konnte erfolgreich hier gewährleistet werden. Zum vierten Punkt Vollzug und Tätigkeiten schaut man sich im Überblick an, was hier alles durchgeführt wurde. Der Tätigkeitsbericht gibt uns klar vor Augen, dass die ASVK insgesamt 739 Vorhaben hier abgewickelt hat und das ist eigentlich eine sehr stabile Entwicklung, wenn man sich die letzten Jahre anschaut. Ergänzend dazu wurde auch ein Novum eingeführt. 14-tägig werden Projektbesprechungen abgehalten, die auch sehr gut in der Frequenz angenommen werden. Weiters gab es eine Einladung von Vertretern der Bau- und Anlagenbehörden, der Stadtplanungsämter, der Bundesdenkmalämter und auch diese neue Installation des Miteinanders und der stärkeren Kommunikation ist in Graz, durch die verstärkten Vorschriften und Normdichte, ein ganz, ganz wichtiger Punkt. Zusammengefasst könnte man sagen, die sensible Funktionsvielfalt, die sich in unserer Stadt ergibt, die bemerkenswert historisch aber auch aktuell großartige Objekte birgt, ist mit dieser

Kommission in kompetenten Händen und wir dürfen uns auf weitere erfolgreiche Themen freuen. Danke schön. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 11.15 Uhr)*

Präsidentin Dr. Vollath: Eine weitere Wortmeldung sehe ich nicht. Wir kommen damit zur Abstimmung.

Ich ersuche die Abgeordneten, die dem im Schriftlichen Bericht, Einl.Zahl 566/2, enthaltenen Ausschussantrag ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand und sehe die einstimmige Annahme.

Wir kommen zum Tagesordnungspunkt

4. Bericht des Ausschusses für Wirtschaft über den Antrag, Einl.Zahl 571/1, der Abgeordneten Claudia Klimt-Weithaler und Dr. Werner Murgg betreffend „Keine Landesförderung für Airpower“.

Bisher liegt mir eine Wortmeldung vor, ich darf Claudia Klimt-Weithaler zum RednerInnenpult bitten.

LTAbg. Klimt-Weithaler – KPÖ (11.15 Uhr): Geschätzte Frau Präsidentin, sehr geehrter Herr Landesrat, werte Kolleginnen und Kollegen, sehr geehrte Zuhörende!

Ja, wir haben einen Antrag eingebracht, wo es darum geht, die Landesförderung für die Airpower einzustellen. Sie wissen, dass die KPÖ sich in Bezug auf Airpower immer sehr kritisch geäußert hat. Warum? Einerseits, wenn man, ich komme aus dieser Region und besuche hin und wieder noch Verwandte und Freunde und Freundinnen, dann weiß man, dass man mit Lärm und Umweltbelastung dort ohnehin schon „gesegnet“ ist. Das waren auch immer wieder Aspekte, die wir erwähnt haben. Es gibt dort natürlich zusätzlich durch diese Veranstaltung, auch wenn sie nur zwei Tage dauert, eine große Lärm und Umweltbelastung zusätzlich zu den Eurofightern und sonstigen Dingen, die dort oben herumschwirren. Wir haben auch immer wieder kritisiert, dass natürlich auch diese Nachhaltigkeit, von der immer gesprochen wird, ja, dass die auch kritisch zu betrachten ist. Da gibt es natürlich auch Experten und Expertinnen, die sehen das anders. Wenn man mit den Leuten vor Ort redet, dann hört man schon auch, dass natürlich in diesen zwei Tagen viele Gäste zu Besuch sind, keine Frage, aber ob das wirklich diese Nachhaltigkeit bringt,... *(Präsidentin Dr. Vollath: „Entschuldigung Frau Abgeordnete, es ist sehr unruhig im Sitzungssaal. Ich bitte um ein bisschen mehr Ruhe.“)* – danke schön. Ich war bei der Lärmbelastung, nicht bei der im

Landtag, sondern bei der in der obersteirischen Region durch die Airpower, für die, die es bis jetzt noch nicht mitbekommen haben. Als zweiten Punkt habe ich die Nachhaltigkeit erwähnt, die sehr kritisch gesehen wird auch von uns, weil es eben auch neben diesen Studien, die sagen, es ist alles so super und klasse auch, Studien gibt, die sagen: „Nein, eigentlich sind zwar diese zwei Tage oben sehr gut mit BesucherInnenzahlen belegt, aber das heißt nicht automatisch, dass die Leute dann wieder hinfahren.“ Ich frage mich auch, wenn man schon so viel Geld in die Hand nimmt, ob man in dieser Region nicht anders investieren könnte, sodass man wirklich den Tourismus ausbaut oder andere Initiativen setzt, die eben nicht unbedingt mit einer Flugshow im Zusammenhang stehen, die wie gesagt ein zweitägiges, lautes und umweltschädliches, wenn ich das so salopp sagen darf, Event ist. Jetzt kommt aber zusätzlich noch etwas dazu. Sie alle wissen, dass wir im Moment in einer Situation leben, wo an sehr vielen Orten der Weltkrieg herrscht. Es war ja hier schon sehr oft Thema, dass natürlich durch diese kriegerischen Auseinandersetzungen sehr viele Menschen mittlerweile auf der Flucht und auch zu uns her flüchten. Ich glaube, in diesem Zusammenhang muss man sich die Situation mit der Airpower auch noch einmal genau anschauen. Was wird denn bei der Airpower gezeigt? In erster Linie werden dort Waffen gezeigt. Die Wirkung dieser Waffen können wir natürlich beinahe jeden Tag erleben, wenn wir Fernsehberichte schauen, wenn wir Nachrichten lauschen, wenn eben Berichte über Kriegsschauplätze dieser Erde, wie z. B. in Syrien, gezeigt werden. Das sind Millionen Menschen, die davon betroffen sind und sich eben auf der Flucht befinden. Auf der einen Seite stellen wir uns hierher und sagen: „Um Gottes willen“, oder manche stellen sich hierher und sagen: „Um Gottes willen, die kann man ja nicht alle aufnehmen.“ Gleichzeitig denkt man über die Ursachen absolut nicht nach. Fakt ist auch, das war zumindest in den letzten Jahren immer wieder so, dass auch Kinder, Schüler und Schülerinnen diese Airpower besucht haben. Ich frage Sie jetzt allen Ernstes, glauben Sie, dass es Sinn macht, wenn man Kinder und Jugendliche zu einer Flugshow einladet, (*LTA*bg. *Amesbauer, BA:* „Ja, das habe ich auch gesagt.“) die noch dazu vom Land mit viel Geld unterstützt wird und ihnen zeigt, wie genau diese Kriegsmenagerie dann auch wirkt. Welche Waffen dort dann auch zum Einsatz kommen, die dann im wirklichen Leben auch Menschen und Gebäude und alles andere zerstören? Allein aus diesem Grund, glaube ich, sollte man darüber nachdenken, wie man sich hier als öffentlicher Geldgeber, als Land Steiermark, auch verhält. Ich darf noch kurz zu den kriegerischen Auseinandersetzungen eine Zahl nennen, die mich selbst sehr beeindruckt hat. Denn Fakt ist natürlich, dass Krieg für manche ein sehr lukratives Geschäft ist, und tatsächlich stecken hohe wirtschaftliche und geopolitische

Interessen in kriegerischen Auseinandersetzungen. Fakt ist aber auch, dass die Kosten für militärische Konflikte im Jahr 2014 13,4 % der weltweiten Wirtschaftsleistung betragen haben. 13,4 % der gesamten weltweiten Wirtschaftsleistung! Das, meine sehr verehrten Damen und Herren, ist nicht wenig. Wir wissen auch, dass natürlich auch österreichische Konzerne mitmischen in diesem lukrativen Geschäft. Sie profitieren von dem, was dann letztendlich auch passiert. In diesem Sinne haben wir den Antrag gestellt, dass die Landesregierung, einerseits bei der Bundesregierung vorsprechen soll und auch dort die Frage stellen soll: Brauchen wir das in Zeiten wie diesen wirklich, oder ginge es nicht, dieses Geld auch sinnvoller einzusetzen? Wir haben auch den Antrag gestellt, dass sich das Land Steiermark zumindest hier bei der Nase nehmen könnte und Verantwortung und Flagge zeigen und sagen könnte: „In so einer Situation ist es nicht besonders gescheit eine Waffenschau finanziell zu unterstützen, wenn wir uns in einer Situation befinden, wo an vielen, vielen Orten der Welt Krieg herrscht.“ Danke für die Aufmerksamkeit. *(Beifall bei der KPÖ und Grüne – 11.21 Uhr)*

Präsidentin Dr. Vollath: Die nächste Wortmeldung ist seitens der FPÖ, der Abgeordnete Marco Triller, bitte schön.

LTabg. Triller, BA – FPÖ (11.22 Uhr): Danke Frau Präsidentin, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen, meine sehr verehrten Damen und Herren!

Ja, die KPÖ spricht davon, dass Flüchtlinge, traumatisierte Flüchtlinge dann noch traumatisierter werden. Ich habe den Silvester *(LTabg. Klimt-Weithaler: „Nein, das habe ich nicht gesagt, zuhören!“)* am Leobner Hauptplatz verbracht. Da waren auch Flüchtlinge vor Ort am Hauptplatz Leoben, aber da hat sich keiner irgendwie traumatisiert gefühlt und alle *(LTabg. Klimt-Weithaler: „Das habe ich nicht gesagt, hören Sie zu!“)* haben sie Fotos und Selfies gemacht von den bösen Raketen, die da geschossen worden sind. Das ist wieder ein typischer Anschlag der KPÖ auf das Österreichische Bundesheer, ganz normal *(Beifall bei der FPÖ)*. Für was ist die Airpower da? Ja, sie ist da, um mit zivilen, militärischen Luftfahrzeugen das Können und die Fähigkeiten der Piloten beweisen zu können. Die Piloten sind aus dem In- und aus dem Ausland hier und man kann sich da auch gegenseitig vernetzen, was im militärischen Bereich irrsinnig wichtig ist, gerade für die friedenspolitische Zusammenarbeit innerhalb der militärischen Staaten. Ich sage auch eines: Das Österreichische Bundesheer hat ca. 50 Luftfahrzeuge im Einsatz, u.a. auch Luftfahrzeuge wie einen Black

Hawk, der für die Katastrophenhilfe zuständig ist, oder auch der Eurofighter, der für den Abfang von anderen Flugzeugen zur Verfügung steht. Aber jetzt auch die Hercules, die ist ja sowieso ganz groß in den Medien. Wir haben schon vor Jahren gefordert, dass mit der Hercules, mit dem militärischen Transportflugzeug, Flüchtlinge abgeschoben werden müssen. Damals sind wir noch als Hetzer bezeichnet worden. Der jetzige Bundesminister für Landesverteidigung, aber auch die Bundesregierung sagt: „Mit der Hercules können wir trotzdem Flüchtlinge abschieben.“ Ich freue mich natürlich über diesen Sinneswandel der Regierungsmitglieder auf Bundesebene, aber man muss auch eines sagen, dass 300.000 Besucher in die Region Murtal kommen und das die gesamte Wirtschaft in der Steiermark auch antreibt. Der Landeshauptmannstellvertreter Schickhofer hat ebenfalls gesagt, ich zitiere: „Die Airpower 2016 ist ein starkes Zeichen des Aufbruchs in der aufstrebenden Region und dynamischen Region Obersteiermark-West.“ Das ist eine ganz gute Aussage. Ich finde, es ist wichtig, genau diese Veranstaltung auch mit Landesfördergelder zu subventionieren, denn immerhin kommt ja das Bundesministerium sowieso für ein Drittel auf. Auch Red Bull als privates Unternehmen kommt mit einem Drittel dafür auf und da kann auch das Land Steiermark einen Teil diesbezüglich beitragen. Es geht aber vorwiegend auch um die Ausbildung und zwar um die Ausbildung der Piloten, der Soldaten. Es sind viele Soldaten dann vor Ort, die für Sicherheitsmaßnahmen eingesetzt sind. Der Militärkommandant hat auch angekündigt, dass er vielleicht das Jägerbataillon Steiermark als Wach- und Sicherungsverband einsetzen wird. Was irrsinnig wichtig ist, und zwar dahingehend, sollte es wirklich zu einem Einsatzfall irgendwo kommen, und wir wissen ja ganz genau, dass gerade an der Grenze zu Spielfeld viele Milizsoldaten vorhanden sind, und genau deshalb ist es wichtig, dass die Soldaten die Möglichkeit haben, vor Ort und genau bei einem so großen Projekt, zu üben. Das Bundesheer befindet sich gerade in der Strukturphase und ich hoffe, dass auch in diesem Bereich unter dem neuen Bundesminister Doskozil die Miliz auch gestärkt wird. Liebe KPÖ, wenn Sie von friedenserziehenden Projekten sprechen, dann kann ich nur eines sagen: „Tun Sie bitte innerparteilich einmal die eigene Geschichte aufarbeiten.“
Danke. *(Beifall bei der FPÖ – 11.26 Uhr)*

Präsidentin Dr. Vollath: Die nächste Wortmeldung ist von Liane Moitzi von der FPÖ.

LTabg. Moitzi – FPÖ (11.26 Uhr): Geschätzte Frau Präsident, sehr geehrter Herr Landesrat, sehr geehrte Abgeordnete und sehr geehrte Zuhörer!

Der Abgeordnete Triller hat ja schon einiges zur Airpower gesagt und zwar was die Sichtweise des Österreichischen Bundesheeres betrifft. Als Abgeordnete des Bezirkes Murtales ist es mir aber doch ein großes Anliegen auch auf die Sichtweise des Tourismus etwas näher einzugehen. Nachdem die Airpower dieses Jahr nach dreijähriger Unterbrechung nun endlich wieder im September ins Murtal, nach Zeltweg zurückkehren soll, sollte es schon wichtig sein, sich einmal den positiven Effekt, den diese Veranstaltung mit sich bringt, auch anzuschauen. Die Airpower 2013 hat 3,4 Millionen Euro gekostet. 800.000 Euro wurden an Fördermittel seitens des Landes Steiermark zur Verfügung gestellt. Es waren ca. 200 Flugzeuge ausgestellt und was auch sehr, sehr schön zu beobachten ist, diese 200 Flugzeuge und die gesamte Show haben bei freiem Eintritt über 300.000 Besucher angelockt. Angesichts dieser Zahlen kann man sich schon auch überlegen, diese Veranstaltung als eine gute Investition in unsere Region auch zu bezeichnen. Wir wissen, dass diese Veranstaltungen einen sehr, sehr großen Mehrwert für die Region und weit darüber hinaus hat. Die Bundeseinnahmen dieser Veranstaltung beliefen sich auf drei Millionen Euro und diese Bundeseinnahmen wurden gemäß dem Bundesvoranschlag auch wieder in den Bundeshaushalt zurückgeführt. Fans aus ganz Österreich und aus den Nachbarländern werden anreisen, um wieder eine atemberaubende Show zu erleben. Von den historischen Fluggeräten bis hin zu modernen Jets aus der zivilen und militärischen Luftfahrt werden hier wieder gezeigt werden. Was uns auch ganz besonders freut, diese Streuwirkung, die diese Veranstaltung auch mit sich bringt, denn wir wissen, wir können uns nicht nur auf ausgebuchte Zimmer freuen, sondern auch auf die Möglichkeit, den auswärtigen Gästen unsere schöne Region in der Obersteiermark näher zu bringen. *(Beifall bei der FPÖ)* Auch in punkto Nächtigungszahlen kann man sich auf einen sprunghaften Anstieg freuen, nachdem wir ja wissen, dass im Vergleichszeitraum des Vorjahres auch der Tourismus ein bisschen nachgehinkt hat. Ebenso die Gastronomie wird massiv von der Airpower 2016 profitieren. Ich möchte abschließend festhalten, dass die Airpower zu den Topevents gehört. Auch innerhalb Mitteleuropas, also soweit ist auch die Streuwirkung, die diese Airpower mit sich bringt, und uns muss eines klar sein: Das schafft man nicht ohne Landes- und Bundesförderungen. Wenn man sich, und das machen wir ja so oft alle miteinander, wenn man sich für die Stärkung der ländlichen Region ausspricht, dann muss man sich auch im Klaren darüber sein, dass man solche Events auch fördern muss, um die Region einfach weiterzuentwickeln, weil wir wissen

auch, dass mit der Rückkehr des Red-Bull-Rings im Jahr 2011 ein wirtschaftlicher Fortschritt für unseren Bezirk und die gesamte Region auch geschafft wurde. Ich möchte jetzt abschließend, dann bin ich auch schon fertig, noch ein paar Worte zu den Grünen und der KPÖ sagen. Dass die Grünen solche Veranstaltungen, dass die nie eine Freude damit haben und dass die immer dagegen sein werden, das ist uns klar, das verwundert uns auch nicht. Dass aber jene Partei, die so oft fordert, dass immer alles möglichst billig oder sogar gratis für die Bürger sein soll, sich dann so vehement gegen eine Veranstaltung ausspricht, die, bei freiem Eintritt oder vielleicht sogar bei einem sehr, sehr geringen Anteil an Eintrittsgeld dagegen ausspricht, verwundert mich doch sehr. Was mich hingegen freut, die Sozialistische Jugend war auch immer sehr aktiv im Bereich „Machen wir mobil gegen die Airpower“, aber es scheint so, dass mit der Abgeordneten Grubesa da ein Umschwung passiert ist, dass man da doch auch eines Besseren belehrt worden ist. Das freut mich, hier kann man feststellen: Besserung ist in Sicht. Danke. *(Beifall bei der FPÖ – 11.31 Uhr)*

Präsidentin Dr. Vollath: Die nächste Wortmeldung ist seitens der SPÖ, Gabriele Kolar, bitte schön.

LTAbg. Kolar – SPÖ (11.31 Uhr): Geschätzte Frau Präsidentin, lieber Herr Landesrat, liebe Kolleginnen und Kollegen, werte Zuhörerinnen und Zuhörer!

Die Airpower polarisiert natürlich in der Region Obersteiermark West sehr wohl und massiv. Das erlebten wir und erleben wir natürlich auch, was seinerzeit die Draken anbelangt hat, was die Eurofighter angeht, was verschiedene Projekte sind. Ich möchte im Speziellen jetzt auf die Fluggeräte und auf das Bundesheer eingehen. Viele Menschen, die demonstriert haben gegen Draken, gegen Fluglärm, gegen den Flughafen, gegen die Eurofighter, die sind erstaunlicherweise zur Airpower gefahren und haben sich diese Flugshow angesehen. Jetzt habe ich mir gedacht, was ist da los. Auf der einen Seite sind wir auf Grund des Umweltschutzes, auf Grund dessen, dass wir sparen müssen, auf Grund der Sicherheit gegen etwas und auf der anderen Seite fasziniert scheinbar doch mehrheitlich die Menschen das Fliegen so, wie es schon seit ewigen Zeiten der Fall ist, wo wir noch keine Flugzeuge hatten, denn das Fliegen war doch etwas, wo alle Menschen hingestreb haben, das zu können. Deshalb ist die Airpower, das erste Mal hat sie 2003 stattgefunden, heuer nach zehn Jahren das sechste Mal, das fünfte Mal eigentlich in der Region. Ich möchte ein paar Zahlen und Fakten, die ich jetzt nicht vom Internet heruntergeladen habe, die ich von Mister Airpower

höchst persönlich habe, nämlich von Herrn Oberst Manfred Mayer, die keine Geheimzahlen sind, die er bei jeder Pressekonferenz präsentiert, die Zahlen für den Tourismus für die Region bringen, die 2013 gegolten haben. Aus 21 Nationen sind 22 Flieger in der Region Obersteiermark-West, sprich rund um den Fliegerhorst Hinterstoisser gekommen. 300.000 Besucher, das wurde heute schon öfter erwähnt, haben diese Airpower 2013 besucht. 200 Medienvertreter aus Europa, aus Japan, aus der USA sind anwesend gewesen. 550 Spotter weltweit, die Übertragungen via TV ganz klar, wissen wir alle, livestreams in 91 Nationen. Das ist einmal so die Außenwirkung in die ganze Welt. Dann komme ich zu den Nächtigungen. Ein über 14 %-iges Nächtigungsplus in Murtal, ich rede jetzt nur von Murtal, nicht über die gesamte Obersteiermark-West und steiermarkweit. Durchschnittsnächtigungsplus, als Durchschnittsnächtigungen 3,7 Tage sind die Leute in der Region geblieben und das ist eine ganz nachhaltige Werbung für die gesamte Obersteiermark, aber auch für die gesamte Steiermark als solche. Das Budget hat 3,4 Millionen betragen. Heuer soll das Budget 3,6 Millionen Euro betragen. Wir haben schon gehört von meinen Vorgängern: Ein Drittel Land, ein Drittel Red Bull und ein Drittel Bund. Natürlich könnte man, liebe Frau Abgeordnete Klimt-Weithaler, liebe Frau Klubobfrau, das Geld auch anders verwenden. Wir könnten immer wieder sagen bei verschiedenen Budgettöpfen, das könnten wir dorthin schieben, das könnten wir dahinschieben. Tatsache ist, dass diese Airpower sehr viel in die Region wieder zurückbringt. Ich denke hier nur an 45 Gastronomiestände aus der Region. Die Einnahmen aus der Getränkeversorgung haben im Vorjahr 648.000 Euro betragen. Das Catering ist durch Spezialitäten aus der Region abgedeckt worden. Darauf legt man großen Wert, d.h. vom Jahr 2013 bis 2016 ist dieses Thema immer mehr in den Vordergrund gerückt, dass man hier wirklich auch auf Qualität schaut, auch was das Catering anlangt. Der Oberst Mayer pilgert von einer Einsatzorganisation zur anderen, Freiwillige Feuerwehr, Rotes Kreuz, Bergrettung usw. und bietet an, dass diese Jungfeuerwehrmänner oder die Rotkreuzjugend Mergendinging-Artikel dort verkaufen können und der Reinerlös darf dann diesen Einsatzorganisationen wieder zugutekommen. Die haben im Vorjahr, nur von diesem Mergendinging-Verkauf - Freiwillige Feuerwehr, Rotes Kreuz, Bergrettung usw. - 78.000 Euro verdienen dürfen und die sind sehr, sehr dankbar, dass sie sich da unten hinstellen können und diese Artikel, eben Airpower-Artikel verkaufen können. 37 zivile Verkaufsstellen waren auch dort. Waren aller Art sind dort angeboten worden und auch die Industrie hat etwa 25 Stände für eine Leistungsschau ihrer Betriebe vor Ort gehabt. Die Vorhaben für die Airpower 2000 sind natürlich wieder, dass man diese 300.000 Besucher,

von denen wir ausgehen, wieder gut versorgt. Produkte aus der Region, und was auch ganz neu auf der Agenda unseres Herrn Oberst Mayer ist, dass man hier auch vermehrt auf den Umweltschutz zu schauen beginnt, insofern, dass hier Elektrofahrzeuge verwendet werden, dass Mehrwegbecher verwendet werden, dass es mit der Mülltrennung wunderbar funktioniert und dass wiederverwertbares Equipment überhaupt als solches verwendet wird. Das Motto für die Airpower 2016 wird sein: Wir fliegen auf Österreich. Leistungsfähigkeit der Luftstreitkräfte sollen gezeigt werden und das ist auch etwas, Frau Klubobfrau Klimt-Weithaler, es ist ja nicht so, dass Kinder und Jugendliche jetzt nur aus Interesse hingehen. Es ist natürlich auch schon der Plan, dass man hier auf die Berufsmöglichkeiten des Piloten, aber auch der Techniker hinweist, dass man sagt, das brauchen wir auch, die brauchen wir auch, die Techniker und die Piloten, aber das ist eine Möglichkeit auch, hier Feuer zu fangen, würde ich sagen. Die Sicherheit ist natürlich groß geschrieben, das ist ganz, ganz wichtig für alle Beteiligten, für den Veranstalter aber auch für die Politikerinnen und Politiker, dass hier wirklich nichts passiert. Bei keiner anderen vergleichbaren Veranstaltung in Österreich ist es möglich, die Sicherheit mit allen Einsatzorganisationen, nämlich mit dem Katastrophenschutz, mit den Blaulichtorganisationen, mit den Behörden und mit dem Österreichischen Bundesheer so zu planen und auch zu üben. D. h., das ist auch gleichzeitig eine Übung für etwaige Einsätze. Erfahrungen sind natürlich hier eine Vorhut, sollte es zu einer Krise kommen und ich wünsche allen, die sich das gerne anschauen, dass erstens einmal für den Veranstalter ein schönes Wetter ist, dass sich alle daran erfreuen und dass wir trotzdem gut und bewusst mit unseren Steuergeldern umgehen. Aber ich denke, die Airpower 2016 wird wieder für die Wirtschaft, für den Tourismus in der Region sehr, sehr viel zurückbringen. Ich bedanke mich für die Aufmerksamkeit. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP – 11.40 Uhr)*

Präsidentin Dr. Vollath: Die nächste Wortmeldung ist von der ÖVP vom Abgeordneten Hermann Hartleb, bitte.

LTAbg. Hartleb – ÖVP (11.40 Uhr): Geschätzte Frau Präsident, Herr Landesrat, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, werte Zuhörerinnen und Zuhörer!

Geschätzte Frau Klubobfrau Klimt-Weithaler, ich komme auch aus der Region, weiß was dort los ist. Folgende Situation, eines muss ich sagen: „Sie haben es sozialpolitisch angeschaut“, ich möchte es mir ein bisschen von der wirtschaftlichen und touristischen Seite anschauen,

aber auch seitens des Bundesheeres. Eines ist einmal klar: In Zeltweg ist ein Militärstützpunkt, soweit ich mich zurückerinnern kann, eben der Flughafen Hinterstoisern. Dort sind Flugzeuge stationiert und die müssen nun einmal trainieren und Übungen durchführen. Das Beste ist noch, wenn sie das auch international vergleichen können. Aber was schon ganz, ganz wichtig ist, was ich weiß und was ich in Erinnerung habe, dort arbeiten ständig 1.200 Soldaten. Ist auch ein wichtiger sozialpolitischer Standpunkt, glaube ich. Wie wir wissen es ist ein wichtiger Wirtschaftsfaktor bei uns in der Region und auch, ich glaube, die Region, bin ich mir ganz 100 %ig sicher, steht eben zum Militärstützpunkt in Zeltweg. Ganz kurz zur Geschichte. Die erste Flugshow war nämlich 1997. Da war es noch ein internationaler Flugtag am Zeltweger Militärflugplatz. Dann hat es angefangen 2003 mit der Airpower, wie wir heute schon gehört haben, mit Partner eben Bundesheer, Land Steiermark und Red Bull mit zweijährigen Abständen. Aber was schon wichtig ist und wenn wir jetzt die Sicherheit ansprechen, sie ist eine der weltbesten und sichersten Airshows in Europa. Die Airpower 2013 wurde von der europäischen Airshow-Konzil für den hervorragenden Standard und von Organisation und Sicherheit ausgezeichnet. Jetzt mit dreijähriger Unterbrechung gibt es sie wieder am 2. und 3. September d.J. Sie ist die größte Flugshow in Europa, haben wir heute schon gehört. 200 Flugzeuge, das Österreichische Bundesheer ist mit ca. 50 Luftfahrzeugen dabei vertreten. Zivile und militärische Flugzeuge und Flugstaffeln aus der ganzen Welt, Oldtimer und auch moderne Jets werden zu bewundern sein. Die Besucher können sich aus erster Hand einen Eindruck verschaffen, was unsere Luftstreitkräfte imstande sind und bei einer Übung leisten. Die Airpower bietet den Besuchern die Gelegenheit das Bundesheer und insbesondere die Luftstreitkräfte hautnah kennenzulernen. Kosten haben wir heute schon gehört. 3,6 Millionen, eben aufgeteilt in Bundesheer, Red Bull und das Land Steiermark. Täglich die 150.000 Besucher, haben wir auch schon gehört. Aber was auch schon ganz wichtig ist, und da habe ich auch heute noch beim runterfahren telefoniert und gefragt, ob es stimmt: Neben den Besuchern, neben den 300.000 sind noch ca. 4.000 Leute beschäftigt im organisatorischen Bereich. Für die ist gerade jetzt das Bundesheer unterwegs von Bruck bis nach Murau, bis hinein nach Wolfsberg Quartiere zu beschaffen, um mit der Herberge und der Gastronomie Verträge zu machen. Die müssen irgendwo stehen, das ergibt sich dann nicht von heute auf morgen, und die sind schon einmal ein wichtiger Wirtschaftsfaktor. Noch einmal ganz kurz angeschaut, was bringt die Airpower überhaupt praktisch Österreich, der Steiermark und der Region? Die Airpower ist wirtschaftlich gesehen ein gutes Geschäft für Österreich, vor allem für die Steiermark. Allein über die Vermarktung

der Airpower und die zusätzlichen Steuereinnahmen von 2,7 Millionen Euro entsteht bereits ein Gewinn von rund einer halben Millionen Euro für die Republik Österreich. Durch die Airpower kommt es zu einer verstärkten Nachfrage vor allem in den Bereichen Tourismus, Freizeitwirtschaft und Handel. Die weltweite Bekanntmachung ist eine unbezahlte Werbung für unsere Region und auch für die Steiermark. Die vermehrte und mediale Berichterstattung führt zu einer starken Nachfrage und Auslastung bei den bestehenden touristischen Angeboten. Die Airpower garantiert auch eine Wertschöpfung. Mit einer Euro Kostenbeteiligung bringt es eine zusätzliche Wertschöpfung von 7,70 Euro, also gesamt 9,2 Millionen Euro für die Steiermark, wo wir 1,2 Millionen beitragen. Die Nachfrage nach Gütern und Dienstleistungen steigt auf geschätzte 13 Millionen Euro. Die Versorgung der Besucher erfolgt vorrangig durch Unternehmen, das haben wir heute schon gehört von der Kollegin Gabi Kolar, wie gesagt, kommt aus der Region. So wurden z. B., nur damit man sich das vorstellen kann, im Jahr 2013 alleine im Veranstaltungsgelände beeindruckende 100.000 Bratwürste, 90.000 Schnitzel und 50.000 Grillhendl verkauft. Ist das etwa für die Region nichts? Gesamt gesehen steigen die Einnahmen durch Verpflegung und Einkäufe bei der Veranstaltung in der Region, enormer touristischer Impuls. Die Tourismusregion konnte bisher stark von der Airpower profitieren. Zum Beispiel durch stärkere Auslastung der bestehenden Kapazitäten. Die Urlaubsregion Murtal kann mit der Airpower ein durchschnittliches Plus von 37 % bei den Nächtigungen und bei den Ankünften um 24 % im Vergleich zu einem normalen Jahr verzeichnen, wo keine Airpower stattfindet. Der zusätzliche Tourismus durch die Airpower beschränkt sich jedoch nicht nur auf die Region, sondern wirkt sich auf die gesamte Steiermark aus, da auch bei den Ankünften um 8 % mehr und bei den Nächtigungen um 12 % auch über ein Jahr gegenübergestellt, wo keine Airpower ist. Auch für Red Bull ist die Airpower von besonderer Bedeutung. Die stets gelebte Partnerschaft mit dem Österreichischen Bundesheer mit dem Land Steiermark hat seit 2003 zur kontinuierlichen Weiterentwicklung geführt und viele Menschen über die Grenzen hinaus begeistert. Jetzt muss ich sagen, Red Bull ist ein wichtiger Wirtschaftsfaktor bei uns in der Region. Nehmen wir alle anderen Veranstaltungen her, 450 Arbeitnehmer in der Saison, denken wir an den Grand Prix, denken wir an den Motorrad-Grand-Prix, der heuer das erste Mal stattfindet. Das Air-Race, die TTM, einfach nicht mehr wegzudenken. Was bringt es dem Bundesheer? Einnahmen haben wir schon gehört, durch eigene wirtschaftliche Tätigkeiten, Parkraumbewirtschaftung, Standvermietung und ganz, ganz wichtig Übungs- und Trainingsmöglichkeiten für Luftstreitkräfte und für das gesamte Bundesheer, eben wie schon

gesagt, mit internationaler Bedeutung. Die Airpower bietet auch eine Plattform für Werbung bzw. Bewerbung vor allem für den Beruf des Militärpiloten. Diese Werbung ist effizienter als jedes Inserat und für Interessenten hautnah zu erleben. Die Angehörigen des Bundesheeres erweitern ihr Wissen in Bereichen wie dem Kriegsmanagement, im zivilen Bereich mit allen Blaulichtorganisationen, Schulungen des Kaderpersonals in internationaler Zusammenarbeit sowie Aufbauplanung und militärischer Führung. Weiters bietet die Airpower eine gute Gelegenheit und Plattform für steirische Unternehmen aus der Technologiebranche z. B. um sich dort öffentlichkeitswirksam als Komponenten und Systemlieferanten für die Luftfahrtbranche wie z. B. die Firmen Böhler, Magna, Pankl, List, in Szene zu setzen. Zusammenfassend gesagt: Was den Nutzen für die Steiermark anbelangt, sind wir, glaube ich, uns sicher und vor allem auch, weil der Herr Landesrat da ist, der für Wirtschaft und Tourismus zuständig ist, die Airpower ist ein Motor mit dem sich die Steiermark vor allem als Wirtschaft und Tourismus und weiter Innovationsstandort international stark positionieren kann. Danke für die Aufmerksamkeit. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 11.49 Uhr)*

Präsidentin Dr. Vollath: Die nächste Wortmeldung ist vom Klubobmann Lambert Schönleitner von den Grünen.

LTabg. Schönleitner – Grüne (11.49 Uhr): Danke Frau Präsidentin, Herr Landesrat, liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuhörerinnen und Zuhörer!

Ich melde mich nur ganz kurz, weil es ist von der KPÖ schon alles im Inhalt gesagt worden. Aber es war jetzt schon interessant dem ganzen zu lauschen. Die Redner aus der Region, die natürlich die Airpower, für das habe ich ja Verständnis, verteidigen bis zum Letzten. Ich habe sogar den Eindruck gehabt, Kollege Hartleb, wie du jetzt gesprochen hast, es würde sogar die steirische Fleischindustrie zusammenbrechen, so viele Würstel und Schnitzel – ich habe mitgerechnet im Übrigen, das würde heißen, wenn ich richtig gerechnet habe, vielleicht habe ich mich auch verrechnet, aber das dort jeder Besucher zumindest alle fünf Minuten entweder ein Bratwürstel oder ein Schnitzel essen müsste *(Heiterkeit bei der KPÖ und ÖVP)*, so euphorisch hast du das dargestellt. Da muss man halt schon ein bisschen vorsichtig sein. Ich habe ja grundsätzlich Verständnis dafür, dass das Leute aus der Region sagen, das ist super und das ist gut, aber ich möchte es ein bisschen in einen anderen Kontext noch einmal rücken. Wir haben über die Airpower hier herinnen immer wieder gesprochen, immer wieder diskutiert und da kann man jener Meinung oder dieser Meinung sein, aber man muss sich

schon einmal anschauen, wie unser steirischer Landeshaushalt beisammen ist. Eines, was wir uns gesagt haben, ist natürlich gewesen, sagt speziell die ÖVP immer: „Ausgabenseitig sparen“. Wenn das jetzt so ist, wie alle Kampfrednerinnen und Kampfredner aus der Region gesagt haben, dass das ein derartig betriebswirtschaftlich lukratives Ereignis ist, und das marktwirtschaftlich derart auf super Beinen steht, dann müsste es auch möglich sein, und das ist mein Zugang zu diesem Thema zu sagen: „Ja wenn was eh so gut rennt und von der Wirtschaft so gebraucht wird und das eh so toll ist, dann braucht es keine öffentliche Förderung in diesem Ausmaß, vor allem in Zeiten des Sparens.“ Ihr sagt immer, wir müssen ausgabenseitig sparen, um derartiges zu unterstützen. Ich glaube, diese Frage muss man sich im Landtag, muss sich die Steiermark stellen: Wohin geben wir in Zukunft unsere öffentlichen Mitteln? Ich glaube, es ist letztendlich unzeitgemäß, dass das Ministerium wahnsinnig aus dem öffentlichen Topf des Bundesheeres in diese Mateschitz-Veranstaltung - das ist es ja, ist ein kluger Unternehmer, ich habe Respekt vor ihm, er schafft es nicht nur viele Dinge aufzustellen, viele sind auch in der Region richtig, wenn es um den Tourismus geht, dann macht er viel, aber er ist natürlich auch klug und versteht es, den Regierungen, Herrn Landesrat Buchmann, das Geld herauszuziehen. Ihr sagt halt immer wieder: „Ja, das machen wir und das tun wir.“ Wenn es so marktwirtschaftlich ist und wenn es wirtschaftlich so lukrativ ist, wie gesagt wurde, dann wäre es wahrscheinlich auch sinnvoll, genau für derartige Projekte die öffentlichen Fördermittel wegzunehmen und die Frage zu stellen: „Was bewegt den ein Euro, wenn ich ihn dahineinschicke wirklich noch, wenn das eh alles so top ist“, wie hier heraußen gesagt wurde. Ich möchte nur kurz auf einen anderen Bereich eingehen, weil es geht noch um viel größere Budgetzusammenhänge indirekt mit der Airpower, das ist nämlich der Betrieb des Eurofighters an sich. Es gibt nicht nur den Rechnungshof, der massiv das Eurofighter-Beschaffungsprojekt und den Flugbetrieb des Eurofighters kritisiert hat. Viele Menschen und Militärexperten sagen natürlich ganz offen, es hat keinen Sinn, die Luftraumüberwachung mit diesem Flugmodell länger aufrecht zu erhalten. Seinerzeit waren die jährlichen Betriebskosten, ich habe sie mir zuerst angesehen, bei 40 Millionen Euro. Jetzt sind die jährlichen, rein die Betriebskosten des Eurofighters, bei 50 – 60 Millionen Euro und in Wirklichkeit bringt es nichts für unsere Sicherheit. Wir wissen, dass die Aufgaben des Heeres der öffentlichen Hand im Sicherheitsbereich ganz woanders liegen. Da gibt es unterschiedliche Dinge, die jetzt wesentlich gefragter sind, wie dass wir unsere Lufträume da oben mit einem Modell, das ohnehin nicht mehr fliegt – der Peter Pilz sagt immer es ist eh so, dass nur mehr wenige fliegen, die anderen stehen quasi als

Ersatzteillager drinnen. Da steht schon drauf, „read for a rasting peace“, die sind eigentlich hinüber und das ganze System kostet uns aber jährlich, und das müssen wir uns vor Augen führen wenn wir über öffentliche Budgets reden, bis zu 60 Millionen Euro im Betrieb. Letztendlich ist das langfristig völlig sinnlos. Dieses Geld würden wir brauchen. Vielleicht noch eine Zahl: Eine Eurofighter-Flugstunde kostet so viel wie das Jahresgehalt eines durchschnittlichen Soldaten oder Soldatin beim Österreichischen Bundesheer. Man muss sich diese Zahlen einmal zergehen lassen. Ich glaube, es ist unzeitgemäß mit solchen Veranstaltungen wie auch der Airpower, diese Luftraumüberwachung in dieser Form weiter zu unterstützen. Ich glaube, man muss innovativ sein und aus diesen Dingen rausgehen. Dass das natürlich auch ökologisch nicht optimal ist in der Region, wir sind in einem Feinstaubsanierungsgebiet, wir haben dort große Probleme, das haben wir mehrfach gesagt, aber eher geht es darum einmal zu sehen, dass das wirtschaftlich aus meiner Sicht nicht sinnvoll ist, derartige Projekte aus den öffentlichen Haushalten hinaus zu finanzieren und es wäre wichtig den anderen Schritt zu gehen und zu sagen: „Die Sicherheitsfrage in Österreich braucht in ganz anderen Bereichen Finanzierung, als das Eurofightermodell in dieser Form aufrecht zu erhalten.“ Die Region hat viele Chancen, bin ich überzeugt. Ich glaube es geht darum, die Therme Aqualux abzusichern. Ich bin völlig überzeugt, da muss noch viel getan werden. Entweder sind es die Gemeinden gemeinsam, es ist die Region Obersteiermark West, es wird aber auch um langfristige Investoren gehen, um Private, um dieses Projekt abzusichern. Das im Zusammenhang mit vielen Projekten, die Mateschitz richtig macht, er hat auch viele Gebäudesanierungen gemacht, was auch historisch wichtig war, weil sonst würde dort nichts geschehen, da muss man in die Qualitätsschiene hineingehen, aber dass es die Airpower ist und die Finanzierung dieser Flugshow durch öffentliche Haushalte, wo wir im Sozialbereich, im Behindertenbereich überall hineingeschnitten haben, ich glaube, das versteht niemand mehr. Auch in der Bevölkerung oben vor Ort – du hast richtigerweise gesagt, Gabi Kolar, das möchte ich positiv erwähnen, es polarisiert, also bei uns ist es schon so, dass sage ich dir ganz klar, dass viele Menschen aus der Region auch sagen, die Airpower wollen wir in dieser Form nicht haben, weil die Lärmbelastung ganz massiv ist. Ich war im Vorjahr wieder oben bei einer Bürgerversammlung, das ist leider ein Dauerthema und ich glaube, man soll das nicht befeuern, sondern wir sollten eigentlich aus dem Eurofighter-Betrieb langfristig herauskommen. Danke für die Aufmerksamkeit. *(Beifall bei den Grünen und der KPÖ – 11.55 Uhr)*

Landesrätin Dr. Vollath: Die nächste Wortmeldung ist von der KPÖ vom Abgeordneten Werner Murgg, bitte schön.

LTAbg. Dr. Murgg – KPÖ (11.55 Uhr): Frau Präsidentin, Herr Landesrat!

Ein paar Worte noch dazu. Ja, ich glaube, auch die Gladiatorenspiele im alten Rom haben vielleicht 300.000 Zuschauer oder sogar mehr gehabt und trotzdem sind wir wahrscheinlich froh, dass es keine Gladiatorenspiele mehr gibt. Die Menschheit entwickelt sich weiter, zumindest in Teilbereichen nach vorwärts in Richtung Humanismus. Warum ich mich jetzt gemeldet habe, ich möchte auf eines noch Wert legen. Die Claudia hat eh das Wichtigste gesagt. Nur ich möchte anmerken, wir werden uns nicht, auch von der FPÖ nicht, sozusagen zu einem Feind des Österreichischen Bundesheeres hier stilisieren lassen. Sie werden noch genau (LTAbg. Amesbauer: „Unverständlich.“), passen Sie auf was ich jetzt noch sage: Sie werden sich genau noch erinnern an die seinerzeitige Debatte Abschaffung der Wehrpflicht. Wir waren gegen die Abschaffung der Wehrpflicht, wir wollen auch kein Berufsheer. Warum waren wir dagegen? Nicht weil wir Hurra-Patrioten wie Sie sind, sondern wir weil wir einen tiefen Patriotismus haben, der z. B. mit der österreichischen Neutralität und mit der bewaffneten Neutralität verbunden sind. Wir sind deswegen dafür, wir waren gegen das Berufsheer nicht weil wir Pazifisten sind, sondern weil wir Antimilitaristen sind. Jetzt kommt das Entscheidende: Weil wir Antimilitaristen sind, lehnen wir auch derartige Waffenschauen ab. Vor allem, und auf das hat die Claudia hingewiesen, das müsste eigentlich dem Dämmsten dämmern, in Zeiten wie jetzt, wo auf der ganzen Welt die Bomben fallen und die Leute davonrennen und auch zu uns kommen, ist es ein Anachronismus so eine Waffenschau abzuhalten, (*Beifall bei der KPÖ*) das ist das eine. Und das Zweite, Sie werden sich auch erinnern, der Kollege Leichtfried ist gerade nicht da, vor ich weiß nicht wie langer Zeit war in Paris eine Klimakonferenz. Der Jörg Leichtfried sagt immer: „Natürlich können wir nicht mit der und der Maßnahme das Klima retten, aber steter Tropfen höhlt den Stein“. So ist diese Airpower eine Sache, die der Klimakonferenz ins Gesicht tritt, das muss man doch endlich begreifen. Waffenschau und Klimakonferenz plus Waffenschau, plus Klimakonferenz gibt Anachronismus, deswegen muss diese Airpower in dieser Form verschwinden. Wer für dieses Verschwinden ist, hat überhaupt nichts – der Lambert Schönleitner hat es eh ausgeführt – gegen die Region. Das ist ja absurd, wenn einer das behauptet, dass, wenn wir das nicht mehr haben, die Region untergeht. Da gibt es andere Sachen, wo wir das Geld investieren könnten und sollten. Beispielsweise bei der Therme Aqualux, dass man die absichert, aber auch viele

andere Dinge. Wenn ich einmal zurückdenke, was die verstaatlichte Industrie seinerzeit in der Mur und Mürzfurche für Arbeitsplätze gehabt hat und was dort alles vernichtet worden ist, auch durch eine kurzsichtige Politik, dann wird uns die Airpower und die 5.000 Hendln, wo wahrscheinlich eh die Hälfte aus Slowenien oder weiß Gott woher kommen, auch nicht retten. Noch einmal: die Airpower ist ein Anachronismus, weil heute in der Welt immer mehr Krieg herrscht und wir von diesen Kriegsfolgen unmittelbar betroffen sind und weil wir auf Dauer das Klima ruinieren. Begreifen wir doch das alle zusammen endlich einmal. Danke. *(Beifall bei der KPÖ und Grüne - 11.59 Uhr)*

Präsidentin Dr. Vollath: Zu Wort gemeldet hat sich die zweite Präsidentin Manuela Khom.

Präsidentin LTAbg. Khom – ÖVP (11.59 Uhr): Frau Präsidentin, Herr Landesrat, geschätzte Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen!

Lieber Lambert Schönleitner, ich gehöre zu den Kampfrednern, weil ich auch in dieser Region zu Hause bin. Meine erste Wortmeldung als Kampfredner Feinstaubgebiet, das müsste man nämlich glatt überdenken. In unserer Region hat es einen einzigen Tag ohne Überschreitung gegeben. Das könnte man eigentlich dort rausnehmen. Gut, dass du mich daran erinnern hast, dass wir nämlich kein Feinstaubsanierungsgebiet sind, sondern eine Region, die eine sehr lebendige ist. Ich könnte mich jetzt bei vielem anschließen, was meine Vorrednerin oder meine Vorredner eben schon gesagt haben und da meine ich jetzt vor allen Dingen die Frau Kolar und den Herrn Hartleb. Aus der wirtschaftlichen Sicht ist es ein Teil der Zukunft dieser Region. Jetzt kann man dagegen sein, kann man dafür sein. Ich bin dafür. Ich bin auch für das Bundesheer lieber Marco *(LTAbg. Triller: „Das ist erfreulich.“)* Aber ich möchte auf etwas hinweisen, was mir bei diesem Antrag gar nicht gefällt. In dem Antrag steht, was bei der Airpower gezeigt wird, sind Waffen. Eine Demonstration von todbringenden Waffengattungen. Wisst ihr, in Zeiten wie diesen sollte man sich überlegen, was man mit Sprache manchmal macht. Wenn man sagt, da sind Kinder – ich habe zwei, also wenn die im Flieger gesehen haben, haben sie eine Freude gehabt und mit Sicherheit nicht an Waffen und an Tod und an Krieg gedacht, sondern dass man vielleicht einmal einsteigen darf und ein bisschen wohin fliegen darf und was weiß ich noch alles und wie schön, wenn der Flieger da oben fliegt. Das sehe ich nicht, Claudia, dass meine Kinder da Waffen gesehen haben *(LTAbg. Klimt-Weithaler: „Dort werden Waffen gezeigt, Manuela.“)* und ich würde dich und alle anderen auch einladen, einmal zur Airpower zu kommen. Jetzt bin ich nicht der

große Anhänger von Fliegern, aber ich war da schon zweimal. Waffen habe ich relativ wenig gesehen, ich habe Kunstflugstaffeln gesehen. Die Schweizer, die Tricolore, muss gestehen, hat sehr gut ausgeschaut und dann hat es das eine oder andere Kunstflugzeug gegeben, die habe ich aufgeschrieben. Hat auch gut ausgeschaut. Wenn ich die Heli-Kunstflieger gesehen habe, dann war ich davon begeistert, wie ein Hubschrauber sich um sich selber drehen kann und dabei eigentlich fast stehen geblieben ist. Auch da habe ich die Waffen nicht gesehen. Die Segelflugzeuge, da waren diese zwei Planix, wo es ganz leise wird am Feld, wenn die dann losstarten und ihre Kreise ziehen. Also ein Segelflugzeug hat mit Waffen aus meiner Sicht gar nichts zu tun und das große Streckensegelflugzeug, wo man geglaubt hat, da fliegen ohnehin nur zwei Flügel, war auch etwas, was mich begeistert hat, nämlich zu sehen, wohin haben wir uns auch entwickelt. Wie bewegen wir uns auf dieser Welt. Ein Flieger ist doch etwas, das uns die Welt öffnet, wo man schnell mal irgendwohin kommt. So sehe ich einen Flieger. Ich sehe den nicht als Waffe. Er wird manchmal so eingesetzt, auch ein Küchenmesser ist schon als Waffe eingesetzt worden. Bedauerlicherweise von dem einen oder anderen, auch in diesem Raum, die Zunge. Nämlich dann, wenn man gewisse Dinge so verwendet, dass Sprache zur Waffe wird. Ich würde euch bitten, in Zeiten wie diesen, zu überlegen, ob wir alles, was da draußen ist, mit Krieg in Verbindung bringen. Ob wir immer nur die negativen Dinge sehen, oder ob wir auch die positiven sehen wollen. Die Hercules ist ein großer Transportflugzeug und dient nicht um Flüchtlinge abzuschieben, auch in deine Richtung, sondern um manchmal da, wo Menschen in Not sind, Dinge hinzubringen, die diese dringend brauchen. So sollte man einen Flieger sehen. Diese Aspekte sollte man vielleicht miteinfließen, wenn man die Airpower sieht. Bei mir oben ist es ein wichtiger Teil der Entwicklung der Region in ihrer Gesamtheit. Waffen sehe ich dort sehr wenig und wir sollten aufhören immer nur über den Krieg und darüber zu sprechen, dass das so negativ ist. Wenn man googelt, findet man die Cesna, sagt mir auch etwas, euch vielleicht auch. Da steht: Passagierflugzeug, Frachtflugzeug, Buschflugzeug, Wasserflugzeug, Rettungsflugzeug. Vielleicht sehen wir Flugzeuge ein bisschen auch so. Danke. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 12.04 Uhr)*

Präsidentin Dr. Vollath: Als nächstes zu Wort gemeldet ist Bernhard Ederer von der ÖVP.

LTabg. Ederer – ÖVP (12.04 Uhr): Sehr geehrte Frau Präsidentin, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, Zuhörerinnen und Zuhörer!

Ich komme nicht aus der Region Obersteiermark, aber ich möchte mich jetzt trotzdem zu Wort melden. Wortmeldungen von der Grünen und Kommunistischen Fraktion haben mich veranlasst, dass ich einige Sätze noch sagen möchte. „Geld herausziehen“ hat Kollege Schönleitner gesagt, das Land lässt sich das Geld herausziehen. Davon kann keine Rede sein. Der Zusammenhang von Unterstützung von solchen Großevents und solchen Veranstaltungen mit Anpassungen im Sozialbereich ständig herzunehmen, ist falsch. Ich verstehe einfach nicht, ich habe es hier schon mehrfach gesagt, das gestörte Verhältnis von euch zu Großveranstaltungen. Nämlich immer zu glauben, dass wenn das alles nicht stattfindet und wenn man hier Unterstützungsleistungen gibt, dass dann so viel mehr Geld übrig bleibt für den Sozialbereich. Das ist falsch. Wir brauchen diese Events, um diese Einnahmen um damit eben auch Einnahmen zu lukrieren um danach z. B. auch soziale Leistungen finanzieren zu können. Alpine Schiweltmeisterschaft, Formel 1, Airpower sichert sehr wohl Arbeitsplätze und letztendlich hat sich viel im technischen Bereich, weil es im Wettbewerb gestanden ist, auch schneller weiterentwickelt im Bereich Umwelt, Technik und zum Nutzen der Menschheit. Das ist wichtig und darum gibt es von unserer Fraktion, kurz zusammengefasst, ein klares Bekenntnis auch zu solchen Events, denn nur gemeinsam bringt das im Ganzen etwas und genauso auch ein klares Bekenntnis zur militärischen Landesverteidigung. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 12.06 Uhr)*

Präsidentin Khom: Abschließend zu Wort gemeldet hat sich Herr Dr. Christian Buchmann. Bitte schön, Herr Landesrat.

Landesrat Dr. Buchmann – ÖVP (12.06 Uhr): Geschätzte Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren!

Ich war vergangene Woche auf der internationalen Tourismusbörse in Berlin gemeinsam mit Touristikerinnen und Touristikern auch mit den Schülerinnen und Schülern unserer Fachschulen in Bad Gleichenberg und habe dort die Chance gehabt, auch vor internationalen Journalisten, die Steiermark als das grüne Herz Österreichs zu präsentieren. Ich habe dort die schöne Aufgabe gehabt, nachdem das unsere Touristiker im ganzen Land gut gemeinsam entwickelt haben, auf der einen Seite auf die Wandertour vom Gletscher zum Wein hinzuweisen, auf der anderen Seite die Radtour im steirischen Weinland schmackhaft zu

machen. Wir haben darüber geredet, dass ein neues Format wie der Kulturgenuss im Grünen, Lust auf den Besuch in unserer Steiermark machen soll und ich habe dann im Zuge dieser Information für die Medienvertreter gesagt, dass unser Bundesland, die Steiermark, das ganze Jahr über von Veranstaltungen geprägt ist, die auf der einen Seite unser Bundesland in ein internationales Schaufenster stellt und auf der anderen Seite Millionen von Gästen in die Steiermark bringen. Sie wissen, ich werde nicht müde zu sagen, dass wir eine der ganz, ganz wenigen Regionen in diesem gemeinsamen Europa sind, die das ganze Jahr über solche Veranstaltungen verfügt. Wenn Sie kurz Revue passieren lassen, dass wir im Dezember vergangenen Jahres mit dem Nordischen Weltcup in der Ramsau begonnen haben, dann mit dem Nightrace in Schladming, mit den Pre-Games in Schladming, Graz und in der Ramsau, was die Specialolympics betrifft fortgesetzt haben, dass wir dann das Schiffliegen am Kulm gehabt haben, dass wir jetzt nahtlos überleiten in alles das, was am Red-Bull-Ring stattfinden wird, von der Formel 1 über Motor-GP bis zur deutschen Tourenwagenmeisterschaft und vieles mehr und dass es dann halt eine Airpower geben wird, dass es ein Airrace geben wird, dann war noch gar nicht die Rede davon, dass wir natürlich so etwas haben, wie ein Narzissenfest im Ausseerland, einen Winzerzug in Gamlitz oder dass wir mit einem Steirischen Herbst oder der Styriarte über Kunst und Kultur in unserem Land verfügen, die vom Feinsten sind. Das macht schon Menschen auch Lust, zu uns in die Steiermark zu kommen. Es wurde heute sehr viel über die Effekte dieser Airpower im Aichfeld gesprochen. Ich glaube auch, dass diese Airpower quantitative und qualitative Effekte mit sich bringt. Natürlich ist bei den quantitativen Effekten die Steiermark alleine, was den Werbewert betrifft, auch in einem internationalen Schaufenster. Das hat wirtschaftliche Aspekte, das hat arbeitsmarktpolitische Aspekte und es bringt uns insgesamt auch etwas Konjunktur in den Köpfen, weil nicht umsonst ist es so, dass gerade die Region des Aichfeldes, auch was die aktuellen Arbeitsmarktdaten betrifft, signifikant besser da steht als andere Regionen der Steiermark. Das hat ein bisschen etwas mit Selbstbewusstsein zu tun. Ein bisschen etwas damit, dass dort viel los ist und dass damit auch eine Aufbruchsstimmung entstanden ist und das sollte man, glaube ich, an Tagen wie diesen nicht klein reden. Ich möchte aber neben den quantitativen Effekten noch auf die qualitativen Effekte hinweisen. Ich habe im Zuge der seinerzeitigen Vorstellung der Airpower 2016 eine Expertise vom angesehen international central european institute machen lassen, wo ich gebeten habe, diese Effekte auch zu bewerten. Bei den qualitativen Effekten wird einerseits von diesem Institut darauf hingewiesen, dass es Auswirkungen auf das Image und den Werbewert der Region und des

Wirtschaftsstandortes Steiermark insgesamt hat, aber auch, und das ist ein entscheidender Punkt, und zwei Vorredner haben das angesprochen, eine Plattform für die steirischen Technologieunternehmungen darstellt, nämlich als Komponenten und Systemlieferanten für die Luftfahrt international sichtbar zu sein. Wenn ich Ihnen sage, dass dort natürlich Böhler eine Chance wahrnimmt, dass dort natürlich Pankl eine Chance wahrnimmt, dass Magna dabei ist oder Vista dabei ist, und da spreche ich noch gar nicht von den vielen kleinen mittelständischen Zulieferanten, die sich in diesem Bereich auch positionieren können, dass damit eine Strategie, die wir ja in der Wirtschaftsstrategie festgelegt haben, wo wir gesagt haben, das Mobilitätsthema soll auch um den Bereich der Luftfahrt erweitert werden, dass die dort eine Chance der Präsentation und damit steirische Kompetenz im besten Sinne des Wortes sichtbar machen können, ist, glaube ich, auch ein qualitativer Effekt, den man nicht vernachlässigen sollte bei dieser Airshow, bei dieser Airpower. Weil die Frau Abgeordnete Klimt-Weithaler gesagt hat: „Das Geld könnte man woanders im Tourismus investieren“, wissen Sie, das höre ich jetzt bei jeder Geschichte, die wir machen. Jedes Mal ist die, die wir machen falsch und wir könnten es wo anders investieren. Fast wortident haben Sie dasselbe gesagt, wie sich das Land Steiermark mehrheitlich dazu bekannt hat, dass wir wieder Motorsport vom Feinsten am Red-Bull-Ring erleben wollten, dann haben Sie gesagt: „Ja, das ist genau das Falsche, das könnten wir wo anders investieren“. (*LTA*bg. *Klimt-Weithaler*: „*Ja eh, aber was hat das damit zu tun?*“) Jetzt ist es die Airpower, ist es wieder genau das Falsche, das könnten wir wo anders investieren. Faktum ist aber, dass damit etwas erfüllt wird, was Sie, glaube ich, auch wollen, zumindest vernehme ich das in Interviews, nämlich dass Beschäftigung geschaffen wird. Dieses schon erwähnte Institut hat auch errechnet, dass durch die Airpower angestoßenen Effekte auch eine höhere Beschäftigung und bessere Auslastung bestehender Kapazitäten mit sich bringen und auf Basis von Vollzeitäquivalenten können so rund 130 Jobs für ein Jahr in der Steiermark gesichert werden. Das ist auch nicht ganz so schlecht. Ich nehme an, dass das auch bei der KPÖ ankommt, dass 130 Arbeitsplätze in Zeiten, wo wir leider andere Entwicklungen am Arbeitsmarkt haben, zumindest ein positiver quantitativer und wie ich meine, auch qualitativer Effekt ist. Dann haben Sie noch gesagt, Frau Abgeordnete Klimt-Weithaler: „Ui, ui, ui, ui, da werden Waffen gezeigt.“ Ja, jetzt sage ich Ihnen Folgendes: Ich kann mich noch sehr, sehr gut erinnern, als das ehemalige Jugoslawien zerfallen ist. Ich kann mich noch sehr gut erinnern, wie dann das Österreichische Bundesheer auch seinen Luftraum gesichert hat und dort hat sich keiner erschreckt von der Bevölkerung, dass dort dann der Österreichische Luftraum gesichert werden konnte, sondern

da war eine riesige Dankbarkeit bei der Bevölkerung da, dass Österreich auch seine Grenzen schützt. Auch in der aktuellen Diskussion habe ich niemanden getroffen, und ich war wiederholt auch an der Grenze in der Südsteiermark und auch in Radkersburg, wo die Bevölkerung sich so besonders erschrocken hätte vor den Waffen. Also, lassen wir die Kirche im Dorf. Das gehört in unserem Leben mit dazu, ich sage dazu, so wenig wie möglich was wir an Waffen brauchen, aber in Summe ist das auch ein Zeichen, dass die Republik Österreich ihre Grenzen schützen kann und da gehört auch der Luftraum dazu und der Abgeordnete Triller hat es angesprochen. Wenn das eine Übung ist, die hier auch einen Nutzen stiftet, dann ist das nicht das schlechteste in Summe für unser Land. Es hat der Abgeordnete Schönleitner gesagt, er hat ja Verständnis dafür, dass die Abgeordneten der Region da so euphorisch für dieses Projekt sind. Naja gut, das hätten sich die Ennstalerinnen und Ennstaler von Ihnen auch gewünscht, Herr Abgeordneter Schönleitner, dass Sie so euphorisch bei der Alpinen Schiweltmeisterschaft gewesen wären. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ)* Aber schön, dass Sie es wenigstens den anderen Kolleginnen und Kollegen in diesem Zusammenhang zugestehen. Sie haben gemeint, man kann natürlich das Geld wie immer, da sind Sie in der Tonlage ja ähnlich wie die KPÖ seitens der Grünen, sinnvoller investieren. Sie meinen, dass man das beispielsweise bei der Aqualux-Therme investiert. Meines Wissens nach auch keine ausgesprochene Cashcow, aber das ist ein anderes Thema. Jedenfalls sagt auch dieses schon zitierte Institut, dass alleine über die Vermarktung der Airpower und die zusätzlichen Steuereinnahmen von 2,7 Millionen Euro, leider füge hinzu nur ein Teil Kommunalsteuer, der Großteil Steuern, die der Republik zufallen, aber immerhin von 2,7 Millionen Euro, bereits ein Gewinn von rund einer halben Million, wir haben vorher andere Berechnung angestellt, für die Republik entsteht. Na ja gut, so viel Geschäfte in Summe, wo man jedes Mal einen Gewinn macht, kenne ich nicht. Also, bitte sehr, auch nicht so schlecht wenn man wenigstens einen Gewinn in dieser Richtung macht. Der Abgeordnete Hartleb hat darauf hingewiesen, damit möchte ich auch schließen, dass diese Airpower eine der sichersten und besten Airshows ist. Ich sage Ihnen ganz offen: Ich wünsche mir sehr, dass diese Airpower 2016 unfallfrei verläuft. Wenn das der Fall ist, und davon gehen wir aus, weil auch unsere Militärs bei der Präsentation der Airpower ja größten Wert darauf legen, dass hier alle Sicherheitsstandards und die höchsten Sicherheitsstandards entsprechend angewandt werden, dann ist aus meiner Sicht diese Airpower 2016 jedenfalls eine Win-Win-Situation für die Menschen in der Region, aber auch für die Steirerinnen und Steirer, weil wir damit positive wirtschaftliche, positive Arbeitsmarkeffekte haben, positive touristische Effekte haben und

weil wir wieder einmal eine Veranstaltung haben, die Konjunktur in den Köpfen positiv befeuert und das brauchen wir dringend in Tagen wie diesen. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 12.16 Uhr)*

Präsidentin Khom: Noch einmal zu Wort gemeldet hat sich der Abgeordnete Marco Triller, bitte schön.

LTabg. Triller, BA – FPÖ (12.17 Uhr): Danke Frau Präsidentin!

Ganz kurz Herr Kollege Murgg, es freut mich ganz besonders, dass Sie kein Gegner des Österreichischen Bundesheeres sind, aber anscheinend ist Ihre Partei Gegner des Österreichischen Bundesheeres, weil da steht: „Die sicherste Variante ist das Bundesheer abzuschaffen“. Von KPÖ, Bundesvorstand und da steht unter anderem auch drinnen: „Brauchen wir das Bundesheer für den Katastrophenschutz?“ Da steht klipp und klar: „Nein. Was bewirkt die Abschaffung des Bundesheeres“ sagt die KPÖ? „Keinen Verlust an Sicherheit, es gibt keine militärische Bedrohung, noch könnte ein Heer dagegen schützen, eine höhere soziale Sicherheit wird möglich, wenn es kein Bundesheer mehr gibt und keine österreichischen Soldaten für eine neutralitätswidrige EU-Nato-Interventions-Armee“, was auch immer das sein mag. *(Beifall bei der FPÖ – 12.18 Uhr)*

Präsidentin Khom: Ebenfalls noch einmal zu Wort gemeldet hat sich Frau Abgeordnete Liane Moitzi, bitte schön.

LTabg. Moitzi – FPÖ (12.18 Uhr): Danke Frau Präsidentin!

Ich mache das jetzt dir zuliebe Manuela, weil du uns darum gebeten hast. Sehr geehrter Herr Landesrat, sehr geehrte Abgeordnete und sehr geehrte Zuhörer!

Ich möchte mich jetzt ganz, ganz kurz halten und einfach nur einmal sagen, dass ich sehr, sehr froh darüber bin, dass über die Airpower heute schon so viel Positives berichtet wurde. Es hat mir der Herr Abgeordnete Murgg etwas gesagt, wo ich schon noch etwas dazu sagen möchte. Und zwar, er hat gesagt: „Sehen wir es endlich ein, die Airpower ist schlecht für die Umwelt.“ Nur im Umkehrschluss, was passiert, wenn die Airpower nicht mehr in der Obersteiermark, nicht mehr in Zeltweg stattfindet? Dann findet die Airpower vielleicht nicht mehr in der Steiermark statt, dann findet die Airpower vielleicht nicht mehr in Österreich statt. Deswegen ist das für die Umwelt auch nicht unbedingt besser. Ich glaube, dass wir

damit einfach einen Teil des guten Rufes verlieren würden, den wir in der Obersteiermark schlussendlich haben und dass wir einfach um viele, viele Einnahmen auch umfallen und die Piloten um ihre Übungsstunden. Das ist nicht das was wir wollen und abschließend freue ich mich auf eine hervorragende und hoffentlich unfallfreie Airpower 2016. Danke. *(Beifall bei der FPÖ – 12.19 Uhr)*

Präsidentin Khom: Nachdem jetzt keine weitere Wortmeldung vorliegt, kommen wir zur Abstimmung.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem im Schriftlichen Bericht, Einl.Zahl 571/2, enthaltenen Ausschussantrag ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe!

Dieser Antrag wurde mehrheitlich mit den Stimmen von SPÖ, ÖVP und FPÖ angenommen.

Wir kommen zum nächsten Tagesordnungspunkt.

5. Bericht des Ausschusses für Europa über den Antrag, Einl.Zahl 628/1, von Abgeordneten der FPÖ betreffend „Nein zur Verschärfung des Waffengesetzes durch die EU-Kommission!“.

Zu Wort gemeldet ist der Kollege Hannes Amesbauer, bitte schön.

LTAbg. Amesbauer, BA – FPÖ (12.20 Uhr): Geschätzte Frau Präsidentin, sehr geehrter Herr Landesrat, geschätzte Damen und Herren, werte Zuhörer!

In der vorigen Debatte haben wir auch von Waffen gehört und von bösen Waffen scheinbar, wobei das, glaube ich, in Bezug auf die Airpower schon ein bisschen eine Themenverfehlung war. Es wird immer wieder gesagt:“ Waffen sind böse, Waffen sind schrecklich und Waffen sind schlimm.“ Das ist natürlich ein kompletter Schwachsinn, weil eine Waffe ist ein technischer Gegenstand bestehend in der Regel aus Holz, Metall und auch Plastik. Wenn irgendetwas böse ist, dann ist es der Finger hinter dem Abzug und der Mensch, der dahintersteht. Deswegen sollten wir auch genau schauen, wer Waffen in der Hand hat, das ist schon ganz richtig. *(Beifall bei der FPÖ)* Aber jetzt zum Thema des Tagesordnungspunktes und Sie wissen ja, es war schon Thema hier im Landtag. Wir haben das schon behandelt, die geplante Verschärfung der nationalen Waffengesetze durch eine Richtlinie der EU-Kommission. Das letzte Mal habe ich da zwei Themenblöcke behandelt. Da habe ich ja die

Problematik mit der Vergabepraxis von Waffen durch die Österreichischen Behörden behandelt, das will ich heute hier aufsparen, sondern mich wirklich rein und ausführlich mit diesem Themenkomplex der EU-Richtlinie, die hier zur Beratung derzeit im Europaparlament liegt, beschäftigen. Sehr geehrte Damen und Herren, die EU-Kommission verweist bei ihren Bestrebungen die Waffengesetze zu verschärfen, für die es in Österreich keinerlei vernünftigen und begründbaren Argumente gibt. Verweist immer auf Terroranschläge, vor allem auch auf den Terroranschlag in Paris. Die ganze Wahrheit ist aber natürlich, dass tatsächlich die Pläne zu einer Verschärfung der Waffengesetze schon lange in der Schublade der EU-Kommission liegen. Auch die damals dafür zuständige Kommissarin Malmström, das ist jene Dame, die uns jetzt das TTIP aufdrücken will, die hat damals schon versucht, die Waffengesetze einzuschränken. Ist Gott sei Dank nicht gelungen, das zentrale Waffenregister haben wir leider den Grünen auf EU-Ebene zu verdanken, da sind die nationalen Parlamente leider umgefallen. Hat in der Sicherheit, ist jetzt auch nachweisbar, bis dato nichts gebracht außer Kosten, Schikanen und bürokratischer Aufwand für die Legal-Waffenbesitzer. Gut, man muss aber auch sagen, dass diese Richtlinie der EU-Kommission nur eine Etappe ist und das Ziel, und das geben ja auch führende EU-Politiker, die diese Richtlinien mit ausgearbeitet haben, zu, dass das endgültige Ziel der Europäischen Kommission oder große Teile der Europäischen Kommission, das totale Verbot für Privatpersonen ist, was den Waffenbesitz betrifft. Das ist natürlich eine skandalöse und unbegreifliche Vorgehensweise. Ich muss dazu sagen, weil es das letzte Mal zu so viel Aufregung geführt hat, die FPÖ will das Waffengesetz, das österreichische, nicht grundlegend ändern. Ganz im Gegenteil. Wir haben in Österreich ein sehr gutes Waffengesetz, das auch funktioniert und mit dem es keine Probleme gibt. Es gibt mit Legalwaffenbesitzern in Österreich de facto auch keine Probleme. Ich werde dann noch einige Zahlen dazu bringen. Eine persönliche Anmerkung: Es gäbe die eine oder andere Sache, die vielleicht zu ändern wäre im österreichischen Waffengesetz. Ich persönlich kann es nicht mehr nachvollziehen, dass Vorderschaftrepetierer nach wie vor verboten sind. Das sind die Pumpgun`s, war damals eine Anlassgesetzgebung und die Pumpgun, wenn man sich ein bisschen mit Waffen auskennt, ist mittlerweile technisch überholt. Die Selbstladeflinte, die ja technisch weit besser ausgereift ist, ist ja auch mit den entsprechenden Dokumenten jetzt zu erhalten und zu besitzen. Was auf jeden Fall geändert gehört im österreichischen Waffengesetz ist der Ermessensspielraum der Behörde bei der Vergabe von Waffenbesitzkarten und Waffenpässen. Das gehört weg. Weil, wenn man der Willkür der Behörden ausgeliefert ist, und es kann nicht sein, dass es ein Bundesgesetz gibt,

dass in jeder Bezirkshauptmannschaft anders ausgelegt und praktiziert wird, und dieser Ermessensspielraum gehört auf jeden Fall weg, dann kann man auch solche Verwaltungsauswüchse verhindern, wie die jetzige Situation bei der Vergabe von Waffenpässen ist. Der leichtere Zugang zu Waffenpässen bei nachweisbarem Bedarf natürlich und bei entsprechender Kontrolle ist uns auch ein Anliegen. Grundsätzlich will ich damit sagen: Das österreichische Waffengesetz ist sehr gut und hat sich über viele, viele Jahre bewährt. Es gibt es schon seit den 70-iger Jahren, das soll auch so bleiben. Jetzt schauen wir uns an, was plant die Kommission: Wie ich schon eingangs gesagt habe, dass das endgültige Ziel ein totales Verbot ist für Waffen in privaten Händen. Dr. Lambert, zufrieden und zustimmend genickt, ja das ist die Gesinnung der Grünen, das wissen wir, aber die EU-Kommission machte das nicht sofort, sondern wie überall, oder fast überall, mit einer Salamtaktik. Was plant die EU-Kommission jetzt? Ist ein umfangreiches Dokument, ein umfangreiches Schriftstück, aber wir haben da jetzt einige Punkte herausgearbeitet und das eine ist einmal ein Erwerbsverbot von besonders gefährlichen halbautomatischen Waffen für Privatpersonen. Halbautomatische Waffen das sind in Wahrheit sämtliche Pistolen, wie z. B. die in Österreich hergestellte und international erfolgreiche Glock-Pistole, das ist eine halbautomatische Waffe. Es gibt natürlich auch Gewehre, die halbautomatisch funktionieren. Die EU-Kommission hat das Ganze sehr schwach aufbereitet. Ich habe mir da stundenlange Diskussionen im zuständigen Ausschuss – ich habe mir das angesehen – hineingezogen, möchte ich fast sagen und sie sind eigentlich von den Abgeordneten Großteils kritisiert worden dafür. Vor allem die Tschechen, die ein sehr liberales Waffenrecht haben, aber auch die Deutschen, die ein sehr, sehr strenges Waffengesetz – ein viel strengeres als wir Österreicher haben – haben sich in den ersten Reaktion dagegen ausgesprochen. Die EU-Kommission sagt auch, bei dem Verbot halbautomatischer Waffen soll es sich ausschließlich um jene Waffen handeln, die vollautomatischen Waffen ähnlich sind, die gefährlich aussehen. Ich bin jetzt kein Jurist, aber wie will man das definieren, was gefährlich aussieht und wie will man das rechtlich festmachen, was eine Ähnlichkeit ist. Weil wenn man z. B. die Dienstwaffe des Österreichischen Bundesheeres ansieht, das STG 77, das gibt es in der zivilen Version. Da heißt es dann AUGZ, kann man mit einem waffenrechtlichen Dokument erwerben. Das schaut nicht nur ähnlich aus, das schaut ganz gleich aus. Ist aber technisch dennoch ein anderes Gerät, weil es eben ein Halbautomat und kein Vollautomat ist. Also ein kompletter Schwachsinn und auch unausgegoren von der EU-Kommission. Die strengere Kontrolle derartiger Waffenpläne, bitte, das brauchen wir überhaupt nicht, weil in Österreich

werden die Waffen ordentlich und streng kontrolliert. Jeder Waffenbesitzer weiß das, dass die Polizei alle fünf Jahre nachkontrolliert, ob eben die Waffen sicher verwahrt werden. Sollte das nicht der Fall sein, gibt es Konsequenzen bis hin zum Waffenverbot. Das ist auch in Ordnung so. Aber wie gesagt, wir brauchen die EU-Kommission nicht dazu. Die leichtere Zurückverfolgung von legalen Waffen hat sich durch das zentrale Waffenregister ohnehin erübrigt, da sämtliche Waffen nicht nur der Kategorie B, sondern mittlerweile auch der Kategorien D und C - a haben wir es dann hauptsächlich mit Jagdwaffen zu tun - ohnehin in diesen ZWR eingetragen sind und auch jederzeit rück verfolgbar sind. Die bessere Zusammenarbeit zwischen den Mitgliedsstaaten. Für das brauche ich die EU-Kommission auch nicht und ich weiß auch nicht warum wir bei unserem nationalen Waffengesetz andere EU-Staaten dazu brauchen. Es hat jeder seine eigenen Regelungen, aber das ist wieder so ein Schritt in den Zentralismus, der Zentralisierungswahn der Europäischen Union, wo die Union jetzt eigentlich, ja eh, schon fast in Selbstauflösung bei wichtigen Fragen begriffen ist, wo die nicht einmal ihre Wahnsinnsidee der Vereinigten Staaten von Europa probieren, aber es wird ihnen natürlich eh nicht gelingen. Dann die Einschränkung des Onlinehandels vom Waffen und Waffenteilen ist ein massiver Angriff auf sämtliche Gewerbetreibenden die natürlich ihre Waffen im Internet zum Kauf anbieten. Was daran falsch sein soll, weiß ich nicht. Man sollte sich vielleicht, wenn man sich schon online damit beschäftigt, das sogenannte Darknet anschauen, wo dann im Verborgenen mit Waffen gehandelt wird. Auch sehr seltsam ist eine massive Einschränkung bis hin zum Verbot des Besitzes von sogenannten Dekowaffen. Das sind deaktivierte funktionsuntüchtige Waffen, die in Wahrheit, wenn man sich die anschaut, ein funktionsuntüchtiger Karabiner, das ist ein Stück Metall, mehr nicht. Was sich halt Liebhaber daheim gerne an die Wand hängen. Was soll daran schlecht sein?. Weil ja immer wieder die Terrorbekämpfung vorgegeben wird, diese Menschen sammeln ja auch historische Kriegswaffen. Da sind ja Vorderlader dabei, aber ich glaube nicht, dass ein Vorderlader die Waffe der Wahl für einen Terroristen ist, wo man dann mit ... – bei mir blinkt's, ich habe mich aber als Hauptredner gemeldet Frau Präsidentin – ... wo man Schwarzpulver und Kugeln rein tun muss und dann einen Schuss abgeben kann, mit dem man wahrscheinlich eh nichts trifft. Als Österreicher wissen wir spätestens seit König Grätz, dass man mit einem Vorderlader nicht mehr viel anfangen kann, sehr geehrte Damen und Herren. Dann ist auch noch geplant, und das ist in meinen Augen der größte Anschlag auf die Bürger, die Beschränkung aller waffenrechtlicher Dokumente grundsätzlich auf fünf Jahre, und das ist dann besonders seltsam, weil was heißt das? Wenn man genauer nachliest ist dann auch

geplant, dass man alle fünf Jahre als Waffenbesitzer einen Psychotest machen muss und einen Amtsarzt aufsuchen muss. Da schaut es schon danach aus, dass die Kosten alle fünf Jahre anfallen, dass man da schleichend Enteignung betreiben will. Ich weiß es nicht, ich habe das nicht herauslesen können aus der Richtlinie, ob das auch die Jagdwaffen betrifft, aber der Jagdschein ist ja im Prinzip auch ein waffenrechtliches Dokument, weil er zum Erwerb von Waffen dient und da müssen wir sehr, sehr aufpassen, dass wir da bitte nicht alle fünf Jahre beim Amtsarzt aufmarschieren müssen und dann vielleicht irgendwelche Kriterien noch erfunden werden, um den Waffenbesitz einzudämmen. Sehr geehrte Damen und Herren, jetzt möchte ich Ihnen ein paar Zahlen bringen oder bevor ich die Zahlen bringe noch etwas anderes. Solche totalen Verbote, wo vorgegeben wird, dass man damit die Kriminalität eindämmt, dass man damit vielleicht sogar Terroristen, terroristische Anschläge unterbinden kann, das ist natürlich ein Hirngespinnst und das ist auch belegbar. Solche Verbote bringen wenig bis nichts. *(Beifall bei der FPÖ)* Wenn ich jetzt einen kurzen historischen Vergleich mit Verboten bringen darf. Wenn man sich z. B. anschaut die Prohibition in den Vereinigten Staaten, die es von 1920 – 1933 gegeben hat, das war das totale Verbot von Alkohol. Was hat das bewirkt und warum wurde das auch wieder abgeschafft: Alleine im ersten Jahr 1920 hat es einen Anstieg der Kriminalität in Amerika damals um 24 % gegeben. Eine stetige Zunahme war dann im gesamten Verbotszeitraum zu verzeichnen, 13 % mehr schwere Verbrechen. Der Effekt war Schwarzbrennereien, Schwarzbrauereien, Schwarzmarkt, illegale Kneipen hat es gegeben und natürlich eine organisierte Kriminalität zur Alkoholbeschaffung, darum ist das auch wieder abgeschafft worden. Nur ein ganz, ein ganz kurzer Exkurs. Sehr geehrte Damen und Herren, über Waffenverbote freuen sich nur Kriminelle und potenzielle Terroristen, denn denen ist das strengste Waffengesetz ziemlich egal. Weil ein potenzieller Terrorist oder ein Jihadist wird jetzt nicht zur Bezirksverwaltungsbehörde gehen und einen Antrag auf ein waffenrechtliches Dokument stellen. Der wird sich nicht einer psychologischen Untersuchung unterziehen und der wird die Waffe vor allem nicht registrieren lassen und somit zurück verfolgbar machen und vor allem wird er das auch nicht in regelmäßigen Abständen der Polizei zeigen und seine Verlässlichkeit überprüfen lassen. Ich glaube nicht, dass irgendeinem Terroristen ein strenges Waffenrecht von einer Straftat abhält. Abgesehen davon, dass wir in Österreich eh ein gutes und strenges Waffengesetz haben. Meine sehr geehrten Damen und Herren, jetzt möchte ich Ihnen noch ein paar Zahlen bringen. Die sind aus dem Jahr 2014, da hat sich die Presse schon mit diesen Vorstößen, die es damals schon gegeben hat, der EU-Kommission, beschäftigt: Zum damaligen Zeitpunkt,

2014, waren im Zentralen Melderegister in Österreich 654.902 Schusswaffen verzeichnet. Ungefähr 55 % dieser Waffen waren Kategorie B, also Pistolen, Revolver, Selbstladeflinten und dergleichen. Dann wird vom Redakteur geschrieben, Zitat: „Lässt sich daraus ableiten, ob privater Schusswaffenbesitz ein Risiko für die öffentliche Sicherheit ist?“. Nein! Bei der Verübung von Straftaten kommen nämlich häufig andere Waffen als Schusswaffen zum Einsatz. Messer z. B., ist noch niemand auf die Idee gekommen, die zu verbieten. Selbst wenn, dann handelt es sich immer um Waffen, die nicht registriert sind, also auf dem Schwarzmarkt und damit illegal erworben wurden. Im Jahr 2012 wurden in Österreich 515.000 Straftaten verübt. Lediglich in 857 Kriminalfällen waren Schuss- oder Schreckschusswaffen, bzw. Attrappen im Spiel gewesen. Das Problem, das wir in Österreich haben ist, dass der Anteil illegaler Feuerwaffen vom Österreichischen Bundeskriminalamt nicht explizit ausgewiesen wird. Da sind die Straftaten mit Schusswaffen drinnen, aber da wird leider nicht differenziert zwischen illegalen Waffen und legal registrierten Waffen. Der Blick nach Deutschland lässt zumindest die Dimensionen erahnen, weil dort analysiert das Bundeskriminalamt alle Waffen, die an Tatorten von Straftaten sichergestellt werden. Die Zahlen sind seit Jahren stabil. Zwei Drittel der beschlagnahmten Waffen sind Gas- und Schreckschusswaffen. Ein Drittel sind echte Waffen. Der Anteil der legal besessenen darunter pendelt seit Jahren, je nach Jahr, zwischen 3 % und 5 %, also verschwindend gering. Wenn man das auf Österreich umlegt und von ähnlichen Zahlen ausgeht, wurden 2012 lediglich von 515.000 Straftaten in 14 Fällen legale Waffen zur Begehung einer Straftat verwendet, meine sehr geehrten Damen und Herren. Jetzt sind wir dann bald durch mit der Zeit. (LTAbg. Schwarz: „Ja.“) Ein paar Sachen habe ich Ihnen noch mitzugeben, Herr Schwarz. Aber heute sind Sie ganz ruhig, das letzte Mal waren Sie so aufgeregt. Aber keine Sorge, den Waffenpass zeige ich Ihnen eh nicht mehr. (LTAbg. Schwarz: „Jetzt haben Sie so eine Freude mit dem Waffenpass. Haben Sie ihn mit?“) Nein, gut, ich habe ihn nicht mit. (LTAbg. Schwarz: „Nein, jetzt haben Sie so eine Freude, das gibt es doch nicht.“) Ich habe ihn das letzte Mal extra wegen Ihnen eingepackt. (LTAbg. Schwarz: „Nein, das gibt es doch nicht.“) Jetzt aber wieder zur Sache. Was von den Waffengegnern, von den fanatischen, immer wieder eingeführt wird als Argument, als scheinbares Argument, und Herr Kollege Schwarz, Sie haben mir das letzte Mal das auch angeführt, die amerikanischen Verhältnisse, die schrecklichen, das ist immer das Totschlagargument der heimischen Waffengegner, die furchtbaren amerikanischen Verhältnisse. Leider haben die, die immer davon sprechen, von den amerikanischen Verhältnissen nicht so viel Ahnung, (LTAbg. Schwarz: „Sogar der US-

Präsident kennt sich nicht aus.“) weil das ist nicht – den US-Präsidenten gibt es eh nicht mehr lange und es gibt ja glücklicherweise auch die NOA dort und die verhindert das eh. Sehr geehrter Herr Schwarz, sehr geehrte Damen und Herren, wenn man sich vor Augen hält (*LTAbg. Schwarz: „Der US-Präsident kennt sich nicht aus, wenn man sich das vor Augen hält.“*), dass die Waffengesetze in Amerika, in den Vereinigten Staaten von Amerika, bundesstaatliche Gesetze sind, und wir da sehr, sehr viele Regelungen haben und auch wissen, dass die tragischen Massaker, die es leider gibt und die leider mit Waffen begangen werden, aber hauptsächlich – wissen Sie, wo die begangen werden, diese Straftaten? In absoluten Waffenverbotszonen, (*LTAbg. Schwarz: „Texas zum Beispiel. Natürlich zurückgeschossen.“*) in Gebieten, wo einfach keiner eine Waffe hat und übrigens die Eagles of Death Metal, das fällt mir gerade ein, (*LTAbg. Schwarz: „Eagles, der war gut.“*) das ist jene Band, die da live gespielt hat, als die Terroranschläge in Paris waren. Die sind dann interviewt worden, wie sie wieder dort waren und dann ist der Sänger gefragt worden, wie er sich gefühlt hat. Er hat gesagt: „Naja, er hat sich eigentlich auch deshalb - ihm ist eigentlich deshalb nicht sehr gut gegangen, rückwirkend auch, wie er das ganze wirken hat lassen, weil dort einfach niemand eine Waffe gehabt hätte. Hätte er eine auf der Bühne führen dürfen,“ hat er gesagt, „hätte er natürlich zurückgeschossen.“ (*LTAbg. Karl Lackner: „Na großartig.“*) - ja großartig. Ich erwähne das deshalb, weil diese Band von den Linken in letzter Zeit immer so abgefeiert wurde. Gut, also noch einmal zusammengefasst und übrigens, wissen Sie Herr Kollege Schwarz, welches europäische Land die strengsten Waffengesetze hat, die absolut strengsten Waffengesetze in der EU, wissen Sie das? Das ist Großbritannien, da ist es Privatpersonen praktisch unmöglich legal zu Schusswaffen zu kommen, illegal gibt es sie natürlich trotzdem. Gerechnet auf die Bevölkerungszahlen gibt es in Großbritannien pro Jahr mehr Todesopfer durch Schusswaffen zu beklagen als in den USA. Also das nur zur Anmerkung. Zusammengefasst und zum Abschluss, meine Damen und Herren, Verbot trifft die Falschen, es trifft die Jäger, die Sportschützen, Sammler und einfach Personen, die zum Selbstschutz eine Waffe zu Hause bereit haben wollen, was ja laut dem Waffenrecht, laut dem österreichischen selbstverständlich, auch jedem unbescholtenen Bürger zusteht. Es ist ein massiver Eingriff in die nationale Gesetzgebung, es ist ein massiver Eingriff in die Freiheit der Bürger, weil es gibt ja auch historisch gesehen gerade in totalitären Systemen, waren immer Waffen verboten. Natürlich waren die Kommunisten immer vorne dabei, überall wo sie einmal etwas zu sagen gehabt haben. Da hatten die Bürger auch keine Chance sich gegen die Systeme zu wehren. Es ist ein massiver Anschlag auf die Sicherheit der Bürger. Rechtlich

gesehen, in Österreich hat jeder Bürger ein Recht auf persönliche Unversehrtheit und natürlich ist auch das Recht zur Notwehr und zur Nothilfe ganz klar geregelt. Die EU soll den illegalen Waffenhandel bekämpfen. Bei illegal kann sich jeder Mann und jeder Bürger innerhalb kürzester Zeit am Schwarzmarkt kaufen was er will. Das ist leichter als Sie hier denken. Die EU soll den illegalen Handel bekämpfen, die EU soll den Terrorismus glaubhaft bekämpfen, aber sie soll die unbescholtenen, gesetzestreuen Bürger in diesem Land in Ruhe lassen. *(Beifall bei der FPÖ – Präsidentin Khom: „Bitte bedenken Sie, die Redezeit ist um. Man kann 20 Minuten reden.“)* Und vor allem, die Bürger wollen das nicht, vor allem die Frauen wollen das nicht, das zeigt die steigende Anzahl an Waffenbesitzdokumenten, die Frauen besitzen. Es gibt viele Polizisten, die auch zum privaten Waffenbesitz, zum Selbstschutz raten, weil das staatliche Gewaltmonopol nicht überall sein kann und auch personell ausgehungert wird. *(Präsidentin Khom: „Hannes bitte.“)* Die Meinungen – ich bin gleich fertig, es blinkt ja noch nicht einmal Frau Präsidentin, ich bin gleich fertig. Zwei Sätze noch. Es ist auch so zu verzeichnen, dass die offiziellen Meinungen, die Polizeipressesprecher abgeben, natürlich nicht die Meinungen der Polizei sind, sondern des Ministeriums, muss man auch differenzieren. Also wie gesagt, EU bekämpfen sie den illegalen Waffenhandel, die Kriminalität, den Terrorismus, aber lassen sie gefälligst die unbescholtenen Bürger in Ruhe. *(Beifall bei der FPÖ – 14.42 Uhr)*

Präsidentin Khom: Als Nächstes zu Wort gemeldet ist der Herr Abgeordnete Karl Lackner.

LTAbg. Karl Lackner – ÖVP (12.42 Uhr): Frau Präsidentin, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, Hoher Landtag!

Ja es ist zweifellos wichtig, dass alles unternommen wird, um Terroranschläge, wie sie in Europa stattgefunden haben, in Zukunft verhindern zu können. Aber meiner Meinung nach ist der Ansatz in die Richtung, dass beim legalen Waffenbesitz angesetzt wird, der verkehrte. Hier sind vor allem im legalen Bereich jene Personen betroffen, die ordentlich und korrekt alle gesetzlichen Erfordernisse erfüllen. Private, JägerInnen, Schützenvereine, Kulturvereine, und es wurde auch bereits das zentrale Waffenmelderegister angesprochen. Hier ist ganz klar erfasst, wer welche Waffen besitzt und auch ganz klar die Möglichkeit gegeben, und das wird auch laufend durchgeführt, diesen Waffenbesitz betreffend Verwahrung zu kontrollieren. Es ist unbestritten, dass Österreich eines der besten und anerkanntesten auch strengsten Waffengesetze hat und das wird sogar in vielen Mitgliedsländern, wo zur Zeit eben diese

Verschärfung auch diskutiert wird, was das Österreichische Waffengesetz anbelangt, anerkannt. Ich bin deshalb der festen Überzeugung und völlig auch d'accord mit dem Kollegen der Freiheitlichen, eine weitere Verschärfung ist nicht erforderlich. Ein Beitrag zur Terrorbekämpfung wäre, wenn in den legalen Bereich eingegriffen werden würde. Was mir aber nicht gefällt am Freiheitlichen Antrag, das ist die Tatsache, ist auch nachzulesen, dass quasi ein Zusammenhang mit dem Waffenbesitz, mit dem Versagen der ÖVP und der SPÖ in der Flüchtlingspolitik einhergeht. Habe auch ein Problem, wenn ein Zusammenhang mit der USA hergestellt wird, wo quasi der Waffenbesitz Bürgerrecht ist und wenn man bedenkt, dass in vielen Staaten der USA die Todesstrafe noch gegeben ist, hat das aber zu keiner Verbesserung geführt, was die Amoktaten anbelangt. Die Flüchtlingsproblematik hier miteinzubeziehen halte ich sogar bedenklich und ist einfach der falsche Weg zu glauben, dass auf Grund dieser Bewegungen sich die Zivilbevölkerung nunmehr stärker bewaffnen müsste, das glaube ich, ist nicht richtig. So können wir dieser Problematik auch nicht begegnen. Deshalb: Das österreichische Waffengesetz ist eines der besten und der schärfsten. Es bedarf keiner Änderung. Es ist im gesamten Bereich, was Terrorismus, Terrorismusbekämpfung anbelangt, sicher keine zielführende Möglichkeit gegeben. Das Beispiel, der Sammler der quasi Reaktivierung von Waffen, die im Sammlerstückbereich gegeben sind, ist wohl wirklich eine besondere Maßnahme die da gefordert wird und da kann ich auch nicht mitgehen. Jedoch aber, und nochmals, zu glauben, dass man im Flüchtlingsbereich mit vermehrter Ausstattung der Zivilbevölkerung mit Waffen eine Verbesserung herbeiführen könnte und das Sicherheitsgefühl stärken könnte, da spreche ich mich klar dagegen aus, weil alle, die mit Waffen umgehen, JägerInnen, Schützenvereine, auch Kulturvereine im Umgang mit den Waffen geschult sind. Einfach eine Waffe besitzen zu können, um im Falle des Falles womöglich zur Selbstverteidigung diese zur Hand haben, das ist keine Verbesserung des Sicherheitsgefühls. Da, und das sagen selbst die Polizisten und auch die Fachleute, könnte sogar zu einer Verschärfung des Sicherheitsrisikos führen. Die Flüchtlingspolitik mithineinziehen ist der verkehrte Ansatz. Deshalb können wir auch nicht zustimmen, obwohl in weiten Strecken wir d'accord sind, oder ich d'accord bin mit meinem Vorredner. Danke.

(Beifall bei der ÖVP – 12.47 Uhr)

Präsidentin Khom: Als nächstes zu Wort gemeldet ist der Herr Klubobmann Hannes Schwarz. Bitte schön Herr Klubobmann.

LTabg. Schwarz – SPÖ (12.47 Uhr): Sehr geehrte Frau Präsidentin, werte Regierungsbank, liebe Kolleginnen und Kollegen, meine sehr verehrten Damen und Herren!

Lieber Kollege Amesbauer, erlauben Sie mir diese einführenden Bemerkungen. Es gibt in der Literatur Erzählungen darüber, welch inniges und sinniges Verhältnis eine Person, ein Mensch, ein Mann zu Waffen haben kann. Da gibt es ja diese Erzählungen von der Erotik oder der erotischen Macht der Waffe. Wenn ich Ihnen da so zuhöre, haben Sie schon ein sehr inniges Verhältnis und ein sehr sinniges Verhältnis zu diesem Thema, weil Sie können ja stundenlang offenbar in diesem Haus über die verschiedenen Vorder-, Hinter-, Seiten- oder wie auch immer –lader hier philosophieren. Den genauen Unterschied zwischen Pumpgun, Faustfeuerwaffen, was weiß ich, Raketenwerfern vielleicht auch noch, und Sie erklären insofern, sind Sie der lebende Beweis dafür, dass es offenbar diese Erotik der Waffe gibt, die ich allerdings nicht teilen kann, sehr geehrter Herr Kollege. Jetzt ist es natürlich so, es wäre ja ihr privates Vergnügen, wenn Sie das daheim machen, stundenlang im Darknetz oder wo auch immer herumsurfen, um sich die neuesten Waffen anzuschauen oder was auch immer mit ihnen zu tun, aber das Problem ist, es hat eine politische Auswirkung oder jedenfalls die Auswirkung ihrer Erotik gegenüber der Waffe ist die, dass wir uns jetzt in jeder Sitzung mit dieser Frage auseinandersetzen müssen. Das zu dem. Sachlich und fachlich geht es einfach darum, dass das, was Sie hier vortragen, nämlich, dass die Europäische Union hier ein Waffenverbot anstreben will, nicht den Tatsachen entspricht, sondern es geht ganz einfach darum, dass es auf europäischer Ebene Überlegungen gibt, hier europaweit sich mit dieser Waffenfrage auseinanderzusetzen, und der Herr Kollege Lackner hat das bereits angesprochen, es gibt ja auch Stellungnahmen der Österreichischen Bundesregierung, den im österreichischen Nationalrat vertretenen Parteien, dass wir nicht in allen Punkten diesen Veränderungen zustimmen können, dass es natürlich notwendig ist, hier Verhandlungen zu führen. Aber der Europäischen Union zu unterstellen, sie würde eigentlich ein totales privates Waffenverbot in ganz Europa verlangen, das ist einfach nicht richtig. Wenn Sie sich hier stundenlang offenbar Debatten und dergleichen anschauen oder anhören, dann wäre es auch sinnvoll, die Quintessenz dieser Debatten herauszuhören, nämlich dass es um Verbesserungen und Veränderungen geht, aber dass es nicht um ein Totalverbot geht, Herr Kollege Amesbauer. Insofern wäre uns mit der Grundlage auseinanderzusetzen einmal sinnvoll. Das Zweite: Das Waffengesetz in Österreich ist gut, das ist richtig. Ich habe nur das Problem damit, dass Sie im Nationalrat, Ihre Fraktion im Nationalrat, ständig Änderungen dieses Waffengesetzes beantragen. Zum einen können Sie nicht sagen, das Waffengesetz in

Österreich ist gut, zum anderen haben Sie auch heute hier im Landtag erwähnt. „Sie wollen hier und da eine Änderung und das passt Ihnen nicht.“ Ich denke, das Österreichische Waffengesetz ist gut, es mag vielleicht die eine oder andere Verbesserung geben, aber im Grunde können wir mit dem sehr gut leben, meine sehr verehrten Damen und Herren. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP)* Denn eines ist schon klar, und der Kollege Lackner hat das auch angesprochen, es kann nicht sein, dass es Tendenzen wie in den USA gibt, wo es Bürgerwehren gibt, die sich bewaffnen. Es kann nicht sein, dass das Gewaltmonopol des Staates in Frage gestellt wird. Ich denke, die höchste Errungenschaft oder eine wichtige Errungenschaft unseres liberalen Rechtsstaates ist das Gewaltmonopol des Staates. Ich möchte nicht, dass in Europa, in Österreich dieses Gewaltmonopol durch Bürgerwehren, die sich möglicherweise bewaffnen können, wenn Ihren Vorstellungen gefolgt werden würden, dass dieses Gewaltmonopol in Frage gestellt werden wird. Ich denke, dieses Gewaltmonopol des Staates ist wichtig und es gilt dies aufrechtzuerhalten. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP)* Und nur zum Abschluss, weil Sie haben irgendwelche Statistiken heute auch mitgebracht. Ich möchte Ihnen auch ein paar Statistiken sagen, weil Sie von den USA gesprochen haben: Der Präsident der Vereinigten Staaten wird sich wahrscheinlich ungefähr auskennen, was in seinem Land passiert und er ist einer von vielen der sagt: Das Waffenrecht in den USA ist viel zu liberal und sollte verschärft werden.“ Insofern, glaube ich, der kennt sich relativ aus. Sie schütteln den Kopf, nein kennt sich nicht aus, ok. Kollege Amesbauer kennt sich in den USA besser aus als der US-Präsident, gut nehmen wir zur Kenntnis. Zur Kenntnis nehmen wir auch, dass in den USA auf 100 Einwohner 88,8 Feuerwaffen kommen. Dem gegenüber stehen Tote durch Delikte mit Feuerwaffen je 100.000 Einwohner 10,2. In Österreich kommt auf 100 Einwohner 30,4 Waffen, dem gegenüber stehen Delikte mit Feuerwaffen je 100.000 Einwohner bei 2,94. Also gibt es eine klare Korrelation zwischen der Anzahl der Waffen und der Anzahl der Delikte, die mit diesen Waffen begangen werden. Denn, das strengste Land der Welt in Bezug auf Waffenbesitz ist Japan. Dort kommen 0,6 Objekte Waffen pro 100 Einwohner und 0,06 Todesopfer pro 100.000 Einwohner. Wenn man sich diese Statistiken anschaut, dann gibt es eine klare Korrelation zwischen der Anzahl von Waffen und der Anzahl mit Waffen begangener Straftaten weltweit. Deswegen bin ich überzeugt davon, dass es wichtig ist, strenge Waffengesetze in Österreich, so wie sie jetzt sind, zu erhalten und hier keine Liberalisierung durchzuführen, denn viele Schusswaffen bedeuten viele Erschossene, meine sehr verehrten Damen und Herren. Einen letzten Punkt noch, weil es oft auch angesprochen wird, das Sicherheitsgefühl. Das Sicherheitsgefühl ist in Europa, in den

Niederlanden am höchsten. Die Anzahl und in den Niederlanden gibt es 3,9 Waffen pro 100 Einwohner, deswegen denke ich, dass es entscheidend ist, dass nicht die Anzahl der Waffen das Sicherheitsgefühl der Bevölkerung ausmacht, sondern es geht darum, dass die öffentliche Sicherheit, die öffentlichen Sicherheitsorgane, die Polizei entsprechend ausgerüstet sind, entsprechend Gefahrenabwehr betreiben und dass wir die Sicherheit dieses Landes nicht in private Hände geben, sondern dass es eine öffentliche Aufgabe ist. Herzlichen Dank. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP – 12.54 Uhr)*

Präsidentin Khom: Als nächstes zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Marco Triller, bitte schön.

LTAbg. Triller, BA – FPÖ (12.54 Uhr): Danke, Frau Präsidentin! Herr Landesrat, liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuschauer!

Lieber Karl Lackner! Ja, die Begründung hast du zum Teil kritisiert, was da drinnen steht – mit den Flüchtlingen, das hast du genau angesprochen. Aber das hat ja mit dem Antragstext an sich nichts zu tun, welchen du ja, so hast du behauptet, auch unterstützen würdest, aber auf Grund der Begründung, kannst du nicht für diesen Antrag sein. Aber ich möchte ein bisserl über etwas anderes sprechen. Ich komme aus dem militärischen Bereich, bin ja Offizier beim Bundesheer und habe auch mit Polizisten und Bundesheerangehörigen darüber gesprochen – gestern das letzte Mal – und es waren keine Freiheitlichen, das sage ich auch gleich dazu. Es gibt oder es ist schon ein bisserl ein Problem, wenn Behörden, Sicherheitsbehörden, Beamte von Sicherheitsbehörden – die Waffen jetzt z. B. nach Dienst, die Dienstwaffe, da geht es ja wirklich um das Handwerk des Soldaten, des Polizisten, der hat ja täglich damit zu tun – nicht einmal die Möglichkeit hat oder haben die Dienstwaffe vom Dienstort mit nach Hause nehmen zu dürfen. Ich bin nämlich schon der Meinung, dass ein Polizist oder auch ein Soldat nicht nur von „Null-Siebenhundert bis Fünfzehnhundert“ Polizist oder Soldat ist, sondern der ist 24 Stunden, sieben Tage die Woche Polizist oder Soldat. Da sage ich ganz klar, da soll es möglich sein, dass diese Beamten der Sicherheitsbehörden auch die Dienstwaffe vom Dienstort mit nach Hause nehmen können. Und wenn sie dazwischen einkaufen gehen und vielleicht der schlimmste Fall passiert, dass ein Einbruch geschieht und die Person den Täter auf frischer Tat erwischt, dass sie handeln können, sich in den Dienst stellen können und dann vor Ort für die Sicherheit sorgen können. *(Beifall bei der FPÖ)* Da muss ich schon sagen, da fehlt den Beamten der Behörden dann schon ein bisserl das Vertrauen in die Politik, wenn die

Wertschätzung der Politiker nicht vorhanden ist, dass ein Polizist oder ein Soldat nicht einmal mit einer Waffe umgehen kann. Ich appelliere schon vor allem an die ÖVP, weil ihr seid doch auch ein bisserl eine Partei, der Sicherheit, zumindest propagiert ihr das immer, und ich würde mir wünschen, wenn ihr trotzdem vehement gegen die Verschärfung der Waffengesetze eintretet, mit uns gemeinsam auch, damit unsere Beamten der Sicherheitsbehörden da keinen Nachteil erleiden werden. Danke. *(Beifall bei der FPÖ – 12.57 Uhr)*

Präsidentin Khom: Bei diesem Tagesordnungspunkt steht den Mitgliedern des Bundesrates das Rederecht zu und zu Wort gemeldet hat sich Herr Bundesrat Gert Krusche. Bitte schön.

Bundesrat Krusche – FPÖ (12.57 Uhr): Frau Präsident, Hohes Haus, werte Zuseher!

Ich glaube, wir sollten uns hier auf das konzentrieren, um was es geht, nämlich um den Vorschlag der Europäischen Kommission eine Richtlinie zur Verschärfung der Waffengesetze zu erreichen. Das Terminkorsett ist hier relativ eng, und wir sollten hier nicht darüber reden, dass wir beabsichtigen, das bestehende, österreichische Waffengesetz zu ändern oder gar das Gewaltmonopol in Frage zu stellen. Das ist nicht Thema hier. Die Europäische Kommission will nach ihrem Zeitplan ja bereits im Frühjahr 2016 diese Richtlinie verabschieden und soll dann den Mitgliedsstaaten nur drei Monate Zeit gegeben werden, diese umzusetzen. Wie immer man das jetzt betrachtet, ob als von langer Hand geplant oder als Anlassgesetzgebung – so ist es zumindest dargestellt von der Kommission selber bereits im Punkt eins der Gründe und Ziele. Für diese Verschärfung spricht die Kommission ganz klar die Attentate von Paris an. Wie dem aber auch immer sei, ist diese Richtlinie, wie sie beschlossen werden soll, jedenfalls weit überschießend. Es wurde ja auch bereits im EU-Ausschuss des Bundesrates diskutiert. Die einzelnen Punkte, die diese Richtlinie zum Inhalt hat, wurden ja bereits vom Kollegen Amesbauer sehr ausführlich erläutert. Ich möchte nur noch darauf hinweisen, dass ja von der Registrierung dann in weiterer Folge auch Spielzeugwaffen betroffen sind. Also das geht schon wesentlich zu weit; Schreckschuss-, Signalwaffen, das gehört alles dazu und alle Formen von deaktivierten Waffen, darüber ist ja bereits gesprochen worden. Bei den halbautomatischen Waffen haben wir in Österreich die Situation, dass die sowieso eigentlich nur in Ausnahmefällen genehmigt werden und hier sieht man, wie widersprüchlich auch die Kommission eigentlich argumentiert. Sie schreibt nämlich in ihren einzelnen Begründungen durchaus, dass halbautomatische Waffen sehr häufig und verbreitet bei Jägern und

Sportschützen sind, aber sie will sie eben trotzdem gänzlich verbieten, weil man ja halbautomatische Waffe dann umbauen kann zu anderen Waffen. Das ist dieselbe Argumentation bei den deaktivierten Waffen und das zieht sich wie ein roter Faden durch, dass man hier etwas umbauen kann. Ich frage mich schon, wofür diese Argumentation? Wenn man sie weiterdenkt, wohin alles führen kann. Es wurde ja bereits heute auch von Ihnen, Frau Präsidentin, vorher im Tagesordnungspunkt bereits angesprochen, dass auch ein Messer als eine durchaus tödliche Waffe oder auch ein Auto dafür verwendet werden könnte. Das nächste Mal, wir wissen ja, in Israel sind also Messerattentate jetzt durchaus gang und gäbe – fast, kommen wir dann auf die Idee und sagen: „Jedes Küchenmesser muss registriert werden.“ Ich glaube, wohl nicht. Auch die Fünfjahresintervalle für die Gesundheitsuntersuchung, die dann allen, die eine registrierte Waffe haben, blühen, das führt, wie die gesamte Gesetzesmaterie, vor allem wie das leider so häufig ist bei EU-Richtlinien, zu einer überbordenden Bürokratie und das gibt ja auch oder hat auch der zuständige Beamte im Innenministerium, der beim EU-Ausschuss als Auskunftsperson da war, bereits zugegeben. Meine Damen und Herren, das wurde bereits mehrmals angesprochen: Straftaten mit terroristischem Hintergrund werden durch diese Verschärfungen nicht verhindert werden können. Ich bin mir also ganz sicher, wenn die Spielzeugpistole meines Enkels, die er im Rahmen seiner Faschingsausrüstung als Sheriff gehabt hat, registriert wird, wird es deswegen keinen Terrorakt weniger geben in Europa. Die Europäische Kommission wäre besser beraten den Fokus auf die Bekämpfung des illegalen Waffenhandels zu legen. Da liegt nämlich die Crux. *(Beifall bei der FPÖ)* In diesem Sinne kann ich eigentlich nur appellieren, dass vielleicht die ÖVP, die uns zwar inhaltlich recht gibt, aber fadenscheinig einen Punkt in unserer Begründung kritisiert, um in koalitionärer Treue nicht mit uns gehen zu müssen, da kann ich hoffen, dass Sie vielleicht wenigstens auf Bundesebene hier mehr Rückgrat zeigen werden und hier Ihre kritische Stimme erheben, wie das auch der Abgeordnete der ÖVP im Bundesrat bereits getan hat. Danke. *(Beifall bei der FPÖ – 13.03 Uhr)*

Präsidentin Khom: Als nächstes zu Wort gemeldet ist noch einmal Abgeordneter Hannes Amesbauer, BA.

LTAbg. Amesbauer, BA - FPÖ (13.04 Uhr): Sehr geehrte Damen und Herren!

Herr Schwarz hat nicht so Unrecht – ich kann wirklich sehr lange und ausführlich über das Thema sprechen, weil ich mich seit vielen Jahren damit beschäftige und auch seit vielen

Jahren Mitglied der Interessensgemeinschaft für ein liberales Waffenrecht in Österreich bin. Ein sehr, sehr guter engagierter Verein, wo die wirklichen Experten über das Waffenrecht auch zu Hause sind.

Kollege Lackner, also ich möchte ganz kurz nur auf Herrn Lackner und dann auf Sie, Herr Schwarz, eingehen. Kollege Lackner, du hast gesagt, dass du grundsätzlich unserem Antrag folgen kannst, dass du auch gegen die Verschärfungen des Waffenrechtes bist und dass wir beide uns einig sind, dass das Waffengesetz in Österreich ausreichend streng ist und grundsätzlich ein sehr gutes Waffengesetz ist. Du hast gesagt, du hast ein Problem damit, dass bei uns steht, dass die Geschichte mit dem Asylchaos SPÖ und ÖVP zu verschulden haben. Wir haben nicht hineingeschrieben, wenn du genau liest, dass wir die Schusswaffen zur Asylantenabwehr benützen werden, so, wie du das in den Raum gestellt hast. Mitnichten. Wir haben lediglich drinnen stehen, dass einer der Gründe – vor allem bei Frauen, ja – der Zunahme von Waffen im Privatbesitz und auch der Nachfrage nach waffenrechtlichen Dokumenten, das aktuelle Asylchaos ist. Das ist eine reine Tatsachenfeststellung gewesen. *(Beifall bei der FPÖ)* Aber, Kollege Lackner, du hast ja gesagt, sonst, wenn das nicht drinnen wäre, könntest du mit unserem Antrag mitstimmen, zumindest hast du gesagt, dass das der Grund ist, warum du oder die ÖVP nicht mitstimmen kann. Wir werden jetzt die Probe auf das Exempel machen. Wir werden den exakt gleichen Antragstext noch einmal einbringen und die betreffende Passage herausstreichen, und dann werden wir schauen, wie das Abstimmungsverhalten der ÖVP ausschaut. Ich bin gespannt darauf. *(Beifall bei der FPÖ)*

Eines noch, Karl Lackner, wir sind uns auch einig, dass wir keine Schikanen betreiben dürfen seitens der EU-Kommission, was den Waffenbesitz für Jäger und Sportschützen, Traditionsverbände, Sammler – da sind wir uns einig. Du hast aber gesagt, dass deiner Meinung nach Waffen für Privatpersonen, die keine Jäger sind, die keine Sportschützen sind, für dich in deren Händen nichts verloren haben. Die, die einfach nur Privatpersonen sind, die zum Selbstschutz Waffen zu Hause bereithalten wollen. Du hast aber auch gesagt, dass das Gesetz gut ist und keiner Änderung bedarf. Im § 22 des Waffengesetzes steht drinnen: „Eine Rechtfertigung“ – da geht es um die Ausstellung einer Waffenbesitzkarte – „ist jedenfalls als gegeben anzunehmen, wenn der Betroffene glaubhaft macht, dass er die Schusswaffe der Kategorie B innerhalb von Wohn- und Betriebsräumen und eingefriedeten Liegenschaften zur Selbstverteidigung bereithalten will.“ Also jetzt – im Jahr 2016 – und seit vielen Jahren reicht es bei der Waffenbehörde nach dem Psycho-Test, nach dem Waffen-Führerschein zu sagen: „Ich will die Waffe zu Hause zur Selbstverteidigung bereitlegen“ und dann wird die

Waffenbesitzkarte ausgestellt. Das ist seit vielen Jahren gültiges Recht in Österreich und das wollen wir auch in keinem Fall ändern.

Abschließend noch Herr Kollege Schwarz. Da war einiges, was Sie gesagt haben. Auf diesen erotischen Exkurs möchte ich nicht eingehen, ich kann Ihnen verraten (*LTabg. Schwarz: „Schade.“*), dass ich keine erotische Beziehung zu Waffen oder sonstigen Gegenständen pflege (*Allgemeine Heiterkeit in der SPÖ und ÖVP – LTabg. Riener: „Jetzt wissen wir das auch.“*) und schon gar nicht im Bereich der „Hinterladner“ anzusiedeln bin – weil Sie das ja auch erwähnt haben –, aber, Herr Kollege, (*Weiterhin Heiterkeit unter den Abgeordneten der SPÖ*) kommen wir auf das Wesentliche. Sie stellen sich da heraus als Verteidiger des Gewaltmonopoles des Staates, transportieren hier eine Stimmung, als ob wir als Freiheitliche das Gewaltmonopol des Staates, der Exekutive, auch nur im geringsten Fall in Zweifel ziehen würden. Das machen wir selbstverständlich nicht. Wir bekennen uns zum Gewaltmonopol des Staates, nur das Problem haben wir, dass Ihre Partei auf Bundesebene dieses Gewaltmonopol seit Jahren restriktiv aushungert. (*Beifall bei der FPÖ*) Sie haben auch gesagt, dass die Polizei immer wieder empfiehlt, dass Privatpersonen keine Waffen haben sollen und vor allem diese auch nicht im Bedarfsfall zur Selbstverteidigung einsetzen wollen. (*LTabg. Schwarz: „Von dem habe ich gar nicht geredet. Das habe ich gar nicht gesagt.“*) Das haben Sie schon gesagt, dass die Polizei davor warnt. Ich sage Ihnen eines, das sind die Pressesprecher der Polizei, das ist die Meinung des Innenministeriums. Es gibt sehr, sehr viele Experten, die anderes sagen und noch einmal, ich möchte es noch einmal betonen: Keiner will eine Schusswaffe auf einen Menschen richten, um diese einzusetzen. Ich habe letztens den Vergleich gebracht mit dem Feuerlöscher – das hat für Gelächter und Aufregung gesorgt. Aber auch einen Feuerlöscher setze ich nur dann ein, wenn es brennt. Ich will nicht, dass es bei mir zu Hause brennt. Die Feuerwehr ist nicht sofort da, auch die Polizei ist vor allem im ländlichen Bereich nicht sofort da und man sollte es als Versicherung sehen. Auch eine Versicherung, eine Hausratsversicherung oder was auch immer, hofft man auch, dass man sie nicht brauchen wird und nicht einsetzen muss. Genauso ist es bei Schusswaffen. Aber wenn die Bürger eine Schusswaffe zu Hause haben wollen, um ihr Sicherheitsgefühl zu steigern, dann haben Sie jetzt in Österreich das Recht dazu und dieses Recht soll auch ungeändert so bleiben. (*Beifall bei der FPÖ*)

Kernaussage wie in meiner ersten Wortmeldung war: Waffen per se sind nicht böse. Böse sind maximal die Menschen oder schlecht sind die Menschen, die hinter dem Abzug stehen. Darum ist es unsere Pflicht auch dafür zu sorgen, dass Waffen nicht in falsche Hände

gelangen und darum ist es auch die Pflicht der EU-Kommission, die Legalwaffenbesitzer in Ruhe zu lassen, aber gegen Kriminalverbrechen und Terrorismus, vor allem auch gegen den illegalen Waffenhandel restriktiv vorzugehen. (*Beifall bei der FPÖ – 13.10 Uhr*)

Präsidentin Khom: Als nächstes zu Wort gemeldet ist Frau Abgeordnete Barbara Riener.

LTAbg. Riener – ÖVP (13.10 Uhr): Danke sehr, Frau Präsidentin! Herr Landesrat, liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuhörerinnen und Zuhörer hier im Haus und via Livestream! Ich glaube, es ist jetzt viel zu diesem Antrag gesagt worden, aber es ist auch einiges schon aufgegriffen worden vom Herrn Kollegen Krusche vom Bundesrat, was jetzt so die Intentionen sind, wie Waffen gebraucht werden bzw. Hannes Amesbauer hat es auch soeben angeführt. Es geht immer um die Menschen dahinter. Wenn die EU eingreift, dann muss ich einfach etwas dazu sagen. Wir wissen und wir haben in der Steiermark eine gute ARGE gegen Gewalt und Rassismus, die sich schon lange mit dem Thema Gewalt beschäftigt und es ist immer die Frage: Wie ist, psychologisch gesehen, die Hemmschwelle und wie wird, psychologisch gesehen, Gelegenheit gemacht? Wenn die EU sagt, wir müssen strengere Waffengesetze haben, dann frage ich mich, ob das zu kurz gedacht ist? Nämlich zu kurz gedacht ist im psychologischen Sinne, dass wir tagtäglich überflutet werden mit Bildern der Gewalt – über Krimis, über Filme, über Videospiele, wo ich aktiv an Tötung beteiligt bin, auch wenn das jetzt nur via Bildschirm ist. Ich sage das „Nur“ unter Anführungszeichen. Aber was macht es mit den Menschen? Wir wissen inzwischen aus Studien, dass das sehr wohl die Hemmschwelle heruntersetzt, dass „ich“ dadurch leichter den Abzug drücke, wenn „ich“ in einer Echtsituation bin, dass das die Lösungskompetenz einschränkt. Die Waffe ist die Lösung und nicht andere Lösungen – über Gespräche, über miteinander sich über Themen austauschen – werden angesprochen. Mir ist dieses differenzierte Hinschauen wichtig und deswegen ist es nicht schwarz-weiß, sondern deswegen ist es: Wir müssen das im Gesamtkomplex betrachten. Wir in Österreich haben ein Waffengesetz, wo sehr wohl auch die psychologische Seite berücksichtigt und hinterfragt wird und das ist gut so. Natürlich haben wir die Diskussionen „Ist es ausreichend?“. Das stellen wir in den Raum, ob nicht auch beim Besitz dies auch noch genauer überprüft werden sollte. Aber ich denke – und das ist das Wichtige – in der Kombination: Was geht bei uns rundherum um? Wie schaut es aus? So, wie unsere Frau Präsidentin heute schon bei einer Wortmeldung gesagt hat, auch andere Mittel können Waffen werden und das hat dann mit den Menschen zu tun. Hannes, du hast es richtig

gesagt. Aber da heißt es den Blick zu schärfen für das, was sonst noch da ist. Da würde ich mir von der EU wünschen mehr Mut zu haben, nämlich wenn es um Waffen im Fernsehen, wenn es um Waffen in Spielfilmen, wenn es um Waffen in Krimis geht, wenn es um Waffen in den Internetspielen geht – wo ich sogar nicht nur Zuschauer bin, sondern wirklich Beteiligter oder Beteiligte bin. Da ist es wirklich so, dass ich glaube, wir sollten etwas tun. Das würde ich mir wünschen auf EU-Ebene. Danke. *(Beifall bei der ÖVP – 13.13 Uhr)*

Präsidentin Khom: Nachdem mir keine weitere Wortmeldung vorliegt, kommen wir zur Abstimmung.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem im Schriftlichen Bericht, Einl.Zahl 628/2, enthaltenen Ausschussantrag ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Danke. Gegenprobe:

Dieser Antrag ist mehrheitlich gegen die Stimmen der FPÖ angenommen.

Wir kommen zum nächsten Tagesordnungspunkt

6. Bericht des Ausschusses für Soziales über den Antrag, Einl.Zahl 364/1, von Abgeordneten der FPÖ betreffend „Vereinbarkeit von Sport, Beruf und Wirtschaft“.

Ich ersuche um Wortmeldungen. Zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Herbert Kober, bitte schön.

LTAbg. Kober – FPÖ (13.14 Uhr): Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Mitglieder der Regierungsbank, werte Kollegen und Abgeordnete hier im Landtag!

Wie man sich bei diesem Stück vorstellen kann, geht es hier nicht um die David Alabas, Dominik Thiems oder sonst noch nennenswerte Sportler in Österreich, Marcel Hirschers usw.. Hier bei diesem Thema geht es um Spitzensportler in diversen Randsportarten, die da sein könnten wie Dart, Bogenschießen oder auch Schach, das zu den Sportarten im Spitzensport zählt. Es wurde dementsprechend im Ausschuss behandelt und auch dort ist man zu dem Entschluss gekommen, dass Initiativen, die die Spitzensportler und Trainer zusätzlich unterstützen, begrüßenswert wären, aber eine Förderung allenfalls auf Bundesebene und einer bundesweiten Regelung, einer einheitlichen Bundesförderstelle erfolgen könne.

Das hat uns auch zum Entschluss gebracht, daher wird der Antrag gestellt: Der Landtag wolle beschließen:

Die Landesregierung wird aufgefordert an die Bundesregierung heranzutreten und sich für die Einrichtung einer bundesweit einheitlichen Bundesförderstelle einzusetzen, die eine effektive Unterstützung von Unternehmen sowie Arbeitgebern, die Spitzensportler ausbilden bzw. ihnen eine Arbeitsstelle zur Verfügung stellen, sicherstellt. Ich bitte um Annahme. *(Beifall bei der FPÖ – 13.16 Uhr)*

Präsidentin Khom: Als nächstes zu Wort gemeldet ist Herr Kollege Mag. Stefan Hofer. Bitteschön, Herr Abgeordneter.

LTAbg. Mag. (FH) Hofer – SPÖ (13.16 Uhr): Geschätzte Frau Präsidentin, Herr Landesrat, werte Kolleginnen und Kollegen, meine sehr verehrten Damen und Herren!

Es ist nicht neu, dass Parteien Sportlerinnen und Sportler instrumentalisieren, um vom positiven Image, von positiven Werten des Sports wie Emotion, Disziplin, Leistung und Erfolg zu profitieren und Aufmerksamkeit zu erzeugen. So lässt sich auch der vorliegende Selbstständige Antrag der FPÖ erklären. Wobei mir auffällt, dass sich die FPÖ in diesem Zusammenhang, in diesem Antrag nur um die Sportler sorgt. Sind Ihnen, geschätzte Damen und Herren der FPÖ, die Sportlerinnen egal? *(Beifall bei der SPÖ)* Wobei, was mir noch auffällt: Kollegin Moitzi und Kollege Triller gendern heute sehr brav. Also ich habe die Hoffnung durchaus noch nicht aufgegeben. Sei wie es sei, Sport ist ein wichtiger Teil in unserem Bundesland und die Sportlerinnen und Sportler leisten auch einen wichtigen Beitrag – gerade auch als Vorbilder für die Jugend. Deshalb existiert auch im Bereich der Bildung und Ausbildung ein gutes Angebot in der Steiermark, um Leistungs- und Spitzensport zu kombinieren und zudem unterstützt die Initiative „Kadersport mit Perspektive“ Spitzensportlerinnen und Spitzensportler beim Aufbau eines zweiten beruflichen Standbeins. Die Stellen bzw. Plätze für Sportlerinnen und Sportler beim Bundesheer, bei der Polizei und auch bei den diversen Sportverbänden dürfen hier auch nicht unerwähnt bleiben. Daher kann auch der Vorwurf der FPÖ, die Zahl der arbeitslosen Spitzensportlerinnen und Spitzensportler sowie Trainerinnen und Trainer würde kontinuierlich steigen, nicht bestätigt werden. Natürlich ist jede oder jeder Arbeitslose eine oder einer zu viel, aber die Zahl der beim AMS als Arbeitsuchend vorgemerkten Spitzensportler und –trainer ist sehr gering, verglichen mit anderen Berufsgruppen. Mehr noch: Die Zahlen sind in den letzten Monaten sogar gesunken. Natürlich sind alle Initiativen für den Sport grundsätzlich begrüßenswert. Vielleicht aber nicht gerade würde man den Sportlerinnen und Sportlern raten können Politiker bei der FPÖ zu

werden, da gibt es genug schlechte Beispiele. Bei diesem FPÖ-Antrag fehlt mir eigentlich nur abschließend ein Zitat von Stefan Petzner, das haben wir auch vorhin wieder erlebt, wie es um die Waffen gegangen ist und Kollege Amesbauer, ich werde in Zukunft nur mehr „Sheriff“ zu dir sagen, der scharf geschossen hat. Stefan Petzner hat in seinem Buch über Jörg Haider gemeint: „Die Schwäche der Rechtspopulisten liegt in der Sachpolitik. Dort haben sie nichts zu bieten.“ Dem kann man eigentlich nichts mehr hinzufügen, und um in der Sportsprache zu bleiben: Ihr wolltet mit eurem Antrag, geschätzte Kolleginnen und Kollegen von der FPÖ, wahrscheinlich ein Foul an der Landesregierung machen, steht aber jetzt damit im Abseits. Danke. *(Beifall bei der SPÖ – 13.20 Uhr)*

Präsidentin Khom: Als nächstes zur Wort gemeldet ist Herr Kollege Bernhard Ederer. Bitte schön, Herr Abgeordneter.

LTAbg. Ederer – ÖVP (13.20 Uhr): Sehr geehrte Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen, Zuhörerinnen und Zuhörer!

Zum Tagesordnungspunkt 6 „Vereinbarkeit von Sport, Beruf und Wirtschaft“ liegt ein Abänderungsantrag vor, der im Ausschuss auch einstimmig angenommen wurde. Vorweg: Sport ist natürlich sehr, sehr wichtig, gehört gefördert und ist ein wichtiger Bestandteil – in der heutigen Zeit natürlich auch gesundheitliche Aspekte und das Thema „mehr Bewegung, gesunde Bewegung“ ist ganz, ganz wichtig. Dementsprechend hat das Land Steiermark auch die neue Sportstrategie beschlossen. Vom Baby bis zum Senior/Seniorin, dass wir entsprechende Angebote schaffen, umsetzen und das neu hervorgegangene Sportgesetz ist daraus entstanden, dass das auch gelingen kann. Es gibt auch viele gute Aktionen, die die Steiermärkische Landesregierung gemeinsam mit den Sportdachverbänden – z. B. das Projekt „Bewegungsland Steiermark“, das mit den Vereinen direkt in die Kindergärten und Schulen kommt. Dafür bedarf es vieler Spitzentrainerinnen und Spitzentrainer und wichtig ist immer, dass man für den Breitensport wie auch für den Leistungssport steht und beides ermöglicht. Zu den Spitzensportlerinnen und Spitzensportlern die angeführte Problemdarstellung im Arbeitsprozess, dass man flexible Arbeitszeiten braucht, dass man Freistellungen braucht, dass man am Ende einer Karriere auch wieder in den Arbeitsmarkt eintreten kann, ist natürlich unbestritten. Aber wie im Abänderungsantrag dargestellt, gibt es verschiedene Möglichkeiten und die Steirische Wirtschaftsförderungsgesellschaft hat nach klar festgelegten Kriterien auch Unterstützungen für die Steirischen Unternehmen. Unbestritten ist natürlich

selbstverständlich auch, dass Spitzensportlerinnen und Spitzensportler wichtige Image- und WerbeträgerInnen und WerbeträgerInnen für unser Land sind, dass sie Vorbilder sind, dass sie Werte vermitteln, dass sie soziale Kompetenzen und, und, und vermitteln. Es sind angeführt vom Ressort Sport sowie vom Ressort Soziales die verschiedenen Möglichkeiten. Der Vorredner von der Sozialdemokratischen Fraktion hat grundsätzlich diese schon aufgezählt und ich möchte im Besonderen an dieser Stelle auch noch einmal auf die Initiative „Kadersport mit Perspektive“ verweisen, die ja versucht Spitzensportlerinnen und Spitzensportler bei ihrem Aufbau eines zweiten beruflichen Standbeines zu unterstützen und im Rahmen dieser Initiative soll den Spitzensportlerinnen und Spitzensportlern eine professionelle Laufbahnberatung, maßgeschneiderte Bildungsprogramme und internationale Netzwerke helfen, dass man den Spitzensport mit dem Beruf vereinbaren kann und darüber hinaus unterstützt Kader ja auch den Übergang in den Arbeitsmarkt nach der Sportkarriere. Es wurde schon angeführt, die Anzahl der SpitzensportlerInnen und SpitzentrainerInnen betreffend Arbeitslosigkeit ist nicht gestiegen, trotzdem muss man schauen, dass man jene, die betroffen sind, bestmöglich unterstützen und fördern kann. Die Forderung nach einer einheitlichen Bundesförderstelle ist sicher okay, aber man muss natürlich klären, ob man das in den verschiedenen Möglichkeiten und Aktionen, die es schon gibt, unterbringen kann oder ob es sinnvoll ist hier eine zusätzliche Ebene zu schaffen. Wahrscheinlich nicht und vor allem ist es auch – oder was uns hier im Landtag immer wieder betrifft und auch heute sind viele Themen auf der Tagesordnung: immer an den Bund, an den Bund, an den Bund – wo wir nicht unmittelbar hier die Lösung haben. Deshalb sollen auch die Vertreter auf Bundesebene sich damit befassen, immer im Wissen, dass Spitzensportlerinnen und Spitzensportler, Spitzentrainerinnen und Spitzentrainer wirklich Wertvolles für die Gesellschaft und für die Wirtschaft einbringen. Aber wir schließen uns ebenfalls oder ich schließe mich den Vorrednern an. Auch wir von der Fraktion der Steirischen Volkspartei werden dem Entschließungsantrag nicht zustimmen. *(Beifall bei der ÖVP – 13.25 Uhr)*

Präsidentin Khom: Es liegt mir keine weitere Wortmeldung vor. Wir kommen daher zur Abstimmung.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem im Schriftlichen Bericht, Einl.Zahl 364/6, enthaltenen Ausschussantrag ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.
Gegenprobe:

Dieser Antrag wurde einstimmig angenommen.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Entschließungsantrag der FPÖ, Einl.Zahl 364/7, betreffend Einrichtung einer Bundesförderstelle, um die Vereinbarkeit von Sport, Beruf und Wirtschaft sicherzustellen, ihre Zustimmung geben um ein Zeichen mit der Hand. Danke.
Gegenprobe:

Dieser Antrag hat mit den Stimmen der FPÖ gegen die Stimmen der SPÖ, ÖVP, KPÖ und der Grünen keine Mehrheit gefunden.

Wir kommen zum nächsten Tagesordnungspunkt

7. Bericht des Ausschusses für Verfassung über die Regierungsvorlage, Einl.Zahl 539/1, betreffend Gesetz, mit dem das Steiermärkische Pensionsgesetz 2009 und das Gesetz über die Regelung des Dienst-, Besoldungs- und Pensionsrechtes der Distriktärzte und Landesbezirkstierärzte ihrer Hinterbliebenen und Angehörigen geändert werden.

Eine liegt mir keine Wortmeldung vor, wir kommen daher zur Abstimmung.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem im Schriftlichen Bericht, Einl.Zahl 539/4, enthaltenen Ausschussantrag ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Dieser Antrag wurde einstimmig angenommen,

Bei den Tagesordnungspunkten 8 bis 15 ist ein innerer sachlicher Zusammenhang gegeben. Ich schlage daher im Einvernehmen mit der Präsidialkonferenz vor, diese acht Tagesordnungspunkte gemeinsam zu behandeln, jedoch über jeden einzelnen Tagesordnungspunkt getrennt abzustimmen.

Falls Sie meinem Vorschlag zustimmen, ersuche ich um ein Zeichen mit der Hand.

Ich stelle die einstimmige Annahme fest.

Tagesordnungspunkt

8. Bericht des Ausschusses für Gesundheit über den Antrag, Einl.Zahl 269/1, von Abgeordneten der FPÖ betreffend Adaptierung des medizinischen Leistungskataloges für Asylwerber.

9. Bericht des Ausschusses für Gesundheit über den Antrag, Einl.Zahl 359/1, von Abgeordneten der FPÖ betreffend Aufrechterhaltung der steirischen Schmerzambulanzen.

10. Bericht des Ausschusses für Gesundheit über den Antrag, Einl.Zahl 362/1, von Abgeordneten der FPÖ betreffend Maßnahmen gegen wachsenden Ärztemangel.

11. Bericht des Ausschusses für Gesundheit über den Antrag, Einl.Zahl 429/1, von Abgeordneten der FPÖ betreffend Steirisches Ärztenetzwerk „Styriamed.net“ als Alternative zu den geplanten Primärversorgungszentren.

12. Bericht des Ausschusses für Gesundheit über den Antrag, Einl.Zahl 433/1, von Abgeordneten der FPÖ betreffend Sanierung des Landespflegheims Knittelfeld.

13. Bericht des Ausschusses für Gesundheit über den Antrag, Einl.Zahl 627/1, von Abgeordneten der FPÖ betreffend „e-card mit Lichtbild versehen – Ärzte entlasten“.

14. Bericht des Ausschusses für Kontrolle, Einl.Zahl 638/1, betreffend Maßnahmenbericht an den Kontrollausschuss des Landtages Steiermark gemäß Art. 52 Abs. 4 L-VG zum Bericht des Landesrechnungshofes betreffend Steiermärkisches Medizinarhiv GesmbH (marc) (Einl.Zahl 127/2, Beschluss Nr. 32).

15. Bericht des Ausschusses für Kontrolle, Einl.Zahl 639/1, betreffend Maßnahmenbericht an den Kontrollausschuss des Landtages Steiermark gemäß Art. 52 Abs. 4 L-VG zum Bericht des Landesrechnungshofes betreffend Gesundheitszentren Steiermark (Einl.Zahl 126/2, Beschluss Nr. 30).

Als erstes zu Wort gemeldet hat sich Frau Kollegin Sandra Krautwaschl. Bitte schön.

Nicht? Willst du nicht? Das war ein Irrtum. Wir gehen zurück. Als erstes zu Wort gemeldet hat sich Frau Andrea Michaela Schartel. Bitte, Andrea.

LTAbg. Schartel - FPÖ (13.28 Uhr): Danke sehr, Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren, werte Kolleginnen und Kollegen!

Ich möchte eine kurze Wortmeldung zum Tagesordnungspunkt 8 abgeben. Wir haben einen Antrag im Ausschuss Gesundheit bezüglich der Adaptierung des medizinischen Leistungskataloges für Asylwerber gestellt. Es liegt jetzt die Stellungnahme der Landesregierung vor, wo darauf verwiesen wird, dass dem Land aus den Behandlungen keine Kosten entstehen, da ja alle Asylwerber krankenversichert sind. Man muss aber schon ordnungshalber auch erwähnen, dass diese Krankenversicherungsbeiträge sehr wohl vom Land zum größten Teil finanziert werden. Die Kosten im Jahr 2014 beliefen sich auf 2,8 Millionen und im ersten Halbjahr 2015 waren es bereits 2,1 Millionen Euro. Wobei man ehrlich sagen muss, unabhängig davon ob Land oder Bund, diese Krankenversicherungsbeiträge finanzieren im Endeffekt die Steuerzahler. Zusätzlich muss man sagen, wird das Gesundheitssystem durch die entstandenen Kosten vor allem der Transitflüchtlinge belastet. Wie Sie wahrscheinlich alle in der Kleinen Zeitung vom 11.03.2016 gelesen haben, hat die KAGes bereits eine offene Forderung von 700.000 Euro aufgrund von Behandlungen, die sie bei diesen Menschen durchgeführt hat. Was noch viel schlimmer ist, es ist bis heute noch nicht ersichtlich, welche Behörde eigentlich dafür zuständig ist, um diese Kosten zu ersetzen, bzw. ob diese Kosten jemals oder überhaupt ersetzt werden. Deshalb sind wir nach wie vor der Meinung, dass vor allem in Anbetracht sowohl der finanziell schwierigen Situation des Landes, aber auch der schwierigen finanziellen Situation der KAGes auf alle Fälle wirklich ernsthaft über eine Adaptierung dieses Leistungskataloges nachgedacht werden sollte. *(Beifall bei der FPÖ – 13.30 Uhr)*

Präsidentin Khom: Als nächstes zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Peter Tschernko. Bitte schön, Herr Abgeordneter.

LTAbg. Tschernko, MSc - ÖVP (13.30 Uhr): Frau Präsidentin, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, sehr geehrte Damen und Herren!

Ich nehme auch Stellung zu diesem Abänderungsantrag oder zur Stellungnahme der Regierung „Adaptierung des medizinischen Leistungskataloges für Asylwerber“, das eben die Kollegin Schartel soeben vorgetragen hat. Das ist alles in der Stellungnahme vor- und nachzulesen. Ich möchte aber nur ganz kurz trotzdem Stellung beziehen, um das vielleicht noch einmal in Erinnerung zu rufen, dass wir auch verpflichtet sind nach der Europäischen Menschenrechtskonvention hier Versorgungsleistungen vorzunehmen. Das ist natürlich überall anders geregelt und die FPÖ hat in ihrem Antrag oder hat sich hier so zu Wort gemeldet, dass sie sich anlehnen an Deutschland und hier ist diese Versorgung, die medizinische Versorgung von AsylwerberInnen und Schutzbedürftige in einem eigenen AsylwerberInnengesetz geregelt. Bei uns in Österreich ist es halt anders geregelt. Wir haben hier eine Bund-Länder-Vereinbarung für diese Versorgungsleistungen, d.h. eine Grundversorgungsvereinbarung. Dort ist es geregelt und dort gibt es auch unterschiedliche Leistungen, die dort dann auch definiert oder genauer definiert sind. Die Kollegin hat es angesprochen. Die Krankenversorgung wird im Sinne des ASVG durch die Bezahlung der Versicherungsbeiträge gesichert und sollten jetzt darüber hinaus noch Leistungen erbracht werden, über die Krankenversicherung – oder was nicht über die Krankenversicherung abgedeckt ist, so ist eine Einzelfallprüfung auch vorzunehmen. D.h. hier wird schon geprüft und es ist zwischen Bund und Land – du hast es gesagt, es sind Steuermittel, aber es ist natürlich eine Aufteilung zwischen Bund und Land gegeben und wenn jetzt bei uns AsylwerberInnen oder Schutzbedürftige innerhalb eines Jahres nicht den Asylbescheid haben, dann werden die Kosten ja vom Bund übernommen. Aber, wie gesagt, das ist auch eine steuerliche Leistung, das ist schon richtig. Zu dem Punkt, den du noch angesprochen hast, betreffend der 700.000 Euro, die da hin- und hergeschickt werden, das betrifft Transitflüchtlinge oder wo die Diskussion entstanden ist ... (*LTabg. Schartel: Unverständlicher Zwischenruf*) Ja, ist nicht in Ordnung, aber der Verfassungsdienst im Bundeskanzleramt hat ja doch festgestellt, dass das Innenministerium die Kosten zu tragen hat und, wie gesagt, es gibt jetzt noch eine Diskussion. Aber ich denke, dass es darauf hinauslaufen wird, dass diese Kosten dann auch vom Bund übernommen werden können.

In der Stellungnahme ist angeführt, dass jetzt für die Steiermark oder für uns im Wesentlichen die Behandlungskosten durch die Krankenversicherung abgegolten werden. Das ist richtig. Die Statistik beruft sich auch auf 2014/Anfang 2015 und wir haben auch noch eine Maßnahme vorgesehen oder die Maßnahme ist vorgesehen, sollte es zu einer Massenfluchtbewegungen kommen, dann können wir die Grundversorgung auch beschränken

und das muss dann natürlich noch einmal geprüft werden. Jetzt ist es sicherlich gescheiter, wir lassen diese Versorgungsleistungen so, wie sie sind. Auch die Unterschiede, die hier definiert sind in der Grundversorgungsvereinbarung. Sollte es aber zu wesentlichen Veränderungen kommen, haben wir immer noch die Möglichkeit, oder der Bund insbesondere mit den Ländern, hier eine Evaluierung oder eine Änderung vorzunehmen. Danke. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP – 13.34 Uhr)*

Präsidentin Khom: Als nächstes zu Wort gemeldet ist Frau Abgeordnete Liane Moitzi. Bitte schön.

LTAbg. Moitzi – FPÖ (13.35 Uhr): Geschätzte Frau Präsident, werte Regierungsmitglieder, Entschuldigung, ausnahmsweise: Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrter Herr Landesrat, sehr geehrte Abgeordnete und werte Zuseher!

Wie wir wissen, ich möchte jetzt kurz zum Tagesordnungspunkt 12 betreffend Sanierung des Landespflegezentrums in Knittelfeld Stellung nehmen. Wie wir wissen, wurden im Jahr 2013 43 Pflegebedürftige des Landespflegezentrums Knittelfeld auf Grund grober feuerpolizeilicher Mängel in einem Trakt verlegt. Rund 25 Pflegebedürftige mussten auch in anderen Heimen untergebracht werden. Zum damaligen Zeitpunkt hat man natürlich auf eine rasche Sanierung gehofft, um den gewohnten Betrieb in gewohntem Umfang raschestmöglich fortsetzen zu können. Es gibt diesbezüglich auch einen Landtagsbeschluss, wo man dem Um- bzw. Neubau zugestimmt hatte. Von den insgesamt dafür vorgesehenen 9,55 Millionen Euro wurde jedoch bis jetzt leider noch nichts überwiesen. Wie wichtig aber das Landespflegezentrum in Knittelfeld für die Stadt Knittelfeld und auch für den Bezirk Murtal ist, beweist u.a. auch die Petition der Stadtgemeinde Knittelfeld, die immerhin einstimmig verabschiedet wurde. Jeder, der weiß, wie die politischen Abstimmungen in Knittelfeld ablaufen, der weiß, dass einstimmige Beschlüsse doch relativ selten sind. Auf unseren Antrag hin zur Sanierung des Landespflegezentrums in Knittelfeld haben wir dann auch eine Stellungnahme des zuständigen Herrn Landesrates erhalten. Diese Stellungnahme war sehr, sehr umfangreich, mit sage und schreibe drei Sätzen. *(Heiterkeit bei LTAbg. Schartel)* Die ersten beiden Sätze decken sich ungefähr *(Landesrat Mag. Drexler: „Deregulierung.“)* mit der Begründung des Antrages und im letzten Satz geht es darum, dass gesagt wird, dass es in absehbarer Zeit ein Gespräch geben soll zwischen dem Herrn Landesrat und dem Bürgermeister der Stadt Knittelfeld. Das ist schön und gut, und Gespräche müssen auch mit

Sicherheit stattfinden und das ist auch ein unabdingbares Muss. Allerdings darf es nicht bei diesen Gesprächen bleiben, es muss jetzt auch endlich etwas getan werden. Es ist im Bezirk Murtal, in der Stadt Knittelfeld dies auch ein Riesenthema, wo sehr, sehr viele Gerüchte im Raum stehen und kursieren und da bedarf es schon auch einmal einer Handlung, dass da wirklich auch einmal Geld fließt und dass man mit der Sanierung startet. Sie haben auch, geschätzter Herr Landesrat, Zahlen gebracht gegenüber einem Interview der Kleinen Zeitung, wo Sie auch gesagt haben, durch die nicht durchgeführte Sanierung des Landespflegezentrums sind dem Land Steiermark Einnahmen in der Höhe von 1,3 Millionen Euro entgangen. Das ist, bitte, auch nicht nichts.

Ich möchte einfach kurz noch auf die regionale Wichtigkeit und Notwendigkeit des Landespflegezentrums hinweisen und hoffe, dass es nicht nur bei einem Gespräch und eventuell einem Kaffee bleibt. Danke. *(Beifall bei der FPÖ – 13.38 Uhr)*

Präsidentin Khom: Als Nächste zu Wort gemeldet ist Frau Abgeordnete Helga Kügerl. Bitte schön, Frau Abgeordnete.

LTAbg. Kügerl – FPÖ (13.38 Uhr): Geschätzte Frau Präsidentin, sehr geehrter Herr Landesrat, werte Kollegen und Zuseher!

Wie wichtig der Erhalt des Pflegeheimes Knittelfeld ist, hat ja meine Kollegin Moitzi gerade ausgeführt. Doch wenn Beschlüsse bezüglich Sanierung drei Jahr nicht umgesetzt werden, kann man davon ausgehen, dass langsam aber doch eine Schließung angedacht ist. Nicht nur, dass dadurch wertvolle Arbeitsplätze in der Region verloren gehen, auch für die Bewohner des Pflegeheimes ist es vor allem eine große Stresssituation in eine neue Umgebung zu kommen und die alte zu verlassen. Ich habe das selbst in Schwanberg miterlebt. Die Stellungnahmen zum Pflegeheim Knittelfeld, wie auch Moitzi schon erwähnt hat, ist mehr als dürftig. Eigentlich besteht sie nur aus Auszügen unseres Antrages. Genau so hat es sich bei der Anfrage zum Schloss Schwanberg verhalten. Frage 8 wurde nur mit einem Hinweis versehen, Frage 9 bis 13 gar nicht beantwortet. Das Vorgehen ist aus demokratiepolitischer Hinsicht bedauerlich und die Nichtbeantwortung lässt den Argwohn und die Befürchtungen der Bevölkerung in den Regionen erneut anschwellen. Herr Landesrat, lassen Sie aus dem Landespflegeheim Knittelfeld nicht ein zweites Schwanberg werden und setzen Sie die Beschlüsse vom Landtag aus dem Jahr 2013 bitte um. Danke. *(Beifall bei der FPÖ – 13.40 Uhr)*

Präsidentin Khom: Als nächstes zu Wort gemeldet ist Frau Dipl.-Ing. Hedwig Staller, bitte schön.

LTAbg. Dipl.-Ing. Staller – FPÖ (13.41 Uhr): Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrter Herr Landesrat Mag. Drexler, werte Kollegen in den Reihen der Abgeordneten und sehr geehrter Herr unter den Zuschauern!

Wenn man von der Gazette von Onkel Hans Dichand im Zuge einer Bildmontage einen doctor honoris causa umgehängt bekommt, so wäre darüber vielleicht unser allseits beliebter Bundeskanzler Werner Faymann erfreut. Unserem Landesrat Mag. Christopher Drexler behagt selbige Auszeichnung wohl genau so wenig wie unserer Fraktion. Wer will schon einen doctor „chronis“ causa vor seinem Namen tragen? So werde ich Ihnen jetzt nicht zur Promotion, aber zumindest zum heutigen Geburtstag herzlich gratulieren. Meinen Glückwunsch. *(Beifall bei der FPÖ und ÖVP)*

Also bitte nicht alles glauben, was in der Kronen-Zeitung steht. Dass es Landesrat Mag. Drexler war, der im Gesundheitsausschuss den Antrag gestellt haben soll, die E-Card künftig mit einem Lichtbild zu versehen, stimmt natürlich nicht. Schade, dass einem Redakteur der Krone so ein Lapsus passiert. Also will ich nun offiziell richtig stellen: Als Folge der Debatte in der vergangenen Landtagssitzung bezüglich der unsinnigen Regelung, dass man sich als Patient im Krankenhaus oder beim Arzt mittels Ausweise identifizieren muss, haben wir, die Freiheitlichen, einen Antrag im zuständigen Gesundheitsausschuss gestellt. Es sind nun endlich Nägel mit Köpfen zu machen und das *(Beifall bei der FPÖ – LTAbg. Zenz: „Wer hat die E-Card eingeführt?“)* im Grunde, meine Damen und Herren, spielt gar keine Rolle, wer den Antrag gestellt hat. Vielmehr geht es um die Sache und ich bin begeistert, einmal die Abgeordneten der Vernunft an einem Strang ziehen zu sehen. Ich bin begeistert, dass durch die Fotomontage der Kronen-Zeitung unser Landesrat „Dr. Drexler“ der erste Patient in der Steiermark sein wird, der sich nicht persönlich ausweisen muss.

In diesem Sinne danke für Ihre Unterstützung zu unserem Antrag. Es bleibt zu hoffen, dass wir Steirer durch einen breiten Schulterchluss dazu beitragen, ein Stück Bürokratie in unserem Land aufzubrechen. *(Beifall bei der FPÖ – 13.43 Uhr)*

Präsidentin Khom: Als nächstes zu Wort gemeldet ist Herr Mag.(FH) Dr. Oliver Wieser. Bitte schön, Herr Abgeordneter.

LTabg. Mag. (FH) Dr. Wieser - SPÖ (13.44 Uhr): Danke schön, Frau Präsidentin! Sehr geehrter Herr Landesrat!

Ich schließe mich den Glückwünschen natürlich an, aber ich glaube, wir werden da heute nicht fertig, wenn wir die ganze Zeit allen gratulieren.

Ich möchte auf zwei der angeführten Tagesordnungspunkte eingehen, die jetzt hier zusammengefasst sind, weil sie für mich und für uns eine wesentliche Bedeutung haben und hier auch noch wesentliche Punkte sind, auf die ich kurz eingehen möchte und natürlich auch auf den speziellen, jetzt von Kollegin Staller angesprochenen E-Card-Antrag. Das Erste ist das Thema mit der Schmerzambulanz. Statistiken haben wir auch schon heute einige gehört, beim Thema betreffend Waffengesetz und hier nur ganz kurz.

In Wirklichkeit, also wir haben auch im Antrag drinnen, dass es knapp 23.000 Steirerinnen und Steirer sind, die eben mit chronischen Schmerzen konfrontiert sind. Da reden wir aber wirklich von einer hohen Chronifizierung, d.h. da spricht man in etwa von 2 % der Bevölkerung. In Wirklichkeit ist es so, jeder fünfte Österreicher/jede fünfte Österreicherin leidet an chronischen Schmerzen unterschiedlichen Ausmaßes und jeder, der in seinem Umfeld so jemanden hat, ich bin überzeugt davon, man kennt jemanden – also wir kennen den einen oder die andere, die so etwas haben. Da geht es um Belastungen für die Gesellschaft, Belastungen für das Individuum selbst und natürlich in weiterer Folge geht es um massive ökonomische Belastungen, die das Gesundheitssystem und generell den Bund und das Land betreffen.

Jeder dritte Schmerzpatient fühlt sich nicht adäquat behandelt und jeder vierte Betroffene/jede vierte Betroffene wechselt häufig den Arzt, wenn sie Schmerzen haben. Das heißt, wir reden insgesamt von 406.000 Krankenstandstagen in Österreich pro Jahr auf Grund von Schmerzen. Daher ist das sicherlich ein ganz ein wichtiges Thema. Das Ziel ist eine weitgehende Schmerzfreiheit und eine zeitnahe und nachhaltige Wiederherstellung der Arbeitsfähigkeit. Daher wird danach noch von Kollegin Riener unser Entschließungsantrag eingebracht, dass wir diese interdisziplinäre Schmerztherapie in dieses Primärversorgungskonzept integrieren zumindest dort auch mit berücksichtigen sollen. Bezüglich der Grünen, da schon vorweggenommen, weil der Entschließer noch kommen wird, die Idee ist ja grundsätzlich gut so ein Pilotprojekt umzusetzen, aber hier Parallelstrukturen heranzuführen ist sicherlich nicht der richtige Weg, wenn wir sowieso in die Richtung der Primärversorgungskonzepte gehen.

Zum TOP 13 mit der E-Card, zu dem Kollegin Staller jetzt schon Bezug genommen hat, und Abbau der Bürokratie, Ärzte entlasten, so war es ja auch im Titel zu lesen, und Herr Landesrat

Mag. Drexler hat im Ausschuss letzte Woche auch gesagt, dass es sich dabei um einen Schildbürgerstreich quasi handelt, wenn man neben der E-Card auch noch einen Ausweis vorlegen muss. Daher ist die Forderung vollkommen korrekt hier auch an die Bundesregierung heranzutreten. Für mich ist dabei nur noch wichtig festzuhalten, die Forderung alleine ist schon einmal gut und schön. Auch wenn die FPÖ sich damit jetzt rühmen möchte, dass sie das gefordert hat, und wir auch da mitziehen, aber hier sollte man schon ein bisschen globaler und weiträumiger denken, weil es auch darum geht: Wie soll das Ganze eingeführt werden und auch wer soll das Ganze bezahlen? Die Thematik betrifft jetzt nicht uns, aber wenn es darum geht, diese 8 Millionen E-Cards in Österreich mit Fotos auszustatten, da geht es auch um ein logistisches Problem, das sollte man immer berücksichtigen. Vor allem, was ist, wenn jemand keine Fotos hochladen möchte – aus Sicherheitsgründen oder warum auch immer? Oder wenn jemand falsche Bilder hochladet? In eurem Antrag steht ja drinnen, z. B. Deutschland. Seit 2014 müssen ja in Deutschland quasi auf diesen Gesundheitskarten Fotos ausgewiesen werden und die Problematik dort ist bekannt, dass hier teilweise nicht korrekt die Bilder hochgeladen werden. D.h. aber auch in weiterer Folge – und es wurde von Bürokratie gesprochen –, dass die Fotos auch kontrolliert werden müssen. Es muss ja geprüft werden: Ist der- oder diejenige, die quasi die Karteninhaberin oder der Karteninhaber ist, auch der-/diejenige auf dem Foto? (LTAvg. Schartel: „Das ist beim Reisepass auch.“) Bitte? (LTAvg. Schartel: „Beim Reisepass funktioniert das auch. Da ist ein Foto drinnen, den muss ich auch persönlich vorzeigen.“) Ja, aber der muss persönlich überbracht werden, oder? So entsteht die Kontrolle vor Ort. (LTAvg. Schartel: „Da muss ich auch persönlich vorweisen.“ – LTAvg. Schwarz: „Nein, bei der Ausstellung.“) Bei der Ausstellung, wir reden von der Ausstellung. Danke, also der Einwand war, dass man beim Reisepass quasi auch eine Identitätsprüfung hat. Natürlich, aber dort muss man auch persönlich vor Ort erscheinen und das wäre ja etwas – wir wollen Bürokratie abbauen – in Wirklichkeit ist ja das auch wieder ein Bürokratieaufwand. Noch einmal, ich wiederhole es. Es ist ja jetzt nicht unser unmittelbares Thema. Wir sollen ja laut eurem Antrag nur – unter Anführungszeichen „nur“ – an die Bundesregierung herantreten, um das zu forcieren. Wichtig ist, und deswegen weise ich darauf hin, dass es eben nicht ganz damit getan ist, das einfach einmal nur zu fordern, sondern man muss ein bisserl weiter denken. Wie kommen die Fotos auf die Karten? Wie kommt man zu 8 Millionen Fotos auf den Karten? Respektive man könnte jetzt die Kinder – also Kinder unter 15 Jahren z.B. – ausnehmen, aber das ist jetzt nicht Thema dieser Diskussion heute.

Ein Punkt ist aber für mich noch wichtig, weil es auch um die Kosten geht. Für uns als Sozialdemokratie ist es natürlich ganz wesentlich, und auch wiederum gesagt, die Forderung ist schnell einmal ausgesprochen, aber es kann nicht sein, dass die Bürger und Bürgerinnen dann für die Kosten dastehen müssen. D.h. es darf nicht auf Kosten der Versicherten abgewälzt werden, diese Einführung eines Fotos auf der E-Card. (*LTabg. Dipl.-Ing. Staller: „Sie sind doch dagegen.“*) Nein, ich habe nicht dagegen gesprochen, ich habe ja gesagt, wir sind für die Forderung. Okay. Wenn das jetzt irritierend hinübergekommen ist, darf ich noch einmal ausführen für all jene, die das nicht verstanden haben, auf Grund meiner irritierenden Ausführungen: Natürlich sind wir für die Forderung an die Bundesregierung heranzutreten, ich habe nur gemeint, dass die Forderung alleine oft zu wenig ist, sondern wir einfach auch darüber hinausdenken müssen. Die FPÖ möchte sich ja damit rühmen, dass sie das gefordert haben. Das ist für mich ein wesentlicher Punkt.

Auf einen Punkt möchte ich auch noch hinweisen, dass der Bundesminister, der das eingeführt hat, eigentlich jemand von euch war. Das möchte ich auch noch auf den Punkt bringen. Danke schön. (*Beifall bei der SPÖ – 13.51 Uhr*)

Präsidentin Khom: Als nächstes zu Wort gemeldet ist Frau Klubobfrau Claudia Klimt-Weithaler. Bitte schön, Frau Klubobfrau.

LTabg. Klimt-Weithaler - KPÖ (13.51 Uhr): Danke, Frau Präsidentin – „-in“, nicht nur ausnahmsweise, sondern immer!

Ich habe der Kollegin Staller vorhin nicht wirklich folgen können, aber ich habe daraus geschlossen, dass Sie heute Geburtstag haben. Alles Gute.

Ich möchte zur Sanierung des Landespflegeheimes Knittelfeld Stellung nehmen, und zwar wirklich nur ganz kurz. Fakt ist ja, dass es sich dabei um einen geplanten Um- und Neubau handelt, dem ein Landtagsbeschluss zugrunde liegt. Jetzt kann man natürlich sagen, dieser Landtagsbeschluss wurde zu einem Zeitpunkt gefasst, wo Landesrat Mag. Drexler noch nicht in dieser Funktion war. Aber für mich stellt sich dann schon die Frage, wenn es so Landtagsbeschlüsse gibt, wie denn dann auch nachfolgende Regierungsmitglieder damit umgehen. Also beschlossen ist es, eigentlich müsse man ja sagen: „Auch wenn es vor meiner Funktion war, setze ich das jetzt um.“ Jetzt wissen wir, dass es dazu unterschiedliche Meinungen gibt, in welcher Stufe man sich gerade befindet, wie man da weiter tut. Wir wissen auch, es gibt nicht nur diesen Gemeinderatsbeschluss in der Stadt Knittelfeld, sondern

es gibt auch eine dementsprechende Petition, die wir im nächsten Petitionsausschuss behandeln werden. Ich habe auch vernommen, dass es ein Gespräch mit dem zuständigen Bürgermeister, dem ehemaligen Landtagsabgeordneten der SPÖ, dem Gerald Schmid, geben soll.

Jetzt habe ich zwei Fragen. Das eine wäre direkt an Sie, Herr Landesrat: Wie gehen Sie jetzt mit diesem Landtagsbeschluss um bzw. würde mich auch interessieren, hat es dieses Gespräch mit dem Bürgermeister schon gegeben oder gibt es noch ein weiteres, noch vor dem Petitionsausschuss oder danach? Das sind meine Fragen und ich möchte nur unterstreichen von unserer Seite her, dass wir natürlich dafür sind, dass das angegangen wird. Es sind ja auch schon einige Gründe genannt worden, warum es notwendig ist, und ich halte es gerade in dieser Region für wichtig und habe große Sorge, dass es eventuell auch mit den anderen Plänen im Gesundheits- und Pflegebereich zusammenhängen könnte. Dass man sagt: Gut, man will das gar nicht mehr neu herrichten, weil man braucht es vielleicht künftig nicht mehr. Vielleicht können Sie auch da weiter aufklären. Wir wünschen uns, dass dieser Landtagsbeschluss umgesetzt wird und dass es wirklich zu dieser Sanierung bzw. zu diesem Um- und Neubau kommt. Danke schön. *(Beifall bei der KPÖ – 13.54 Uhr)*

Präsidentin Khom: Als nächstes zu Wort gemeldet ist Frau Kollegin Sandra Wallner-Liebmann. Bitte schön.

LTabg. Dr. Wallner-Liebmann – ÖVP (13.54 Uhr): Herzlichen Dank, Frau Präsidentin! Geschätzter Herr Landesrat, geschätztes Forum des Hohen Landtages!

Ich möchte auf den TOP 14 kurz Bezug nehmen. Es geht hier um den Maßnahmenbericht, den wir an den Kontrollausschuss über die Landesregierung weitergeleitet haben. Es gibt hier eine ganze Reihe an Punkten, die hier angeführt wurden, umfassend geprüft und dargestellt, was jetzt wirklich auf die Schiene gebracht werden kann. Daraus möchte ich ein paar Punkte erwähnen, weil ich meine, dass sie in der nächsten Umsetzungsperiode sehr, sehr interessant sein werden.

Zum ersten Punkt vielleicht, es ging um den Vertrag selber. Der Gesellschaftsvertrag wurde geprüft und die Anregungen wurden aufgenommen. Es gibt in Zukunft einen Vorschlag dazu, dieser Vertragsvorschlag wird im Beirat beraten werden. Die Entscheidungen werden sich dann daraus in der Beratung ergeben, wie dann die Umsetzung im Konkreten aussehen wird.

Zum Gegenstand des Unternehmens: Hier ist die Empfehlung im Raum gestanden dahingehend eine Änderung vorzunehmen, dass wir ja mit der Einrichtung von LG-Infinity in Steiermark hier eine Zuordnung verbessern sollten und dieser wird jetzt unter dem Punkt D „Betriebsführung von EDV-Diensten im Zusammenhang mit Archivleistungen“ erfolgen. Damit ist der Geschäftszweck gut präzisiert und kann in der Folge auch gut zugeordnet werden.

Der Punkt der Homepage wurde angesprochen, ein nicht unerheblicher Punkt, weil damit auch die Sichtbarkeit des Ganzen erhöht wird. Der Internetauftritt wird aktualisiert und die Anregungen bezüglich der Verlinkung aufgegriffen. Die IT-Strategie, auch hier hat eine entsprechende Sitzung, ein Meeting im Jänner bereits stattgefunden und es wird auch hier den Empfehlungen des Landesrechnungshofes entsprochen.

Weiters ging es um Verträge, die in Verbindung mit dem Unternehmen angesprochen wurden. Hier wird es eine Leistungsspezifikation im Miet- und Zusammenarbeitsvertrag geben und diese Spezifikation wird in der nächsten Vertragsrevision vorgemerkt.

Kundenumsätze: Hier ist vielleicht zu erwähnen, dass die einfache Zuordnung gewährleistet wurde, SAP-Auswertungen der Debitoren, der Schuldner, und Kreditoren überprüft und die Beziehungen dahin auch in der Bezeichnung erweitert wurden.

Zum Controlling: Die Empfehlungen des Landesrechnungshofes waren, dass wir hier auch eine Erweiterung im Bericht annehmen und die Terminvereinbarungen für die Betriebsbeiratssitzungen sind hier dazu gefügt worden und damit hat man weitere, verbesserte Transparenz gefunden und zu den aktuellen Zahlen auch hier dann einen Quartalsbericht zugeordnet für die Sitzungen, um damit eine bessere Vorbereitung zu gewährleisten.

Zusammenfassend vielleicht: Das Ganze stellt uns eine ausführliche Darstellung dar und konsequent sehen wir darin dargelegt, dass alle Anregungen wirklich fundiert geprüft wurden und nach der Möglichkeit der Umsetzung eingebracht wurden. Danke. *(Beifall bei der ÖVP – 13.58 Uhr)*

Präsidentin Khom: Als nächstes zu Wort gemeldet ist Frau Abgeordnete Sandra Krautwaschl. Bitte schön, Sandra.

LTAbg. Krautwaschl – Grüne (13.58 Uhr): Vielen Dank, Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen und ZuhörerInnen!

Auch wenn es nach dem Mittagessen immer schwierig ist die Aufmerksamkeit zu bekommen, bitte ich doch darum, weil dieses Thema, nämlich „Schmerzambulanzen“, das heute schon mehrfach angesprochen wurde, eigentlich eines ist, das gerade uns besonders treffen könnte. Ich habe nämlich, seit ich hier immer stundenlang sitzen muss, das bin ich nicht gewöhnt, auch immer öfter Kreuzschmerzen, die, Gott sei Dank, im Moment noch nicht chronisch sind, aber natürlich damit zu tun haben, wie unser Bewegungsverhalten eigentlich ist und dass Sitzen nicht unbedingt das Gesundeste im Alltag ist. Ich bin hier bei einem Thema, das mir persönlich extrem am Herzen liegt, weil ich ständig mit meinen Patientinnen und Patienten damit konfrontiert bin und auch ständig mit den Folgen konfrontiert bin davon, was passiert, wenn hier nicht rechtzeitig etwas passiert.

Im ursprünglichen Antrag der FPÖ ging es eigentlich nur um Erhaltung des jetzigen Angebotes bzw. auch um Ausbau und Erhöhung der Zahl der Schmerzambulanzen. Aus meiner Sicht geht es aber um noch etwas ganz anderes, es geht darum, wirklich ein Therapiekonzept umzusetzen, und auf das möchte ich jetzt eben hinaus, das von Expertinnen und Experten österreich- und europaweit verfolgt wird – nämlich das Konzept der multimodalen Schmerztherapie. Das klingt jetzt sehr technisch, ist es aber nicht. Es geht darum, den Schmerz als ein gesamtes Phänomen zu behandeln, nicht nur die körperliche Ebene, psychosoziale Ebene einzubeziehen, wirklich alles, was das Schmerzgeschehen aufrechterhält. Dazu gehört u.a. auch, aufrechterhalten wird es durch falsche oder nicht adäquate Behandlung des Schmerzes. Ich habe sehr oft Patientinnen und Patienten in meiner Praxis, die schon so einen richtigen Hürdenlauf hinter sich haben. Die waren schon bei allen möglichen Spezialisten und Spezialistinnen, die haben Unmengen an diagnostischen Verfahren hinter sich, an bildgebenden Verfahren, die unglaublich teuer sind. Aber okay, wenn sie nützen, wären sie ja gerechtfertigt, die aber leider nicht die Behandlung darstellen. In unserem Gesundheitssystem, wie es jetzt teilweise aufgesetzt ist, wird den PatientInnen oft vermittelt: „Sie brauchen noch ein MR, noch ein CT, noch ein Röntgen oder was auch immer und dann wird es ihnen besser gehen.“ Das entspricht aber leider nicht den Tatsachen, wie sie es sich alle vorstellen können. Die Versorgung, die wir jetzt haben – in sechs LKHs, wurde in der Stellungnahme der Landesregierung angegeben, ist ein kleiner Teil dessen, was multimodale, interprofessionelle Schmerztherapie sein soll und sein muss in Zukunft, wenn wir uns auch u.a. neben dem Leid zusätzlich sehr viele Kosten ersparen wollen. Kollege Wieser, er ist gerade nicht da, hat mir dankenswerterweise schon einige Zahlen abgenommen. *(LTabg. Schwarz: „Da sitzt er.“)* Ah, Entschuldigung. Entschuldigung, ich bin mit der

Sitzordnung noch nicht so vertraut. Kollege Wieser hat mir dankenswerterweise einige Zahlen abgenommen. Ich möchte noch einmal nachlegen. Es kommt durch Chronifizierung von Schmerz und durch Ausfall von Menschen im Arbeitsprozess im Jahr zu einem Produktivitätsverlust von 1,7 Milliarden in Österreich und 3 bis 10 % des BIP werden europaweit im Jahr verbraucht, weil Menschen aufgrund von Schmerzsymptomatik nicht arbeitsfähig sind. Diese Zahlen sollten uns u.a. auch zu denken geben, abgesehen davon, dass hier Menschen auf eine Reise geschickt werden, auch in Österreich, die oft nicht zum Erfolg führt. Diese sechs Schmerzambulanzen haben schon aufgrund ihrer Öffnungsdauer nicht die Möglichkeit, das abzudecken, was eigentlich gewünscht wird, was eigentlich gebraucht wird. Multimodale Schmerztherapie heißt, dass mindestens sieben Tage – das ist wirklich das Mindestmaß bei ganz akuten, neuen Schmerzpatienten – ein interdisziplinäres Management dieser Patienten gibt. D.h. die müssen wirklich abgeklärt werden, nicht nur auf der körperlichen Ebene. Gerade Schmerz hat ganz, ganz starke psychosoziale Faktoren. Ich merke das immer wieder bei meinen typischen „Kreuzpatientinnen“ und –patienten. Wenn man es nicht schafft, diese Faktoren in den Griff zu bekommen, dann ist ganz viel, was man sonst tut, ganz viel Geld, das man investiert, schlecht investiert. Das ist nicht gut investiertes Geld, wenn wir nur eine Ebene des Schmerzes behandeln. Deswegen ist mir dieses multimodale Zusammenwirken so wichtig. Die Folgen, die viele von Ihnen sicher kennen, aber ich möchte es hier nochmals aufzeigen, von diesem nicht gut ausgeprägtem Schmerzmanagement sind Arbeitsunfähigkeit, längerfristige Krankenstände; ein signifikanter Anstieg des Schmerzmittelverbrauchs in jeder Hinsicht abzulehnen. Die Lebensqualität der Betroffenen sinkt, es gibt keine adäquaten Behandlungsmöglichkeiten, d.h. die Frequenz der Therapien und das Zusammenspiel der betroffenen Akteure und Akteurinnen kann so nicht gewährleistet werden und, wie gesagt, die psychosoziale Komponente bleibt meistens völlig unbearbeitet in dem System, das wir jetzt haben. Deshalb möchte ich auch, ohne dass es mir jetzt darum geht, wer die Idee gehabt hat. Für mich ist es besonders wichtig bei diesem Entschließungsantrag, es geht mir nicht darum, dass wir die Idee gehabt haben. Die Idee kennen Sie alle. Es war ein Experte in allen Landtagsklubs unterwegs, oder zwei Experten, die ein absolut perfektes Konzept vorgelegt haben, wie man Schmerztherapie grundsätzlich umsetzen könnte. Es gibt dazu ein Strukturpapier und dieses Strukturpapier erfüllt meiner Ansicht nach alle Kriterien, die der Gesundheitsfonds selbst in seinem Zielkatalog für Qualitätskriterien festgelegt hat. Es ist die Bedarfsorientiertheit, der Nutzen für die Zielgruppe – das ist das Allerwichtigste aus meiner Sicht, das sind theoretische und empirische Grundlagen. Das alles ist sogenannt

evident spaced abgesichert, das ist hundertprozentig sicher der neueste Stand auf diesem Gebiet. Deswegen haben wir hier den Vorschlag für dieses Pilotprojekt eingebracht. Das könnte in die Umsetzung gehen. Ich sehe es nicht als Parallelstruktur, denn Schmerztherapie hat immer mehrere Ebenen. Es hat schon die Primärversorgungsebene als erste, präventive Ebene – absolut wichtig, bin ich voll d'accord. Aber es braucht im ambulanten und im stationären Bereich eben genau so einen Aufbau der Strukturen. Nur dann kann das Zusammenspiel funktionieren. Das ist alles in dieses Strukturpapier perfekt eingearbeitet und könnte eigentlich sehr schnell als Pilotprojekt in die Umsetzung gehen.

Ja, ich unterstütze auch den ÖVP-Antrag, dass es grundsätzlich in die Primärversorgung ein- und mitzudenken ist. Das ist kein Widerspruch. Aber das, was hier vorliegt, ist etwas viel, viel Konkreteres. Das ist das, was den Menschen relativ schnell – und das könnte auch entsprechend evaluiert werden – wirklich eine Verbesserung ihrer Situation ermöglichen würde. Dazu muss dieses therapeutische Angebot miteinbezogen werden und alles, was wir sozusagen wissenschaftlich nachgewiesen darüber wissen, wie Schmerztherapie funktioniert. Ich habe erst sieben Minuten geredet. Sie sehen, das Thema bewegt mich emotional sehr, weil ich immer wieder so viele Menschen erlebe, die leiden und so viel Geld unnötig verschwendet wird, ohne dass das Leiden besser werden kann. Deswegen mein Plädoyer an Sie vielleicht doch noch einmal zu überdenken, ob Sie unseren Antrag nicht unterstützen können, der sich nämlich genau auf das bezieht, was Ihnen ohnehin alles vorliegt, nämlich auf die wissenschaftlich basierte Schmerztherapie, wie sie in Zukunft aussehen könnte und sollte und wie sie uns, nämlich aufgrund ihres präventiven Ansatzes, auch helfen würde Geld in Zukunft zu sparen.

In diesem Sinne lese ich jetzt noch einmal unseren Entschließungsantrag vor.

Es wird daher der Antrag gestellt: Der Landtag wolle beschließen:

Die Landesregierung wird aufgefordert,

1. ein multimodales Schmerztherapiekonzept auf Basis der wissenschaftlichen Standards und Grundlagen der österreichischen Schmerzgesellschaft in einem Pilotprojekt (eventuell in GU-Nord) umzusetzen,
2. dabei eine Einbeziehung und Vernetzung aller relevanten therapeutischen Berufsgruppen über Styriamed.net zu gewährleisten, und
3. mittelfristig eine entsprechende Struktur für die gesamte Steiermark aufzubauen.

Ich bitte um Annahme. *(Beifall bei den Grünen – 14.07 Uhr)*

Präsident Dr. Kurzmann: Als Nächste zu Wort gemeldet ist Frau Abgeordnete Dipl.-Ing. Staller. Bitte schön.

LTabg. Dipl.-Ing. Staller – FPÖ (14.07 Uhr): Danke, Herr Präsident! Sehr geehrter Herr Landesrat, werte Kollegen, meine Damen und Herren!

Lieber Oliver Wieser, tut es weh, wenn man den Freiheitlich einfach einmal recht gibt? – weil du so vehement nach Argumenten dagegen suchst. Ich möchte in Erinnerung rufen, was es vor der Einführung der E-Card durch unseren Sozialminister Herbert Haupt gegeben hat: den Krankenschein. Im Vergleich vom Krankenschein zur E-Card war das ein Schritt mit Siebenmeilen-Stiefeln. Das war eine Errungenschaft, und dass man jetzt das Foto nachrüstet, ich glaube, das ist ein vergleichbarer Schritt mit Minimausi-Schritten.

Zum Thema: Es ist ein bisschen schwierig, wenn acht Punkte in einem Tagesordnungspunkt zusammengefasst werden, deswegen werde ich jetzt zuerst auf das Thema „Schmerzambulanz“ eingehen. Frau Kollegin Riener hat mir bei der letzten Sitzung unterstellt, dass ich nicht Sinn erfassend lese. Das hat vielleicht mit meiner Ausbildung zu tun, ich bin Verfahrenstechnikern, dennoch habe ich mit dem einen oder anderen Verfahren in diesem Haus vielleicht so manche Verständnisprobleme. Also ich versuche jetzt die vorliegende Stellungnahme der Landesregierung zu unserem Antrag „Aufrechterhaltung der steirischen Schmerzambulanzen“ Sinn erfassend zu lesen und finde dort folgende Passage, ich zitiere: „Es bestehen bereits an mehreren Landeskrankenhäusern Schmerzambulanzen mit unterschiedlichen medizinischen Angeboten und Ausstattungen. Es ist jedenfalls gegenwärtig nicht geplant, die Angebote in den steirischen Fonds-Krankenanstalten einzuschränken.“ Die FPÖ hat gefordert, ich zitiere wieder aus dem Antragstext: „Die Landesregierung wird aufgefordert die Aufrechterhaltung der derzeit existierenden Schmerzambulanzen in der Steiermark zu garantieren.“ Das klingt, meiner Meinung nach, sehr ähnlich. Ob ich die Aufrechterhaltung garantiere oder eine Einschränkung nicht plane, das ist für mich „g’hupft wie katscht“ dasselbe. *(Beifall bei der FPÖ)* Also im Grund bestätigt die Stellungnahme unsere ursprüngliche Intention und genauso gut, wie einen Abänderungsantrag zu beschließen, hätte die ÖVP, und als braver Koalitionspartner natürlich auch die SPÖ, zumindest Punkt eins unseres ursprünglichen Antrages zustimmen können. Sie haben sich anders entschieden, seit gestern gibt es ja einen eigenen Entschließungsantrag von Ihnen, in dem Sie die Thematik grundsätzlich auch wieder aufgreifen. Auf Punkt zwei unserer Forderung, nämlich die Evaluierung weiterer schmerztherapeutischer Einrichtungen in der

Steiermark, wird in der Stellungnahme nicht wirklich eingegangen. Ich darf noch einmal ein Zitat bringen: „Auf Bundesebene gibt es Vorarbeiten, die die Erstellung eines Qualitätsstandards zur Schmerzversorgung unter Berücksichtigung bereits bestehender Leitlinien zum Ziel haben.“ Diese Arbeiten werden genau beobachtet und auf ihre Übertragbarkeit geprüft werden. Also auf gut steirisch: „Warten wir einmal und dann schauen wir einmal, was der Bund so auf die Reihe bringt.“ Diese Mentalität entspricht einem passiven Aussitzen von Problemen und ist einer Regierung unwürdig. Dieser Vorgangsweise und damit dem Abänderungsantrag können wir nicht zustimmen. Zustimmen werden wir den beiden Entschließungsanträgen von den Grünen bzw. von ÖVP/SPÖ, wobei eine Bemerkung zum Antrag der Grünen: Vor lauter Übereifer, die Frauen in der Schriftsprache ja nicht zu benachteiligen, kommt es zu so originellen Wortschöpfungen wie „SchmerzpatientInnenen“. (*LTAbg. Zenz: Was gehört denn da zur E-Card?*) Wirklich sehr originell. (*LTAbg. Krautwaschl: „Das dürfte ein Tippfehler sein.“*) Tja, kommen wir zum nächsten Punkt.

Deutlich weniger anfangen kann ich mit Ihrer Stellungnahme zu unserem Antrag „Maßnahmen gegen wachsenden Ärztemangel“. Beim Studieren der Formulierungen ist mir ein Terminus besonders ins Auge gestochen: sittenwidrig. Wie gesagt, ich bin keine Juristin, ich bin Technikerin. Zum Begriff „sittenwidrig“ habe ich vor allem in Zeiten wie diesen einen anderen Konnex, als er hier verwendet wird. Interessanterweise wird in der Stellungnahme auf die Behandlung einer Initiative aus der letzten Gesetzgebungsperiode verwiesen – und jetzt komme ich noch einmal auf das Thema „Sinn erfassendes Lesen“ zurück. Es ist dem Sinn erfassenden Lesen nicht gerade förderlich, wenn in einer Stellungnahme der Landesregierung auf eine andere, knapp zwei Jahre alte Stellungnahme verwiesen wird, die eine detaillierte Darstellung der rechtlichen Situation beinhaltet. Wobei, und das ist vermutlich der Grund, warum man diese detaillierte Darstellung nicht einfach mittels copy-based ins aktuelle Dokument übernommen hat, ein Passus verleitet dazu genauer zu hinterfragen, Zitat: „Mit den Studierenden besteht zum Zeitpunkt der Ausbildung kein Dienstverhältnis und keine Verpflichtung des Landes Steiermark bzw. der KAGes nach erfolgter Ausbildung ein solches einzugehen.“ Also, wenn es daran scheitert, da haben wir zahllose Stellen für Ärzte in der Steiermark, die wir nicht nachbesetzen können und das Land Steiermark oder die KAGes sind nicht in der Lage, interessierten Absolventen ein konkretes Ausbildungsverhältnis zuzusichern? Mein Zugang zu der Thematik: „Wo ein Wille ist, ist auch ein Weg.“ (*Beifall bei der FPÖ*) ich bin mir sicher, dass es in der zuständigen Abteilung eine erkleckliche Anzahl hervorragend ausgebildeter Juristen, die eine nicht sittenwidrige

Konstruktion finden können, wenn sie nur wollen. Die von uns vorgeschlagene Maßnahme einer finanziellen Entgeltung des klinisch-praktischen Jahres wird offensichtlich seit August 2015 bereits umgesetzt, was sehr erfreulich ist. Bezüglich weiterer Maßnahmen zur Sicherstellung des Ärztenachwuchses in der Steiermark wird in der Stellungnahme wieder auf die letzte Gesetzgebungsperiode verwiesen. Diesmal auf die schriftliche Beantwortung einer Anfrage der KPÖ. Ich finde es mutig diese Anfragebeantwortung zu zitieren. Finden sich doch hier Absätze wie: „In Deutschland arbeiten derzeit ungefähr 3.000 österreichische Ärztinnen und Ärzte. Das sind mehr als in den steirischen Krankenhäusern.“ Die Zahl bitte merken. Neben der Gehaltssituation wurden folgende weitere Teilprojekte diskutiert und bearbeitet: Verbesserung der Ausbildungsqualität, Entlastung der ärztlichen Tätigkeit im Spital von Organisations- und Verwaltungsaufgaben, Vereinbarkeit von Beruf und Familie, Arbeitsbelastung sowie Entwicklungsmöglichkeiten, wertschätzender Umgang, gutes Betriebsklima. Das wurde alles diskutiert und bearbeitet – klingt unheimlich toll, aber Vorsicht: Das Dokument stammt aus dem Jahr 2014. Ich habe fast den Verdacht, dass alle diese schön formulierten Maßnahmen zur Sicherstellung des Ärztenachwuchses in der Steiermark nicht so recht gefruchtet haben, denn sonst würden wir heute nicht hier stehen und über dasselbe Thema debattieren.

Wenn Sie sämtliche unserer Vorschläge ablehnen, gut, meinerwegen – so lange Sie bessere haben. Die Probleme sind da. Die Leute machen sich Sorgen. Der ORF Steiermark berichtet von möglichen Nichtnachbesetzungen von Planstellen in Murau und Kollegin Khom von Ihrer Fraktion sieht darin auch das Wohl der Patienten auf das Spiel gesetzt. Ja, sehe ich auch so – und was tun Sie konkret dagegen? Abwarten und Murauer trinken? Das würde wenigstens die lokale Wirtschaft stärken.

Eingehen muss ich noch auf einen besonders aussagekräftigen Absatz der aktuellen Stellungnahme, also aus dem Jahr 2016. Einzelmaßnahmen wie die Abänderung des Apothekengesetzes erscheinen wenig sinnvoll. Zum Erfolg kann nur ein mit den betroffenen Gruppen abgestimmtes Maßnahmenpaket führen. Ja, bitte sehr, her damit; wir wollen es sehen, dieses Maßnahmenpaket. Wo ist es? Oder haben Sie keine entsprechende Stellungnahme aus der letzten Gesetzgebungsperiode gefunden, die man hätte zitieren können? Eines möchte ich aber schon noch wissen: Haben Sie jemals mit einem betroffenen Landarzt gesprochen? Nein? Wir schon. Und da hört man die Aussage, dass die Möglichkeit eine Hausapotheke zu führen die Attraktivität einer Landpraxis außerordentlich steigert.

Beim dritten Punkt, meine Damen und Herren, auf den ich eingehen möchte, sind wir anscheinend völlig unterschiedlicher Meinung. Es geht um die Primärversorgungszentren und das Netzwerk Styriamed.net. Ich frage mich, warum Sie die Besorgnis, ja, den Widerstand der Ärzteschaft, der Ärztekammer, der gesamten Medizinerzunft gegen die vorliegenden Eckdaten des Prestigeprojektes Primärversorgungszentren von Gesundheitsministerin Oberhauser ignorieren oder nicht hören wollen. Wo haben Sie denn Ihre Augen und Ohren? Bitte hören Sie den Betroffenen zu. Reden Sie einmal mit Ihrem Hausarzt, was er dazu sagt, wenn er seine Arbeit in Zukunft unter völlig anderen vertraglichen Rahmenbedingungen leisten soll. Warum denn alles umkrempeln und Ärzte verunsichern? Vertrauen Sie lieber auf deren Erfahrung und Eigeninitiative, nämlich wirklich gute Initiativen, die ohne politische Unterstützung oder öffentliche Gelder entstanden sind. Hören Sie sich einmal an, was Styriamed.net zu bieten hat. Das ist sicher mehr als eine gute Ausgangsbasis und Unterstützung für eine entsprechende Umsetzung eine Primärversorgung darzustellen.

Herr Landesrat, nichts für ungut (*Glockenzeichen des Präsidenten*), manchmal findet man die besten Vorschläge direkt vor der Haustüre und nicht jenseits des Ozeans in der USA. (*Beifall bei der FPÖ – 14.19 Uhr*)

Präsident Dr. Kurzmann: Als nächstes zu Wort gemeldet ist Frau Abgeordnete Barbara Riener. Bitte schön.

LTAbg. Riener – ÖVP (14.19 Uhr): Danke, sehr geehrter Herr Präsident! Herr Landesrat, liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuhörerinnen und Zuhörer hier und via Livestream!

Es wurde schon angesprochen, wir haben heute eine Gesundheitsdebatte – nicht nur jetzt, sondern auch noch eine Dringliche Anfrage –, wo mehrere Themenbereiche zusammen betrachtet werden. Wir haben hier Tagesordnungspunkte zusammengefasst, wo u.a. Oppositionsanträge besprochen und debattiert werden, wo aber auch Maßnahmenberichte aus dem Kontrollausschuss debattiert werden. Einiges wurde bereits angesprochen. Ich möchte mich auf ein paar Punkte konzentrieren, das wäre bezüglich Vorschläge von der FPÖ - Maßnahmen, bezüglich des Ärztemangels, um dem entgegenzuwirken. Ich möchte mich in meinen Ausführungen auf die Primärversorgungszentren konzentrieren – Styriamed statt Primärversorgungszentren. Ich möchte mich konzentrieren auf die E-Card, auf die Schmerzambulanz und auf die Gesundheitszentren.

Aber ich möchte eingangs auf ein paar Punkte zurückkommen, die bereits gesagt wurden. Kolleginnen und Kollegen haben das Landespflegezentrum Knittelfeld angesprochen. Sie alle waren hier in diesem Haus und haben den Bedarfs- und Entwicklungsplan für die Langzeitpflege bzw. überhaupt für die pflegebedürftigen Menschen in der Steiermark besprochen, debattiert und die Anträge, die seinerzeit in diesem Haus ohne diese Grundlage, dieses neuen, grundlegenden Bedarfs- und Entwicklungsplanes beschlossen wurden, gehören in diesem Sinne und in diesem Lichte noch einmal überdacht bzw. an dieser Leitlinie dann letztendlich ausgerichtet und ich glaube, dass eben unser Herr Landesrat sehr wohl mit den Verantwortlichen der Region diesbezüglich diese Gespräche führt. Aber unsere Grundlage, dieser Bedarfs- und Entwicklungsplan „Pflege“ wurde auch heuer – also nicht heuer, sondern in dieser Legislaturperiode, nämlich voriges Jahr – beschlossen und deswegen ist unser Herr Landesrat auch verpflichtet an dieser Leitlinie alle weiteren Entscheidungen abzustimmen. Ich bitte darum, um besondere Sorgfalt, das Landespflegezentrum nicht mit Schwanberg zu vergleichen. Sie wissen alle, die Grundlage, warum Schwanberg geschlossen wurde, was es für Vorwürfe gab, dass teilweise dort Bewohnerinnen und Bewohner untergebracht waren, die dort gar nicht gut aufgehoben waren usw. usf. – also bitte da auch sorgfältig zu sein.

Ich möchte zum ersten Punkt kommen, bezüglich der Maßnahmenvorschläge der FPÖ gegen Ärztemangel. Es ist spannend. Hedwig Staller, irgendwie müssen wir miteinander mehr reden, glaube ich, aber wir können es auch da von diesem Pult aus machen. Der Ausdruck „sittenwidrig“ ist durchaus ein gebräuchlicher im Sinne von juristisch, ja. Ich bin jetzt auch keine Juristin. Aber ich bin lange genug in diesem Haus und weiß, dass sehr wohl gewisse Entscheidungen zu akzeptieren sind, und hier wird eine OGH-Entscheidung zitiert und nicht aus einem früheren Antrag eine Antwort. Eine OGH-Entscheidung zitiert und es wird darauf hingewiesen, und so sehe ich das in dieser Antwort, dass man nicht etwas vorab verlangen kann: wenn ich zu dieser Person, nämlich zu den Studenten, noch gar kein verpflichtendes Dienstverhältnis besteht, kann ich nicht vorab schon verlangen: „Bitte, aber ihr müsst euch dann verpflichten, das Geld zurückzuzahlen.“ Dass das sittenwidrig wäre, so steht es im OGH-Urteil und in der Stellungnahme drinnen. Ja, also so würde ich das jetzt herauslesen und ich nehme an, dass ich da nicht falsch liege, weil genau in einer ähnlichen Konstellation war das, wie du zitiert hast, in der vorigen Periode auch, dass da diese Vorgangsweise kritisiert wurde, die ihr angedacht gehabt habt. Bezüglich der Maßnahmen, gegen Ärztemangel vorzugehen, möchte ich nur darauf hinweisen, dass etwas, was ihr fordert, bereits gemacht wurde, nämlich das klinisch-praktische Jahr wird seit August bezahlt. Es wird auch sehr gut

evaluiert in Zukunft, aber da haben wir noch keine Zahlen. Es wird hingeschaut, ob das dann auch greift. Jetzt komme ich zu deinem Hauptpunkt, den du da kritisierst: Man kann halt nicht Maßnahmen setzen und zwei Wochen später weiß ich schon, ob das wirkt oder nicht wirkt. Das ist ja das Wichtige. Wenn man ein so komplexes System hat, muss man in aller Ruhe gut hinschauen, ob da die Maßnahmen auch greifen. Weil, wenn man eine Maßnahme nach der anderen hinschiebt, dann weiß man bald nimmermehr, was hat denn jetzt gewirkt und was hat nicht gewirkt. Deshalb bin ich auch sehr froh, dass wir in aller Ruhe – und ihr werdet noch genug Gelegenheit haben, um mit uns darüber zu diskutieren, wenn wir die einzelnen Maßnahmen dann auch auf den Tisch gelegt bekommen. Ja, das ist der eine Punkt. Der zweite Punkt ist, dass eben die Styriamed.net dieser Zusammenschluss der Ärzte, die du da angesprochen hast, halt nicht die alleinige Versorgungsmöglichkeit ist, und da bin ich jetzt auch schon lange genug dabei, in der Politik. Das habe ich immer wieder erlebt. Die Ärzte sind wichtige Partner, keine Frage. Aber sie sind nicht die alleinigen Leistungserbringer im Gesundheitssystem. Das war einmal vor etlichen hundert Jahren so, aber das hat sich entwickelt. Und deswegen ... (*Landesrat Mag. Drexler: „Da waren es noch die Bader.“*) ... Herr Landesrat, danke; bitte es dann auch zu sagen: „Da waren es noch die Bader“, ich dolmetsche das jetzt für das Protokoll. Aber in weiterer Folge, glaube ich, ist es wichtig eben von mehreren Seiten die Probleme zu betrachten. Wir haben eben gut ausgebildete Menschen in den Gesundheitsberufen. Eine Kollegin ist da, die die Physiotherapie vertritt, ich vertrete die Psychotherapie, wir haben die Pflege, wir haben neben der Ärzteschaft auch die Logopäden, die Ergotherapeuten und, und, und. Das heißt, wir müssen es im Gesamten betrachten und das haben wir auch immer wieder gesagt: Ein abgestuftes Versorgungssystem auf allen Ebenen, aber eben gemeinsam sind wir gut und nicht nur die Ärzte. Wobei ich auch sagen muss, dass die Ärzte sehr wohl gesprächsbereit sind und wir, ich glaube auch, in einem guten Dialog sind, um das gesamte Gesundheitssystem wirklich auf gute Beine zu stellen. Mir ist bei dieser Versorgung diese Multiprofessionalität, diese Interdisziplinarität wichtig – ich komme dann später noch einmal darauf zurück, wenn es um die Schmerzambulanzen geht, weil da hat es Kollegin Krautwaschl auch schon angesprochen. Die Unterstützung der Hausärzte, möchte ich jetzt betonen, ist mir aber auch sehr wichtig. Also das heißt, wir müssen immer auch schauen, dass wir da nicht – das ist mir persönlich ein Anliegen, Herr Landesrat, auch – durch die ganzen PHCs dann letztendlich die Allgemeinmediziner und die Hausärzte aufsaugen, sondern dass wir für die Bevölkerung ein wirklich gut abgestimmtes System haben. In Bayern war es nämlich so, dass durch Ärztezentren – da waren es allerdings

nur Ärztezentren – die Hausärzte eigentlich verloren gingen. Insofern bin ich auch ganz froh, dass wir nicht einen Schnellschuss nach dem anderen machen; dass wir sozusagen im Sinne von Fleckerlteppich dort ein Projekterl und da ein Projekt und da machen wir einen Beschluss, dass wir das nicht machen, sondern dass wir sagen: „Wir nehmen die gesamte Problematik und schauen uns das auf allen Ebenen an“. Ich bin auch gespannt, was uns dann vorgelegt wird. Aber letztendlich arbeiten Experten an dieser Grundlage und ich bin davon überzeugt, dass es eine gute Diskussionsgrundlage wird, die wir dann auch hier in diesem Haus besprechen können.

E-Card, Urheberstreit: Da möchte ich gar nicht darauf eingehen. Ich möchte nur so viel dazu sagen, es ist schon auch immer wieder entlarvend, um das Wort jetzt von dir letztes Mal, Hedwig, zu gebrauchen. Wir debattierten da in der letzten Landtagssitzung, der Herr Landesrat sagte: „Er hat auch keine Freude mit der E-Card, dass wir da beim Sozialversicherungsbetrugsgesetz nicht gleich die Ursache wirklich am Grund anpacken und gleich eine E-Card mit Bild gemacht haben von Anfang an.“ Gut, sofort darauf, im nächsten Ausschuss, haben wir den Antrag von euch – wir werden dem natürlich zustimmen, keine Frage. Aber ich glaube, so einfach kann man es sich nicht machen und die Argumentation vom Kollegen Oliver Wieser wegwischen. Es ist natürlich die Frage, wie mache ich es? Ich hätte mir das gewünscht, dass wir dies schon viel früher besprechen. Ich denke, wenn wir inzwischen Datenbanken haben, in denen Menschen registriert werden mit Fingerabdruck und mit Bild, wo es immer wieder Vernetzungen auch zu anderen Datenbanken gibt, dann werden wir das auch irgendwie schaffen – Oliver, davon bin ich überzeugt. Aber deswegen geht es nicht auf die „Geschwinde“, sondern das gehört gut abgestimmt, es gehört gut hingeschaut. Dass es dann die Versicherten selber tragen, das glaube ich auch nicht, dass das Sinn macht. Es kostet uns ja auch die Zeit mit der Kontrolle in den Krankenhäusern etwas, also insofern sollte man das wieder im Gesamtzusammenhang sehen.

Der nächste Punkt, der auf meiner Liste steht, ist der Maßnahmenbericht zu den Gesundheitszentren, passt aber auch gut zu dem, was ich vorher schon gesagt habe, aber nur der Vollständigkeit halber: Hier wird zu einem Landesrechnungshofbericht berichtet, was eben in Umsetzung gedacht ist. Es wird darauf hingewiesen, dass wir die Bundesqualitätsrichtlinie zum Aufnahme- und Entlassungsmanagement in diesem Jahr umsetzen werden. Es wird darauf hingewiesen, dass es eben eine Abstimmung der Versorgung von KAGes und PHCs geben soll bzw. in dem Zusammenhang auch, dass die Gesundheitszentren eben hier miteingeplant werden müssen oder eben überlegt wird, wie es

weiter mit den Gesundheitszentren geht? Im Prinzip waren sie jetzt in der letzten Zeit sehr wohl eingebunden. Bezogen auf die Wirkungskontrolle oder Wirkungsorientierung gibt es eine eigene Outcome-Messung sozusagen, die erst in den letzten Monaten entwickelt worden ist. Deswegen kann man jetzt noch nicht sagen, was hat es eigentlich für eine Wirkung? Also das heißt, es wird uns erst später zur Verfügung stehen, aber wie gesagt, im Jahr 2016 ist das Jahr der Entscheidungen und da werden wir auch sehen, wie es mit den Gesundheitszentren weitergeht.

Nun zum Bereich Schmerzambulanzen: Es wurde schon einiges gesagt vom Kollegen Oliver Wieser, von Kollegin Sandra Krautwaschl. Mir ist es auch wichtig das zu betonen, dass Schmerz ein allumfassender Begriff ist. Dass er nicht nur dort, an der Körperstelle, wo der Schmerz dann auftritt, zu behandeln ist, sondern wir wissen, Schmerz hat einen Sinn. Schmerz schützt auch, d.h. dort, wo es weh tut, muss ich etwas unternehmen und soll es nicht anstehen lassen. Das ist auch der Punkt der Eigenverantwortung der Bevölkerung, dass sie auch rechtzeitig zur Behandlung wo hingehen. Ich bin natürlich auch bei Sandra, wenn sie sagt, dass sie dann aber auch relativ schnell an der richtigen Stelle landen müssen, dass man auch weiß: „Aha, in diese Richtung ist es notwendig, etwas zu tun.“ Ich möchte aber darauf hinweisen, wie wichtig die psychologische Seite ist. Das Gehirn merkt sich Schmerz, obwohl dieser körperlich gar nicht mehr da ist. Aber die Angst vor Schmerz, die dann im Gehirn festsetzt, beeinträchtigt unser Wohlbefinden sehr wohl und unsere Lebensqualität auch. Es haben auch genau die Experten, die bei allen Fraktionen des Landtags vorgesprochen haben, darauf hingewiesen, dass es wichtig ist beim Thema Schmerz eine Gesamtschau und eine Gesamtsicht zu haben, nämlich um die Patientinnen und Patienten auch gut unterstützen zu können. Ich kann aus meiner eigenen Erfahrung sagen, bei jemandem, die ich kurzfristig begleiten durfte, dass körperlich von Experten eben immer wieder ihr abgesprochen wurde, dass sie Schmerzen in diesem Ausmaß hat, wie sie es erzählt oder dargelegt hat bei den Untersuchungen. Dann kam sie endlich zu einer Neurologin, die dann auch das feststellen konnte, was der Schmerz durch die Verbindung zum Hirn sozusagen anrichtet. Da waren psychosoziale Faktoren, die eine Rolle gespielt haben. Sie wurde dann neu eingestellt mit den Medikamenten, man hat dann geschaut, dass sie in eine Arbeitsumgebung kommt, wo sie willkommen war und sie war dann eigentlich sehr zufrieden. Trotz ihres körperlichen Grundleidens war sie dann sehr zufrieden, weil sie sagt, dass das die Lebensqualität gehoben hat. Also Sie wissen, es ist wirklich ein Gesamtkomplex und in diesem Sinne glaube ich, dass wir uns alle auch recht einig sind. Nur was ich nicht mag, und deswegen werden wir auch

dem Antrag der Grünen nicht zustimmen, dass wir eben schon, wie vorher gesagt, immer wieder so Teilprojekten oder Projekten zustimmen, wobei wir gar nicht wissen, wie das Versorgungssystem ausschauen soll. Das Gesamte soll ein ganzes, ein gutes, zusammenpassendes, ineinander schlüssiges und mit Nahtstellen ausgestaltetes Gesamtes sein. Schnittstellen haben wir genug in unserem Gesundheitssystem. Die Schnittstellen – ich sage es immer wieder – müssen zu Nahtstellen werden und in diesem Sinne möchte ich nicht zu Einzelprojekten vorab sagen: „Ja, super!“ Es kann sein, dass es genau in diese Richtung geht, Sandra. Also das kann schon sein. Aber vorab sich einzuengen, ohne zu wissen wie das gesamte Ganze ausschaut, deswegen haben wir unseren Antrag auch allgemeiner gehalten, damit es gut abgestuft in die einzelnen Bereiche – vom niedergelassenen Bereich über den PHC-Bereich, der ist uns sehr wichtig, dass dies dort auch vorkommt, weil dort diese multiprofessionellen Teams angedacht sind, in den Ambulanzbereich, der ist vielleicht noch verbesserungswürdig, bis hin in den stationären Bereich – hineinreicht. Wir wissen auch, dass viele PatientInnen im stationären Bereich mit Operationen landen; 74 % der Rückenprobleme landen im operativen Bereich, die eigentlich vermeidbar sind, weil sie vorab nicht gut betreut sind. Da könnten wir uns das dann eigentlich ersparen und damit viel Leid den Patientinnen und Patienten ersparen.

In diesem Sinne darf ich jetzt den Antrag einbringen. Es wird daher der Antrag gestellt: Der Landtag wolle beschließen:

Die Landesregierung wird aufgefordert, bei der Neugestaltung der Primärversorgung in der Steiermark in Kooperation mit den niedergelassenen, ambulanten und stationären Bereichen auch die interdisziplinäre Schmerztherapie im Sinne des abgestuften Versorgungssystems unter Berücksichtigung bereits bestehender Leitlinien mit zu konzipieren, um eine optimale Therapie und Behandlung für die betroffenen SchmerzpatientInnen zu erreichen, aber auch nach Möglichkeit eine Chronifizierung hintanzuhalten.

Ich bitte Sie, sehr geehrte Damen und Herren, dass Sie diesem Antrag zustimmen. Ich habe das eigentlich schon vernommen, dass das breit sehr wohl erwogen wird. Ich sage danke für die Aufmerksamkeit und wünsche unserem Herrn Landesrat natürlich auch von diesem Pult aus alles Gute zu seinem Geburtstag und vor allem viel Gesundheit, Herr Landesrat. Weil es ist einiges, was in den nächsten Monaten auf uns alle zukommt und da brauchst du deine Gesundheit sehr. Alles Gute. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 14.38 Uhr)*

Präsident Dr. Kurzmann: Als Nächster zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Triller, BA.

LTabg. Triller, BA – FPÖ (14.38 Uhr): Danke, Herr Präsident! Herr Landesrat, die besten Glückwünsche meinerseits und auch viel Gesundheit, das ist ganz wichtig!

Liebe Kolleginnen und Kollegen!

Ganz kurz möchte ich auch auf den Ärztemangel eingehen, weil vor allem der Ärztemangel gerade meine Region auch betrifft und vor allem die Region um das Erzbergland. Barbara Riener, du hast richtig angesprochen, Lebensqualität brauchen wird. Die Lebensqualität steigt aber bzw. bleibt erhalten, wenn wir eine flächendeckende Gesundheitsversorgung zur Verfügung haben. In Eisenerz ist die Versorgung mittlerweile schon ein wenig an die Wand gefahren – nicht ganz, die 24-Stunden-Ambulanz ist ja auf acht Stunden reduziert worden. Leider ist sie nicht mehr auf 24 Stunden erhöht worden und damit ist auch die Versorgung nicht mehr wirklich sichergestellt. Es wird dann immer nur geredet und besänftigt: „Ja, wir werden irgendwas machen“, Experten beraten sich. Aber so lange bin ich jetzt noch nicht im Landtag, es ist ungefähr ein dreiviertel Jahr und in diesem dreiviertel Jahr ist eigentlich noch kein einziges Konzept so wirklich vorgelegt worden. Ja, Herr Landesrat, ich glaube schon, dass da wirklich gearbeitet wird, Überlegungen gemacht werden. Aber die Bevölkerung draußen möchte irgendwann einmal ein Konzept vorgelegt bekommen und hören: So wird es gemacht und so wird es auch umgesetzt. Genauso der Ärztemangel, es ist ja ein wenig darauf eingegangen worden bei den Hausärzten. Gerade auch diese Region, wenn ich das wieder ansprechen darf, um den Erzberg, da gibt es nur mehr zwei Hausärzte. Umliegend sind es auch nicht mehr so viele und die älteren Personen haben dann irgendwann nicht mehr die Möglichkeit die Hausärzte zu besuchen, wenn die Hausärzte in Pension gehen bzw. abwandern, weil einfach keiner mehr dort ist. Herr Landesrat, ich würde mir einfach wünschen, dass wirklich bald das Konzept, wie die Gesundheitsversorgung aussieht, vorgelegt wird. Ich bin froh, dass sie in Leoben wirklich gut aussieht. Da bin ich absolut zufrieden, aber bitte auch die ländlichen Bereiche und die Randgemeinden nicht vergessen. Danke. *(Beifall bei der FPÖ – 14.40 Uhr)*

Präsident Dr. Kurzmann: Als Nächste zu Wort gemeldet ist Frau Abgeordnete Kügerl. Bitte.

LTabg. Kügerl – FPÖ (14.41 Uhr): Geschätzter Herr Präsident, Herr Landesrat, werte Kollegen und Zuseher!

Ich muss wegen Schwanberg sagen, weil Kollegin Riener gesagt hat: „Man kann Knittelfeld mit Schwanberg nicht vergleichen“, vielleicht kann man es mit Knittelfeld nicht ganz vergleichen, aber Schwanberg war ein Sonderpflegeheim, wurde vorher sündteuer renoviert. Wenn man sagt, es habe Fehlverhalten von Führungs- oder Pflegepersonal gegeben, dann ist es in einem Verständnis, dass man die Arbeiter austauscht, die Führung austauscht, aber nicht über hundert Patienten verlegt – zum Teil in Altersheime. Wie gesagt, es war ein Sonderpflegeheim; 20 Jahre waren manche Patienten in diesem Sonderpflegeheim. Die haben sich am Chauffeur festgehalten, wie sie mitbekommen haben, wohin sie müssen. Man kann es deswegen auch nicht mit Knittelfeld vergleichen. Knittelfeld ist nicht renoviert und auch teilgeschlossen. Wenn es nicht renoviert wird, wird es vielleicht in ein paar Jahren auch ganz geschlossen sein. Danke. *(Beifall bei der FPÖ – 14.42 Uhr)*

Präsident Dr. Kurzmann: Gut, dann als Nächster zu Wort gemeldet ist der Herr Landesrat. Bitte schön.

Landesrat Mag. Drexler – ÖVP (14.42 Uhr): Sehr geehrter Herr Präsident, geschätzte Kolleginnen und Kollegen im Landtag!

Erlauben Sie mir nach dieser sehr breit gefächerten Debatte, wo wir ja etliche Tagesordnungspunkte, die zum Teil gar nicht so eng inhaltlich verwandt waren, zusammengefasst haben. Ich möchte doch in aller Kürze einige Anmerkungen machen, diesmal wirklich in aller Kürze, weil wir ja zu den großen Fragen des Gesundheitssystems, dank der KPÖ, heute noch ausführlich Gelegenheit haben werden in einem weiteren Diskussionsblock dieser Landtagssitzung Argumente, Ideen und Gedanken auszutauschen. Insofern möchte ich mich eigentlich auf die Bereiche in diesem Zusammenhang konzentrieren, die bei der späteren Debatte wahrscheinlich nicht im Mittelpunkt stehen werden.

Daher darf ich zuerst vielleicht zur Frage „Landespflegezentrum Knittelfeld“ kommen, auf die Bezug genommen worden ist und darf Ihnen Folgendes sagen: Frau Abgeordnete Kügerl, ich danke Ihnen für Ihre zweite Wortmeldung, zumal Sie in der ersten Wortmeldung „Landespflegeheim Schwanberg und Landespflegezentrum Knittelfeld“ in einen sehr engen Zusammenhang gestellt haben, so haben Sie das in Ihrer zweiten Wortmeldung ein wenig

relativiert. Da sieht man, das ist auch der Spannungsbogen einer Debatte. Ich darf Ihnen aber vielleicht zu beiden Dingen etwas sagen. Erstens, das Landespflegeheim Schwanberg, das, wie es technokratisch heißt und dieser Bereich ist ja nicht frei von technokratischen Begriffen, enthospitalisiert worden ist, war zwar im Namen ein Pflegeheim – Landespflegeheim, war aber natürlich eigentlich eine Krankenanstalt und da hat es aus verschiedenen Unzukömmlichkeiten heraus die Überlegung gegeben und im Zusammenwirken von Sozialressort und Gesundheitsressort – vor meiner Zeit noch, also vor der Zeit zumindest, in der ich hier für diesen Bereich Verantwortung tragen darf –, dass man diese Institution auflöst und die Bewohnerinnen und Bewohner – zumindest war dies die Absicht – in bessere, zeitgemäßer, adäquatere Unterbringungen und Wohnformen bringt. Wie Sie wissen, sind meines Wissens, glaube ich, sogar insgesamt drei Einrichtungen geschaffen worden, wo die seinerzeitigen Patientinnen und Patienten, Bewohnerinnen und Bewohner – das liegt jetzt im Auge des Betrachters – untergebracht sind. Eine davon habe ich zumindest unlängst einmal besucht bei der offiziellen Eröffnung, die war schon lange offen, aber das war halt dann die offizielle Eröffnung – Sie wissen, das ist oft so in Leibnitz. Da hatte ich schon den Eindruck, dass das jetzt eine exzellente Unterbringung ist. Nichtsdestotrotz will ich Ihnen, Frau Abgeordnete, zugeben, dass man ein bisschen den Eindruck haben könnte, dass seinerzeit bei der Auflösung des Landespflegeheimes Schwanberg „das Kind mit dem Bade ausgegossen worden ist“ und vor allem, und da gebe ich Ihnen recht und da können Sie mir glauben, dass ich mit etlichen Vertretern auch aus Ihrer Region im Gespräch bin, weil wir natürlich dadurch das Problem gewonnen haben: Was machen wir mit dem Landespflegeheim Schwanberg? Was machen wir mit dieser, wie Sie zurecht darauf hingewiesen haben, erst vor relativ kurzer Zeit in weiten Teilen sanierten und umgebauten Einrichtung, die eine exzellente Infrastruktur für unterschiedliche Dinge bieten würde? Ich kann Ihnen sagen, dass ich sehr viele Initiativen in den letzten eineinhalb, zwei Jahren bereits unternommen habe. Es gab Bestrebungen eine Rehabilitationseinrichtung dort zu machen. Da waren wir relativ weit in den Gesprächen, dann hat es einen kleinen Paradigmenwechsel oder zumindest Paradigmenwechsel einer der wesentlichsten Institutionen im Rehabilitationsbereich, nämlich der Pensionsversicherungsanstalt, gegeben und dann hat sich das leider wieder zerschlagen. Sie können mir glauben, das sage ich Ihnen jetzt als regionaler Verantwortungsträger, dass wir wirklich hart daran arbeiten – ich bin, wie gesagt mit etlichen im Gespräch –, dass wir für diese wunderschöne Infrastruktur hier eine Nachnutzung finden, hier Partner finden, dass wir wirklich ein Projekt zustande bringen. Sie wissen, dass es mehrere Ideen gibt und mein Ansinnen ist es jedenfalls,

auch in Abstimmung mit Bürgermeister Schuster aus Schwanberg, u.a. nach Möglichkeit natürlich eine Nachnutzung zu finden, die sich im Bereich der Gesundheit im weitesten Sinne wiederfindet. Weil das, glaube ich, insgesamt mit dem Moorbad in Schwanberg eine durchaus sinnvolle Situation ist. Dennoch ist die Situation Schwanberg überhaupt nicht vergleichbar mit der Situation in Knittelfeld und dazu wollte ich eigentlich kurz sagen: Schauen Sie, die Gespräche, weil die stattgefunden haben – ein Gespräch mit Bürgermeister Schmid hat unlängst stattgefunden, und wir haben weiterhin im Gespräch zu bleiben vereinbart –; mir-nichts dir-nichts wird das nicht gehen. Sie kennen einerseits die Situation des Landeshaushaltes. Einige von Ihnen wissen, dass überhaupt der Fortbestand der Landespflegezentren von einigen durchaus in der letzten Legislaturperiode angezweifelt worden ist. Mir ist wichtig, dass wir im Bereich der Landespflegezentren vor wenigen Tagen den Spatenstich in Mürzzuschlag vornehmen konnten. Sie wissen, dass dort am Gelände des Landeskrankenhauses Mürzzuschlag ... – wo ist der Kollege Amesbauer heute eigentlich? Ist er entschuldigt? (*LTA*bg. Triller, BA: „*Er ist draußen. Er hört zu.*“) Aha. Na, da wollte ich dem Kollegen Amesbauer einmal was Positives sagen und ich meine, das kommt auch nicht alle Tage vor – und jetzt ist er nicht da. (*LTA*bg. Schwarz: „*Er putzt gerade seine Waffen.*“) Jedenfalls einschließlich Kollege Amesbauer können alle anderen Verantwortungsträger im Bezirk Bruck-Mürzzuschlag sich mit mir freuen – (*Allgemeine Heiterkeit*), aber da kommt er; wie gerufen, kommen Sie, Herr Kollege, wunderbar –, dass man wirklich mit dem Spatenstich in Mürzzuschlag ja mehrerlei macht. Landespflegezentrum am Gelände des Landeskrankenhauses Mürzzuschlag, parallel dazu Überlegungen einer weiteren Zuspitzung der Spezialisierung am Standort Mürzzuschlag, Landeskrankenhaus plus weitergehende Gespräche auch der Etablierung einer weiteren Einrichtung im Gesundheitsbereich an diesem Standort, auf diesem Gelände. Da entsteht sozusagen wirklich ein bemerkenswerter Knotenpunkt nach gerade der Versorgung, wo wir auch eine Reihe von Synergien entwickeln werden und jedenfalls daraus eine langfristige Absicherung für diesen Standort dort auch finden werden.

Zweitens werden wir bald einmal in Mautern, da ist ja letzthin im Kontrollausschuss der Projektkontrollbericht über das Bauvorhaben Mautern gewesen und auch in Radkersburg wird es eine entsprechende Sanierung geben. Knittelfeld ist in diesem Dreierfeld nicht dabei. Ich bin aber mit Bürgermeister Schmid dahingehend im Gespräch, dass wir – das sind sehr konstruktive Gespräche – uns gemeinsam bemühen, eine sinnvolle Lösung für den Standort Knittelfeld zu finden. Ob der durch direktes Engagement des Landes oder nur durch

indirektes Engagement des Landes zustande kommt, lässt sich zum derzeitigen Zeitpunkt nicht sagen. Eines kann ich Ihnen sagen: Wir sind daran, dies dort auf einen guten Weg zu bringen. Ein Glück haben wir, der unlängst beschlossene Bedarfs- und Entwicklungsplan für die Steiermark im Bereich der Pflege sieht für diese Einrichtung eigentlich gut aus. Insofern werden wir uns gemeinsam bemühen, dass wir zu einer entsprechenden Lösung kommen.

Zum Thema E-Card und Foto ist, glaube ich, alles gesagt. Das Einzige, das ich Ihnen noch sage: Ich bedanke mich bei allen Kolleginnen und Kollegen für die Geburtstagsglückwünsche. Das ist natürlich eine sehr seltene Fügung, dass man seinen Geburtstag direkt bei der Landtagssitzung hat. Aber wie auch immer, das sind halt so die Zufälle – passiert jedem irgendwann einmal. Also dafür recht herzlichen Dank. Im Übrigen kann ich Ihnen garantieren, Frau Kollegin Dipl.-Ing. Staller, ich kann Ihnen zwei Sachen sagen, erstens: Promovieren tue ich erst als Seniorenstudent, gell. Und wenn ich ein Dissertationsstudium unternehmen würde, im Unterschied zu einem früheren Finanzminister, der ursprünglich aus Ihrer Fraktion und der das neben dem Ministeramt machen wollte, bin ich offensichtlich nicht so multitaskingfähig. Zweitens, was das schnelle Promovieren, Spondieren u.dgl. mehr betrifft, da darf ich auch entlang Ihrer wirklich herzhaften und lustigen Internetbeiträge, die ich da rund um diesen Bericht der Kronen-Zeitung gelesen habe, sagen – müssen Sie gerade ein bisschen, alles vor Ihrer Zeit, da sind Sie viel zu jung dazu –, gerade im Verantwortungsbereich Ihrer Partei hat es da und dort einen legeren Umgang mit akademischen Graden und sonstigen gemeinhin als Titel bekannten Dingen gegeben. Also insofern – mehr sage ich nicht, „insofern“ sage ich nur – genau schauen, schön schauen; mich werden Sie in einer solchen Anmaßung sicherlich nie erwischen. So gesehen, damit Sie mich endgültig scherzhaft verstehen, ich bleibe Apotheker und werde derweil auch nicht Doktor.

(Allgemeine Heiterkeit)

Über den Bericht der Sittenwidrigkeit ist schon einiges ausgeführt worden, ich darf vielleicht nur noch zu dem Bereich insgesamt, der angesprochen worden ist mit PHC, also Primary-Health-Care-Center, Primärversorgungszentren, Styriamed.net usw. Ihnen Folgendes sagen: Schauen Sie, Frau Kollegin, danke für Ihre kollegialen Hinweise. Sie können sich sicher sein, auch ich spreche mit Ärzten, gar nicht selten. Auch ich beschäftige mich gelegentlich selbstverständlich mit der dringenden und drängenden Frage, wie die sogenannte landärztliche Versorgung in Hinkunft aussehen werden wird? Wie wir im niedergelassenen Bereich, in der Peripherie der Peripherie? In der Peripherie aber immer mehr auch in der Nähe der Zentren Probleme haben bei Besetzungen. Es ist ja nicht immer nur böse Absicht, dass

irgendwelche Kürzungsexperten, Schließer oder sonst irgendwer irgendwo die Versorgung boykottieren. Oft gibt es schlicht keine Bewerberinnen oder Bewerber, ja.

So. Bitte schön, wir – die Gebietskrankenkasse – hat eine Kinderarztfachstelle in der zweitgrößten Stadt der Steiermark nicht besetzen können. Da rede ich nicht mehr von einem Problem der Peripherie, denn Leoben ist für mich eine Stadt, sogar eine Universitätsstadt – Kollege Triller wird das bestätigen. Das heißt, da müssen wir wirklich gemeinsam schauen, wie wir die Versorgung außerhalb des intramuralen Bereichs, außerhalb der Spitäler im landläufigen Sinn, wie wir hier für die Zukunft neue Formen finden. Ich bitte Sie wirklich, tun Sie nicht alles, was seinerzeit im Rahmen der Gesundheitsreform ausgearbeitet worden ist und wo halt natürlich, ich weiß schon, wenn Sie mit der Wiener Ärztekammer reden, die sind natürlich immer für das Hausarztmodell – Sie wissen: in jedem Haus ein Arzt, nicht das ist das Hausarztmodell der Wiener Ärztekammer. Das ist alles richtig und sinnvoll, aber ich bitte Sie, nicht dieser schwarz-weiß Malerei auf den Leim zu gehen. Wir werden solche Strukturen wie Primärversorgungszentren brauchen; das war ein großer Wettbewerb. Wenn Ihnen schönere, weniger technokratische Namen für diese Dinge einfallen, bin ich sofort dafür. Ich bin auch – im Übrigen, Herr Präsident Dr. Kurzmann, ich darf dir sagen – im Falle der Gesundheitspolitik auch wirklich schön langsam ähnlich „angefressen“ wie du über die vielen Anglizismen. (*Beifall bei der FPÖ*) Präsident Kurzmann und das, obwohl ich ein großer, wie Sie bei anderer Gelegenheit angemerkt haben, Freund der Vereinigten Staaten bin und auch der amerikanischen und englischen Literatur. Nur, wenn man eine Gesundheitsreform aufsetzt und das sich nur zwischen best-point-of-service, Primary-Health-Care-Centers usw. usw. abspielt, dann ist mir das auch ein bisschen komisch. Da würde ich durchaus um einen Wettbewerb bitten, dass wir gescheite Namen finden. Ich sage Ihnen aber auch dazu, die KAGes werde ich damit nicht über Gebühr beschäftigen, weil sonst haben wir wieder Landeskrankenhaus Graz Süd-West Standort Süd (*Allgemeine Heiterkeit*), das ist auch schwierig. Ich hoffe, es sind nicht alle direkt am Livestream dabei, sonst habe ich wieder alle Verantwortungsträger aus diesem Bereich zu dringenden Aussprachen. Aber wissen Sie was ich meine? Wir werden solche Strukturen brauchen. Wir werden den klassischen, niedergelassenen Bereich ergänzen müssen durch neue Versorgungsformen, durch Versorgungsformen, die insbesondere den Patientinnen und Patienten entgegenkommen, was Öffnungszeiten betrifft, was die Bandbreite der Versorgung betrifft, was sozusagen diese Multiprofessionalität, die wir für die Primärversorgungszentren andenken, betrifft und dgl. mehr. Es gibt nicht nur den Einzelkämpfer und die Einzelkämpferin, sondern es gibt auch

viele Ärztinnen und Ärzte, die eigentlich auch kooperative Modelle suchen, die nicht nur den einsamen Wolf irgendwo alleine im alpinen Seitental darstellen wollen. Das wollte ich Ihnen einfach gesagt haben. Also solche Primärversorgungszentren oder solche Strukturen werden wir brauchen und das können auch Netzwerkgedanken sein, wie Styriamed.net, und insofern darf ich Sie schon ein wenig befremdlich fragen, wie Sie auf Idee kommen, dass ich das Styriamed.net nicht kennen würde oder es mir noch nicht zu Gemüte geführt hätte oder mit dem Protagonistinnen und Protagonisten dieses Gedankens nicht zu tun hätte - im Gegenteil. Ich bin natürlich mit unseren Freunden drüben von der Ärztekammer gerade auch darüber im Gespräch und mit unseren Partnern in der Sozialversicherung, ob wir im Zusammenhang der Pilot-Primärversorgungszentren oder zu Ehren von Präsident Kurzmann „Primary-Health-Care-Centers“ sozusagen, dass wir dort auch so einen Netzwerkgedanken mit Styriamed.net als Pilotversuch beim PHC-Bereich probieren wollen. Das heißt, insofern tragen Sie ein wenig „Eulen nach Athen“, wenn ich das so sagen darf, aber ich bitte Sie wirklich, dass Sie versuchen nicht so eine schwarz-weiß Sicht auf diese Ideen zur Zukunft der Versorgung zu werfen, sondern durchaus da und dort vielleicht ... - also ich lade Sie zumindest recht herzlich ein, auf diesem Weg hin zu einer qualitätsvollen Versorgung auch intensiver in Hinkunft mitzugehen.

Ich darf Ihnen sagen, wir haben vor wenigen Wochen eine imposante Veranstaltung gehabt in Pinggau, gemeinsam organisiert – das ist eine Zwillingstadt fast. Zwar bei der Gemeindestrukturreform nicht zusammenkommen, aber trotzdem sehr nahe – nämlich Friedberg und Pinggau. Das ist jetzt auch schön – eine rot, eine schwarz, wie auch immer. Die haben gemeinsam eine große Veranstaltung zur landärztlichen Versorgung veranstaltet. Da waren 550 Leute in dieser nicht unterdimensionierten Festhalle in Pinggau, eine wirklich eindrucksvolle Veranstaltung, wo man gemeinsam mit den Vertretern der Ärztekammer, gemeinsam mit Vertreterinnen in diesem Fall der Gebietskrankenkasse, den lokalen Ärzten vor Ort, meiner Wenigkeit und dem Präsidenten der Apothekerkammer, über all diese Fragen der ländlichen Versorgung diskutiert haben. Das war eine der tollsten derartigen Diskussionsveranstaltungen, die ich in der letzten Zeit erlebt habe, weil ich mir zweierlei gemerkt habe, erstens, wie groß das Interesse der Bevölkerung daran ist, wie geht es mit der Versorgung weiter? Zweitens, wie viele gute Ansätze, originelle Ansätze gibt es auch hier in Zeiten einer gewissen Ärzteknappeheit usw.? Zu überlegen, wie man die Zukunft sinnvoll machen kann. Im Übrigen ist dort über Styriamed, was den Bezirk Hartberg betrifft, auch intensiv diskutiert worden – also das ist mir wirklich geläufig u.dgl. mehr. Wir sind hier in

einem regen Austausch, in einem regen Diskussionsprozess und ich denke, da werden wir, wie ich hoffe, tatsächlich etwas zusammenbringen. Das wollte ich Ihnen noch zur schwarz-weiß Geschichte sagen, was gewisse Kreise der Ärztekammer betrifft. Schauen Sie, eine Hausapotheke jedem Arzt in die Hand zu geben sozusagen und dann ist die Welt wieder in Ordnung, das ist auch zu kurz gegriffen. Ich sage Ihnen ganz bewusst, ich glaube, man ist auf einem guten Wege, eine neuerliche kompromisshafte Formel zu finden zwischen allen Vertretern, Ärztekammer, Apothekerkammer, Gesetzgeber usw., dass man diese 6 km-Problematik ein wenig praxistauglicher macht. Nur eines sage ich Ihnen: Grundsätzlich, dem Grund nach bin ich absolut dagegen, dass der Gleiche, der verschreibt, auch verkauft. Das muss der Grundsatz sein und das ist in der gesamten zivilisierten Welt so. Es kann die Hausapotheke nur die Ausnahme sein und das ist nicht, weil ich irgendjemandem Böses unterstelle oder sonst etwas, sondern das hat sich in aller Regel bewährt. Herr Amesbauer, Sie können hundert Mal den Kopf schütteln. Es ist gut für das Gesundheitssystem, es ist gut für die Kosten im Gesundheitssystem und es ist letztlich auch gut für die Patientinnen und Patienten, wenn der, der die Medikamente verschreibt, ein anderer ist als der, der die Medikamente verkauft. Ich möchte das in aller Deutlichkeit festhalten. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ)* Ganz abgesehen davon, dass es auch ein paar andere Vorteile gibt, aber dazu vielleicht zu einem späteren Zeitpunkt. Insofern, meine sehr geehrten Damen und Herren, darf ich abschließend der Frau Kollegin Moitzi gratulieren, nämlich zu ihrer Wortmeldung, aber auch vor allem weil ich mir schon seit einiger Zeit gedacht habe, dass ich irgendwann einmal die Gelegenheit nützen muss, bei aller Liebe oder bei allem Verständnis dafür, dass man manche sprachlichen Entwicklungen so und so interpretieren kann und dass nicht alles, was wir im Rahmen einer gegenderten Sprache in der Gesetzgebung erlebt haben, meine ungeteilte Zustimmung findet. Aber wenigstens eine gewisse sprachliche Korrektheit muss ich mir erwarten. Das, was zum Teil von Ihren Kolleginnen und Kollegen hier so ostentativ vorgetragen wird, dass immer gesagt wird „Frau Präsident“, „Frau Landesrat“, wissen Sie, dass ist kein politisches Statement mehr, das ist einfach sprachlich inkorrekt. Insofern gratuliere ich Ihnen, dass Sie die Einzige sind im Klub *(Heiterkeit bei LTAbsg. Moitzi)*, die korrektes Deutsch spricht. Danke. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 15.01 Uhr)*

Präsident Dr. Kurzmann: Eine weitere Wortmeldung liegt nicht vor. Wir kommen damit zur Abstimmung.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem im Schriftlichen Bericht, Einl.Zahl 269/5 (zu TOP 8), enthaltenen Ausschussantrag ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe bitte:

Das ist gegen die Stimmen der Freiheitlichen angenommen, mit den Stimmen der SPÖ, ÖVP, Grünen und KPÖ.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem im Schriftlichen Bericht, Einl.Zahl 359/6 (zu TOP 9), enthaltenen Ausschussantrag ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe bitte:

Das ist gegen die Stimmen der FPÖ, Grünen und KPÖ, mit den Stimmen der ÖVP und SPÖ angenommen.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Entschließungsantrag der ÖVP und SPÖ, Einl.Zahl 359/8 (zu TOP 9), betreffend „Schmerztherapie bei Primärversorgung berücksichtigen“ ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe bitte:

Das ist einstimmig angenommen. Ich habe keine Gegenstimme gesehen. Danke.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Entschließungsantrag der Grünen, Einl.Zahl 359/7 (zu TOP 9), betreffend Pilotprojekt Schmerztherapie ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe!

Dieser Antrag ist in der Minderheit geblieben, gegen die Stimmen der Freiheitlichen, der Grünen und der KPÖ.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem im Schriftlichen Bericht, Einl.Zahl 362/5 (zu TOP 10), enthaltenen Ausschussantrag ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe!

Dieser Antrag wurde mit den Stimmen der SPÖ und der ÖVP mehrheitlich, gegen die Stimmen der FPÖ, der Grünen und der KPÖ, angenommen.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem im Schriftlichen Bericht, Einl.Zahl 429/5 (zu TOP 11), enthaltenen Ausschussantrag ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe bitte:

Dieser Antrag wurde mit den Stimmen der SPÖ, der ÖVP, der Grünen und der KPÖ, gegen die Stimmen der FPÖ, angenommen.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem im Schriftlichen Bericht, Einl.Zahl 433/5 (zu TOP 12), enthaltenen Ausschussantrag ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe!

Dieser Antrag wurde mit den Stimmen der SPÖ und der ÖVP, gegen die Stimmen der Freiheitlichen, der Grünen und der KPÖ, angenommen.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem im Schriftlichen Bericht, Einl.Zahl 627/2 (zu TOP 13), enthaltenen Ausschussantrag ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe!

Dieser Antrag wurde einstimmig angenommen.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem im Schriftlichen Bericht, Einl.Zahl 638/2 (zu TOP 14), enthaltenen Ausschussantrag ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe!

Auch dieser Antrag wurde einstimmig angenommen.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem im Schriftlichen Bericht, Einl.Zahl 639/2 (zu TOP 15), enthaltenen Ausschussantrag ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe!

Dieser Antrag wurde mehrheitlich mit den Stimmen von SPÖ, ÖVP, FPÖ und KPÖ, gegen die Stimmen der Grünen, angenommen.

Wir kommen damit zum nächsten Tagesordnungspunkt

16. Bericht des Ausschusses für Soziales über den Antrag, Einl.Zahl 551/1, der Abgeordneten Claudia Klimt-Weithaler und Dr. Werner Murgg betreffend „Weihnachtsbeihilfe wieder einführen“.

Ich bitte um Wortmeldungen. Herr Abgeordneter Kogler.

LTAbg. Kogler - FPÖ (15.07 Uhr): Danke, Herr Präsident! Frau Landesrätin, liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuhörer und Zuseher!

In aller Kürze zum Antrag „Weihnachtsbeihilfe“ der KPÖ möchte ich auf Folgendes hinweisen und argumentieren, warum wir eigentlich einen Unterausschuss gefordert haben. Wir wissen ja, dass im Jahr 2014 rund 6.510 bedürftigen Steirern diese Weihnachtsbeihilfe ausbezahlt wurde. Interessant dabei ein Detail, dass in Graz allein beinahe 4.000 Beihilfen ausbezahlt wurden. Das zeigt, dass im ländlichen Bereich, sprich in den anderen Bezirken, das sehr wenig in Anspruch genommen wurde und deswegen wollten wir auch einen Unterausschuss, dass man das bespricht, dass man einheitliche Regelung bekommt. Wir sind grundsätzlich für die Ausbezahlung von Weihnachtsbeihilfe, aber, wie gesagt, von uns war ein Unterausschuss gefordert, damit wir das diskutieren können und das in aller Kürze. Danke. *(Beifall bei der FPÖ – 15.08 Uhr)*

Präsident Dr. Kurzmann: Als Nächster zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Zenz. Bitte schön.

LTAbg. Zenz - SPÖ (15.08 Uhr): Sehr geehrter Herr Präsident, Frau Landesrätin, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, verehrte Zuhörerinnen und Zuhörer!

Die Weihnachtsbeihilfe hat Kollege Kogler jetzt angesprochen, ich möchte im Vorfeld dazu feststellen, wenn das auch vielleicht angeregt wird und von der antragstellenden Fraktion der KPÖ kommt. Die Beihilfe, die einseitig von Seiten des Landes durch die

Bezirksverwaltungsbehörden bis zum Jahr 2014 ausbezahlt wurden, sind eine Leistung des Landes – 6.500 Bezieherinnen und Bezieher. Diese Budgetmittel, die dafür verwendet wurden, werden nicht verschwinden. Diese Budgetmittel werden in eine andere Leistung fließen, nämlich in einmalige Hilfen und wir erachten das als eine viel bessere soziale Leistung, um Menschen, die in Not geraten sind, zu unterstützen. Als kleiner Hintergrund: Die Weihnachtsbeihilfe, 20 Euro pro Person, zu beantragen in den Bezirksverwaltungsbehörden ist ein enormer Aufwand, Verwaltungsaufwand, für diese 20 Euro und wie wir auch glauben auch keine soziale Treffsicherheit in vielen Belangen und verbunden, Herr Kogler hat das angesprochen, es ist natürlich schon ein Unterschied, wenn man 3.700 Bezieher und Bezieherinnen in Graz hat und z. B. vier in Weiz oder 47 in Hartberg-Fürstenfeld. Wir erachten es als wichtig diese Fördermittel, die budgetär zur Verfügung stehen, die Frau Landesrätin sichert das zu, in ein viel besseres Produkt einer einmaligen Hilfe zu gewährleisten, wo auch diese Hilfe im Anspruchsfall viel höher sein kann, auch, wenn man denkt, dass z. B. in Graz es vielleicht auch zu einer Doppelförderung kommen würde. Denn durch die Sozialcard sind ja auch hier Leistungen, die sich Weihnachtsbeihilfe nennen, gewährleistet. In dieser Hinsicht sind wir überzeugt davon, dass das die bessere Lösung ist, deshalb hat sich die Landesregierung dafür ausgesprochen diese Weihnachtsbeihilfe nicht weiter auszuzahlen und das ist auch der Grund dahinter, den kann man einfach erklären, auch vielleicht das, dass man das nicht in einem Unterausschuss besprechen muss. Ich verstehe natürlich, dass Sie das besprechen wollten. Aber die soziale Treffsicherheit, hier mit einmaliger Hilfe zu unterstützen, halten wir als sozialer, besser und deshalb machen wir das auch so und ich ersuche Sie diesem Antrag, so, wie er jetzt vorliegt, nicht zuzustimmen und bei dieser jetzigen Regelung zu bleiben, Ihre Zustimmung zu geben. Danke. *(Beifall bei der SPÖ – 15.11 Uhr)*

Präsident Dr. Kurzmann: Als Nächster zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Triller, BA. Bitte schön.

LTAbg. Triller, BA - FPÖ (15.11 Uhr): Danke, Herr Präsident! Frau Landesrätin, liebe Kolleginnen und Kollegen!

Genderbeauftragter bin ich schon vorhin genannt worden, damit kann ich schon gut leben, machen Sie sich keine Sorgen. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ)*

Ich möchte nur ganz kurz darauf eingehen, und zwar: die Weihnachtsbeihilfe, die soll wirklich getrennt von der Sozialcard im Endeffekt behandelt werden, weil ich habe die Sozialcard an und für sich vorher nicht gekannt, ich bin kein Grazer. Ich habe mir das jetzt einmal angeschaut. An und für sich ist das ja nichts Schlechtes. Ich möchte nur ein paar Beispiele bringen, z. B. Bezug eines Heizkostenzuschusses im Rahmen der Brennstoffaktion; Bezug finanzieller Unterstützungen aus der Weihnachtsbeihilfenaktion; Bezug finanzieller Unterstützungen aus der Schulaktion; Einkaufsmöglichkeiten in den Vinzi-Märkten; ermäßigte Mitgliedsgebühr in der Stadtbibliothek Graz; finanzielle Unterstützung von Sozialcard-InhaberInnen für Feriencamps. Ich habe mir ebenfalls auch durchgeschaut, wer anspruchsberechtigt ist für diese Sozialcard und da habe ich gesehen österreichische Staatsbürger oder auch asylberechtigte, ausländische Personen, die keine EWR-Bürger sind, mit einem über drei Monate hinaus gültigen Aufenthaltstitel nach dem Niederlassungs- und Aufenthaltsgesetz. Da sagen wir Freiheitlichen halt auch ganz klar, dass eben Empfänger dieser Sozialcard aber auch der Weihnachtsbeihilfe sollten schon unsere eigenen Steirerinnen und Steirer sein, die Österreicher vorwiegend, und es soll keine Ausländer-Hilfscard im wahrsten Sinne des Wortes sein. *(Beifall bei der FPÖ – 15.14 Uhr)*

Präsident Dr. Kurzmann: Als Nächster zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Dr. Murgg.

LTAbg. Dr. Murgg - KPÖ (15.14 Uhr): Herr Präsident, Frau Landesrätin!

Wir reden jetzt über die Weihnachtsremuneration und nicht über die Sozialcard. Ein paar Worte dazu an Kollegen Zenz. Es mag schon stimmen, du hast, glaube ich, gesagt: „In Weiz nur vier Personen, in Graz wissen wir, da sind sehr viele.“ Ich kann von meiner Heimatstadt Leoben sprechen, auch da wird das sehr gut angenommen. Ich habe den Verdacht, dass in vielen steirischen Gemeinden draußen die Menschen gar nicht wissen, dass es diese Beihilfe gibt, weil die Ämter, die Behörden das nicht in diesem Maße publik machen. Weil du gesagt hast, 20 Euro sind irgendwie ein Tropfen auf den heißen Stein: *(LTAbg. Zenz: „Das habe ich nicht gesagt.“)* Naja, so hast du es nicht gesagt, aber du hast gesagt 20 Euro, das ist recht wenig, und wenn man das jetzt neu umbucht für die Hilfe in besonderer Lebenslage dazugibt, dann hat man vielleicht mehr. Ich sage was anderes: 20 Euro mag wenig sein, aber du weißt genau, das ist pro Kopf und eine Vier-Personenfamilie könnte oder hat bisher 80 Euro bekommen. Ich kenne genug Familien in Leoben, das wird in Graz, in Weiz und in Voitsberg nicht anders sein, die froh wären und froh sind, wenn sie zu Weihnachten diese 80 Euro in der

Hand haben. Zur Hilfe in den besonderen Lebenslagen habe ich prinzipiell nichts dafür, aber die Hilfe in den besonderen Lebenslagen ist ein good-will des Sozialverbandes, nämlich der Vorstandssitzung. Dort wird nämlich beschlossen, ob du über diese Hilfe in den besonderen Lebenslagen etwas bekommst oder nicht, während die 20 Euro, 30, 40, 60 oder 80 Euro – je nach Familiengröße, auf die hast du einen Anspruch gehabt. Wir würden uns freuen, deswegen haben wir den Antrag gestellt, wenn diese Weihnachtsremuneration so, wie sie war, wieder aufleben würde. *(Beifall bei der KPÖ – 15.15 Uhr)*

Präsident Dr. Kurzmann: Eine weitere Wortmeldung liegt nicht vor. Wir kommen damit zur Abstimmung.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem im Schriftlichen Bericht, Einl.Zahl 551/3, enthaltenen Ausschussantrag ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe bitte:

Dieser Antrag wurde mit den Stimmen der SPÖ, der ÖVP und den Stimmen der Freiheitlichen, gegen die Stimmen der Grünen und der KPÖ, angenommen.

Wir kommen damit zum nächsten Tagesordnungspunkt

17. Bericht des Ausschusses für Soziales über den Antrag, Einl.Zahl 554/1, der Abgeordneten Claudia Klimt-Weithaler und Dr. Werner Murgg betreffend „Kein Sozialabbau durch Senkung der Lohnnebenkosten“.

Als Erste zu Wort gemeldet ist Frau Abgeordnete Kügerl. Bitte schön.

LTAbg. Kügerl – FPÖ (15.16 Uhr): Geschätzter Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren Kollegen!

Die Kürzung der Beiträge aus dem Familienlastenausgleichsfonds, wie es die Industriellenvereinigung und die Wirtschaft verlangen, wäre natürlich ein Schritt in die falsche Richtung. Es würde wieder Familien bzw. Kinder treffen. Im Gegenteil, es sollte eine jährliche Anpassung an die Inflationsrate stattfinden. Wenn es eine punktuelle Abstimmung gegeben hätte, hätten wir natürlich Punkt eins und zwei zugestimmt. Leider ist Punkt drei im Antrag, der enthält, dass sämtliche Senkungen der Lohn- und Nebenkosten unterlassen

werden sollen. Natürlich muss man die Wirtschaft entlasten und da muss man auch bei den Lohn- und Nebenkosten beginnen. Danke. *(Beifall bei der FPÖ – 15.18 Uhr)*

Präsident Dr. Kurzmann: Als Nächster zu Wort gemeldet ist Abgeordneter Marco Triller, BA. Bitte schön.

LTAbg. Triller, BA – FPÖ (15.18 Uhr): Danke, Herr Präsident!

Frau Kollegin Kügerl hat es angesprochen. Ja, Punkt eins und zwei würden wir natürlich gerne mitstimmen, aber weil es sich da um die Abstimmung zum Bericht handelt, können wir da natürlich nicht mit Ihrem Antrag von der KPÖ mitgehen, und zwar aus genanntem Punkt. Es geht um die Lohnnebenkosten bzw. vorwiegend um die Wertschöpfungsabgabe. Die Wertschöpfungsabgabe ist ja wirklich sehr unternehmerfeindlich, weil es diesbezüglich zu einer Verringerung der Kapitalbildung kommt und natürlich kommt es auch zu einer Dämpfung der Nachfrage von Arbeit. Was ist überhaupt in der Wertschöpfung beinhaltet? Es ist die Lohnsumme, die Gewinne, Miete, Pacht, es ist auch die Abschreibung und die Fremdkapitalzinsen sind in der Wertschöpfung. Ich sage schon eines: Unsere Unternehmer werden wirklich schon sehr vom Staat geschröpft und unsere Unternehmer müssen viele Abgaben leisten und da braucht es nicht eine weitere Belastung für diese. Im Endeffekt ist es wirklich eine marxistische Forderung von der KPÖ und ein Angriff auf die Leistungsträger unserer Gesellschaft. *(Beifall bei der FPÖ – 15.19 Uhr)*

Präsident Dr. Kurzmann: Als Nächster zu Wort gemeldet ist Kollegin Khom. Bitte schön.

Präsidentin LTAbg. Khom - ÖVP (15.19 Uhr): Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen, werte Zuhörer!

Dem ersten Teil dieses Antrages gebe ich Recht, denn da steht „kein Sozialabbau“. Ich denke, es muss Zielsetzung von uns allen sein, wir sollten aber sehr ehrlich darüber sprechen, ob das, was sich im Moment im Sozialbereich tut, auch am Ende des Tages dazu führt, dass alle in diesem Land gut versorgt sind. Ich glaube, wir müssen ganz genau hinschauen „Wo machen wir da was im Sozialbereich“, aber in der Summe gesehen, stimme ich dem zu, dass unser Ziel sein muss in diesem unserem wunderschönen Land Sozialabbau nicht zuzulassen. Ich habe ein Problem mit dem Gesamtsatz: „Kein Sozialabbau durch Senkung der Lohnnebenkosten“. Geld auszugeben bedeutet Geld einzunehmen; sich was kaufen zu

können, heißt sich Geld zu erarbeiten. Wenn ich diesen Sozialstaat haben will, dann ist es für mich in allererster Linie im Auftrag ganz klar und es gibt diesen alten Satz, den alle kennen „Sozial ist, wer Arbeit schafft“. Wir können uns über viele Maßnahmen unterhalten, ob es Sinn macht, wenn irgendjemand zehn Euro Förderung bekommt, wenn wir in unserem Land den Wirtschaftsstandort gefährden. Denn, wenn wir den Wirtschaftsstandort gefährden, dann haben wir das, was man Arbeit nennt, nicht. Weil wir haben nur dann Arbeit, wenn wir schaffen den Wirtschaftsstandort vorne dabei zu halten. Ich glaube, für niemanden in diesem Haus ist es jetzt überraschend, wenn man sagt: „Unsere Lohnnebenkosten sind zu hoch.“ Darüber diskutieren wir seit langem. Wenn wir wettbewerbsfähig bleiben wollen, dann müssen wir darauf achten auch meiner Sicht, die Lohnnebenkosten zu senken, um mit dabei zu sein, um vorne mitzuspielen bei diesem Kampf – und das ist jetzt ein Wort, das ich eigentlich heute nicht verwenden wollte und auch gesagt habe, wir sollten es nicht verwenden –, also bei dieser Herausforderung vorne mit dabei zu sein als Wirtschaftsstandort. Das hilft nichts, wenn wir jetzt großartig sagen, wir wollen Lohnnebenkosten nicht senken. Das ist das Problem, das ich mit diesem Antrag habe, sämtliche Senkungen der Lohnnebenkosten zu unterlassen. Das wäre Gefährdung des Sozialbereiches in unserem Land. Denn wenn wir es nicht schaffen, den Menschen Arbeit zu geben, wenn wir es nicht schaffen damit Einnahmen für den Staat zu lukrieren, dann können wir uns den Sozialstaat nicht leisten. Das ist mein Zugang zu diesen Themen.

Ich bin so erzogen worden: Gib das aus, was du einnimmst. Wir können uns ganz lang unterhalten über alles was wir ausgeben wollen, aber wir dürfen nicht vergessen uns darüber zu unterhalten, wie können wir das, was wir ausgeben wollen auch einnehmen? Aus diesem Grund glaube ich, dass es Sinn macht die Lohnnebenkosten zu senken. Darum kann ich mit diesem Antrag nicht mitgehen. Weil, wir können das eine nicht gegen das anderer ausspielen. Wir tun das in vielen Bereichen: Arbeitnehmer gegen Arbeitgeber – Leute, auch das funktioniert nicht. Ich kann der beste Arbeitgeber sein, wenn ich niemanden habe, der bei mir arbeitet, kann ich wieder zusperren. Ich kann der beste Arbeitnehmer sein. Wenn es niemanden gibt, der den Mut hat, vorne hinzustehen, ein Unternehmen zu gründen, habe ich auch keinen Job. Wir müssen die Dinge gemeinsam und miteinander machen, aber Lohnnebenkosten nicht zu senken, glaube ich, wäre der absolut falsche Weg. *(Beifall bei der ÖVP – 15.23 Uhr)*

Präsident Dr. Kurzmann: Als Nächster zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Zenz.

LTAbg. Zenz - SPÖ (15.24 Uhr): Herr Präsident, verlassene Regierungsbank, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuhörerinnen und Zuhörer!

Der Antrag der KPÖ, natürlich wissen wir, dass dies nicht im Einfluss und im Wirkungsbereich dieses Landtages und der Landesregierung steht über den Familienlastenausgleichsfonds Entscheidungen zu treffen. Die KPÖ, weil sie nicht im Parlament vertreten ist, nützt sie diese Gelegenheit. Nichtsdestotrotz gerne ein paar Worte dazu. Der Familienlastenausgleichsfonds, gegründet 1967 – einige von denen, die hier im Landtag sitzen, waren noch gar nicht geboren zu diesem Zeitpunkt – wurde grundsätzlich dafür geschaffen zu einem horizontalen Ausgleich zwischen unterhaltspflichtigen Eltern und Personen in Österreich, die nicht unterhaltspflichtig sind, zu schaffen. 1967 – übrigens unter einer Alleinregierung der ÖVP, um in Erinnerung zu rufen, das habe ich selber auch nicht gewusst (*LTAbg. Lackner: „Von uns die wichtigen Sachen.“*), wichtige Sachen, ja. Die Finanzierung dieses Familienlastenausgleichsfonds und zu dem, was er alles finanziert, kann ich gerne nachher noch einmal kommen, besteht größtenteils und das wurde schon angesprochen und ist auch ein wichtiger Punkt auf den Beiträgen der privaten Arbeitgeberinnen und –geber; 4,5 % werden für jeden Beschäftigten an diesen Familienlastenausgleichsfonds abgeführt. Es gibt noch ein paar kleinere Beteiligungen, auch der Bund – also das wären 82 % aller Leistungen oder Finanzierung des Familienlastenausgleichsfonds kommt aus diesem Bereich und damit sind es selbstverständlich Lohnnebenkosten, die hier wieder einfließen – unbestritten. Zum Beispiel der Anteil des Bundes, also das wären im letzten Jahr 5,4 Milliarden Euro gewesen dieser Anteil, diese 82 %, der Anteils des Bundes beträgt ungefähr 600 Millionen Euro an diesem Familienlastenausgleichsfonds, so 16 % ungefähr. Ein wesentlich geringerer Teil. Weil es Lohnnebenkosten sind und gemeinsam verhandelt werden, und Lohnnebenkosten sind gemeinsame Leistungen der Arbeitgeber und Arbeitnehmern, ist es ein wichtiger Punkt und den muss man ansprechen. Der Familienlastenausgleichsfonds finanziert – nur, um es allen in Erinnerung zu rufen – die Familienbeihilfe 3,2 Milliarden Euro, den Unterhaltsvorschuss z. B. 133 Millionen Euro, das Kinderbetreuungsgeld eine Milliarde 70 Millionen Euro, sogar Familienberatungsstellen mit zwölf Millionen Euro und nicht zu vergessen die Sozialbeiträge an Sozialschutzsysteme, nämlich die gesamte Finanzierung von Pensionsbeiträgen, auch kein kleiner Betrag von 1,4 Milliarden Euro.

Zu diesem Antrag: Obwohl er Teile in sich hat, die man durchaus vielleicht auch mittragen könnte, aber, geschätzte Kollegin und Kollege der KPÖ, reinzuschreiben „Lohnnebenkostensenkungen dürfen nicht stattfinden, Senkung der Lohnnebenkosten entlasten den Faktor Arbeit“, das ist ein entscheidender Punkt, und entlasten auch, das ist die Stimme der ÖVP, den Faktor Wirtschaft. Auch von Seiten unserer Fraktion ist es uns auch wichtig hier mit den Lohnnebenkosten ein vorsichtiges Vorgehen zu finden und auch zusagen, dass es wichtig ist – ich zitiere aus dem gemeinsamen Regierungsprogramm, was da ist: „Durch die jetzige Entlastung des Familienausgleichsfonds rechnet man mit 14.000 neuen zusätzlichen Arbeitsplätzen.“ Das ist natürlich auch uns ein wichtiges und richtiges Anliegen und ich denke, in der Spezialität des Familienlastenausgleichsfonds liegt, dass die Dienstgeberbeiträge, diese 4,5 %, nicht so genau vorherzuberechnen sind. Auch das sei dazu gesagt, das richtet sich nach einer Bemessungsgrundlage nach Einkommensteuergesetzen und die können sich zwei, drei Jahre später anders entwickeln und die 4,5 % von, nehmen wir an, fünf Milliarden sind was anderes als dann im Endeffekt von 4,5 Milliarden. Darum ist dieser Vorschlag, der da liegt, diesen Familienlastenausgleichsfonds in Zukunft so zu gestalten, auch einer der unterstützt wird – auch von unserer Seite unterstützt wird. Zum Thema Wertschöpfung z. B. das System komplett anders zu berechnen, ja, da könnten wir miteinander schon eine Diskussion führen. Aber dies Diskussion dort zu führen wo es auch hingehört, nämlich im Parlament, dort, wo die Entscheidungen fallen und auch dort zu sagen, dass man andere Beitragszahlungen mit hereinnehmen könne in die Sozialversicherung: Ja, durchaus, aber nicht so, wie Sie in der KPÖ das mit Ihrem Antrag gerne machen, indem Sie alle Sachen miteinander vermischen und im Endeffekt auf den Punkt kommen, es darf keine Senkung der Lohnnebenkosten geben, es darf keinen Zugriff auf den Familienlastenausgleichsfonds geben, dem werden wir nicht unsere Zustimmung geben. Danke. *(Beifall bei der SPÖ – 15.29 Uhr)*

Präsident Dr. Kurzmann: Als Nächster zu Wort gemeldet ist Herr Dr. Murgg. Bitte, Herr Abgeordneter.

LTAbg. Dr. Murgg – KPÖ (15.29 Uhr): Herr Präsident, geschätzte Kolleginnen und Kollgen, liebe wenige Zuhörer, -innen gibt es, glaube ich, keine mehr oder sehe ich schlecht, nein!

Ja, Familienlastenausgleichsfonds, Lohnnebenkosten – reden wir einmal vom Familienlastenausgleichsfonds. Du hast ja gesagt, lieber Kollege Zenz, also was da alles u.a. damit gezahlt wird: Familienbeihilfe, Kinderbetreuungsgeld, Schülerfreifahrt z.B. hast du nicht gesagt, du hast noch andere Dinge vollkommen bemerkt, aber was mir in dem Zusammenhang wichtig erscheint in dem Zusammenhang zu sagen, ist, das nicht alle sogenannten Lohnnebenkosten paritätisch von den Unternehmen und von den Arbeiter und Angestellten aufgebracht werden. Der Familienlastenausgleichsfonds wird nämlich nur aus dem sogenannten Dienstgeberanteil gespeist und deswegen finde ich es eine besondere Chuzpe, dass die Sozialdemokratie, die Arbeiterkammer und der ÖGB sich letztlich dazu hergegeben haben, gerade diesen Teil oder zu dieser Kürzung auf sozialpartnerschaftlicher Verhandlungsebene ihre Zustimmung zu geben. Denn da trifft genau die Phrase des ÖGB „Mehr Geld im Börsel“ nicht zu, nämlich schon mehr Geld im Börsel, aber im Börsel vom Unternehmer und nicht vom Arbeitnehmer. Also das möchte ich einmal zu diesem Familienlastenausgleichsfonds sagen. Es ist wirklich eine Tragödie, es ist ja ursprünglich 6 % des Bruttolohnes gewesen, vor langen Jahren, jetzt war er 4,5, glaube ich, in zwei Schritten soll er jetzt auf 3,9, ich glaube 2018, gesenkt werden. Also gegen das sprechen wir uns vehement aus und es wäre eigentlich, ich sage es noch einmal, gerade dem ÖGB und der Arbeiterkammer gut zu Gesicht gestanden, da deutlicher Flagge zu zeigen.

Jetzt noch etwas zur Wertschöpfungsabgabe: Also, liebe Kolleginnen und Kollegen, die Wertschöpfungsabgabe wird am Ende des Tages kommen, so sicher wie das Amen im Gebet. Ganz einfach deswegen, weil die Produktivität so steigt und die Anzahl der Arbeitenden gleichzeitig so zurückgeht, dass, wenn man nicht wirklich einen totalen Kollaps der Pensionen, der Krankenversicherungen, all dieser Dinge erleiden will, wird man zu einer Wertschöpfungsabgabe in irgendeiner Form kommen müssen. Unter Dallinger war alles Mögliche, er war aber sicher kein Marxist. Er war ein anständiger, linker Sozialdemokrat, der hat das schon 35 Jahren oder 40 Jahren messerscharf damals erkannt, dass wir so etwas brauchen. Gut, jetzt kann man sagen, wir sind hier nicht das Parlament, aber ich meine, ich werde das nächste Mal, wenn die SPÖ wieder einen Antrag irgendwie an die Bundesregierung einbringt, sagen: „Tun wir es im Parlament diskutieren.“ Ich glaube, es hätte jetzt ohne weiteres – oder passt jetzt dazu, weil eben auch unser Antrag eben mit diesem Familienlastenausgleichsfonds gehandelt hat und natürlich war die Debatte der Lohnnebenkosten allgemein damit zusammenhängend.

Frau Kollegin Khom, wenn du sagst: „Gegen die Senkung der Lohnnebenkosten darf man nicht sein, das ist irgendwie total verquer“, dann frage ich dich schon erstens einmal eine Nebenbemerkung, wir haben ja gesagt, wir sind ohne weiteres dafür zu haben, nur muss man das Geld dann von woanders herholen, aber nicht von den Arbeiterinnen und Arbeitern und Angestellten, sondern z. B. über eine Wertschöpfungsabgabe. Wenn du jetzt sagst allgemein, wir sind für eine weitere Senkung der Lohnnebenkosten, dann muss man aber auch dazusagen, wo das Geld für die Pensionen, für die ganzen sozialen Leistungen, die über diese Lohnnebenkosten gespeist werden, herkommen sollen. Also wenn du da noch einmal herausgehst oder irgendwann einmal, wenn wir darüber wieder einmal diskutieren, und das erklärst, dann habe ich nichts dagegen, wenn wir andere Quellen finden – aber nicht die Mehrwertsteuer erhöhen vielleicht, so wie es Kollege Drexler schon da einmal gesagt hat. Also dafür sind wir nicht zu haben. Aber wenn du ähnliche Vorschläge hättest wie der seinerzeitige Sozialminister Dallinger mit seiner Wertschöpfungsabgabe, wenn die dasselbe Klientel treffen, sind wir die Letzten, die nicht sagen würden: „Gut, reden wir über eine andere Finanzierungsmöglichkeit“. Danke. *(Beifall bei der KPÖ – 15.34 Uhr)*

Präsident Dr. Kurzmann: Als Nächste zu Wort gemeldet ist Frau Präsidentin Khom, bitte schön.

Präsidentin LTAbg. Khom – ÖVP (15.34 Uhr): Nachdem mich Herr Murgg direkt angesprochen hat: Ich bin grundsätzlich gegen die Steuer- und Abgabenerhöhungen. Also du wirst von mir auch nicht hören, dass wir eine andere Abgabe machen und eine andere Steuer machen, sondern ich glaube, wir müssen auf Bundesebene das tun, was wir in diesem Land Steiermark auch gemacht haben: Genau hinschauen, wie können wir das, was wir haben, so einsetzen, dass wir einen gut funktionierenden Sozialstaat haben, in dem sich die Menschen wohl fühlen, in dem es auch Arbeit gibt. Also keine neuen Steuern in unserem Land. *(Beifall bei der ÖVP – 15.34 Uhr)*

Präsident Dr. Kurzmann: Eine weitere Wortmeldung liegt nicht vor, wir kommen damit zur Abstimmung.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem im Schriftlichen Bericht, Einl.Zahl 554/3 enthaltenen Ausschussantrag ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe!

Dieser Antrag ist mehrheitlich mit den Stimmen der SPÖ, der ÖVP; der Freiheitlichen und der KPÖ angenommen – (*LTabg. Klimt-Weithaler: „Nein.“*) Entschuldigung – mit den Stimmen der Grünen, gegen die Stimmen der KPÖ, angenommen worden.

Wir kommen damit zum nächsten Tagesordnungspunkt

18. Bericht des Ausschusses für Bildung über die Regierungsvorlage, Einl.Zahl 620/1, betreffend Beschluss Nr. 55 vom 24. November 2015 betreffend „Bildungsangebote für nicht mehr schulpflichtige Jugendliche“.

Als Erster zu Wort gemeldet hat sich Abgeordneter Hannes Amesbauer, BA. Bitteschön.

LTabg. Amesbauer, BA - FPÖ (15.36 Uhr): Herr Präsident, Frau Landesrat, sehr geehrte Damen und Herren!

Dieses Stück mit den Bildungsangeboten für nicht mehr schulpflichtige Jugendliche, da erleben wir, dass wiederum eine Initiative gestartet wurde, die einerseits rein auf vermeintliche Flüchtlinge zugeschnitten wurde, andererseits auch eine Reparatur eines jahrelang gelebten Rechtsbruchs im Schulbereich, auch nachträglich Abstellung legalisieren soll. Besonders interessant, wenn man dem heutigen Sitzungsverlauf aufmerksam gefolgt ist, mehrmals ist von Vertretern von SPÖ und ÖVP wieder angemerkt worden, wie furchtbar es ist, dass die Opposition immer wieder Anträge mit Forderungen an die Bundesregierung einbringt, weil das ist ja nicht unsere Aufgabe, das sollen die Kollegen in Wien, im Nationalrat erledigen. Wenn es aber um die Flüchtlinge geht, richten sich SPÖ und ÖVP selbst an die Bundesregierung, um Gesetzesänderungen herbeizuführen. Also das nur einmal vorweg. Kurz zum Thema: Derzeit besuchen in der Steiermark rund 700 schulpflichtige Flüchtlingskinder steirische Schulen als außerordentliche Schüler. Bei jenen, die zwar noch minderjährig, aber nicht mehr schulpflichtig sind, besteht das Problem, dass sie gemäß geltendem Recht nicht mehr am Regelunterricht an Pflichtschulen teilnehmen dürfen. So lange dieses Gesetz – das ist ja das, was uns als Freiheitliche Fraktion besonders stört – nur

die heimische Bevölkerung betraf, sahen SPÖ und ÖVP keinen Anlass entsprechende Änderungen umzusetzen. Also das ist wiederum ein Kniefall vor dem herrschenden Asylchaos und dagegen sprechen wir uns selbstverständlich aus. *(Beifall bei der FPÖ)* Ein weiterer Kritikpunkt des FPÖ-Klubs ist natürlich, dass in der Praxis hauptsächlich Polytechnische Lehrgänge davon betroffen sind und eines ist klar, und da sollten wir uns über Parteigrenzen hinweg schon einig sein. Das Polytechnikum ist im Regelfall das neunte Schuljahr und es ist sicher nicht der Schultyp und das Schuljahr, das für die Grundkompetenzen der Sprache die einer – jetzt habe ich einen Freud'schen Versprecher – aber grundsätzlich nicht dafür da, Sprachgrundkompetenzen zu vermitteln, da ist das letzte Schuljahr sicher nicht die geeignete Adresse, aber was uns am meisten stört, ist, dass das zugeschnitten ist auf vermeintliche Flüchtlinge, so lange es die heimische Bevölkerung betraf, sahen Sie keine Notwendigkeit zur Gesetzesordnung. Deshalb gibt es von uns zu diesem Antrag und zu diesem Stück trotz der Antwort des Sozialministeriums ein klares Nein. *(Beifall bei der FPÖ – 15.39 Uhr)*

Präsident Dr. Kurzmann: Als Nächster zu Wort gemeldet ist der Herr Abgeordnete Mag. Dr. Dolesch. Bitte.

LTabg. Mag. Dr. Dolesch – SPÖ (15.39 Uhr): Sehr geehrter Herr Präsident, meine geschätzten Damen und Herren Abgeordneten, liebe Zuseherinnen und Zuseher!

Das österreichische Pflichtschulsystem mit seinen neun Pflichtjahren bewegt sich in Bezug auf den Erfolg bzw. das Können der Absolventinnen und Absolventen im internationalen Vergleich im Mittelfeld bzw. im EU-weiten Vergleich im letzten – wenn man so möchte – im unteren Drittel, das wissen wir. Für die Anforderungen des Arbeitsmarktes sowie der gesellschaftlichen Teilhabe sind neun Jahre Bildung im Sinne von Ausbildung oftmals in der heutigen Zeit nicht mehr ausreichend – leider. Während ein Großteil der Jugendlichen in eine Höhere Schule oder in eine Lehre wechselt, bricht eine kleinere Gruppe die Schule bzw. die Ausbildung ab. Die jungen Menschen nehmen in der Folge oft entweder Hilfstätigkeiten an oder ziehen sich zum Teil bzw. phasenweise aus dem Arbeitsmarkt sowie dem Bildungssystem als solches überhaupt zurück. Ein derart schlechter Start in das Berufsleben wirkt sich oftmals auch damit ein ganzes Leben lang negativ aus. Aus diesem Grund legt das neue Ausbildungssystem, welches mit 01. Juli 2016 in Kraft treten soll, ja auch fest, dass ab dem Ausbildungsjahr 2016/17 jeder junge Mensch nach dem Ende der Pflichtschulzeit eine

weiterführende Ausbildung besuchen muss - also nicht soll, sondern muss. Diese Ausbildungspflicht im Sinne einer Ausbildungsgarantie ist unbestritten ein bildungspolitischer Meilenstein und kann erfüllt werden durch eine ganze Reihe an Punkten: Entweder durch Schulbesuch oder natürlich auch privaten Unterricht, durch eine berufliche Ausbildung, also durch eine Lehre, durch eine überbetriebliche Ausbildung oder auch eine Teilqualifizierung. Wer die überbetriebliche Ausbildung kennt – Kurzform ÜBA – wird wissen, dass es eigentlich nichts ganz Neues ist und hier sind wir auch bei einem wesentlichen Punkt. Wer sich noch erinnern kann, wer damals also schon dabei war und nicht nur heute irgendetwas daher plaudert, so was man eben vielleicht irgendwo liest oder aufschnappt, wird wissen, dass die Wurzeln eigentlich 1998, im nationalen Aktionsplan für Beschäftigung zu finden sind, und in der Folge auch in das Jugendausbildungssicherungsgesetz – kurz JASG – Eingang genommen haben. Und zum damaligen Zeitpunkt, meine sehr geehrten Damen und Herren, weil immer – auch schon wieder heute - so hin gehackt wird auf die sogenannten Ausländer oder Zuwanderer, oder wie man sie auch immer bezeichnen möchte, Asylwerberinnen oder Asylwerber, hat es diese zum damaligen Zeitpunkt noch nicht gegeben, und wer auch die Fairness besitzt und hineinschaut in die statistischen Zahlen, in diese ÜBA's, wird genau wissen, wie viele Menschen, wie viele junge Menschen Migrationshintergrund haben und wie viele nicht. Also hier schon wieder einfach etwas zu behaupten, was einfach in dieser Form nicht stimmt, ist doch schon ein wenig frech, um es gelinde zu sagen. (*Beifall bei der SPÖ*) Man kann diese Meilensteine aber auch erfüllen durch eine Teilnahme an vorbereitenden Maßnahmen für schulische Externistenprüfungen beispielsweise, oder auch durch einzelne Ausbildungen, wie z. B. die Vorbereitungen auf einen Pflichtschulabschluss oder natürlich auch auf Berufsausbildungsmaßnahmen, weiters die Teilnahmen an arbeitsmarktpolitischen Maßnahmen, die teilnehmenden Maßnahmen für Jugendliche mit Assistenzbedarf und selbstverständlich auch eine im Perspektiven- und Betreuungsplan vorgesehene Beschäftigung. Meine sehr geehrten Damen und Herren, wesentlich wird sein, dass die entsprechenden Angebote auch zukünftig bedarfsgerecht auf- und ausgebaut werden und ich verweise in diesem Zusammenhang auf die vorher schon erwähnten, jetzt heißen sie Produktionsschulen hin, und hier gibt es an fünf steirischen Standorten einfach eine großartige Arbeit, die hier geleistet wird. Und auch im Budget 2016, wie wir wissen, sind in Summe rund 1,55 Millionen Euro, 550.000 davon aus Landesmitteln und rund eine Million vom Bund für diese fünf Standorte der Produktionsschulen entsprechend vorgesehen, und dass sie für alle Jugendlichen Gültigkeit haben, und ich betone

das ausdrücklich an dieser Stelle nochmals: Für alle, unabhängig von Herkunft und Aufenthaltsstatus. Die vorhandenen Potentiale der Jugendlichen sollen entsprechend bestmöglich natürlich gefördert werden, damit Bildungsabschlüsse erzielt werden, um hoffentlich auf lange Sicht im beruflichen und sozialen Umfeld entsprechend bestehen zu können. Es soll damit ein eng aufeinander abgestimmtes System, wenn man so möchte, ein Netzwerk natürlich, für einen guten und fließenden, möglichst reibungslosen Übergang von der Schule in das Berufsleben entstehen. Dass immer noch über sechs Prozent der Jugendlichen - in der Steiermark sind das immerhin 2.000 junge Menschen - die Ausbildung abbrechen, ist absolut schlimm, und das sind auch rund 2.000 Jugendliche in der Steiermark eindeutig zu viel, wenngleich auch hier gesagt werden muss, dass Maßnahmen, wie beispielsweise das Jugendcoaching diese Quote wenigstens ein wenig seit dem Jahr 2012 nach unten gedrückt haben. Also die Maßnahmen greifen, sie greifen langsam, aber wir sind damit wenigstens auf dem richtigen Weg. Und mit dem neuen Ausbildungspflichtgesetz wird auch ein entsprechendes begleitendes Monitoring, meine sehr geehrten Damen und Herren, einher gehen, beginnend bereits ab der Pflichtschule, um die Auswirkungen der Reform einerseits entsprechend zu beobachten und andererseits um eben ganz gezielt mit zusätzlichen und optimierten Angeboten hoffentlich richtig reagieren zu können. Damit wird eine Erfassung der Bildungslaufbahn sichergestellt und es hilft, Bildungsabbrüche – hoffentlich – zu vermeiden bzw. bringt mit geeigneten Maßnahmen, die jungen Menschen wieder in Ausbildung bzw. hält sie dort, bis sie einen Einstieg in den Arbeitsmarkt erfolgreich bewältigen bzw. erreichen. Danke schön. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP – 15.46 Uhr)*

Präsident Dr. Kurzmann: Eine weitere Wortmeldung liegt nicht vor. Wir kommen zur Abstimmung.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem im Schriftlichen Bericht, Einl.Zahl 620/2, enthaltenen Ausschussantrag ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe!

Dieser Antrag ist mehrheitlich mit den Stimmen von SPÖ und ÖVP gegen die Stimmen der Freiheitlichen, der Grünen und der KPÖ angenommen worden.

Damit kommen wir zum nächsten Tagesordnungspunkt

19. Bericht des Ausschusses für Infrastruktur zum Antrag, Einl.Zahl 356/1, der Abgeordneten Ing. Sabine Jungwirth, Lambert Schönleitner und Sandra Krautwaschl betreffend Ausbau des steirischen Elektrotankstellennetzes.

Ich ersuche um Wortmeldungen - eine Wortmeldung.

LTabg. Kober – FPÖ (15.47 Uhr): Danke, Herr Präsident, sehr geehrte Mitglieder der Landesregierung, werte Abgeordnetenkollegen, Zuhörer im Auditorium!

Der Bericht wird von unserer Seite natürlich positiv zur Kenntnis genommen. E-Mobilität geht uns alle an, E-Mobilität ist im Vormarsch, natürlich dementsprechend noch preislich höherwertig. Man muss auch in Zukunft schauen, das ist ja auch in diesem Bericht bzw. in der Stellungnahme herauszulesen, dass es forciert wird, E-Tankstellen in den Gemeinden zu errichten. Wenn man die derzeitigen Ladepunkte heranzieht, sind in den steirischen Gemeinden 255 Ladepunkte angegeben. Bei 287 Gemeinden wäre das ein Prozentsatz von 84 Prozent. Das entspricht dem momentanen Stand der Dinge. Natürlich kann man das in Zukunft weiter ausführen und da wird auch von Seiten der Landesregierung diesbezüglich dementsprechend hingearbeitet. Darum stimmen wir diesem Bericht auch zu. Danke. *(Beifall bei der FPÖ – 15.48 Uhr)*

Präsident Dr. Kurzmann: Als Nächster zu Wort gemeldet ist der Herr Abgeordnete Gangl. Bitte schön.

LTabg. Gangl – ÖVP (15.49 Uhr): Ja, sehr geehrter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen!

Ich möchte mich auch kurz zu Wort melden, weil ich glaube, dass die Elektromobilität für die nächsten, zehn, 15, 20 Jahre sozusagen das Einstiegsmodell für eine nachhaltige Mobilität sein wird, nicht nur im Bereich des öffentlichen Verkehrs, sondern auch im Bereich, sage ich einmal, des Alltagsverkehrs, und weil die Elektromobilität in vielen Bereichen, vor allem auch im touristischen Bereich mittlerweile auch ein Marktargument geworden ist oder zunehmend mehr werden wird, weil ganz einfach Nachhaltigkeit ein positiv besetztes Thema ist. In der Energiestrategie 2025 und auch im Klimaschutzplan der Steiermark mit der Perspektive aus 2020/30 ist die Elektromobilität von Bedeutung und in so einer sogenannten Roadmap Elektromobilität sind sozusagen die Mobilitätsstrategien, die Elektromobilitätsstrategien des Landes eingebaut. Es gibt hier einige Ansätze, die sehr

begrüßenswert sind, vor allem wenn im öffentlichen Bereich, dort wo Möglichkeiten entstehen, Elektrotankstellen zu errichten, diese auch genutzt werden, wenn Wohnbauförderungsprogramme darauf abgestimmt sind auch dementsprechende Ladestationen zu installieren, so ist das der richtige Weg und ich glaube. Wenn das Angebot einer guten flächendeckenden Versorgung von Elektromobilitätstankstellen, wenn man das so bezeichnen will, da ist, wird auch das Bewusstsein nachrücken. Und ich bin heute schon überzeugt, dass in vielen Bereichen des Alltagslebens, vor allem für den Individualverkehr sozusagen für das Zweitauto oder das sogenannte Zweitauto, das jetzt noch in den Garagen steht, derzeit schon die Möglichkeit da sein würde, mit dem entsprechenden Bewusstsein, auf Elektromobilität umzusteigen. Daher gilt es sozusagen, die Stellungnahme oder die Inhalte der Stellungnahme weiter zu verfolgen. Ich glaube, dass das ein richtiger Ansatz ist und sozusagen auch eine gute Möglichkeit, den Klimastrategien und den Energiestrategien des Landes auch gerecht zu werden. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 15.51 Uhr)*

Präsident Dr. Kurzmann: Eine weitere Wortmeldung liegt nicht vor. Wir kommen zur Abstimmung.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem im Schriftlichen Bericht, Einl.Zahl 356/6, enthaltenen Ausschussantrag ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe!

Danke. Dieser Antrag wurde einstimmig angenommen.

Damit kommend wir zum Tagesordnungspunkt

20. Bericht des Ausschusses für Infrastruktur über den Antrag, Einl.Zahl 432/1, von Abgeordneten der FPÖ betreffend „Nein zur flächendeckenden LKW-Maut!“

Ich ersuche um Wortmeldungen. Bitte, Frau Abgeordnete.

LTAbg. Ing. Jungwirth - Grüne (15.52 Uhr): Ja, ganz kurz. Ich möchte nur unseren Entschließungsantrag einbringen, der da lautet:

Der Landtag wolle beschließen:

Die Landesregierung wird aufgefordert, im Rahmen der laufenden Finanzausgleichsverhandlungen die Einführung einer flächendeckenden LKW-Maut einzufordern und voranzutreiben.

Ich ersuche um Annahme. *(15.53 Uhr)*

Präsident Dr. Kurzmann: Als Nächster zu Wort gemeldet ist der Abgeordnete Kober. Bitte schön.

LTAbg. Kober – FPÖ *(15.53 Uhr)*: Danke, Herr Präsident!

Auch zu diesem Tagesordnungspunkt einen kurzen Beitrag. Da bin ich ganz d'accord mit der Frau Präsidentin von der ÖVP. Wir sind ebenfalls gegen neue Steuern und Abgaben und wir finden, dieser Entschließungsantrag der Grünen zielt auf neue Steuern und Abgaben ab. Deswegen können wir auch diesen Entschließungsantrag nicht unterstützen. *(Beifall bei der FPÖ – 15.53 Uhr)*

Präsident Dr. Kurzmann: Gut. Eine weitere Wortmeldung liegt nicht vor. Wir kommen zur Abstimmung.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem im Schriftlichen Bericht, Einl.Zahl 432/5, enthaltenen Ausschussantrag ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Danke. Gegenprobe!

Dieser Antrag wurde mehrheitlich mit den Stimmen von SPÖ und ÖVP gegen die Stimmen – alles klar, danke, mit den Stimmen von – ich wiederhole – SPÖ, ÖVP und Grünen gegen die Stimmen der FPÖ und der KPÖ angenommen.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Entschließungsantrag der Grünen, Einl.Zahl 432/6, betreffend LKW-Maut ihre Zustimmung geben um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe bitte!

Dieser Antrag hat keine Mehrheit gefunden, gegen die Stimmen der SPÖ, der ÖVP und der Freiheitlichen.

Wir kommen zum nächsten Tagesordnungspunkt.

21. Bericht des Ausschusses für Infrastruktur über die Regierungsvorlage, Einl.Zahl 595/1, betreffend Regionalverkehr Bus ab Fahrplanwechsel 2016 über den Zeitraum von Fahrplanwechsel Dezember 2016 bis längstens Sommerferienbeginn 2023; Kosten des Landes: rund 19,300.00 Euro.

Ich ersuche um Wortmeldungen. Bitte Frau Abgeordnete.

LTAbg. Klimt-Weithaler - KPÖ (15.55 Uhr): Danke, Herr Präsident, geschätzte Landesregierung, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen, werte Zuhörende!

Ich darf zu diesem Tagesordnungspunkt einen Entschließungsantrag von unserer Seite her einbringen mit dem Titel „Tariferhöhung beim Steirischen Verkehrsverbund aussetzen“ und stelle hiermit folgenden Antrag: Der Landtag wolle beschließen:

Die Landesregierung wird aufgefordert,

1. die von ihr in den Lenkungsausschuss des Verkehrsverbundes Steiermark entsendeten Mitglieder anzuweisen, eine Aussetzung der Anhebung der Fahrpreise in diesem Jahr zu erwirken sowie
2. auf eine Vertragsänderung beim Grund- und Finanzierungsvertrag, der die Organisation und Finanzierung des Verkehrsverbundes regelt, beziehungsweise der entsprechenden Kooperations- und Verkehrsdienstverträge, hinzuwirken, der die bislang eingeräumten jährlichen Preisanhebungen bis zum 1,75-fachen des Verbraucherpreisindex zurücknimmt bzw. unmöglich macht und ich bitte um Annahme des Antrages. *(Beifall bei der KPÖ – 15.56 Uhr)*

Präsidentin Dr. Vollath: Eine weitere Wortmeldung liegt nicht vor. Wir kommen daher zur Abstimmung.

Ich ersuche die Abgeordneten, die dem im Schriftlichen Bericht, mit der Einl.Zahl 595/2, enthaltenen Ausschussantrag ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand und sehe die einstimmige Annahme.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Entschließungsantrag der KPÖ, mit der Einl.Zahl 595/3, betreffend Tariferhöhung beim Steirischen Verkehrsverbund aussetzen ihre Zustimmung geben um ein Zeichen mit der Hand.

Dieser Antrag hat mit den Stimmen der KPÖ und der Grünen nicht die erforderliche Mehrheit gegen SPÖ, ÖVP und FPÖ gefunden.

Ich unterbreche jetzt die Tagesordnung und komme zur Behandlung der ersten Dringlichen Anfrage. Sie wurde am 9. März 2016 von Abgeordneten der KPÖ eingebracht an Herrn Landesrat Mag. Christopher Drexler, betreffend „Drohender Kahlschlag im steirischen Spitalswesen?“. Ich erteile Klubobfrau LTAbg. Claudia Klimt-Weithaler das Wort zur Begründung dieser Dringlichen Anfrage und verweise darauf, dass für die Begründung eine Redezeitbegrenzung von 20 Minuten gilt. Bitte.

LTAbg. Klimt-Weithaler - KPÖ (15.58 Uhr): Danke, Frau Präsidentin!

Es wäre jetzt natürlich auch sehr schön, wenn der zuständige Herr Landesrat anwesend wäre (LTAbg. Karl Lackner: „Ein paar Minuten ist noch Zeit!“ - LTAbg. Riener: „Zwei Minuten ist Zeit bitte!“ - Präsidentin Mag. Lackner: „Bei uns genau 16.00 Uhr). Ja, ich könnte was singen, inzwischen. Bist du textsicher? Ich rede halt ganz langsam.

Geschätzte Frau Präsidentin, sehr geehrter Herr Landesrat, Frau Landesrätin, Herr Landeshauptmann, werte Kolleginnen und Kollegen, sehr geehrte Zuhörende hier im Auditorium und via Livestream!

Das steirische Gesundheitssystem steht vor einem Radikalumbau. Die Zeiten der Standortgarantie und ähnlicher Vogel-Strauß-Strategien sind vorbei. Das klassische Allround-Minispital wird zum Auslaufmodell. Ohne Konzentration auf Schwerpunktspitäler und Zusammenlegungen können viele Spitalsabteilungen im Land gar nicht mehr aufrechterhalten werden. Diese und ähnliche Aussagen hört man in letzter Zeit immer wieder, wenn es um das Gesundheitswesen in der Steiermark geht. Zuletzt habe ich darüber gelesen in der Kleinen Zeitung vom 4. März, in der uns über die geplante Spitalsreform der Steirischen Landesregierung berichtet wurde und die uns auch zu dieser Dringlichen Anfrage an Gesundheitslandesrat Drexler - der inzwischen auch da ist - veranlasst hat. Wenn man sich jetzt nicht einreißt in die Fraktion all jener, die diese Aussagen, die ich vorhin vorgelesen habe, als unumgänglich und notwendig beschreiben, immer mit dem Nachsatz aufgrund der explodierenden Kosten im Gesundheitsbereich, dann wird man gerne als populistisch dargestellt, als Besitzstandswahrerin bezeichnet oder auch als Vogel Strauß und ebenso belächelt. Es wird uns nämlich immer wieder erklärt, dass die Strukturen und Behandlungsformen ja geändert werden müssen, damit sich die Versorgungsqualität in Zukunft nicht dramatisch verschlechtert. Es soll ja angeblich alles besser werden – so weit so gut. Die KPÖ wird sich ganz sicher nicht hinstellen und gegen Verbesserungen sein, auch nicht gegen Reformen im Gesundheitsbereich, wenn es wirkliche Reformen sind, d.h. wenn

nach den Reformen für die Menschen in der Steiermark etwas Besseres herauskommt als jetzt. Wenn man jetzt diesen Bericht, der uns zu dieser Dringlichen Anfrage veranlasst hat, wenn man dem Glauben schenken darf, dann soll künftig Folgendes passieren: Erstens, es soll eine Halbierung der Krankenhäuser in der Steiermark geben. Übrig bleiben sollen zwischen sieben und zehn Standorte und im Gegenzug dazu könnten - und die Betonung liegt jetzt auf „könnten“ - rund 90 primäre Versorgungszentren die Erstversorgung der Patientinnen und Patienten übernehmen. Warum betone ich das so? Es steht wirklich dezidiert drinnen „könnten“, das heißt, es scheint offensichtlich in diesem Bereich noch keine abgeschlossenen Verhandlungen zu geben und ich werde später auch noch auf diesen Punkt zurückkommen. Was würde das jetzt also bedeuten? Schon jetzt gibt es in vielen Bereichen zu wenig Betten, lange Wartezeiten für Menschen, die keine Zusatzversicherung haben und überlastetes Personal. Da erzähle ich Ihnen nichts Neues. Wenn es jetzt also zu so einer Halbierung der Standorte käme, dann kämen auch noch lange Anfahrtswege für viele Menschen dazu, natürlich auch für die Beschäftigten und in weiterer Folge auch für die Angehörigen der Patienten und Patientinnen. Abgesehen davon muss man natürlich auch immer wieder darüber nachdenken: Was bedeutet es für eine Region, wenn ein Krankenhaus dort geschlossen wird? Oft ist ja das Krankenhaus in einem Bezirk der größte Arbeitgeber und wenn dieser Arbeitgeber wegfällt, wissen wir auch, dass viele Steirer und Steirerinnen sich dann auch überlegen, aus der Region wegzugehen, und die Konzentration in den Ballungsräumen erleben wir seit Jahren, Jahrzehnten. Wenn also diese Spitalsschließungen beschlossene Sache sind, und die Versorgung künftig durch Primärversorgungszentren aber noch nicht ausverhandelt ist, was heißt denn das dann für die Steiermark? Die Frage, die man dabei nämlich stellen muss, ist: Was ist, wenn es keine Bereitschaft der Sozialversicherung für die Kostenübernahme gibt? Wie kommen die Menschen denn dann zu der exzellenten interdisziplinären Erstbehandlung, worauf sie ein Recht haben, das ist klar, und wo ich auch durchaus davon überzeugt bin, dass das solche Primärversorgungszentren leisten könnten, aber was passiert, wenn die nicht finanziert werden? Jetzt wissen wir schon lange, dass das Personal im Krankenhausbereich, das ärztliche Personal knapp ist. Das ist ja auch ein Grund unter anderem, für die angeblich notwendigen Spitalsschließungen. Aber man wird in den Erstversorgungszentren natürlich auch Personal brauchen, und ich frage mich, wie das funktionieren soll. Abgesehen davon wird in den nächsten Jahren eine Pensionierungswelle auf uns zukommen. Sehr viele Allgemeinmediziner und –medizinerinnen werden in Pension gehen. Das muss man natürlich auch berücksichtigen, also eine zusätzliche schwierige

Situation. Was wir jetzt befürchten ist Folgendes: Wie schon in der letzten Legislaturperiode, wo wir den Regionalen Strukturplan Gesundheit, kurz RSG auf dem Tisch hatten, haben wir damit ein Kürzungspaket erlebt, das uns als Qualitätsverbesserung verkauft wurde. Jetzt muss man dazu Folgendes festhalten: In der Vergangenheit sind hinter den – auch damals ist uns immer wieder gesagt worden, unumgänglich, notwendig, weil die Kosten explodieren – da sind uns Reformen präsentiert worden, hinter denen meist illustre Berater gestanden sind, externe Berater. Diese Reformen - und das wissen wir heute aus Rechnungshofberichten - die haben uns eine Unmenge an Kosten verursacht. Ich darf dazu das Beispiel der Liegenschaftstransaktion der KAGes und der KIG erwähnen: Beträchtliche 1,7 Millionen Euro als Nebenkosten sind dadurch entstanden – 1,7 Millionen Euro Nebenkosten! Der Rechnungshof hat das als unwirtschaftlich und unzweckmäßig beurteilt und ich glaube, da hat er vollkommen damit Recht. Die Schulden sind nämlich damit nur verlagert worden und man weiß heute: Entlastung hat es für den Gesundheitsbereich dadurch überhaupt keine gegeben. Aber das war noch gar nicht alles. Zusätzlich sind Folgekosten entstanden, also Mietaufwand, Fremdkapitalzinsen, Haftungsprovisionen. Und diese Folgekosten beliefen sich bis ins Jahr 2011 auf sage und schreibe 292,8 Millionen Euro, ebenfalls nachzulesen im Rechnungshofbericht, und zwar im Heft 4, 2014. Das sind schon ganz schöne Summen, meine sehr verehrten Damen und Herren, über die man nachdenken muss, vor allem, wenn man hört: „Das alles muss geschehen, weil man im Gesundheitsbereich sparen muss oder Kosten dämpfen muss.“ (*LTA*bg. Riener: „Aber das ist ein Unterschied!“) Ein weiteres Beispiel dafür, wie unter dem Deckmantel des „Sparens“ oder „Kostendämpfens“ Unmengen an Steuergeldern meiner Meinung nach verschleudert wurden, ist die Beratung der KAGes durch die Firma Health Care Company – das wird vielen von Ihnen noch in Erinnerung sein – durch die damaligen Beratungsleistungen von Christian Köck, Heinz Ebner und Johannes Hohenauer sind nachgewiesene Kosten entstanden in der Höhe von durchschnittlich 800.000 Euro jährlich. Die haben alle Unternehmensbereiche betroffen und sind ebenfalls laut Rechnungshof weitgehend vermeidbar gewesen - ebenfalls nachzulesen, und zwar im Bericht Nummer fünf aus dem Jahr 2008. Also das sind jetzt nicht lauter Dinge, die wir da erfinden, sondern das ist das Zahlenwerk, das uns vom Rechnungshof präsentiert wurde und ich glaube, als Landtag müssen wir uns darauf verlassen können, was uns der Rechnungshof auch an Zahlenmaterial liefert. Ebner und Hohenauer - das finde ich übrigens besonders interessant - sind übrigens auch die Autoren des bereits erwähnten Regionalen Strukturplan Gesundheit und, was auch nicht uninteressant ist und immer wieder

vorkommt, dass Gesundheitsexperten und –expertinnen, die sich als Berater und Beraterinnen im öffentlichen Bereich empfehlen und dabei immer rigoros Schließungen und Kürzungen einfordern, zum Teil auch eigenes finanzielles Interesse im Gesundheitsbereich haben und in die Privatmedizin investieren. Also auch daran muss man einige Gedanken verschwenden, wenn man sich Berater, Beraterinnen, Experten und Expertinnen holt, mit welchem Interesse die auch im öffentlichen Bereich dann tätig sind.

Und jetzt noch einmal zu diesem immer und immer wieder erwähnten explodierenden Kosten. Im Jahr 2004 machten die öffentlichen Gesundheitsausgaben 7,6 % des Bruttoinlandsproduktes aus. Ich erwähne das jetzt deshalb, im Zusammenhang mit dem Bruttoinlandsprodukt, denn wenn Sie sich erinnern, bei der Pflegeenquête, die wir hier in diesem Haus veranstaltet haben, da gab es auch unter anderem Experten, und zwar den Herrn Hartinger und den Tom Schmid, die uns hier auch erklärt haben, wenn wir über die Kosten sprechen, egal ob das jetzt im Sozialbereich, im Pflegebereich, im Gesundheitsbereich ist, da muss man die natürlich immer wieder im Zusammenhang auch mit der Produktivität sehen, denn ansonsten gehen diese Nennungen der Zahlungen ins Leere. Also ich wiederhole: Im Jahre 2004 haben diese Kosten 7,6 % des Bruttoinlandsproduktes ausgemacht. Zehn Jahre später, also im Jahre 2014 waren es 8,2 %. Das heißt, es hat innerhalb von zehn Jahren eine Steigerung von 0,6 % gegeben - 0,6 %! In diesen zehn Jahren hat es natürlich eine demographische Entwicklung gegeben. Das heißt, die Menschen sind älter geworden, brauchen deshalb auch eine längere Zeit über medizinische Versorgung. Trotzdem war diese Steigerung nur 0,6 %, und jetzt frage ich Sie, meine sehr verehrten Damen und Herren: Erklären Sie mir bitte, was an 0,6 % innerhalb von zehn Jahren explodierend sein soll? Ich versteh das nicht. Wenn wir das Gesundheitssystem in der Steiermark reformieren und auf neue Beine stellen wollen, dann darf das unserer Meinung nach nicht auf Kosten des Personals gehen und nicht auf Kosten der Patienten und Patientinnen geschehen. Ich bin nach wie vor davon überzeugt, dass es nicht sein kann, dass in einem Land wie Österreich, das immer noch zu den reichsten Ländern der Erde gehört, ein Bundesland nicht fähig ist, eine lückenlose und hochwertige Gesundheitsversorgung für alle Steirerinnen und Steirer, unabhängig von ihrem Einkommen und ihrem Wohnort zu garantieren. Das ist möglich, wenn der politische Wille da ist, und ich hoffe, dass wir heute zu den Fragen, die ich jetzt an den Herrn Landesrat Drexler stellen werde, Antworten bekommen, nämlich Antworten auf diese Fragen, die durch diesen Zeitungsartikel ausgelöst wurden und wo ich schon sehr gespannt

bin, was davon richtig ist, was davon vielleicht noch in Planung ist und was vielleicht doch nicht kommt? Ich stelle daher folgende Dringliche Anfrage an Sie, Herr Landesrat:

- 1 Welchen Anteil am gesamten Landesbudget inklusive ausgegliederter Gesellschaften machten die Gesundheitsausgaben seit deren Gründung 1985 aus?
- 2 Welchen Anteil am gesamten Landesbudget inklusiver ausgegliederter Gesellschaften machten die Ausgaben für die KAGes seit deren Gründung aus?
- 3 Wie entwickelte sich der Personalstand der Ärzte und Ärztinnen (in Vollzeitäquivalenten) bei der KAGes seit deren Gründung?
- 4 Wie viele Arztstellen sind derzeit in der KAGes nicht besetzt?
- 5 Wird es im Zuge der "Reform 2035" zu einer merkbaren Reduktion der Spitalsstandorte kommen?
- 6 Welche Standorte werden von einer Schließung betroffen sein?
- 7 Mit welchem finanziellen Mehraufwand für die Neuerrichtung von Krankenanstalten ist zu rechnen?
- 8 Wie wird sich die geplante Aufgabe von Spitalsstandorten auf die Bewertung der KAGes-Anleihe auswirken?
- 9 Mit welchem finanziellen Mehraufwand für Krankentransporte ist durch die geplante Reduktion der Spitalsstandorte zu rechnen?
- 10 Wer sind die Experten und Expertinnen, die gemeinsam mit Joanneum Research, KAGes und Gesundheitsplattform im Vorfeld die Erstellung die „Reform 2035“ erarbeiten?
- 11 Welche Expertisen und Berechnungen liegen der kolportierten Zahl von 90 geplanten Erstversorgungszentren zugrunde?
- 12 Wie sollen die geplanten Primärversorgungszentren personell ausgestattet sein, wie ist ihr Leistungsangebot definiert und welche Öffnungszeiten sollen sie anbieten?
- 13 An welche Standorte für die Primärversorgungszentren ist gedacht und wie lauten die rechtlichen Rahmenbedingungen?
- 14 Wieviel zusätzliches medizinisches Personal ist nötig, um eine gleichwertige medizinische Versorgung wie durch die Spitalsambulanzen sicher zu stellen?
- 15 Wie wird sich die Versorgungsstruktur im Bereich der Hausärzte und Hausärztinnen bis 2035 entwickeln?
- 16 Wie viele niedergelassene AllgemeinmedizinerInnen in der Steiermark sind älter als 60 Jahre, wie viele sind älter als 50 Jahre?

17 Sind die laut Herrn Landesrat Drexler schon seit Mai 2015 laufenden Verhandlungen mit der Sozialversicherung über die Einrichtung von Primärversorgungszentren als vollwertiger Ersatz für die wegfallenden Spitalsambulanzen abgeschlossen?

Sehr geehrter Herr Landesrat, das sind unsere Fragen und ich darf Sie auch daran erinnern - wir haben ja in der letzten Zeit, in der letzten Legislaturperiode Beispiele erlebt, wo man eigentlich im Nachhinein sagen muss, dass das nicht so gelaufen ist, wie man es damals geplant hat, und ich unterstelle jetzt niemandem, dass absichtlich jemand etwas schlecht machen will. Aber ich darf nur kurz in Erinnerung rufen, wie die Situation im LKH Voitsberg abgelaufen ist: Der erste Schritt war damals, dass man die landeseigene Küche geschlossen hat. Es sind Arbeitsplätze verloren gegangen, man bringt seither das Essen von Graz hinaus, das heißt, die regionalen Bauern draußen haben nichts mehr davon, von der Umwelt will ich gar nicht reden, was das auch kostet, dass da das Essen hinausgeliefert wurde. Wir haben damals gesagt: „Bitteschön lasst doch die Küche draußen!“ Es hat geheißen: „Nein, das muss man schließen, das ist nicht effizient genug!“ So, nächster Schritt war die Schließung der Geburtenstation. Wohlgermerkt hat man einige Zeit davor diese erst grundsätzlich neu renoviert, hat sich auch spezialisiert auf Wassergeburten, hat dort mit einem hervorragendem Team gearbeitet und im Regionalen Strukturplan Gesundheit stand dann: „Das ist nicht effizient, das machen wir zu!“ Auf unsere Anfrage hin, was denn da dahinter steckt und warum man glaubt, dass man das zumachen muss, hat es geheißen: „Weil man die Frauen“, in dem Fall die Gebärenden, „ganz einfach nach Deutschlandsberg lenken wird. Es werden keine Arbeitsplätze verloren gehen, die Hebammen werden alle in Deutschlandsberg untergebracht.“ Naja, das hat schon gestimmt, nur es ist schon ein Unterschied, ob ich als Hebamme in Voitsberg wohne und dann plötzlich nach Deutschlandsberg arbeiten fahren muss oder ob ich in meinem Heimatort dort meine Arbeitsstelle habe - Punkt a). Und Punkt b): Wir wissen mittlerweile, die Frauen haben sich nicht nach Deutschlandsberg lenken lassen. Sehr, sehr viele Frauen sind dann nach Graz gefahren und dort ist die Geburtenstation aus allen Nähten geplatzt, ja. Also eigentlich muss man hergehen und sagen: „Das hat absolut nicht funktioniert.“ Wir hoffen, dass jetzt bei dieser neuerlich geplanten Spitalsreform, es uns nicht ähnlich ergeht, dass man jetzt hergeht und sagt, man zeichnet am Reißbrett im Büro einen Plan und komme was wolle, das zieht man durch. Ich hoffe, dass Sie uns Antworten geben können und ich hoffe, dass es für die Steirerinnen und Steirer wirklich eine

flächendeckende, erstklassige Versorgung weiterhin geben wird, denn leisten können wir es uns ganz, ganz sicher. Danke schön. *(Beifall bei der KPÖ – 16.17 Uhr)*

Präsidentin Dr. Vollath: Bevor ich jetzt Landesrat Mag. Drexler das Wort zur Beantwortung gebe, darf ich bitte einen ehemaligen Landtagsabgeordneten herzlich bei uns begrüßen: Odo Wöhry, willkommen im Landtag. *(Allgemeiner Beifall)*

Und nun bitte ich dich, Christopher, um Beantwortung der Anfrage.

Landesrat Mag. Drexler - ÖVP (16.18 Uhr): Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrter Herr Landeshauptmann, geschätzte Kollegin und Kollegen auf der Regierungsbank, verehrte Kolleginnen und Kollegen im Landtag, verehrte Zuseherinnen und Zuseher auch in der Livestream-Übertragung!

Geschätzte Frau Klubobfrau, ich darf vorweg sagen, ich bin Ihnen wirklich dankbar, für das Einbringen Ihrer Dringlichen Anfrage am heutigen Tag. Sie wissen eh, niemand ist frei von Eitelkeit, kurzzeitig habe ich geglaubt, dass ist eine Art geheimes Geburtstagsgeschenk, aber nachdem Sie erst durch die Frau Kollegin Staller, wie ich der früheren Debatte entnommen habe, über diese Tatsache in Kenntnis gesetzt worden sind, ist natürlich jede Form von Eitelkeit in sich zusammengefallen.

Nun aber verehrte Kollegin, meine sehr verehrten Damen und Herren, ich möchte einen kurzen Prolog machen. Wissen Sie, weil Sie nach der Verlesung Ihrer Fragen Pars pro toto noch einmal den Prozess in Voitsberg aufs Tapet gebracht haben und eigentlich lässt sich entlang dieses Prozesses sehr gut zeigen oder werde ich versuchen, Ihnen zu zeigen, dass Ihre Vermutungen und Befürchtungen ins Leere gehen. Wissen Sie warum? Der Regionale Strukturplan Gesundheit 2011 hat die Schließung dieser Geburtenstation -und im Übrigen auch derer in Wagna und in Bruck an der Mur - im Rahmen einer geburtshilflichen Strategie für die Steiermark zum Ausdruck gebracht. Als ich in die Regierung gewählt worden bin, vor etwas über zwei Jahren, war die Diskussion in Voitsberg gerade am Höhenpunkt aufgrund einer dramatischen Situation, die es in einem einzelnen Fall gegeben hat, wo wir heute wissen, dass das nichts mit der Existenz oder Nichtexistenz der Geburtenstation zu tun gehabt hat. Aber ich habe selbstverständlich der Bürgerinitiative in Voitsberg und den Bürgermeisterinnen und Bürgermeistern in Voitsberg nicht nur Gehör geschenkt, sondern gesagt, dass wir im Rahmen dieser schlanken Zwischenevaluierung des RSG 2011, wie ich in den ersten Monaten in meiner Verantwortung in diesem Bereich in Auftrag gegeben habe,

auch dieses Thema durchdiskutieren werden. Und ich habe sowohl der Bürgerinitiative als auch den Bürgermeisterinnen versprochen, dass ihnen das Ergebnis dieser Zwischenevaluierung von mir persönlich und nicht über die Zeitung mitgeteilt werden wird. Und das war dann eine sehr herzliche Diskussion mit allen Demonstranten, aber ich habe denen gesagt: „Nein, die Evaluierung hat ergeben, dass wir diese Geburtsstation nicht wieder aufsperrn werden!“ Und wissen Sie, nicht aus dem Grund heraus, den Sie behauptet haben, mangelnde Effizienz, nicht aus dem Grund heraus, der irgendwie so wie ein Grundton durch Ihre Dringliche Anfrage schwingt, es ginge um Kosteneinsparungen, „Kürzungen“ nennen Sie das seit der letzten Legislaturperiode immer pointiert auf den Punkt gebracht. Das Motiv, das uns bei der geburtshilflichen Strategie in der Steiermark in der letzten Periode geleitet hat, insbesondere auch am Standort Voitsberg ist jenes, dass wir für die Steirerinnen und Steirer in allen Teilen unserer Versorgung Qualität und Sicherheit im Vordergrund stehen haben, meine sehr verehrten Damen und Herren, *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ)* und das hat nichts damit zu tun, dass auf der seinerzeitigen Geburtsstation in Voitsberg exzellente Arbeit geleistet worden ist, dass die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter 24 Stunden am Tag, 365 Tage im Jahr gut gearbeitet haben, aber wir haben einfach gesehen, dass es kritische Größen für Geburtsstationen gibt - 1.000 Geburten im Jahr, minimal 700 Geburten im Jahr - und dass wir im Interesse der Qualität hier eine neue Struktur brauchen. Und wenn Sie sich anschauen, genau diesen Geburtenkataster, oder wie diese Untersuchung, die von Professor Hofmann alle Jahre publiziert wird, genau heißt, sehen Sie, dass wir natürlich nur noch hinter dem Komma, aber gerade auch in den letzten Jahren wieder die Säuglingssterblichkeit in der Steiermark gesenkt haben. Wissen Sie, da geht es mir nicht um Kostensparungen. Da geht es mir darum, dass wir die bestmögliche Versorgung und Qualität für die Steirerinnen und Steirer zur Verfügung stellen. Und insofern ist das von Ihnen angezogene Beispiel ein gutes, weil es letztlich ein Erfolgsbeispiel ist, weil wir auch den Standort Voitsberg mit anderen Schwerpunktsetzungen in eine gute Zukunft führen konnten und zumindest mittelfristig, allenfalls in einer Verbundkonstruktion mit dem Landeskrankenhaus Deutschlandsberg, diese Versorgung in der Weststeiermark sicherstellen können. Im Übrigen kann ich Ihnen sagen, dass neuesten Zahlen zufolge die Verlagerung nicht hauptsächlich nach Graz stattfindet, sondern tatsächlich auch nach Deutschlandsberg im fast angenommenen Ausmaß stattfindet. Und im Übrigen ist manchmal für einen Voitsberger halt gedanklich die Welt über den Steinberg näher als die in Deutschlandsberg und das muss man einfach auch respektieren. Gehen tut es um Qualität. Ich bin Ihnen aber vor allem deswegen dankbar für die heutige Dringliche

Anfrage und auch auf Ihre Begründung, weil Sie sich eigentlich mit dieser Begründung in die Reihe jener gestellt haben - und ich nehme an, das sind alle Kolleginnen und Kollegen hier im Rund der Abgeordneten und hier auf der Regierungsbank - die bei aller Unterschiedlichkeit in den Methoden und bei aller Bereitschaft zum kritischen Diskurs und bei aller, natürlich auch manchmal vielleicht vorhandenen Überlegungen des politischen Kalküls, letztlich aber doch bei diesem so sensiblen und aufgrund der Sensibilität so herausragenden politischen Thema, oder wenn Sie so wollen, bei dieser so herausragenden politischen Aufgabe einer Landesregierung und eines Landtages, nämlich der Gesundheitspolitik, der Gesundheitsversorgung, weil uns hier letztlich eines eint: Das Ziel. Das Ziel, das auch Sie in Ihrer Begründung auf den Punkt gebracht haben, die bestmögliche Versorgung der Steirerinnen und Steirer. Sie sagen, Sie sind auch nicht gegen Reformen in Ihren einleitenden Worten. Wissen Sie, das freut mich schon, weil ich manchmal insbesondere bei der Position Ihrer Fraktion den Eindruck hatte, dass Sie eher justament gegen Reformen sind und ich erspare mir jetzt alle Zwischendiskussionen und alles extemporieren, wo ich mit dem Dr. Murgg wieder darüber diskutieren könnte, wie das denn einer kommunistischen Partei ansteht, gegen Veränderung, Fortschritt und Zukunft zu sein. Wo Sie doch eigentlich aus einer revolutionären Vergangenheit kommen, und die Revolution ist ja wohl noch die Steigerungsform der Reform. Das erspare ich mir jetzt alles. Und ich bin so, Frau Klubobfrau, dass ich heute erstmals seit langem den Eindruck gehabt habe, dass die KPÖ in der Steiermark nicht zu allererst Anwalt oder Anwältin des Status quo ist. Nein, Sie wollen auch Verbesserung, Reform, bessere Versorgung für die Steirerinnen und Steirer. Ich kann Ihnen eines sagen: Für die Steiermärkische Landesregierung gilt das erst recht. Eine qualitätsvolle Gesundheitsversorgung ist für diese Landesregierung ein prioritäres Ziel, vielleicht sogar – je nach Blickwinkel – jeder hat seine eigenen Zuständigkeiten, Rayons, wie auch immer, aber im Strich genommen, im Aggregat betrachtet, ist es wahrscheinlich überhaupt das prioritäre Ziel dieser Landesregierung und wir wollen einem Grundsatz folgen und dieser Grundsatz heißt: Flächendeckend. Das ist in einem Flächenbundesland mit allen alpinen Seitentälern, topographischen Eigenheiten, Distanzen usw. möglicherweise schwieriger als in Wien, um eine Hausnummer zu nennen. Aber was wir wollen und was für uns – und lesen Sie das Regierungsüberkommen, ich habe mir da extra die Seiten da heute noch einmal rauskopiert vom Regierungsüberkommen - bestmögliche Gesundheitsversorgung sicher stellen, Neuordnung der Spitalslandschaft in enger Abstimmung mit dem niedergelassenen Bereich. Im Übrigen, ist ungefähr eine Seite, One-Shield-Management, im Regierungsübereinkommen,

das aber natürlich auch nur so etwas wie ein executive summary unserer Vorhaben ist. Sie sehen eine gewisse Referenz an unsere Anglizismen-Debatte von vor einer Stunde, aber lesen Sie das durch und eines kommt damit zum Ausdruck, für diese Landesregierung und für alle, die es gut mit der Steiermark meinen, für alle, die es gut mit den Steirerinnen und Steirern meinen, kann es nur sein: Qualitätsvolle Versorgung im ganzen Land, flächendeckend mit hoher Qualität und Sicherheit, meine sehr verehrten Damen und Herren. (*Beifall bei der ÖVP und SPÖ*). Und nun sagen Sie selbst, Frau Klubobfrau, jetzt sinngemäß zitiert: „Das Bessere ist des Guten Feind“, und wir sind uns einig, was wir heute haben, ist gut. Und Sie können mir glauben und Sie können jeder einzelnen Kollegin, jeden einzelnen Kollegen auf dieser Regierungsbank und auch auf den Abgeordnetensitzen der Regierungsparteien glauben, wenn wir Veränderung wollen, wollen wir das Bessere. So gesehen sind wir alle Kommunisten im Geiste. (*Heiterkeit bei der KPÖ*) Wir wollen die Veränderung zum Besseren, möglicherweise sogar in die Nähe des irdischen Paradieses, wo seinerzeit so Ihr Paradigma war. Nur, wir wollen diese Veränderung zum Besseren und da müssen wir uns einfach einiger Dinge bewusst werden. Die Rahmenbedingungen haben sich geändert, die Struktur unserer Gesundheits- und Spitalslandschaft, insbesondere aber der Spitalslandschaft, ist gute hundert Jahre alt - hundert Jahre! Tun wir ein bisserl nachschlagen, wie die Welt vor hundert Jahren war. Das die Struktur hundert Jahre alt ist, ist unschwer zu erkennen, wenn Sie an das wunderbare Jugendstilensemble im Landeskrankenhaus und Universitätsklinikum Graz denken und an das pionierhaft ein Jahr ältere oder ein Jahr zuvor errichtete Landeskrankenhaus Fürstenfeld denken. Das ist ja nichts anderes als der Pionierpavillon für die Jugendstilpavillonstruktur des Klinikums. Deswegen ist auch das LKH Fürstenfeld genau ein Jahr älter als das Universitätsklinikum. Wunderbar, und übrigens nebenbei bemerkt - das ist wirklich nur ein Nebensatz - wir haben natürlich in den letzten Jahrzehnten, insbesondere nach dem Zweiten Weltkrieg es zustande gebracht, das Gelände des Landeskrankenhauses Universitätsklinikum Graz zu so etwas wie einem architektonischen Freilichtmuseum zu machen. Sie kennen alle Epochen der Nachkriegszeit, jedes Jahrzehnt ist gut abgebildet durch wunderbare architektonische Beispiele und einige wenige wunderbare, aber das mag auch dem Geschmack der Zeit jeweils untergeordnet sein. Insgesamt die Struktur ist hundert Jahre alt. Und wissen Sie, ich habe mir heute, weil ich nicht nur einen Rückblick auf die letzten hundert Jahre machen will, um Himmels Willen, aber wir wissen, die Struktur ist hundert Jahre alt und die Welt ist eine andere. Vor hundert Jahren hat sich keiner vorstellen können, was wir für einen individualen motorisierten Individualverkehr haben. Aber man hat sich

auch nicht vorstellen können, welche öffentlichen Verkehrsmittel wir haben. Man hat sich nicht vorstellen können, dass es ein Notarztsystem mit Hubschrauber und Notarztwagen gibt. Man hat sich nicht vorstellen können, wie die Welt hundert Jahre nachher aussieht. Und das sieht irgendwie jede Generation, wir wissen auch nicht, was in hundert Jahren ist. Blicken wir ein wenig, weniger weit zurück. Sie wissen, dass die Steiermärkische Landesregierung 1955 – Staatsvertragsjahr, zehn Jahre nach dem Zweiten Weltkrieg – eine Publikation herausgegeben hat: „Die steirische Bewährung“, eine Publikation der Steiermärkischen Landesregierung, 55. Da hat man dargestellt, wie die Steiermark diese ersten zehn Jahre nach dem Krieg irgendwie bewältigt hat. Es hat dann 65 noch eine zweite Publikation gegeben: „Die steirische Bewährung, 55 bis 65“. Aber die erste ist wirklich eine viel zitierte Publikation und da gibt es natürlich auch eine entsprechende Darstellung, ein Kapitel - „Volksgesundheit“, hat das damals geheißen - und da können Sie nachlesen die Struktur in der Gesundheitsversorgung 1954. 14 Landeskrankenhäuser, 3 Heilanstalten, täte man heute zu die Landeskrankenhäuser dazu zählen, weil das ist die Sonnenheilanstalt Stolzalpe, die Lungenheilanstalt Hörgas-Enzenbach und das Rekonvaleszenzheim Villa Barbara - ist heute glaube ich mehr beim Landesbediensteten-Unterstützungsverein bekannt, und dort schon nimmer richtig - plus die zwei Pflegesonderanstalten, deren damalige Bezeichnung ich jetzt nicht verlese, weil es den terms of political correctness widersprechen würde. Heute sagen wir zu den beiden Landespflegeheim Schwanberg – gibt's nicht mehr – und Landeskrankenhaus Graz Süd-West, Standort Süd, die haben damals noch anders geheißen. 19 Krankenanstalten alles zusammen genommen und das in den prekären Verhältnissen am Beginn der Zweiten Republik. Das will ich Ihnen nur sagen, weil man einfach sehen muss, dass möglicherweise eine Struktur, die vor hundert Jahren designt worden ist, nicht die adäquate Struktur ist, die Herausforderungen des 21. Jahrhunderts zu stemmen. Ich lade Sie einfach ein, ich lade Sie für die nächsten Monate, vielleicht Jahre ein, dass wir gemeinsam einen Weg gehen, wo wir auch viele Schalter in unser aller Köpfen umschalten, wo wir bereit sind zu Paradigmenwechsel, wo wir bereit sind, einfach wirklich das was Frau Klubobfrau Klimt-Weithaler gesagt hat - nämlich das Bessere ist des Guten Feind - auch tatsächlich zu leben, gemeinsam an Lösungen zu arbeiten, im Interesse einer qualitätsvollen und besseren Versorgung. Ich glaube einfach, dass das in dieser Legislaturperiode für den Landtag und für diese Regierung und für alle unsere Partner im System und ich komme bei der Detailbeantwortung der Fragen, dann auch noch auf das, was Sie noch alles gefragt haben, mit wen wir reden, nicht reden, sonst was, für alle unsere Partner im System, das muss ein gemeinschaftlicher Weg sein. Ich will einen gemeinschaftlichen

Weg gehen, mit der Ärztekammer – viel gescholtene harte Interessensvertretung, mit der Sozialversicherung – viel gescholtenes Beispiel für extreme Dynamik. Ich möchte mit all diesen Partnerinnen und Partnern, mit den Regionen, mit der Sozialpartnerschaft, mit den Bürgerinnen und Bürgern, mit den Steirerinnen und Steirern gemeinsam eine Vision entwickeln, wie wir eine Gesundheitsversorgung, wie wir eine Spitalsversorgung, wie wir insgesamt eine Neuordnung unserer Gesundheitsversorgung zustande bringen, die Ihrem Anspruch, Frau Kollegin, Ihrem Anspruch der Verbesserung gerecht wird. Dazu möchte ich einladen. Und ich glaube, das ist eines der wichtigsten oder zentralsten - zentral darf man normal nicht steigern, weil wir heute schon Sprachpolizei waren - aber ein zentrales Anliegen, auch in dieser Legislaturperiode sein soll. Und es hat sich ja angebahnt. Das haben wir ja irgendwie schon gewusst, da tut sich was, da ist was. Gesundheitsreform auf Bundesebene, da ist hin- und herverhandelt worden, 15a-Vereinbarung, Bundeszielsteuerung, Landeszielsteuerung, Primary Health Care Centers usw., da haben wir es gesehen. Und wissen Sie, ich denke manchmal an den früheren Landeshauptmann Franz Voves, der in den letzten eineinhalb Jahren, eigentlich der letzten Legislaturperiode, mir so oft gesagt hat: „Nächste Periode das größte Thema Gesundheitsreform, nächste Periode musst du dann einen Reformvorschlag machen.“ Das ist so. Das ist eines der zentralsten Themen und insofern passt das auch, glaube ich, zu der gesamten - wenn man so will - Grundphilosophie dieser Landesregierung, die ja nicht erst in dieser Periode entwickelt worden ist. Zwei Vorbemerkungen, erstens: Schauen wir uns ein bisserl an, wie es auf der Welt aussieht. Wir glauben immer, so wie es bei uns ist, muss die Welt sein - ganz eine große Gefahr. Das Gegenteil ist der Fall. Über den Tellerrand blicken, austauschen, diskutieren, wo hinfahren. Da gibt ja dann manchmal sogar Leute die kritisieren, dass Politiker woanders hinfahren, ja um Himmels Willen. Es müsste eine Bestrafung geben, für Politiker, die nirgends hinfahren, weil dann haben sie nie einen Blick über den Tellerrand hinaus. Da hat es einmal einen gescheiterten Kommentar in der Kleinen Zeitung, vom Frido Hütter, einen wunderbaren Kommentar gegeben, den habe ich dann sogar als Beilage bei einem Einspruch gegen das Finanzamt beigelegt, wo man mir nicht anerkennen wollte, dass das wichtig ist, dass man wo hinfährt. Also Frido Hütter hilft mir für den Steuerbescheid, ist auch nicht schlecht. Schauen Sie, es wird oft von Schweden geredet. Schweden hat 9,5 Millionen Einwohner, 449.000 Quadratkilometer und Schweden ist uns nicht bekannt als prekäre Situation, als Entwicklungsland, Schwellenland, oder wie immer das gerade politisch korrekt heißt. Wir wissen es nicht, nein, Schweden ist uns als entwickelter Industriestaat mit hoher Qualität in

der Versorgung im Sozialen und im Gesundheitsbereich bekannt. Also ich wiederhole: 9,5 Millionen Einwohner, 450.000 Quadratkilometer, alles zusammen knapp über 80 Krankenanstalten. Dänemark: 5,61 Millionen Einwohner, deutlich kleiner als Österreich, auch in Quadratkilometer, nämlich ziemlich die Hälfte – 43.000. Die hatten 2007 77 Krankenanstalten in ganz Dänemark, haben einen Reformprozess gemacht, der wirklich bemerkenswert ist, mit Spezialisierungen, mit Neubauten auch, wo man neue spezielle Zentren hingestellt hat; Umsetzungsziel: 48 Krankenanstalten. Ja, glauben Sie, dass die Dänen unbedingt ihre Bevölkerung karniefeln wollen oder glauben Sie, dass die eine vernünftige Versorgungsstruktur haben wollen? Ich nehme bewusst skandinavische Beispiele an der Spitze. Skandinavien ist ja insbesondere bei allen Menschen, die sich ein wenig links der Mitte tummeln, immer Vorbild, Schweden, Dänemark - für Sie nicht, aber zur DDR komme ich noch - also Schweden, Dänemark. Österreich hat 8,5 Millionen Einwohner, 83.000 Quadratkilometer und derzeit 275 - 275 Krankenanstalten! Österreich 275, Dänemark 48, Schweden knapp über 80, 83. Sie können aber auch die Bundesrepublik Deutschland hernehmen, unser Lieblingsbenchmark, Sie wissen eh, da ist es einfach zu rechnen, sie haben zehn Mal so viele Einwohner, nicht 80 Millionen / 8 Millionen, also müssten die nach unserer Rechnung 2.800 Krankenanstalten haben. Haben sie nicht, haben unter 2.000. Ich will Ihnen ... schauen Sie, ich sage nicht, das ist super und natürlich gibt es überall historisch gewachsene Systeme und es gibt topographische Unterschiede und wir haben alpine Seitentäler und hohe Berge, die Dänen sind weitgehend davon befreit. Die haben dafür Inseln, die haben wir nicht – Meeresinseln. Was mich zum Beispiel fasziniert hat, das Notarztwesen - das Notarztwesen, nur damit Sie es einmal wissen: Dänemark kennt keinen Hubschrauber, alles bodengebunden, kein einziger Hubschrauber. Kann man eben sagen: „Ja, mein Gott, die haben kein Berg“, kaum oder kein Tal, aber Inseln, ich frage mich: Wie das geht? Kein Hubschrauber, ist kein Entwicklungsland. Das ist der internationale Blick. Ein letzter Blick zum internationalen Blick, und Sie merken: Das ist mir ein ganz ein wichtiges Thema, ich will einfach den Blick öffnen, ich will Sie einladen, wirklich mitzugehen, bei diesem Thema. Wir waren - heute ist es schon gesagt worden - unlängst vor ein paar Monaten in den Vereinigten Staaten. Unter anderem haben wir einen Termin in der Weltbank gehabt und in der Weltbank gibt es viele Experten zu vielen Themen, weil ja die Kredite zu vielen Themen auch vergeben. Unter anderem gibt es natürlich auch exzellente Gesundheitsökonominnen, Gesundheitssystemexperten usw. usw. Da haben wir eine wunderbare Gesprächsrunde gehabt, die viel länger gedauert hat, als sie geplant war, mit einem gewissen Dr. Enis Baris und da

haben wir viel geredet, wie das so geht mit Transformationsprozessen in Gesundheitssystemen usw. Und der hat uns einen wirklich interessanten Satz dann gesagt. Der hat gesagt: „Mein Gott, vor zehn Jahren habe ich die Türkei beraten und da haben wir so und so viel Volumen reingesteckt und dann muss ich mit Kasachstan arbeiten und mit Kirgisistan arbeiten“, und Sie sehen schon, für welche Regionen der offensichtlich zuständig ist, „das ist alles irrelevant, das sind lauter prekäre Systeme und bitte schön zitieren Sie mich nicht, niemand hier im Raum Benchmark Kasachstan, schon aus demokratischen Gründen nicht, ja, weil Sie wissen eh, ich bin immer sehr sensibel, was die demokratische Qualität von Vorbildländern betrifft.“ Aber der hat einen wichtigen Satz gesagt, der hat gesagt: „Wisst ihr, was euer Problem ist, wenn ihr in Österreich was machen wollt? Ihr habt ein Supersystem - ihr habt ein Supersystem, wenn ich in Kasachstan, Hausnummer, ein neues Gesundheitssystem hinstellen will, reden wir von dem, was man neudeutsch ‚Greenfield Planning bespricht‘ benennt. Das heißt, auf der grünen Wiese kann man ein neues System hinstellen und da täte man alles gescheit und neu und anders machen. Ihr habt ein Supersystem und dort brauchst du mehr Energie, um an einer kleinen Schraube zu drehen, als in einem anderen Teil der Welt, das perfekte System hinzustellen.“ Das ist ein bisschen unser Problem. Und das wollte ich Ihnen nur einmal gesagt haben. Was sind unsere Rahmenbedingungen? Unsere Rahmenbedingungen sind, abgesehen von allem anderen, was sich die letzten hundert Jahre verändert hat, aktuell ganz besondere. Sie wissen alle, wir haben ein neues Krankenanstalten-Arbeitszeitrecht. Das ist nicht vom Himmel gefallen, mein Gott, das entspricht der EU-Arbeitszeitrichtlinie, da könnte man dann entlang der üblichen Lesart österreichischer Politikerinnen und Politiker sagen: „Uh, um Gottes Willen, das ist von der EU gekommen“, nein, wie wir wissen, Normensetzung auf europäischer Ebene findet selten ohne die Nationalstaaten statt. Kann mich auch noch erinnern, wer damals Arbeitsminister war, alles „wurscht“, wissen wir, dann haben wir es zehn Jahre verschlafen, auch nur sukzessive umzusetzen und dann ist der Brief von der Kommission gekommen: „Jetzt muss umgesetzt werden!“ Da schau her, alle sind zusammengerannt, das ganze Sozialministerium, Arbeitssozialministerium, mein Gott, waren alle ganz Ding: „Müssen wir sofort dringende Besprechungen ...“, Nervosität, Hyperaktivität. So, dann haben wir ein Krankenanstalten-Arbeitszeitgesetz gehabt, das natürlich unter dem Titel „golden plating“ zu subsumieren ist, gar keine Frage, aber auch verständlich, alle meine Freunde im ÖGB verstehen mich, als verständlich, so, jetzt haben wir das. Dieses Krankenanstalten-Arbeitszeitgesetz erblüht in seiner vollen Pracht Mitte 2021. Großer Erfolg der Länderverhandlungen, wir haben es um

sechs Monate verzögert, also Mitte 2021 erblüht das Krankenanstalten-Arbeitszeitgesetz in seiner vollen Pracht. Alles was Sie bisher gehört haben, zum Thema Krankenanstalten-Arbeitszeitgesetz, weil es ja schon gilt seit 01.01.14 - entschuldige, seit 01.01.15 - weil es ja schon gilt, es wäre ja schon die neue Welt. Stimmt ja nicht, wir sind mitten in den Übergangsbestimmungen. Wir haben die Möglichkeit dieses sogenannten Opting-out, was jetzt so über Dreiviertel oder was in der KAGes z. B. genutzt wird, das volle Krankenanstalten-Arbeitszeitgesetz haben wir mit 01. Juli 2021. Und wissen Sie, was das dann heißt, dass wir um die derzeitig bestehende Struktur der KAGes zu bespielen, rechtskonform zu bespielen, Ärztesituation, 550 zusätzliche Ärztinnen und Ärzte brauchen würden? 550 zusätzliche Ärztinnen und Ärzte und, meine sehr verehrten Damen und Herren, selbst wenn wir durch irgendeine wundersame Geldvermehrung 550 Ärztinnen und Ärzte neu anstellen könnten und uns das leisten könnten: Nachhaltig tät es uns nichts helfen. Wir finden sie nicht, weil wir jetzt schon einen nachfragedominierten Ärzte- und Ärztinnenarbeitsmarkt haben. Das heißt, wir müssen die Strukturen adaptieren, weil wir ja dann sonst auch - der Rechnungshof tät es wahrscheinlich nennen - Fehlallokationen hätten, weil dann täten wir irgendwo irgendwelche Ärzte haben, mit eineinhalb, zwei, drei Patienten, die dort nicht die Versorgungsrelevanz entwickeln können, wie wir sie sonst entwickeln könnten. Anhand eines einfachen Beispiels illustriert kann ich Ihnen sagen, was das Krankenanstalten-Arbeitszeitgesetz bedeutet. Vor Einführung des Krankenanstalten-Arbeitszeitgesetzes waren 6,4 Vollzeitäquivalente notwendig, um einen 24-Stundendienst für eine Abteilung aufrecht zu erhalten, Also abgerundet - oder gar nicht abgerundet, sagen wir 6,4 Ärzte für ein 24-Stundendienststrahl. Wenn das Krankenanstalten-Arbeitszeitgesetz 2021 in voller Blüte da ist, brauchen wir für das gleiche Dienststrahl, da ist nichts anders, da hat keiner mehr, nichts Besseres, für das gleiche Dienststrahl statt 6,4 11,6 Vollzeitäquivalente ärztlicher Natur. Das ist unser Thema. Wissen Sie, Frau Kollegin Klimt-Weithaler, ich will nichts kürzen oder sonst was, wir haben nur neue Rahmenbedingungen, für das Gleiche, wo ich jetzt 6,4 Ärzte brauche, brauche ich in Hinkunft 11,6 ÄrztInnen. Sie sehen, ich habe es jetzt über das Beispiel gegendert. Das heißt, das sind unsere Rahmenbedingungen. Dann haben wir einen medizinischen Fortschritt, einen medizinischen Fortschritt, der natürlich auch zu Spezialisierungen führt. Wo wir unlängst in einer Runde zusammengesessen sind - ja es gibt überhaupt gar nichts mehr, wo es nicht den einzelnen Spezialisten gibt, jeder Zentimeter vom Körper findet seinen eigenen Spezialisten. Und würde man nicht sich dieser Expertise und dieses Spezialistentums beziehen, ist schon die Frage, ob man überhaupt noch die *Lege artis* –

also nach den Regeln der Kunst – arbeitet. Wissen Sie, das sind Rahmenbedingungen, die neue Strukturen erfordern. Wir haben einen medizintechnischen Fortschritt, wir haben eine dramatische ... ich meine, jetzt haben wir in Leoben, Kollege Triller - jetzt sehe ich ihn nicht, ist vom Klubobmann verdeckt, das ist eine schlechte Sitzordnung, aber jetzt geht es - Kollege Triller, Sie wissen, in Leoben haben wir den Spatenstich für die Strahlentherapie gehabt, ja, wo ein „linear accelerator“, Kurzmann, Linearbeschleuniger, kurz aber LINAC, nicht, weil ich habe mich immer gefragt: Warum heißt der LINAC? Bis ich drauf gekommen bin, das ist ein linear accelerator, den wir dort einbauen werden. Sie, um das Geld, was das Gerät kostet, hätten wir vor 50 Jahren ein halbes Krankenhaus gebaut. Das ist medizintechnischer Fortschritt. Schauen wir uns die Arzneimittelpreise an? Schauen wir uns an, wie sich das dort entwickelt? Auch mit allen Fragen, die wir uns dann irgendwann mit Ethikkommissionen, moralischen Instanzen und Sonstigen fragen müssen, und im Übrigen auch die Moral der Pharmaindustrie ist zu hinterfragen, aber wie auch immer. Dazu haben wir eine demographische Entwicklung und diese - bitte schön, die wird doch bei vielen Debatten, wenn wir über das Pensionssystem reden, wenn wir über die Bildung reden, wenn wir überhaupt über das Leben reden, wo wir über alles reden - demographische Entwicklung, wir wissen, wir leben in einer älter werdenden Gesellschaft. Das ist a priori nicht Schlechtes, weil wer will nicht älter werden, möglichst gesund – healthy aging. Nur eine älter werdende Gesellschaft hat neue Herausforderungen an ein Gesundheitssystem, wie im Übrigen auch an die Langzeitpflege. Wir haben vor ein paar Wochen, Monaten da hier den Bedarfs- und Entwicklungsplan Pflege beschlossen. Da haben wir gesehen, wir haben 2014 79.000 Pflegegeldbezieherinnen und –bezieher gehabt. 2025 - das ist in neun Jahren, das ist nichts - werden es 93.500 sein, wie sich diese Gruppe erweitert. Das hat nicht nur für die Langzeitpflege Auswirkungen, sondern erst recht für die Akutversorgung, Multimorbidität, Geriatrie, Akutgeriatrie, Remobilisation, das sind die Themen der Zukunft, wo wir in einer adäquaten Struktur schauen müssen, dass wir hier entsprechend etwas zusammenbringen. Insofern meine sehr verehrten Damen und Herren, darf ich Ihnen eines sagen: Wir arbeiten an einem Vorschlag - wir arbeiten an einem Vorschlag - und Sie kennen die Kultur, die sich in der letzten Legislaturperiode entwickelt hat, dieser Reformpartnerschaft in der letzten Legislaturperiode. Und diese Kultur wird von der nunmehr vorhandenen Koalition Zukunft Steiermark fortgesetzt, nämlich der Kultur, intern Vorschläge zu diskutieren, hart zu diskutieren, durchzudiskutieren und dann mit einem gemeinsamen Vorschlag an die Öffentlichkeit zu kommen. Wir werden Ihnen diesen gemeinsamen Vorschlag bis ins letzte

Detail - von mir aus nicht ins letzte, aber bis in viele Details - präsentieren in nächster Zeit. Nicht, wie ich in irgendeiner Zeitung gelesen habe, in wenigen Tagen - zwei Zeitungen haben geschrieben: „In wenigen Tagen“ - aber da werden wir einen Stress kriegen, weil wo ... weiß ich nicht, wie das geht. Nein, es wird vielleicht Wochen, Monate dauern, wir werden Ihnen einen kraftvollen Vorschlag präsentieren und wir wollen dann mit Ihnen, aber nicht nur mit Ihnen, sondern mit allen Institutionen, die davon betroffen sind, vor allem aber auch mit den Bürgerinnen und mit den Bürgern in einem Diskussionsprozess, in einem Kommunikationsprozess, eintreten und gemeinsam möglicherweise zu dem Ziel kommen: Einer Verbesserung. Das Bessere ist des Guten Feind, und wenn wir schon bei den Kalendersprüchen sind, kann ich Ihnen eines sagen: Möglicherweise gilt für das Thema „das Bessere ist des Guten Feind“ auch der Grundsatz „weniger ist mehr“, zumindest was die Standorte von echten Krankenanstalten betrifft. Eines ist mir aber auch klar, das kann ich Ihnen gleich sagen, weil ich habe ein bisserl auch diese ganzen Entschließungsanträge natürlich durchgelesen. Schauen Sie, eine Standortgarantie - ich weiß es gar nicht, waren das Sie, glaube ich, von der KPÖ - Sie wollen im Entschließungsantrag eine Standortgarantie. Schauen Sie, ist eh gut, das hat der Landtag auch vor 15, 20 Jahren beschlossen, nur das ist kein adäquates und probates Mittel, die Zukunft zu meistern. Aber wenn - und ich tue das jetzt schon wohlwollend uminterpretieren, was Sie in den Entschließungsantrag reinschreiben - wenn Sie mit Standortgarantie vielleicht meinen, dass wir uns natürlich auch Gedanken darüber machen müssen: Was machen wir mit Standorten, die vielleicht als Krankenanstalt zugesperrt werden? Was haben wir für Ideen für Nachnutzung? Was haben wir für Ideen, was man an einzelnen solcher Standorte etablieren könnte, machen könnte? Mein Interesse ist nicht groß, dass ich noch ein paar leere Buden habe, die keiner kauft, wie das alte LKH Bad Aussee und Schwanberg. Nein, wir wollen natürlich auch entwickeln, wie es weitergeht an den konkreten Standorten, weil es ja auch regionalwirtschaftliche Überlegungen gibt. Nur eines, Frau Kollegin, sage ich Ihnen gleich: Ich werde nicht aufgrund regionalwirtschaftlicher Überlegungen die Qualität des Gesundheitssystems umfahren, mit Sicherheit nicht! (*Beifall bei der ÖVP und SPÖ*) Abschließend zu diesem allgemeinen Teil, darf ich Ihnen vielleicht eines noch sagen oder wiederholen eigentlich ... ach einen anderen Entschließungsantrag habe ich vergessen. Danke den Grünen für Ihren Entschließungsantrag, wirklich herzlichen Dank für beide, sind es zwei, glaube ich, oder sind es zwei Punkte in einem, ich weiß es nicht. (*LTabg. Krautwaschl: „Drei Punkte in einem.“*) Wieviel? Drei Punkte in einem, super, toller Entschließungsantrag, herzlichen Glückwunsch. Also ich, wissen Sie eh, Montesquieu –

Gewaltenteilung, kann nichts sagen - aber ich hätte meiner Fraktion eher empfohlen, Ihren Entschließungsantrag zuzustimmen, weiß es aber natürlich nicht, wie es ausgeht, Checks and Balances, nur eines sage ich Ihnen, wirklich gescheit formuliert alles, nur es ist schon originell, wenn Sie jetzt den Antrag stellen, wir sollen das Projekt der Ortho-Rem auf der Stolzalpe umsetzen, ist wirklich super, lasse ich mich gerne dazu auffordern. Wissen Sie, wie das Projekt Ortho-Rem entstanden ist? In einem Gespräch der Anstaltsleitung, der Anstaltsleitung mit mir, also ich bin sozusagen ein Zeuge der ersten Stunde des Projektes Ortho-Rem. Wenn Sie mir jetzt aber auch noch einen Landtagsbeschluss herbeiführen, mit dem sie mich selbst überzeugen von meiner Meinung, sage ich Ihnen, das ist grüne Politik – Alexander van der Bellen, weiter so, Zukunft. Ja, ein bisserl ein Applaus wär gegangen. *(Beifall bei der ÖVP)* Also Sie wissen, was ich meine, es ist eine gewisse Redundanz, tät man wahrscheinlich sagen. Abschließend und damit auch vom Scherzhaften wieder wegkommend, greif ich noch einmal das auf, was die Kollegin Klimt-Weithaler am Anfang gesagt hat, bevor ich natürlich auf Ihre konkreten Fragen komme, um Gottes Willen, ich möchte eines noch einmal aufgreifen: Sie haben gesagt, gegen das Bessermachen sind Sie nicht, Reform darf nicht kürzer sein, Einsparen sein, sonst was sein. Im Übrigen, ich glaube, ich habe es deutlich gesagt: Qualität und Sicherheit stehen für uns im Vordergrund, ökonomische Notwendigkeiten gibt es auch, zugegeben. Aber ich bitte Sie wirklich eines, Frau Klubobfrau und auch Herr Dr. Murgg, glauben Sie mir eines: Was immer wir hier an Reformen anpacken, steht nicht prioritär unter der Überschrift Einsparung. Und weil Sie von Kostendämpfung geredet haben, das heißt nur, gedämpfterer Zuwachs, schauen Sie sich an die Entwicklung der letzten Jahre. Hauptsache ist, Qualität und Sicherheit, und wenn es sich ökonomisch auch ausgeht, sind wir zumindest nicht dagegen. Insgesamt aber kann man eines sagen, und das ist quasi der Sukkus meiner Einladungen an Sie alle: Machen wir gemeinsam die Steiermark besser. Das ist der Punkt, meine sehr verehrten Damen und Herren. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ)* Komme nun zu Ihren konkreten Fragen.

Frage 1 und 2 erlaube ich mir in der Beantwortung zusammen zu fassen. Es ist eine besonders schwierige Frage, weil man insgesamt definieren müsste, was Sie Sie mit Gesundheitsausgaben meinen bzw. was ist im Budget gerade als Gesundheitsausgabe subsumiert. Sie wissen, das ist eine zeithistorische Aufgabe, 30 Jahre zurückzublicken, allein das Haushaltsrecht hat sich etliche Male geändert, diese ganzen Gruppen, wo was zugeordnet worden ist, hat sich etliche Male geändert. Was sind Gesundheitsausgaben? Gesundheitsförderung, Veterinärwesen, Gesundheitsausbildung, Gesundheitsverwaltung,

Gesellschaft, der Zuschuss an die KAGes, Zuschuss an die NON-KAGes-Häuser, Pflege ja/nein, Lebensmittelaufsicht, wissen wir nicht genau. Erst wenn das klar wäre, könnte man das jetzt auf die Nachkommastelle im Detail genau beantworten, und das ist umso mehr schwieriger, als es in den 30 Jahren zu mehrmaligen Änderungen in der Budgetsystematik bzw. Darstellung gekommen ist, die eine Vergleichbarkeit beinahe verunmöglicht. Beispielsweise waren die Personalkosten zum Zeitpunkt der Gründung der Steiermärkischen Krankenanstaltengesellschaft im Personalbudget, also Gruppe Null der alten Budgetsystematik veranschlagt. Später in der Gruppe fünf als Teil des Betriebsabgangs, nunmehr im Globalbudget Gesundheit und Pflegemanagement, darüber hinaus - und das ist auch bemerkenswert - wurden die Zuschüsse der KAGes manchmal mit manchmal ohne Investitionskosten gerechnet, manchmal hat es spezielle Spezialinvestitionsbudgets gegeben, das sind so ungefähr die Entscheidungen der letzten Jahrzehnte, die wir heute ein wenig bereuen. Können Sie jetzt nachschauen, wo die Investitionen hingegangen sind. Ein seriöser Zahlenvergleich ist demnach nur unter konkreten Vorgaben, nach vertiefter, noch vertiefender Recherche möglich. Eines einmal, damit wir den Status quo wissen: Im Jahre 2016 betragen die Gesundheitskosten rund 11,7 % des Landeshaushaltes. Darin enthalten ist der Gesellschaft der Zuschuss an die KAGes, Betriebsabgang und Investition gemeinsam, der einen Anteil von rund 9,6 % des Gesamthaushaltes des Landes ausmacht. Sie wissen, der Gesellschafterzuschuss kumuliert, Betriebsabgang und Investition ist derzeit bei ungefähr 550 Millionen Euro. Budgetsumme des Landes ist ca. 5,7 Milliarden Euro im Landeshaushalt 16; trotz all dieser Unsicherheiten, also wie gesagt, einmal ist das Personal dabei, einmal ist es nicht dabei, einmal ist die Investition drinnen, einmal ist sie woanders, einmal ist die Pflege drinnen, einmal nicht. Lange Jahre war das ganze Umweltbudget Teil des Gesundheitsbudgets, ja. Also das sind einfach Ungenauigkeiten, die man nicht so genau jetzt nach Budgetjahr auseinander klauben kann, das wäre eine sehr aufwendige Geschichte. Eines kann ich Ihnen sagen, allen Unschärfen, der Budgetanteil der Gesundheit ist in den letzten 30 Jahren massiv gewachsen. Wir hatten annäherungsweise einen Wert 1986 von 4,8 % des Landeshaushaltes und wir halten aktuell bei einem Anteil von 11,7 % des Landeshaushaltes. Das können Sie jetzt so als irgendwie zweieinhalb, 2,8-fach rechnen, wie auch immer. Sie können aber auch und müssen sehen, dass dieser steigende Anteil in absoluten Summen natürlich noch viel höher ist, weil ja die Budgetsumme sich ungefähr verdreifacht hat in diesem angegebenen Zeitraum. Also man kann jedenfalls sagen, wir liegen derzeit bei 11,7 % am Haushalt, 9,6 % nicht davon, sondern 9,6 % sind die kumulierten KAGes-

Gesellschafterzuschüsse, insgesamt haben wir eine Trendrichtung stark steigend. Eines kann ich Ihnen auch dazu sagen: Sie wissen, es gibt den Kostendämpfungspfad des Bundes aus der Gesundheitsreform heraus, aus der 15a-Vereinbarung, der sieht vor, Kostendämpfungspfad - nicht weil Sie immer allergisch werden, wenn es um Kürzungen und Einsparungen geht - Kostendämpfungspfad heißt, plus 3,6 % per anno. Ist im Übrigen lustigerweise lustig festgelegt worden, hat man gesagt, die Gesundheitskosten sollen nicht stärker steigen, als das BIP. Preisfrage: Wann ist das BIP das letzte Mal um 3,6 % gestiegen? Wird länger her sein, kann sich wohl nur um eine Durchschnittsrechnung über Jahrzehnte rechnen. Will man jetzt beim Finanzausgleich allenfalls ein wenig nach unten fahren. Wir jedenfalls waren zuletzt Benchmark in der Entwicklung der Gesundheitskosten. Bis 2014 waren wir hier im österreichweiten Vergleich absolut die Benchmark im Sinne von positiv, ja, also nicht nach oben Ausreißer sondern nach unten Ausreißer.

Zur Frage 3:

Zum Zeitpunkt der Gründung der Steiermärkischen Krankenanstalten Gesellschaft mbH waren 831,3 Ärztedienstposten systemisiert. Per 31.12.2015 waren es 2.090 Vollzeitäquivalente, in Köpfen natürlich mehr.

Zur Frage 4:

Mit Stichtag 31. Jänner 2016 waren in der Steiermärkischen Krankenanstaltengesellschaft 68,97 Dienstposten im ärztlichen Dienst nicht besetzt.

Zu Frage 5 und zu Frage 6:

Das darf ich der Einfachheit halber wieder zusammenfassen. Unter Bezugnahme auf das Regierungsübereinkommen von SPÖ und ÖVP für die XVII. Gesetzgebungsperiode, welches unter anderem die Neuordnung der Spitalslandschaft in enger Abstimmung mit dem niedergelassenen Bereich beinhaltet, sowie vor dem Hintergrund der geltenden Vereinbarung hin zur Reform des Gesundheitswesens und der Zielvereinbarungen auf Bundes- und Länderebene, ergeben sich kontinuierlich notwendige Überlegungen zur Veränderung in der Struktur der Versorgungslandschaft. Der sich ständig ändernde Bedarf der Gesellschaft - ich habe darüber gesprochen - die Entwicklung der medizinischen und technischen Möglichkeiten bei der Versorgung von Patientinnen und Patienten, die finanziellen Gegebenheiten, das neue Krankenanstalten-Arbeitszeitgesetz, die Verfügbarkeit von Ärztinnen und Ärzten bzw. auch des Pflegepersonals - vergessen wir nicht, heute nicht den Ministerrat passiert, aber wahrscheinlich in den nächsten Wochen - das neue Gesundheits- und Krankenpflegegesetz, neue schwierige Herausforderung, was die Rahmenbedingungen betrifft, und zahlreiche

weitere Aspekte erfordern eine dauerhafte Reflexion der Rahmenbedingungen und eine adäquate Reaktion darauf. Um jedoch nicht nur zu reagieren, sondern vorausschauend gestalten zu können ist es wichtig, sich Gedanken darüber zu machen, wie die Gesundheitsversorgung in Zukunft aussehen soll, wie die verantwortlichen Rollen, Aufgaben und Ziele definiert und zugeteilt sein sollen. Diese Überlegungen bilden maßgeblich den Rahmen für meine konkreten Überlegungen, wie die Gesundheitsversorgung für die Steirerinnen und Steirer in ca. 20 Jahren gestaltet sein sollen. Wie Sie von mir schon des Öfteren gehört haben, kann ein derartiger Prozess nur in einer breiten Diskussion stattfinden. Wissen Sie, da reicht mir meine bescheidene politische Erfahrung bis dato aus, dass ich weiß, eine Neuordnung des Gesundheits- und Spitalsbereichs ex cathedra zu verordnen kann nur zum Scheitern verurteilt sein. Wir brauchen einen kommunikativen, transparenten, informativen und letztlich partizipativen Prozess, einen partizipativen Prozess, wo wir dieses gemeinsame Ziel angehen wollen. Aber damit Sie mir ja nicht zeigen, dass ich mich über die Frage fünf irgendwie da vorweg oder herumgeschwindelt hätte, da haben wir da einen Satz vorgesehen, da steht, ich gehe zum heutigen Zeitpunkt – vergessen wir den Satz – auf die Frage fünf sage ich Ihnen schlicht: Ja.

Siebtens. Zu Frage 7:

Nachdem in der jetzigen Phase der Grundlagenermittlung und Diskussion noch keine Aussagen über Konzeption und Größe allenfalls neuer Krankenhäuser möglich sind, können derzeit auch keine konkreten Investitionssummen genannt werden. Ich kann Ihnen aber einen generellen Überblick bieten. Man geht derzeit davon aus, im Spitalsbau von Investitionskosten zwischen ca. 400.000 und 600.000 Euro pro Bett, je nach medizinischer Nutzung. Na, ist völlig klar. Was ist das? Ein Schwerpunktspital? Haben wir da alle möglichen OP's, sonstige Versorgungseinheiten oder haben wir eher nur konservative Geschichten? Beziehungsweise je nach medizinischer Nutzung wiederum 7.000 bis 10.000 Euro je Quadratmeter Nutzfläche – Nutzfläche.

Zu 8:

Da darf ich Sie beruhigen. Die zweite Tranche der KIG und nicht KAGes-Anleihe, wie Sie gesagt haben, ist mit Jänner 2017 zu tilgen. Etwaige mittelfristige Nutzungsänderungen von Standorten haben daher auf diese Anleihe keine Auswirkungen, weil wir davon ausgehen, dass die zweite Tranche der Anleihe ähnlich refinanziert wird, wie die erste Tranche der Anleihe, mithin wird das auf die künftigen Nutzungsmöglichkeiten der einzelnen Liegenschaften keine große Auswirkung haben. Im Übrigen, weil Sie die 1,7 Millionen

Kosten da bei dem... da haben Sie aber schon eines vergessen, gegangen ist es damals um 1,2 Milliarden Anleihe. Also da sind sozusagen Organisationskosten von 1,7 Millionen nicht gering - nicht gering, nicht gering - aber gegangen ist es um 1.200 Millionen, also 1,2 Milliarden und der ganze Deal hat alles zusammen 1,7 Millionen offensichtlich an Kosten und Spesen verursacht. Und im Übrigen wissen Sie das, weil das wissen Sie genau, als scharfe linke Beobachter, das der Lauf der Welt, dass wir diese Geschichte ja bitteschön am Höhepunkt der Finanz- und Wirtschaftskrise, als Sie den Kollaps des Systems herbeigesehnt haben, finanzieren mussten, wo das Land Steiermark sich sehr schwer tat, am Kapitalmarkt Darlehen zu bekommen und daher damals diese Anleihenkonstruktion gewählt worden ist, um letztlich Versorgung, Sicherheit und Weiterentwicklung in der Steiermark sicher zu stellen.

Zu Frage 9:

Die Frage kann erst nach Festlegung von Standorten und Funktionen beantwortet werden. Ist völlig logisch. Wie soll ich heute sagen, was das auf Krankentransportdienste und Sonstiges für Auswirkungen hat, wenn ich noch nicht genau weiß, welche Standorte mit welchen Funktionen, welchen Stationen usw..

Zu 10:

Neben den genannten Expertinnen und Experten, die Sie im Fragetext genannt haben, beschäftigt sich auch das mit Jänner 2016 gegründete Entwicklungs- und Planungsinstitut für Gesundheit Gesellschaft mbH, kurz EPIG, mit den entsprechenden Weiterentwicklungsüberlegungen. Aber bevor Sie glauben, wir sind jetzt da einen sündteuren Beratervertrag eingegangen oder sonst was, kann ich Sie beruhigen: Bei dieser EPIG handelt es sich um eine Gesellschaft, die zwei Gesellschafter hat, nämlich den Gesundheitsfonds Steiermark – 75 % - und Joanneum Research – 25 %. Das ist eigentlich eine sehr sinnvolle Entwicklung, mit der wir noch viel vorhaben, dass wir nämlich die bewährte Zusammenarbeit zwischen Gesundheitsfonds und Joanneum Research in einer gemeinsamen Gesellschaft institutionalisiert und zusammengeführt haben. Punkt. Keine weiteren Ausführungen zu Rechtsmaterien, für die der Punkt zuständig ist. Selbstverständlich sind aber auch Ärztekammer und Sozialversicherung in die Gespräche und Planungen eingebunden, weil ich habe ja gesagt: Gesamthafter Blick, möglichst mit allen Partnerinnen und Partnern sprechen. Aber das, was Sie glauben, oder was Sie vermutet haben, und wo ich Ihnen gar nicht böse sein kann, wenn ich mir den Rechnungshofbericht „Beraterverträge“ in Erinnerung rufe oder ähnliche Geschichten, das will ich absolut nicht. Möglichst viel im Haus, wo wir Kompetenz haben, wo wir Leute haben, da machen wir sogar Ausgründungen und gemeinsame

Gesellschaften, wie Sie gerade gesehen haben, weil da kann ich Ihre Kritik ein wenig nachempfinden, ich würde sie nur im Detail im Ton anders vortragen. Aber bin Ihnen nicht böse, wegen Ihres Tons, nur meine Tonalität wäre eine andere. Das wollte ich sagen.

Zu 11:

Die Zahl von 90 Erstversorgungszentren wurde von mir nicht genannt. Das ist eine grundsätzliche Anmerkung. Die Dringliche Anfrage bezieht sich ja auf einen spekulativen Bericht einer großen Tageszeitung, der heute ergänzt wird durch einen spekulativen Bericht einer anderen Tageszeitung. Das ist nicht sozusagen, wissen Sie eh, bei uns, wir sind ja nicht da, wo man über neues Deutschland sagen kann, wie die Welt ist, sondern das sind ja freie Medien, die spekulieren, die zusammentragen, die Überlegungen haben usw. usw.. Also mögen Spuren von Weisheit und Wahrheit in dem Bericht sein, aber das war keine offizielle Verlautbarung des Landes Steiermark, einschließlich der Zahl von Erstversorgungszentren. Dies vor allem deshalb, weil vor einer genauen Festlegung zu den Primärversorgungszentren das PHC Gesetz abzuwarten ist. Schauen wir einmal, da gibt es Verhandlungen, und überhaupt unsere Gespräche auch insbesondere mit der Sozialversicherung in diesem Bereich. Derzeit sind wir natürlich schon aufgefordert, dieses Minimalziel aus der 15a-Vereinbarung von einem Prozent Versorgung der Wohnbevölkerung - ein Prozent der Wohnbevölkerung sollen wir 2016 mit Primary Health Care Centers Primärversorgungszentren versorgen. Da sind wir sehr konkret im Gespräch, da werden wir wahrscheinlich ein Beispiel im Ballungsraum Graz haben. Da sind die Gespräche zuletzt sehr gut gelaufen. Dann werden wir ein Beispiel, ein Projekt in der Obersteiermark realisieren und wie heute bei der anderen Debatte bereits gesagt, Oststeiermark Styriamed.net ein Vernetzungsprojekt, möglicherweise auch.

Zu 12:

In diesem Zusammenhang darf ich auf das in der Bundeszielsteuerungskommission am 30. Juni 2014 beschlossene Konzept zur multiprofessionellen und interdisziplinären Primärversorgung in Österreich mit dem klangvollen Titel „Das Team um den Hausarzt“ verweisen, welches auf den Internetseiten des Bundesministeriums für Gesundheit ausführlich publiziert wird.

Zu 13:

Wie bereits erwähnt, gibt es derzeit keine eigenen rechtlichen Rahmenbedingungen und Festlegungen zu den Standorten, da das PHC Gesetz noch ausständig ist und auch die Verhandlungen mit der Sozialversicherung und Ärztekammer noch nicht zu Ende geführt sind.

Zu 14:

Vor Abschluss der groben versorgungsplanerischen Festlegungen ist dazu keine ernsthafte Aussage möglich. Auch hier darf auf das Konzept „Das Team um den Hausarzt“ verwiesen werden, wo jedoch eine explizite Substitution der Spitalsambulanzen durch Primärversorgung nicht festgelegt ist. Wir müssen uns das neue System ergänzend, ineinandergreifend vorstellen. Primärversorgungskonzept neu ergänzt den klassischen niedergelassenen Bereich, verdrängt ihn nicht restlos, weil diese Befürchtungen da und dort da sind. Geht ja gar nicht. Ein Primärversorgungszentrum soll zwar möglichst nah an den Bürgerinnen und Bürgern sein, kann aber nicht natürlich auch vor jeder Haustür sein. Und ähnliches gilt natürlich auch für Spitalsambulanzen, wo wir unterscheiden müssen zwischen Grundversorgung, Primärversorgung auf der einen Seite, auf der anderen Seite natürlich auch fachärztlicher Versorgung. Auch da werden wir ja ganz neue Überlegungen anstellen müssen, wie die fachärztliche Versorgung landesweit ausschauen kann.

Zu 15:

Die Versorgungsstruktur bis zum Jahr 2035 wird selbstverständlich in enger Abstimmung mit den geplanten Primärversorgungszentren und niedergelassenen Ärztinnen und Ärzten ausgearbeitet werden.

Zu 16:

422 Vertragsärztinnen und –ärzte der Allgemeinmedizin der Steiermärkischen Gebietskrankenkasse sind älter als 50 Jahre, 149 davon sind älter als 60 Jahre. Gesamtzahl ist knapp über 600 der Vertragsärzte und –ärztinnen. 422 über 50, 149 über 60. Da sehen Sie ungefähr den Druck, den wir hier aufgrund der Altersstruktur haben. Für den Bereich außerhalb der Kassenvertragssituation können wir leider keine Auskunft geben.

Die Frage 17:

Da fragen Sie mich, wann die Verhandlungen abgeschlossen sind? Kann ich jetzt entgegen meiner sonstigen Übung kurz und knapp beantworten: Nein.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, ich bedanke mich und bitte auch um Verzeihung, dass ich Ihre Geduld wahrscheinlich über Gebühr beansprucht habe. Aber Sie sehen eines:

Wir sind mit viel Energie, mit viel Sorgsamkeit und mit viel Aufwand auch für Gespräche, mit vielen Partnerinnen und Partnern dabei, gemeinsam Überlegungen zu entwickeln, die wir zur gegebenen Zeit auch mit allen hier im Haus vertretenen Fraktionen selbstverständlich besprechen werden, wie auch insgesamt, wenn man so will, mit der Zivilgesellschaft besprechen werden. Abschließend noch einmal: Machen wir die Steiermark gemeinsam besser! Danke. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 17.14 Uhr)*

Präsidentin Dr. Vollath: Ja, danke für die ausführliche Beantwortung. Man muss Geburtstagsgeschenke auch nutzen zu wissen. *(Allgemeine Heiterkeit)* Als erste Wortrednerin habe ich die Meldung von Sandra Krautwaschl seitens der Grünen. Bitte schön.

LTabg. Krautwaschl – Grüne (17.15 Uhr): Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Zuhörerinnen und Zuhörer, liebe Kolleginnen und Kollegen!

Auch ich bin dankbar, wenn auch nicht vielleicht so dankbar, wie der Herr Landesrat für diese Anfrage. Ich werde entsprechend kürzer reden, weil ich auch kürzer reden muss, aber die Rede vom Herrn Landesrat gibt durchaus ein paar lustige Einstiegsmöglichkeiten finde ich, oder lustige, interessante. Für mich ist besonders schön, immer wenn von Qualitätssicherheit und dem was da so im Vordergrund steht, die Rede ist. Ich glaube, das ist tatsächlich für uns alle das größte Anliegen hier in diesem Land, für die Gesundheitsversorgung der Zukunft Qualität und Sicherheit auch wirklich sicher zu stellen. Dazu kommt aber natürlich die Wirtschaftlichkeit und Wirtschaftlichkeit ist etwas, was für mich immer in einem großen Zusammenhang zu sehen ist, in einem langfristigen, und deswegen ist es mir auch immer so wichtig, auf diese Punkte hinzuweisen, die Wirtschaftlichkeit in der Zukunft sicher zu stellen. Ich habe das Vergnügen dem Herrn Landesrat relativ oft zuzuhören bei seinen Reden, weil ich ja aus meiner Funktion heraus öfter mit ihm gemeinsam irgendwo bin, und ich kenne seine wunderschönen Geschichten von der Vergangenheit und wie alt dass das alles schon ist und wie lange und wie wunderbar das früher einmal war und wie sehr, dass das jetzt verändert gehört. Ich kenne die Geschichten, ich glaube auch, dass das in vielen Bereichen stimmt. Ich finde es auch interessant zu sehen oder zu hören, was in Kasachstan, in Amerika oder sonst wo passiert, aber das Wichtigste - und das fehlt mir trotz allem heute halt noch - es wird halt noch geheim gehalten oder verdeckt gehalten, es ist noch nicht fertig. Das Wichtigste wäre trotzdem der Blick in die Zukunft, hier vor Ort, für die Steirerinnen und Steirer: Was wird wirklich passieren? Was ist jetzt sozusagen der große Plan, der Masterplan für unsere

Gesundheitsversorgung? Und da möchte ich auch gleich auf das eingehen, auf den Antrag der KPÖ eingehen, und vielleicht ein bisschen eine grundsätzliche Unterschiedlichkeit in der Haltung aufzeigen. Für mich ist es tatsächlich so - das mag mit meiner Profession als Physiotherapeutin zu tun haben und damit, dass ich immer sehr viel in niedergelassenen Bereichen mit Ärztinnen und Ärzten zusammen arbeite - dass die Versorgung, die bestmögliche Gesundheitsversorgung eben nicht primär das Spitalswesen allein nur ausmacht. Das sagen uns ja auch alle Expertinnen und Experten. Der Herr Landesrat hat sich eh auch darauf berufen, dass es überall klar zum Ausdruck kommt, dass eine primäre Versorgung, also die niederschwellige, die erste Versorgung, die Basis ist, um das System aufrecht zu erhalten. Und da möchte ich schon kurz auf etwas eingehen, was dann immer so ganz plakativ dargestellt wird als ausweglose Situation, die die Bevölkerung jetzt einfach schlucken muss, das ist dieser Ärzte- und Ärztinnenmangel. Das ist halt einmal der Ausdruck oder das Ergebnis der Politik, die von den Regierungsparteien auf Bund- und Landesebene in den letzten 20, 30 Jahren gemacht wurde. Das ist halt keine vorausschauende Politik gewesen. Das Ärzte- und Ärztinnenarbeitszeitgesetz war ja bekannt, dass das kommen wird und da hätte man halt früher reagieren müssen. Ich bin jetzt aber nicht diejenige, die irgendeinen Sinn darin sieht, längerfristig immer nur Schuldzuweisungen zu machen, es geht wirklich darum für mich: Wie machen wir jetzt hier das Beste daraus und das Beste, das ja mehrmals von Ihnen genannt wurde? Das kann nur dann funktionieren, wenn wir im niedergelassenen Bereich jetzt so schnell wie möglich Strukturen nicht nur aufbauen, also nicht nur neue Strukturen, sondern vor allem auch aus meiner Sicht die vorhandenen ganz massiv stärken. Ich rede auch ganz viel mit Ärztinnen und Ärzten, ich mache Gesundheitsgesprächsrunden in der ganzen Steiermark, habe das schon öfter erwähnt und eben nicht nur mit Ärztinnen und Ärzten, das ist auch ein wichtiger Teil unserer Sichtweise, dass Pflegeberufe - alle Pflegeberufe - soziale Berufe, therapeutische Berufe, in dieser wichtigen primären Versorgung absolut einzubinden sind in diese Versorgung. Und das geht vor allem in ländlichen Regionen wahrscheinlich oder meiner Ansicht nach sogar ganz sicher nicht nur über das Schaffen von neuen Zentren. In der Anfragebeantwortung auf unserem Antrag steht es eh drinnen, es geht auch um Vernetzung. Das haben Sie auch so gesehen. Gerade in den Regionen wird es nötig sein, das Vorhandene zu stärken, besser zu vernetzen und eben den Menschen, die hier tätig sind, schon jetzt - das sind eben die SpezialistInnen, die vor Ort da sind - ja, denen wirklich eine Möglichkeit zu geben, diese Herausforderungen, die durch Arbeitszeitgesetze, durch Abwanderung, durch Mangel, ja, und schweres Nachbesetzen

entstehen, diese zu meistern. Wenn wir den medizinischen Fortschritt Rechnung tragen wollen, dann müssen wir - und das ist eben wirklich state of the art, das wissen wir alle - dann müssen wir das Vorsorgeprinzip als oberstes Prinzip verankern und auch entsprechende Taten setzen. Diesbezüglich finde ich es eben besonders schade, dass heute zum Beispiel unser Antrag zu den Schmerzambulanzen bzw. einer multimodalen Schmerztherapie, dass der nicht angenommen wurde, weil das wäre genauso ein konkreter Schritt gewesen, ja. Sicher, das kostet primär etwas, es muss investiert werden, aber längerfristig hilft es uns, das ganze System zu verbessern, eben vom Guten zum Besseren zu kommen. Genau um das geht es mir auch. Die Wege dorthin mögen unterschiedlich sein. Schon gesagt, perfekte Vernetzung von Primärversorgung ist uns wichtig und Investitionen in dem niedergelassenen Bereich, da kann ich zurückgreifen auf relativ viele Wortmeldungen, die sich in den Gesprächsrunden ergeben haben. Die Ärztinnen und Ärzte, aber auch die Pflegenden mit therapeutischen Berufen, beklagen ganz stark, dass ihnen genau diese Vernetzung teilweise erschwert wird, dass das Teilen von Planstellen zum Beispiel nach wie vor nicht wirklich in der Qualität möglich ist, wie sie sich das wünschen. Genauso auch, dass das Geld nach wie vor nicht den Leistungen folgt, sondern der Frequenz der Patienten. Das wird von ganz vielen ÄrztInnen beklagt und führt dazu, dass sie eigentlich in diesem Radl, in dem sie drinnen sind, an ihre Grenzen kommen, und dass es dann auch - Stichwort wieder ÄrztInnenmangel - vor allem in den Regionen dazu kommt, dass keine NachfolgerInnen zu finden sind, weil sich das heutzutage niemand mehr antun will. Um das aber zu verändern, brauchen wir nicht Primärversorgungszentren als ersten Schritt, sondern da brauchen wir - dass dieser Zustand verändert wird, ja, dass da wirklich Erleichterungen geschaffen werden - ja, Einbindung aller medizinischen Berufe, habe ich schon gesagt. Erleichterung von Lehrpraxismodellen wieder, also dass die wirklich wieder mit Leben erfüllt werden und junge MedizinerInnen wieder Lust kriegen, wirklich Allgemeinmedizin zu machen, das habe ich in mehreren Zusammenhängen schon gesagt, werde ich auch nicht müde werden, weil das ein essentieller Punkt ist, um die Zukunft da wirklich zu sichern. Was bei der letzten Gesprächsrunde auch so schön gesagt wurde von einem Arzt, möchte ich hier wiederholen, das war übrigens in Knittelfeld: Es gibt keine Steuern und keine Finanzierung aus einer Hand und deswegen gibt es auch keine Kostenwahrheit für das System. Ich weiß schon, dass das der Herr Landesrat nicht alleine ändern kann, aber eben in diese Richtung müsste man endlich aktiv werden, dass hier vom Planen her, von der Grundidee, wie Gesundheitspolitik gemacht wird, endlich auch an

Kostenwahrheit gedacht wird und an das, was es für die Volkswirtschaft bedeutet, wenn wir immer nur von einem Topf in den anderen verschieben.

Jetzt zu den Primärversorgungszentren konkret. Ich war auch sehr erstaunt, als ich die Zahl von 90 Geplanten gelesen habe, jetzt haben Sie es schon relativiert, vor allem, was mich dann in diesem Zusammenhang besonders interessieren würde, ob Sie das wirklich jetzt als Ersatz sehen, für die niedergelassenen Ärztinnen und Ärzte, ob die ersetzt werden sollen. (*Landesrat Mag. Drexler: „Das habe ich nicht gesagt. Ich habe gesagt: Ergänzung.“*) Ergänzung? Das ist schön. Aber für mich wäre es trotzdem dann umso wichtiger, dass die Niedergelassenen, die wir – und da gehen Sie sicher mit mir d'accord -in den Regionen und überall dringend brauchen werden in Zukunft, dass hier auch wirklich investiert wird, in Unterstützungsmöglichkeiten. Sie haben vorher angesprochen: „Hausapotheken alleine werden es nicht sein“, das glaube ich auch, aber ich habe jetzt gerade ein paar Punkte genannt, wo dringend Unterstützung notwendig wäre, wo es wirklich notwendig wäre, Standorte vor allem in den Regionen attraktiver zu machen, dass in Zukunft dort noch Hausärztinnen und Hausärzte tatsächlich existieren können. Das Hauptproblem, und ich glaube, das Gesetz für die Primärversorgungszentren - ist ja jetzt der Gesetzesvorschlag gerade heraus gekommen - da gibt es schon gleich wieder ziemlich starken Widerstand der Ärztekammer dagegen, auf das möchte ich jetzt nicht näher eingehen, das wird eh noch länger diskutiert werden. Aber das Hauptproblem sehe ich im Moment darin, dass Sie, obwohl Sie sagen, Sie wollen Kommunikation, Partizipation mit der Bevölkerung, mit allen Betroffenen, dass dieses Bild, wie die Zukunft der Versorgung, der Gesundheitsversorgung ausschauen soll, das ist in der Bevölkerung in keinsten Weise noch angekommen und aus meiner Sicht ist es ganz schwierig, jetzt relativ lang schon geheim, irgendwelche Pläne für Spitalsreformen, die natürlich Standorte sozusagen reduzieren werden, anzukündigen, ohne konkret schon im Aufbau dessen zu sein, was dann später die Versorgung darstellen soll. Das sehen die Leute nicht und aus meiner Sicht ist das einer der großen Haken wenn man die Betroffenen nicht mitnimmt in diese Planung, wenn man nicht wirklich schon das, was dann ersetzt werden soll, vor Augen hat. Das können die Menschen aber nicht entsprechend wahrnehmen.

Zur Rolle des Gesundheitsfonds noch kurz: Aus meiner Sicht hätte dieses Gremium ja genau die Aufgabe - und Sie sind ja da Vorsitzender dieses Gremiums - Versorgungslücken aufzuzeigen, die auch entsprechend zu bearbeiten, rechtzeitig und zu schließen und die Nahtstellen, wirklich die Nahtstellen zu schließen, diese oft schwierigen Überbrückungen herzustellen zwischen den einzelnen Versorgungsbereichen. Ich glaube, dass das jetzt im

Moment, bis jetzt noch nicht in dem Ausmaß erfolgt ist, dass es für die Leute klar ist, wie das funktionieren soll. Es wird auch entscheidend sein, dass diese große Reform oder diese von Ihnen angedachte Strukturveränderung tatsächlich dann auch in den Köpfen und im Bewusstsein der Menschen so ankommt, dass sie umsetzbar wird, dass es nicht ein nur Immer-weniger-Machen von Leistungen ist in den Köpfen der Menschen und im Empfinden der Menschen. Ganz konkretes Beispiel, Sie haben es auch schon netterweise angesprochen, die Remob Station in Murau: Ja, ich glaube Ihnen das gern, dass Sie da von Anfang dabei waren, aber um das geht es nicht. Es ging darum, dass in dieser Region nach dem Schließen der Internen schon eine große Unsicherheit über die weitere Versorgung bestand. Es haben sich seither - das weiß ich vom Roten Kreuz dort, und das wissen Sie sicher auch - die Zeiten und die Wegstrecken für den Krankentransport massiv erhöht, die Qualität der Behandlung der Menschen hat sich massiv verschlechtert. Logischerweise durch die Demographie in diesem Bereich betrifft es sehr viel ältere Menschen, die werden die ganze Zeit durch die Gegend geführt, irgendwo nach Klagenfurt, Friesach, oft werden sie wieder am selben Tag heimgeführt, es ist ein Hin und Her, das hat mit Qualität in der Versorgung aus meiner Sicht wenig zu tun. Gleichzeitig hat es bei den MedizinerInnen, InternistInnen vor Ort natürlich Verunsicherung ausgelöst und das Remob Konzept liegt ja schon lange vor. Das hat die Abteilung selbst erarbeitet, aber es gab bis jetzt keine sichere oder gesicherte Zusage dafür und das führt mitunter dann dazu, zu dem selbst erzeugten Problem, dass Medizinerinnen und Mediziner, die vielleicht Interesse daran hätten - Internisten gibt es ja auch nicht wie Sand am Meer - dass die einfach das Handtuch werfen, bevor es dann überhaupt dazu kommt, dass diese Remob-Geschichte realisiert wird. Und damit das nicht passiert und weil es eben bin jetzt noch keine so wirklich deutliche Zusage gab, haben wir diesen Antrag unter anderem auch gestellt. (*Landesrat Mag. Drexler: „Aber mit Landtagsanfragen schließen wir keine Abteilungen.“*) Es geht um ein klares politisches Bekenntnis, das wurde ja auch von Abgeordneten aus der Region auch schon mehrmals jetzt abgegeben und ich wollte einfach mit dem Antrag einmal die Sache insofern dingfest machen, dass Leute, die auf das warten, und die SpezialistInnen, die man dann brauchen wird für die Umsetzung des Konzeptes, dass die auch wissen, dass es wirklich - wirklich -kommen wird. Aber umso schöner, wenn es so ist.

Abschließend noch, was mir ganz wichtig ist, weil Sie das auch gesagt haben: Unser Gesundheitssystem zählt zweifelhaft zu den guten, aber trotzdem gibt es viel, viel Verbesserungspotential. Und eines der Wichtigsten ist für mich: Das, was gut ist, ist nicht für

alle gleich gut, auch in Österreich nicht. Und wenn wir nicht darauf achten, dass weiterhin Planstellen besetzt werden können, dass wir genug Nachwuchs für niedergelassenen Bereich haben, dass wir denen entsprechend attraktive Arbeitsbedingungen bieten, dann wird das System systematisch ausgehungert und Menschen werden in Wahlarztsysteme gedrängt und das wissen wir alle, können sich eben nicht alle gleich gut leisten. Das ist für mich ein besonders wichtiger Ansatz, deswegen auch der zweite Punkt unseres Antrages, zu dem ich jetzt gleich kommen werde, wie gesagt, es geht hier um die Sicherung der Versorgung im Bezirk Murau. Es geht nicht rein um Spital oder rein um niedergelassenen Bereich, sondern es geht eben um die Kombination, um das Zusammenspiel und darum, dass die Menschen das vorfinden was sie brauchen, längerfristig. In diesem Sinne darf ich unseren Entschließungsantrag nun vorlesen.

Der Landtag wolle beschließen:

Die Landesregierung wird aufgefordert,

1. in Absprache mit den verantwortlichen Stellen die Primärversorgung im Bezirk Murau und insbesondere die Nachbesetzung der zwei Stellen für Allgemeinmedizin in Murau und in Neumarkt sicherzustellen, und
2. das Konzept für die "Orthopädische Remobilisation" am LKH Stolzalpe umzusetzen.

Nachdem ich gehört habe, dass Sie da eine Empfehlung abgegeben haben, gehe ich davon aus, dass dieser Antrag mehrheitlich angenommen wird und bitte natürlich um Zustimmung. Danke sehr. *(Beifall bei den Grünen – 17.30 Uhr)*

Präsidentin Dr. Vollath: Die nächste Wortmeldung ist von Klubobfrau Claudia Klimt-Weithaler. Bitte schön.

LTAbg. Klimt-Weithaler - KPÖ (17.31 Uhr): Danke, Frau Präsidentin!

Ich begrüße noch einmal alle ganz herzlich und bedanke mich in erster Linie jetzt einmal beim Herrn Landesrat für die Beantwortung der Fragen. Bedanke mich auch für das Kompliment, das Sie mir ganz am Anfang zugesprochen haben, so nach dem Motto: Die KPÖ möchte jetzt gern mitarbeiten. Da muss ich Sie aber gleich auch kritisieren, dann haben Sie mir in den letzten Jahren offensichtlich gar nicht gut zugehört, denn wir haben ja auch schon in der letzten Legislaturperiode immer wieder gesagt: Es geht uns nicht darum, dass wir uns grundsätzlich gegen alles, was an Veränderungen hier beschlossen wird, stellen, aber ich glaube, gerade die letzte Periode, die Zeit der sogenannten Reformpartner hat gezeigt, dass

eben der ursprüngliche Wortsinn von Reformen, was ja eigentlich Verbesserung bedeutet, nicht wirklich bei den Leuten angekommen ist. So, weil Sie begonnen haben - ich versuche jetzt nicht auf alles einzugehen, was Sie auch in Ihrer Einleitung gesagt haben, obwohl da natürlich der eine oder andere sehr interessante Aspekt dabei war. Ein paar Punkte habe ich mir da herausgeschrieben, weil Sie eben mit meinem Beispiel sozusagen dann noch einmal gefolgt sind, mit Voitsberg, und diese Zwischenevaluierung genannt haben. Das habe ich auch sehr löblich damals gefunden, dass Sie eben, wie Sie diese Funktion übernommen haben, sich auch hingestellt haben mit den Leuten, mit der BürgerInneninitiative geredet haben und uns jetzt und denen damals auch schon erklärt haben, dass die Geburtenstation geschlossen bleibt, weil sie die Qualität sozusagen nicht schmälern wollen oder weil Sie die Qualität verbessern wollen, und es geht eben nicht um Einsparungen. Ihre Kollegin davor, die Frau Ex-Landesrätin Edlinger-Ploder, hat aber sehr wohl immer gesagt, dass auch die Geburtenstation Voitsberg ein Kostenfaktor ist, den man einsparen möchte und diese Verlegung nach Deutschlandsberg war auch damit begründet, ja. Jetzt mag schon sein, dass man in der Evaluierung draufgekommen ist, es ist vielleicht die eine oder andere Geburt zu wenig, aber wie gesagt ... (*Landesrat Mag. Drexler: „Die eine oder andere? Es sind dort ein paar Hundert! Nicht? Also.“*) ... naja, aber dann frage ich mich: Was hat man sich denn vorher dabei gedacht, wie man das alles ausgebaut hat? Da muss man ja auch schon gewusst haben, wie viele Geburten dort durchschnittlich stattfinden. Und eines können Sie mich hier nicht glauben machen, dass sich die Situation innerhalb von eineinhalb Jahren, nämlich genau in dem Zeitrahmen, wo diese externen Berater diesen Regionalen Strukturplan Gesundheit auf den Tisch gelegt haben, so dramatisch verändert hat. Also das glaube ich nicht. Und worauf Sie nicht eingegangen sind, ist, dass man natürlich in der Region sehr wohl Arbeitsplätze dadurch auch verloren hat. Jetzt haben Sie zu einem späteren Zeitpunkt gesagt - wo habe ich mir das aufgeschrieben, da - es geht Ihnen in erster Linie um Qualität und Sicherheit und Sie wollen sozusagen nicht die Qualität hinter den regionalwirtschaftlichen Überlegungen anstellen. Das habe ich wahrgenommen, das habe ich verstanden. Bemerkenswert finde ich, dass die ÖVP da fest applaudiert und klatscht, wenn es sozusagen gegen die regionalwirtschaftlichen Überlegungen geht, aber ich nehme an ... (*Landesrat Mag. Drexler: „Ist Ihnen die Qualität in der Gesundheitsversorgung weniger wert, als in der regionalwirtschaftlichen Überlegung?“*) ... nein, das habe ich ja nicht behauptet. (*Landesrat Mag. Drexler: „Sie können mir nicht das Wort im Mund umdrehen!“*) Na, ich drehe Ihnen überhaupt nichts im Mund um, ich habe jetzt Ihre Fraktion sozusagen, wenn es schon so

lauten muss, angegriffen, weil die fest geklatscht haben, wie Sie gesagt haben, Sie lassen sich da nicht von regionalwirtschaftlichen Überlegungen leiten. Das können Sie eh tun, durchaus, (*LTabg. Riener: „Da gibt es einen Beschluss!“*) und ich persönlich habe absolut nichts gegen die Qualität und die Sicherheit von der Sie gesprochen haben, aber - und das müssen Sie sich halt gefallen lassen, liebe Kollegen und Kolleginnen von der ÖVP - Sie sind dann diejenigen, die dann wieder hergehen und eine große Pressekonferenz machen, wo Sie dann sagen: „Wir müssen die Regionen stärken!“ Ja, wenn Sie das Krankenhaus dort offen gelassen hätten, hätten wir die Arbeitsplätze dort auch behalten, ja. Das finde ich halt immer ganz interessant, ja. Wie gesagt, ich komme jetzt zurück auf den sehr schönen Satz, Herr Landesrat, den Sie genannt haben, nämlich uns - also uns beide - eint das Ziel, nämlich die bestmögliche Versorgung der Menschen. Ja, das kann ich durchaus so stehen lassen. Der Weg dorthin ist aber ein anderer, das wissen wir beide auch oder sehen wir anders, denn - und jetzt komme ich noch einmal auf diese Airpower-Debatte vom Vormittag zurück - ja, wie gesagt, da stellen sich Abgeordnete aus der Region her und sagen: „Wahnsinn, wie wichtig: 300.000 Leute, 50.000 steirische Grillhendl, 2 Tage dauert das Ganze und deswegen müssen wir da hineinzahlen!“ Ich bin der Meinung, man sollte das Geld für die 300.000 Besucher und 50.000 Grillhendl anderwärtig investieren. Das kann man ja einmal so stehen lassen, da sind wir eben unterschiedlicher Meinung, ja, aber was man sehr wohl und das können Sie auch nicht in Abrede stellen, Herr Landesrat, es ist - Kollegin Krautwaschl hat jetzt da ein paar Beispiele aufgezählt - es ist durchaus zu Verschlechterungen gekommen. Ja, und jetzt muss man auch dazu sagen, das kennt man ja schon über mehrere Jahre. Vor, ich weiß jetzt nicht, vor wie vielen Jahren, aber es ist schon eine Zeit her, da hat man die Augenklinik in Leoben geschlossen und nach Bruck verlegt, ja. Jetzt kann man natürlich sagen: Und seither ist in Bruck alles besser, ja, aber der alte Herr aus Trofaich, der mit seinem Augenleiden früher nur bis Leoben fahren hat müssen, muss jetzt bis nach Bruck fahren, und wenn er zufällig selber keinen Führerschein hat oder kein Auto oder keine Angehörigen, dann ist er mit den öffentlichen Verkehrsmitteln halt sehr lange unterwegs, und das ist für ihn als Person grundsätzlich natürlich keine Verbesserung, sondern eine Verschlechterung. Also, was ich damit sagen will, ist: Man soll nicht immer so tun, als wäre alles grundsätzlich immer besser geworden. So stimmt es eben nicht und für den Einzelfall hat sich manches verschlechtert. Jetzt haben Sie das Beispiel Schweden genannt. Ich muss ehrlich sagen, ich kenn mich in dem schwedischen Gesundheitssystem nicht wirklich aus. Ich werde zwar demnächst Stockholm besuchen, da hoffe ich dann aber doch sehr, dass mir das schwedische Gesundheitssystem

nicht näher gebracht wird. Ich fahre da nämlich privat hin und hoffe nicht, dass ich oder meine Mitreisenden dann dort im Krankenhaus versorgt werden müssen. Demzufolge werde ich vermutlich dann mit dem Finanzamt auch keine Probleme haben, aber wenn ich mir das jetzt anschau, man muss halt schon immer, wenn man Vergleiche anstellt, dazu sagen, was dann dort auch als Leistung angeboten wird. Na, da kann ich schon hergehen und sagen: Die haben viel weniger Krankenhäuser und trotzdem gleich viele Einwohner oder mehr Einwohner. Letztendlich - und das weiß ich von Schweden oder das haben wir zumindest inzwischen nachgeschaut - in Schweden ist es halt so, dass da sehr viel im Süden zentriert ist und da gibt es halt große Ballungszentren, nicht. Wenn ich dann im Norden keine Krankenhäuser habe, ja, (*LTA*bg. Riener: „*Weil keine Leute dort wohnen!*“) - eben, ja, genau, danke, liebe Kollegin Riener - dann ist es auch wurscht, ob dort ein Spital ist oder nicht. Aber ob ich das jetzt eins zu eins umlegen kann auf die Steiermark, ist eine andere Frage. Und weil Sie auch Dänemark erwähnt haben, naja, da muss man schon dazu sagen, da gab es natürlich auch vor zehn, 15 Jahren schon große Einschnitte, wo vieles zurückgefahren wurde. Kann ich jetzt auch nicht unbedingt behaupten, ob das alles so positiv war. Jetzt haben sie dementsprechend weniger gesundheitsversorgende Einrichtungen. Da gebe ich Ihnen schon Recht. Zum ÄrztInnen-Arbeitszeitgesetz noch, hat auch die Kollegin Krautwaschl schon was dazu gesagt, nämlich dass das ja nicht von heute auf morgen plötzlich dalag, sondern dass man da halt schon sehr lange gewusst hat, dass das kommt und wenn ich das salopp sagen darf: Das haben wir halt jetzt im Genick sitzen und damit muss gearbeitet werden, und dass wir einen Ärztemangel und Ärztinnenmangel haben, wissen wir ja auch nicht erst seit vorgestern. Da wünsche ich mir halt auch, dass man sich überlegt: Ja, was kann man denn da tun dagegen? Ja, und letztendlich glaube ich schon, dass es möglich ist, mehr Ärzte und Ärztinnen für diesen Bereich zu gewinnen, wenn man die dementsprechenden Rahmenbedingungen stellt, aber da muss man halt auch wieder Geld in die Hand nehmen. Da sind wir jetzt wieder bei dem, was man ausgeben kann. Ausgeben, hat die Kollegin Khom gesagt, kann man nur, was man hat, ja, das sehe ich auch so. Aber die Frage ist auch: Wo setze ich denn meine Prioritäten im Ausgeben? Jetzt bin ich wieder bei den 50.000 Grillhendl in der Obersteiermark. Ich bin schon für höhere Steuern, oh ja, und zwar für Konzerne, ja, und für all jene, die so viel verdienen, dass sie es in einem Leben gar nicht mehr ausgeben können, dass sie es dann in irgendwelche Stiftungen und ich weiß nicht wohin schieben müssen. Warum sollen die - und wenn wir KommunistInnen im Geiste sind, lieber Herr Landesrat, dann sollten Sie auch darüber schon einmal nachgedacht haben - warum sollen

nicht die, die so, so viel mehr verdienen, ja, also verdienen im Sinne, dass ihnen zugearbeitet wird, weil diese Superreichen, die wir da haben, in der Steiermark auch und in ganz Österreich, ich meine, die haben den Reichtum ja nicht persönlich durch Handarbeit erwirtschaftet. Da ist sehr viel geerbt und da gibt es auch sehr, sehr viel Zuarbeit und da gibt es auch den interessanten oder sehr passenden Spruch, wenn mir jemand sagt, er sei durch Arbeit reich geworden, dann frage ihn: „Durch wessen?“, und das trifft auf ganz, ganz viele Menschen zu, und warum sollen die nicht einen größeren Teil zum Allgemeinwohl beitragen, als die, die eben nicht so viel haben, oder derjenige, der mit einer Mindestpension heimgehen muss.

So, noch einmal ganz kurz zu den Fragen. Danke noch einmal, für die Beantwortung. Nachdem, was wir jetzt wissen, ist alles noch nicht in Stein gemeißelt und liegt vieles noch sozusagen offen. Mir ist auch klar, dass Sie nicht auf jede Frage antworten konnten. Sie haben aber klipp und klar gesagt auf Frage Nummer fünf: „Ja, es wird Standortschließungen geben“, und wissen aber in Wahrheit noch nicht, wie sich dann diese Versorgung ändern, entwickeln, ersetzen wird, ja, und deshalb auch unser Entschließungsantrag und es ist schon ganz schön, dass Sie ihn auch so frei interpretieren. Wir haben ja überlegt, ja, wie wir ihn formulieren sollen, aber davon bin ich ja ausgegangen, dass Sie uns sagen werden: „Ja, wir werden Standorte schließen. Aber was wir dann als Alternative haben, wissen wir noch nicht so genau.“ Darum sind wir auch bei der Formulierung „Standorterhaltung“ geblieben und ich werde diesen Entschließungsantrag jetzt einbringen, der lautet wie folgt: Der Landtag wolle beschließen:

Die Landesregierung wird aufgefordert, um eine ausreichende medizinische Versorgung der Bevölkerung in den Regionen sicher zu stellen und nicht eine weitere Schwächung des ländlichen Raumes und der lokalen Infrastruktur zu provozieren, die bestehenden Spitalsstandorte aufrecht zu erhalten.

Ich bitte um Annahme und abschließend, weil Sie gesagt haben, Sie reden mit allen: Das glaube ich Ihnen auch, das finde ich auch sehr löblich, da haben Sie auch einiges gelernt im Gegensatz zu Ihrer Vorgängerin oder überhaupt zu der Periode, wie es in der letzten Zeit abgelaufen ist. Interessant wäre jetzt aber natürlich auch für uns, als Abgeordnete hier dieses Landtages - und Sie kommen ja aus diesem Gremium und Sie waren ja jahrelang hier im Landtag auch tätig und wissen ja, wie wichtig es für die parlamentarische Arbeit ist, eines Abgeordneten / einer Abgeordneten, dass man halt auch die dementsprechenden Informationen bekommt - jetzt würde mich auch interessieren: Wann erfahren wir denn und

wie erfahren wir denn, nämlich der Landtag, wie denn das jetzt geplant ist? Denn Sie sagen zwar, dass die Kleine Zeitung da aufgrund von Spekulationen diesen Bericht verfasst hat, das mag stimmen, aber dezidiert wird da ja gesagt: „Also alles was sie da schreiben, das geht aus Reformkonzepten, erstellt von Expertenteams, hervor, in die die Kleine Zeitung Einblicke hatte.“ Ja, diese Einblicke hätte ich auch gern, sehr geehrter Herr Landesrat, und ich hoffe, dass Sie uns die demnächst auch zukommen lassen. Und weil Sie den Kollaps des Systems, oder mir unterstellt haben, ich hätte mir am Höhepunkt der Finanzkrise den Kollaps des Systems herbeigesehnt. Herbeigesehnt nicht, aber ich glaube und vermute, dass er auf uns zukommen wird, früher oder später. Danke schön. *(Beifall bei der KPÖ – 17.43 Uhr)*

Präsidentin Dr. Vollath: Die nächste Wortmeldung ist von Dipl.-Ing. Hedwig Staller von der FPÖ.

LTAbg. Dipl.-Ing. Staller – FPÖ (17.44 Uhr): Danke, Frau Präsidentin!

Dringliche Themen, Dringliche Anfrage, auch die KPÖ zieht mit und sie tut gut daran. Wir finden auch nichts Schlechtes daran, wenn die KPÖ viele dieser Punkte aufgreift und erweitert. Herr Landesrat, eines muss man Ihnen lassen: Reden können Sie wirklich! Heute und in der letzten Sitzung haben Sie eine so große Anzahl an wortschönen Formulierungen in bester Rhetorik hervorgebracht, dass ich jetzt gar nicht mehr weiß, welche ich zitieren soll. Ich beginne einmal mit denen von der letzten Sitzung: „In dieser Legislaturperiode werden wir erhebliche Strukturreformen im Gesundheits- und Spitalssystem erleben“, und wir haben vernommen, dass das einzige Motiv der Regierungsparteien, für die höchst notwendige Reform, dieses ist, „weiterhin die höchste und beste Qualität flächendeckend in diesem Land sicher zu stellen.“ Und weiter: „Es gibt keinen listigen, geheimen Plan der steirischen Landesregierung hier etwas unter den Tisch zu kehren.“ Heute haben wir gehört: „Die bestmögliche Versorgung und Qualität und das prioritäre Ziel der Landesregierung ist die qualitätsvolle Gesundheitsversorgung.“ Na, dann ist ja eh alles bestens. *(Landesrat Mag. Drexler: „Absolut!“)* Dann rauf auf den Tisch mit den Fakten, heraus mit den Informationen und keine Geheimnisse, her mit den Berichten! *(Beifall bei der FPÖ)* Aber nein, eine Sitzung zuvor, am 19. Jänner, zu einem Antrag der FPÖ, die sich einen jährlichen Bericht über den Bedarf an Ärzten in der Steiermark wünscht, wiederum wörtlich unser Herr Landesrat: „Wir haben schon viel zu viele Berichte.“ Na gut, die Spitalsreform wird zum angesagten Meisterstück der Regierung. Sie wird laut Kleiner Zeitung so kraftvoll und

detailreich sein, dass unsere Regierungsparteien beim Austifteln derselben sich nicht dauernd damit belasten wollen, der lästigen Opposition fundierte und regelmäßige Auskünfte zu geben und Daten zur Verfügung zu stellen. Also musste eben heute wieder einmal das Instrument der Dringlichen Anfrage dienen. Aber wir wollen nicht alles schlecht reden. Heute war ja schon von schwarz-weiß-Malerei die Rede. In der letzten Sitzung wurde ich vom Herrn Landesrat ermahnt, ich würde Dämonen beschwören, wenn ich jemanden Arglist oder fehlende Transparenz unterstelle (*Landesrat Mag. Drexler: „Wirklich? Kann ich mich nicht erinnern. Wir haben doch keine Dämonen. Schwarz-weiß, müssen Sie mir zugeben, ist heute naheliegend.“*) Ja, ich hätte auch gerne einmal Geburtstag bei der Landtagsitzung, dann bin ich vielleicht auch so perfekt gelaunt wie Sie heute, Herr Landesrat. (*Allgemeine Heiterkeit, Beifall bei der FPÖ*) Also, ich will das heute nicht tun, Dämonen beschwören, sondern mich in Optimismus üben und das Beste hoffen, dass Sie den sensiblen Drahtseilakt zwischen Finanzierung, Finanzierbarkeit und Aufrechterhaltung einer flächendeckenden Qualität auch und speziell in den Regionen zur Zufriedenheit aller Steirer schaffen, und dass Sie dies auch zeitgerecht und transparent an alle Betroffenen kommunizieren. Vor allem den Betroffenen in den Regionen, die verunsichert sind, die immer wieder im Zusammenhang mit der Spitalsreform Halbwahrheiten aus der Zeitung erfahren müssen. Als Beispiel sei der Bericht der Kleinen Zeitung vom 11.03. zum Thema ÖVP-Aussendung zur Stolzalpe genannt. Dennoch, Vertrauen ist gut, Kontrolle ist besser. Wir wollen uns die Möglichkeit schaffen, die Treffsicherheit der Gesundheitsreform zu messen. Wir wollen zwischenzeitlich und im Jahre 2035 verstehen und vergleichen können, was die Reform gebracht hat, ob sie wirklich der angekündigte große Wurf war. Wir wollen Bilanz ziehen und gegebenenfalls auch rechtzeitig Korrekturen vornehmen können und deshalb fordern wir die inhaltliche Ergänzung des Spitalsplans und klare Indikatoren und Ziele. Was wollte man erreichen? Wie wollte man die Dinge umsetzen und was davon ist gelungen? Dass diese Forderung nicht ganz an den Haaren herbeigezogen ist, wissen wir seit der Präsentation des letzten Budgets, das mit inhaltsleeren Wirkungszielen und unüberprüfbaren Parametern nur so gespickt war. Falls Sie jetzt argumentieren - und ich vermute, die Kollegin Riener, wird sich heute auch noch zu Wort melden - dass im Zuge der Umsetzung, dieses informativen, transparenten, partizipativen Prozesses, die von uns geforderten Daten ohnehin enthalten sind und dass Sie unserem Antrag deshalb nicht zustimmen werden, damit kann ich auch leben. Hauptsache wir bekommen die Informationen, die wir haben wollen.

Ich stelle daher den Antrag: Der Landtag wolle beschließen:

Die Landesregierung wird aufgefordert, den von Landesrat Christopher Drexler angekündigten Spitalsplan um Indikatoren und Ziele zu ergänzen, die über

- 1 die mittel- und langfristig zu erwartenden Einsparungspotentiale bzw. Mehrkosten,
- 2 den zur Aufrechterhaltung des steirischen Gesundheitssystems zukünftig (jährlich) nötigen Ärztebedarf,
- 3 die für die Mediziner angedachten Entlastungen sowie
- 4 die Frage, wie die Steirer in den von Leistungsreduktionen betroffenen Regionen auch künftig bestmöglich versorgt werden können,

Auskunft geben und dadurch eine spätere Evaluierung der Umsetzung des Spitalsplans erleichtern.

Ich bitte um Ihre Zustimmung. *(Beifall bei der FPÖ – 17.50 Uhr)*

Präsidentin Dr. Vollath: Es liegt eine weitere Wortmeldung der FPÖ vor von Albert Royer. Bitte schön.

LTabg. Royer – FPÖ (17.50 Uhr): Frau Präsidentin, Herr Landeshauptmann, wertere Mitglieder der Landesregierung, Kollegen und Kolleginnen!

Bin jetzt raus gekommen, um mich auch noch einmal zu melden, im Sinne aus der Sicht vom Bezirk Liezen, was die Spitälerschließungen, die möglichen, angeht. Der Herr Landesrat hat am Anfang in seinen Ausführungen gesagt, man will Strukturen schaffen bis ins 21. Jahrhundert. Kann ich grundsätzlich nur zustimmen, nur das 21. Jahrhundert hat schon vor einigen Jahren angefangen. Wir haben jetzt mittlerweile 2016, jetzt ist aber Folgendes passiert: Wir haben im Bezirk wirklich drei sehr veraltete, zumindest von der Bausubstanz, Spitäler gehabt. Dann hat man Schladming 2006 völlig neu gebaut, dann hat man Bad Aussee 2012 neu gebaut und dann hat man in Rottenmann 2014, glaube ich, einen Trakt neu gebaut und teilsaniert. Also, jetzt haben wir eigentlich drei Spitäler, die in einem Topzustand sind, jetzt wissen wir natürlich noch nicht genau, was auf uns zukommt. Es geistert auch das Zentralkrankenhaus Trautenfels durch die Medien. Grundsätzlich, wie gesagt, wenn man Strukturen schaffen wollte fürs 21. Jahrhundert, dann hätte man das vielleicht vor 2006 machen sollen, bevor man die drei Spitäler angefangen hat dann neu zu bauen.

Was ich noch sagen möchte: Der Ärztemangel, ja, das ist ein Problem, das höre ich auch aus Schladming, das höre ich auch aus Bad Aussee, da wird man wahrscheinlich wirklich kreative

Lösungen brauchen und alle Anstrengungen und gemeinsam sich bemühen müssen, dass wir das in den Griff bekommen. Aber die Spitäler deswegen zusammenlegen und zusperren, das ist halt die einfachste aller Lösungen, da werden wir als Freiheitliche und auch ich als regionaler Abgeordneter im Ennstal stark dagegen auftreten. Das kann ich jetzt schon ankündigen. Die Regionen, nach Ihren Ausführungen hat man gehört, die Regionen werden eingebunden in die Entscheidungsfindung, wenn ich das richtig verstanden habe. Möchte ich ausschließlich begrüßen, ich würde mir nur wünschen, dass Sie auch die Bevölkerung von den Regionen einbinden und das nicht wieder nur über die Bürgermeister machen, so wie wir es bei der Asyldebatte haben, wo eigentlich über sanften Druck über die Bürgermeister, das Ganze gesteuert wird, ohne Bevölkerung. Also, es gehört die Bevölkerung stark eingebunden. Regionale Arbeitskräfte verlieren wir natürlich, das ist schon angesprochen worden, auch in den anderen Krankenhäusern. Wenn man bei uns oben was zu sperrt, dann verlieren wir wieder Arbeitsplätze. Der ländliche Raum wird zusätzlich ausgedünnt. Uns haben sie ja Polizeistationen geschlossen im Bezirk. Also Liezen ist ein riesengroßer Bezirk, wie jeder weiß, wir müssen alle paar Jahre kämpfen um die Bundesheerkaserne, um den Standort Aigen im Ennstal und wenn man uns jetzt Spitäler auch noch zusperrt, also das ist alles andere, nur nicht lustig. Ich hoffe wirklich, dass wir da gemeinsam zu sinnvollen Lösungen kommen, dass wir den Ärztemangel in den Griff bekommen, aber wir werden auf jeden Fall für den Erhalt unserer Spitäler kämpfen. Danke. *(Beifall bei der FPÖ – 17.53 Uhr)*

Präsidentin Dr. Vollath: Die nächste Wortmeldung ist von Liane Moitzi von der FPÖ.

LTAbg. Moitzi - FPÖ *(17.54 Uhr):* Ja danke, Frau Präsident! *(Landesrat Mag. Drexler: Ah geh, Rückfall!“)*

Ich möchte noch ganz kurz ein paar Worte zum Entschließer zu den Grünen betreffend LKH Stolzalpe in Murau sagen. Seit der Schließung der internen Abteilung im Jahre 2012 gibt es ja viele Probleme und vor allem eine steigende Verunsicherung seitens der Bevölkerung. Wir wissen, dass das LKH in Knittelfeld als Ausweichspital fungiert und dass es hier immer wieder zu Versorgungsengpässen und Überlastungen kommt. Wir wissen, dass die Rettungstransporte bis zu viermal länger dauern können. Wir wissen, dass die neuerliche Einschränkung der Öffnungszeiten ein Problem ist und vor allem wissen wir auch, dass die Streichung der Kassenarztstellen in Murau und Neumarkt ein massives Problem darstellen. Das sind einmal einige der Probleme, die es betreffend der medizinischen Versorgung im

Bezirk Murau gibt. Wir haben dann vor einigen Monaten auch einen Antrag gestellt zur Wiedereinrichtung der internen Abteilung am LKH Stolzalpe, dieser Antrag blieb leider ohne Erfolg. Wir haben jetzt wieder am 26.02. eine Anfrage gestellt mit insgesamt 31 Fragen und hoffen natürlich auf umfangreiche und ehrliche Beantwortung. Schließlich gibt es ja auch eine ÖVP Aussendung - die Frau Abgeordnete Staller hat es kurz angesprochen - wo es heißt: „Keine weitere Diskussion über den Standort, Top-Krankenaus bleibt, Ortho-Rem kommt.“ So weit, so gut. Ich möchte ein paar Worte auch sagen zur Ortho-Rem-Abteilung. Das ist nicht das, was wir uns gewünscht haben, wir haben uns immer gewünscht, dass die interne Abteilung in Murau wieder errichtet wird. Nichts desto trotz sagen wir auch, dass auch die Ortho-Rem-Abteilung mit Sicherheit die medizinische Versorgung verbessern wird und vor allem ist es uns auch ein Anliegen, die zwei Planstellen, über die heute ja schon diskutiert wurden, auch nachzubesetzen. Ich glaube, dass das ganz, ganz wichtig und essentiell ist, dass man sich hier auch nicht nur den Bevölkerungsrückgang im Bezirk Murau anschaut, sondern auch das Alter der jeweiligen Personen, weil da sieht man dann ganz genau, dass der Altersdurchschnitt im Bezirk steigt. Und wir wissen alle: Wer braucht am ehesten medizinische Versorgung und wer ist am ehesten auf gute Ärzte angewiesen? Das sind oft die älteren Personen. Deswegen sagen wir, dass wir auch dem Antrag, dem Entschließungsantrag der Grünen unsere Zustimmung geben werden und hoffen natürlich, auf baldige Umsetzung und Verbesserung für die medizinische Versorgung im Bezirk Murau. Danke. *(Beifall bei der FPÖ - 17.57 Uhr)*

Präsidentin Dr. Vollath: Die nächste Wortmeldung ist von Marco Triller von der FPÖ.

LTabg. Triller, BA – FPÖ (17.57 Uhr): Danke, Frau Präsidentin, Herr Landeshauptmann, werte Regierungsmitglieder, meine sehr verehrten Damen und Herren!

Ja, es geht wieder um eine Krankenhausschließung, wo es sich um ein Gerücht einmal handelt. Ich habe es ja schon vor ein paar Monaten angesprochen, ich hoffe, dass es sich nicht um ein Gerücht handelt, aber leider ist dieses Gerücht mehr oder weniger zur Wahrheit geworden. Es geht um das UKH Kalwang, und zwar haben das sogar die beiden ÖVP Bürgermeister aus Kalwang und Mautern, Mario Angerer und Andreas Kühberger, ins Rollen gebracht. Sie haben Unterschriften gesammelt, wobei die Unterschriften, weiß ich nicht, ob sie schon übergeben worden sind, aber zumindest sind es die Bürgermeister, die sich noch für die Sicherheit, für die Sicherung des Standortes Kalwang einsetzen. Und unter anderem ist es

jetzt soweit gekommen, dass der Herr Landesrat noch kein klares Bekenntnis abgegeben hat zur Standortsicherung vom UKH Kalwang und auch der AUVA-Direktor hat ebenfalls eine Verlegung nach Bruck einmal angekündigt und nicht ausgeschlossen. Und wir sind halt schon der Auffassung, wenn jetzt Kalwang ebenfalls zugesperrt wird, dass das ebenfalls zu einer eklatanten Verschlechterung der Gesundheitsversorgung vor Ort kommen wird und es sind ja auch viele Arbeitsplätze betroffen. Es arbeiten ja über 200 Personen in diesem Krankenhaus und ebenfalls dieser Bereich muss abgedeckt werden, weil ich glaube nicht, dass alle 200 Personen dann in Bruck arbeiten werden. Der Mario Anger, Bürgermeister aus Kalwang, hat eben einen Runden Tisch gefordert, und ich sage, dass ist das geringste Mittel, was man eigentlich machen kann, sich zusammensetzen, darüber sprechen und schauen, dass man die besten Lösungen hinbekommt bzw. zu den besten Lösungen für die Standortsicherung von Kalwang kommen wird. Ich erwarte mir einfach ein Bekenntnis der Landesregierung, zum Standorterhalt des UKH Kalwang und bitte natürlich, dass dieser Runde Tisch wirklich stattfinden wird und deshalb komme ich zu folgendem Entschließungsantrag.

Der Landtag wolle beschließen:

Die Landesregierung wird aufgefordert,

- 1 sich für den Erhalt des UKH Kalwang einzusetzen und
- 2 Landesrat Mag. Christopher Drexler zu beauftragen, zu einem Runden Tisch zwischen dem Land, der KAGes, der AUVA und den lokalen Bürgermeistern einzuladen, bei welchem gemeinsam die weiteren Schritte bezüglich der Zukunft des UKH Kalwang besprochen werden.

Es ist ein wichtiges Krankenhaus, gerade für unsere Region. Wenn man bedenkt: Eisenerz habe ich heute eh schon angesprochen, auch hier ist der Standort nicht gesichert und deshalb brauchen wir wirklich dieses Krankenhaus in Kalwang, weil es ein besonderes Krankenhaus ist und auch viele bedürftige Menschen, die ganz besondere Erkrankungen haben, nur dort behandelt werden können und ich hoffe, dass dieses Krankenhaus in Kalwang erhalten bleibt, und Sie, Herr Landesrat, sich mit den Bürgermeistern und mit den anderen Genannten zusammensetzen werden. Danke. *(Beifall bei der FPÖ – 18.00 Uhr)*

Präsidentin Dr. Vollath: Die nächste Wortmeldung ist von Barbara Riener von der ÖVP.

LTabg. Riener - ÖVP (18.00 Uhr): Danke, Frau Präsidentin, sehr geehrter Herr Landeshauptmann, werte Mitglieder der Landesregierung, liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuhörerinnen und Zuhörer hier im Saal und via Livestream!

Ja, wir haben heute bei der Dringlichen schon einiges gehört, sogar in Jahrhundertenschritten, wie der Herr Landesrat uns zu Beginn auch erläutert hat, uns mitgenommen hat auf eine Reise, was war vor hundert Jahren, wie zum Beispiel noch mit Pferdefuhrwerken, letztendlich nicht asphaltierte Straßen, die Krankenanstalten besucht wurden. Ich habe mir kurz erlaubt so nebenbei, wie ich das gehört habe, habe ich mir gedacht: Okay, was wird in den nächsten hundert Jahren sein? Manche Filme zeigen uns ja eigentlich immer wieder auf, so, wenn man fiktiv etwas im Film sieht und dann Jahrzehnte später, ist es ja fast Wirklichkeit, dann denke ich mir: Haben wir dann eine Medizin, wo ich Zuhause sitze, am Computer, wo mir Anleitung gegeben wird, wie ich selbst meine Wunden versorge, wie ich mich selbst unter lokaler Anästhesie vielleicht kleinen Operationen unterziehe? Habe ich vielleicht einen Chip eingebaut, wo meine ganzen Gesundheitsdaten überspielt werden? Naja, letztendlich alles vorstellbar, ob wir es so haben wollen, ist eine andere Frage. Der medizinische Fortschritt, der technische Fortschritt, bietet uns einiges, einiges Gutes und manches auch, wo man hinschaut und genau hinschauen muss, ob wir das wollen. Genau das ist dann die Aufgabe in der Politik, nämlich zu steuern. Die Expertinnen und Experten sind da für uns, um uns Grundlagen einmal vorzulegen, aber wir haben die Verantwortung in der Politik, das dann abzuwägen und zu schauen: Was ist zielführend, was ist nicht zielführend, was hilft den Patientinnen und Patienten? Oder auch schon im Vorfeld. Wir haben heute viel über Gesundheit gesprochen, aber mehr im Sinne von Krankheit und nicht in der Gesundheitsvorsorge. Was hilft da der Bevölkerung und was könnte auf längere Sicht schaden? Es wurde heute schon ein paarmal angesprochen, dass wir auch mit Weitblick unsere Gesundheitspolitik anlegen sollen. Aber ich komme zu ein paar Ausführungen, die mir gefallen haben, aber auch solchen, die mir weniger gefallen haben. Jetzt kann ich gleich einmal zum Antrag von den Grünen kommen. Liebe Sandra, wir werden von der ÖVP eurem Antrag zustimmen, ja, aber was du heute da dazu gesagt hast, dabei habe ich mir dann gedacht: Irgendwie habe ich nicht mehr so gute Lust, weil gleichzeitig das Misstrauen mitgeschwungen ist. Ja, das Misstrauen, das ihr habt. Denn wenn der Herr Landesrat bereits diese Gespräche geführt hat, bereits diese Dinge in Gang gesetzt hat, meint ihr: „Nein, wir müssen das absichern, weil wir glauben nicht, dass das dann umgesetzt wird!“ Ja, wie oft haben wir da schon was beschlossen, was dann doch anders war, weil die Voraussetzungen

andere geworden sind, und genau das ist auch etwas, was wir immer wieder berücksichtigen müssen. Der Beschluss da ist nicht der Weisheit letzter Schluss, wenn das in das Gesamtkonzept nicht hineinpasst, das wäre Utopie und Augenauswischerei, und das weißt du ganz genau. Deswegen bitte ich auch wirklich seriös - aber das ist wahrscheinlich bei Gesundheits- und Sozialthemen, wo es einen jeden angeht, ganz schwierig - sehr, sehr seriös da auch zu diskutieren, ja. Aber dieses Misstrauen, das da mitgeschwungen ist, sozusagen: Wir glauben nur daran, wenn das jetzt vom Landtag beschlossen ist, dass das der Herr Landesrat tun muss, ja, das taugt mir einfach nicht. Das hilft auch nicht draußen, das hilft auch nicht draußen der Bevölkerung. Es hilft niemanden im Bezirk Murau. Im Bezirk Murau hilft es, wenn man den Leuten auch reinen Wein einschenkt bzw. offen anspricht was los ist, und nicht immer wieder dann Themen aufgreift, die zur Verunsicherung dienen. Also wenn jetzt da der Herr Landesrat das schon angestoßen hat, denke ich mir: Okay, ich hoffe, dass das auch in diesem Sinne dann Umsetzung findet, in dem großen, großen Plan Gesundheitsreform. Ich denke, es wird auch so sein, wie wir unseren Herrn Landesrat kennen, spricht er Dinge aus, nachdem er sich das gut überlegt hat. Also nehme ich einmal an, dass das so sein wird. Aber beim ersten Punkt, frage ich mich manchmal - und das haben wir schon öfters gehabt - im Grunde genommen kann man nur jemanden einen Auftrag erteilen, für den der Landtag auch die Kontrolle hat, und da gehören die Sozialversicherungen nicht wirklich dazu. Das ist aber da in dem ersten Punkt impliziert. Wir werden trotzdem mitgehen, weil ich denke, auf allen Ebenen Gespräche zu führen, um das dann umzusetzen - hilft es nicht, so schadet es nicht, okay. Also wir werden mitgehen. *(Beifall bei den Grünen)*

Zur Claudia Klimt-Weithaler: Also es ist schon spannend, wie man Dinge argumentiert. Ich habe sehr gut zugehört, Claudia, du hast das mit Voitsberg mit der Küche angesprochen und dass dort dann die Küche sozusagen jetzt von Graz beliefert wird und dass man da die regionale Versorgung dadurch untergräbt. Da denke ich mir: Irgendwie haben wir doch vor kurzem erst in diesem Landtag beschlossen, dass in allen Einrichtungen, wo die öffentliche Hand Zuständigkeit hat, wir eigentlich sozusagen die Versorgung über die steirischen Lebensmittel sicherstellen sollen. Also dient es genau den Landwirten, den Bäuerinnen und Bauern bei uns in der Steiermark, auch jenen, die das dann vertreiben, dass eben diese Versorgung sichergestellt wird. In Graz haben wir zwar viel Fläche, bäuerliche Fläche, aber wir haben bei Weitem nicht die Gesamtversorgung für die Steiermark von Graz aus. Also insofern wird es auch durchaus gesamt-steirisch die regionale Versorgung ankurbeln, und das ist es. *(LTabg. Klimt-Weithaler: „Ist die Küche in Voitsberg geschlossen worden?“)* Du hast

es vorher so gesagt. (*LTabg. Klimt-Weithaler*: „Ist es geschlossen worden oder nicht? Ja, ist es! Seither wird von Graz geliefert.“) Ja, aber mit welchen Lebensmitteln? Mit welchem Personal? Also das ist schon wirklich ... also das heißt, es muss nur in dem kleinen Areal sein, ja, liebe Claudia, das ist regionale Entwicklung, steirische Entwicklung, (*LTabg. Klimt-Weithaler*: „Aha!“) steirische Entwicklung im Sinne: Wenn wir steirische Lebensmittel haben, sind die nicht nur von Graz, weil für das wäre es dann zu wenig. (*LTabg. Schönleitner*: „Aber wo kauft die KAGes ein?“) In der Versorgung für die ganzen Krankenanstalten - es geht um die Krankenanstalten - da brauchen wir sehr viel an Lebensmittel und insofern glaube ich, dass sehr wohl Regionalität mit unserem Antrag, den wir da im Landtag beschlossen haben, alle miteinander, um das zu fördern, sehr wohl dem auch Rechnung getragen wurde, im Prinzip. (*Beifall bei der ÖVP*)

Ich komme nun zu den nächsten Anträgen, Hedwig, du hast es vorweg genommen, brauche ich gar nichts mehr hinzufügen. Zu dem Antrag bezüglich UKH Kalwang, da geht es auch darum, wer hat Verantwortung? Wer hat eigentlich Zuständigkeit? Und das ist ein Krankenhaus der AUVA, und wenn ihr gut zugehört habt unserem Herrn Landesrat, dann habt ihr gehört heute und schon in der letzten Zeit: Er verweigert sich keinem Gespräch. Aber wenn ich keine Zuständigkeit habe, kann ich auch nicht einladen. Also insofern werden wir dem nicht zustimmen können, einfach aus dieser Situation heraus. Claudia, du hast auch schon vorweggenommen: Standortgarantien abzugeben in einem Prozess, wo man erst in der, eigentlich noch nicht einmal in der Diskussionsphase ist, ist nicht möglich. Und da komme ich jetzt genau zu einem Thema. Irgendwie habe ich so das Gefühl, also es war fast ein bisschen zu ruhig in den letzten Monaten für die Opposition, und jetzt werden halt einige Fragen aufgeworfen. Ich möchte einen Rückblick machen in die letzte Legislaturperiode. Da haben wir eine schöne Enquete - du hast es heute schon zitiert, Claudia - eine schöne Enquete zum Thema Pflege gehabt, Pflege Zuhause, wo auch Vortragende da waren. Und eigentlich war vereinbart dann nachher im Unterausschuss, dass jede Fraktion Punkte herausnimmt und entsprechende Anträge, so wie beim Jugendlandtag damals, Anträge formuliert, okay. Es war irgendwie nicht möglich. Wer hat es gemacht? Wir von der ÖVP haben es gemacht. Das heißt, wir haben dann eine Grundlage geschaffen - Frau Präsidentin ich bin Hauptrednerin, danke - wir haben dann eine Grundlage geschaffen und darüber haben wir dann debattiert, wir haben dann ein paar Sachen auch verändert, also den Wünschen der Opposition entsprochen, aber es war dann ein Allparteiantrag. Warum bringe ich dieses Beispiel? Ihr habt es selbst gezeigt: Es ist einfach leichter, wenn es eine Grundlage gibt, über die man debattieren kann.

Und wenn man dem Herrn Landesrat vorher zugehört hat, hat er gesagt: Es wird eine Diskussionsgrundlage geben und er will mit allen darüber reden und es werden alle eingebunden, nicht nur wir in dem Haus, sondern auch draußen die Bevölkerung, es werden die Ärztinnen und Ärzte, die Pflege, die Gesundheitsberufe, es werden alle die da mitwirken, alle Financiers mit eingebunden, okay. Was ich damit sagen möchte: Auf der einen Seite will man das so, dass wer anderer die Arbeit hat und was vorlegt. Und auf der anderen Seite wird plötzlich kritisiert: Es gibt nichts und eigentlich soll man schon vorher mit eingebunden sein, bevor wir überhaupt wissen, über was wir reden sollen. Also, es passt irgendwie sowieso nicht. Ich bin nur froh, und ich hoffe, dass wir es zu verhindern wissen, Claudia, weil es gibt so den Ausdruck, der sich selbsterfüllenden Prophezeiung, denn du bist da vom Rednerpult weggegangen und hast gesagt: „Und der Kollaps wird noch kommen!“ Also ich sage jetzt einmal, wir werden es zu verhindern wissen, weil diese sich selbsterfüllende Prophezeiung, die du herbeischwörst, ist ein rein politisches Kalkül, hat nichts mit anständiger Arbeit zu tun, hat nichts mit verantwortungsvoller Politik zu tun, und das ist nicht seriös und das hilft den Patientinnen und Patienten und der Bevölkerung überhaupt nicht. (Beifall bei der ÖVP). Die Kollegin Staller hat auch ausgeführt, es ist ein Drahtseilakt mit Wirtschaftlichkeit, Versorgung in den Regionen, Vertrauen ist gut, Kontrolle ist besser. Im Prinzip kann ich nur sagen – stimmt, ja. Dafür sind wir auch da. Das heißt, wir sind Legislative, wir haben die Kontrolle über die Landesregierung. Und das tun wir auch, aber alles zu seiner Zeit, wenn wir was haben, wo wir darüber reden können. Ich befürchte nur - also ich würde mir jetzt wünschen, dass ich nicht Recht habe, ja, sage ich ganz ehrlich - aber ich befürchte, dass egal, was wir vorlegen, was dann im Diskussionsprozess dann letztendlich das Ergebnis ist, es sowieso immer einen Grund für euch geben wird, zu sagen: „Njet, da können wir nicht mit!“ Also insofern, ihr könnt mich überraschen, ihr könnt mich überraschen, dann ziehe ich meinen imaginären Hut vor euch, das werden wir dann vielleicht Ende dieses Jahres oder nächstes Jahr sehen. Im Prinzip bin ich aber sehr optimistisch, dass wir dieses Mal wirklich einen partizipativen Prozess haben, wenn alle Player eingeladen sind mitzudiskutieren, dass die Bevölkerung auch eingeladen ist, mitzudenken, mitzudiskutieren, dann glaube ich, dass wir wirklich die Gesundheit im Rahmen der Gesundheitspolitik für die Steirerinnen und Steirer in eine gute Zukunft lenken. Danke. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 18.14 Uhr)*

Präsidentin Khom: Als Nächstes zu Wort gemeldet ist der Herr Abgeordnete Oliver Wieser. Bitte schön Herr Kollege.

LTabg. Mag. (FH) Dr. Wieser – SPÖ (18.15 Uhr): Sehr geehrte Frau Präsidentin, geschätzter Herr Landeshauptmann, liebe Mitglieder der Landesregierung, liebe Kolleginnen und Kollegen und auch werte Zuseherinnen und Zuseher auch mittels Livestream!

Ich möchte mich jetzt nicht zu lange bei diesem Thema noch ausbreiten, weil es ist für mich immer sehr angenehm und es ist jetzt quasi schon bald zur Gewohnheit geworden, nach der Kollegin Riener reden zu dürfen, weil dann kann ich einmal zumindest jetzt gleich einmal sagen, also bezüglich der Entschließer, schließen wir uns natürlich als SPÖ komplett deinen Ausführungen an. Dementsprechend werden wir auch dann abstimmen, aber es sei mir gestattet, ein paar Punkte anzubringen und da auch ganz kurz einleitend: Was für mich jetzt spannend war, auf der einen Seite ein großes Danke der KPÖ für die Dringliche Anfrage. Bei der letzten Landtagssitzung habe ich irgendwie so mitbekommen, gerade so als Neueinsteiger hier im Landtag, dass es nicht gewünscht wird, wenn wir als quasi Koalitionsparteien eine Dringliche Anfrage an einen unserer Regierer und unseren Regiererinnen stellen, dass das nicht in Ordnung ist und dann Themen auszuführen. Insofern bin ich umso mehr dankbar, dass über dieses wichtige Thema jetzt von der Opposition eine Dringliche Anfrage kommt, damit wir darüber reden können. Das Zweite ist, der Herr Landesrat Drexler hat vorher gesagt: „Es ist so eine herausragende politische Aufgabe, sensible, und es ist das prioritäre Ziel dieser Regierung, eines der zentralsten Themen.“ So hat er gesagt. Jetzt ist es für mich auch wiederum spannend, so als nach einem knapp halben Jahr, da mit dabei zu sein, in diesem Hohen Haus, dass ich von den Medien wenige sehe, TV auch nicht hier ist, es gibt andere Dringliche Anfragen, wo sie sich dann tummeln. Heute sehe ich wenige, wahrscheinlich sind sie über Livestream dabei, aber TV oder ähnliche haben dann gemeint: Ja sie brauchen da jetzt nicht dabei sein, weil das Thema anscheinend doch zu wenig attraktiv ist, im Vergleich zu anderen Themen. Ja, das nur als Einleitung und dann sind es für mich zwei bzw. drei wichtige Punkte. Das eine ist - und auch der Herr Landesrat hat es ja schon angeführt, auch von der Kollegin Riener ist es schon gekommen - es geht um die Kommunikation. Wenn wir uns auf spekulative Berichte irgendwelcher Zeitungen dann da hier zusammensetzen, um dann zumindest darüber zu reden, das finde ich gut, aber auf der anderen Seite sollten wir diese spekulativen Berichte auch dort lassen, wo sie sind. Ich sage jetzt, über etwas zu diskutieren oder ich sage, etwas jetzt in den Raum zu stellen, das 2035 ist, schon gut, eine Vision ist auch gut und wichtig in manchen Fällen, aber der Herr Landesrat hat auch schon gesagt: „Was wissen wir, was in hundert Jahren ist, was wissen wir, was in zwanzig Jahren ist“, und die Kollegin Riener hat auch schon gesagt: „Wie könnte es sein,

science-fiction-mäßig in hundert Jahren?“ Wir wissen mittlerweile, dass es Ende dieses Jahres in Vorarlberg, Niederösterreich und Wien ein Pilotprojekt geben wird zum Thema Telemedizin. Ein telemedizinisches Pilotprojekt, nämlich mit der Gesundheitshotline, wo rund um die Uhr, 24 Stunden an sieben Tagen die Woche, ein medizinisches Fachpersonal beraten wird und die Dringlichkeit einer Behandlung quasi abschätzen wird und darüber informieren wird. Also das heißt, es wird Ende dieses Jahres in drei Bundesländern hier in Österreich schon einmal eingesetzt. Das heißt, auch hier gibt es Änderungen, die schon sehr nahe sind und wo wir – ich sage jetzt einmal – dann auch schon weiterblicken können, ob das nicht auch vielleicht einmal ein Thema für uns sein kann. Also es ist schwierig, heute über 2035 zu reden und natürlich greifen die Medien dann dieses Thema auf, weil Spitalsschließungen, die emotionalisieren. Spitalsschließungen, das ist einfach das Thema, ist aber, soweit ich das Konzept für mich jetzt einfach wahrnehme und verstehe, der letzte Schritt. Das kann nur der letzte Schritt sein. Da gibt es zuerst noch eine Versorgung, die gewährleisten muss, dass man einfach einen Arzt, einen medizinischen Ansprechpartner einmal rund um die Uhr hat, eine notärztliche Versorgung hat, dann gibt es diese Primärversorgungszentren, ob das jetzt 70, 80, 90 sind, ganz egal, aber die gehören eingeführt und erst danach, wenn dieses System funktioniert, kann man über Spitalsschließungen dann reden. Das heißt, diese letzten Stufen, die jetzt auch gleich in den Medien natürlich immer wieder dann aufgebauscht werden, sollten auch wir dementsprechend, auch sind die Einladungen ja schon vorher ausgesprochen worden, wirklich dort lassen, wo sie sind, und wir gemeinsam an diesem Zukunftsprojekt, und diesem wichtigen Projekt arbeiten. Die Kommunikation: Wir haben vorher gehört, es soll ein kommunikativer, transparenter und partizipativer Prozess sein, und da auch von meiner Seite jetzt noch einmal, um das Ganze auch zu bekräftigen und zu unterstreichen, dass hier alle auch mitarbeiten und nicht schwarzmalen - jetzt nicht schwarz-weiß, sondern auch einfach auch schwarzmalen. Weil einen Kollaps hervorzurufen, sage ich jetzt einmal - wir kennen alle diese Anglizismen ist heute auch schon gefallen, self-fulfilling prophecy, also diese selbsterfüllende Prophezeiung, ja, wenn wir sie dann haben, machen dann manche politisches Kleingeld daraus. Wichtig sind auch dann die Lösungen, das ist für mich also so neben der Kommunikation, nämlich auch die Lösungen, die wir herzeigen sollten, und da gibt es einfach im Moment auch schon, das wissen wir ja - also Eisenerz und Mariazell ist ja nicht unbekannt - gibt es periphere Regionen, da muss es einmal funktionieren und wenn es dort funktioniert, können wir über das gesamte Konzept reden, weil dann reden die Leute vor Ort, die Bevölkerung vor Ort,

reden die Bürgermeisterinnen und Bürgermeister von etwas, wo sie eine Erfahrung gesammelt haben, wo sie etwas wahr genommen haben, wo man dann sagen kann: „Es funktioniert dort, dann kann es auch in anderen Regionen funktionieren.“ Also das gehört auch her, dass man diese Lösungen aufzeigt, das sind diese zwei Standorte, eben Mariazell und Eisenerz, die hier ein wesentliches Thema sein müssen. Wenn sie merken, die Steirerinnen und Steirer, dass sie jetzt nicht so weit fahren müssen, wegen einer, ich sage jetzt einmal, wegen einer kleinen Verletzung, und man hier, wie es auch immer heißt, Primärversorgungszentrum oder Ärztezentrum oder egal jetzt welcher Begriff auch immer dafür verwendet wird, und sie nicht so weit fahren müssen, dann ist es ja von Vorteil und dann werden sie das wahrnehmen, dass es besser ist das Versorgungssystem in Zukunft oder zumindest gleich gut, wie heute. Und das müssen sie wahrnehmen und spüren. Das heißt, wenn diese Modellprojekte funktionieren, kann man es dementsprechend ausrollen, auf die gesamte Steiermark und dann wird man auch sehen, dann wird es auch dazu kommen, dass man manche Standorte als überflüssig erachtet, manche Infrastrukturen in andere Zwecke implementiert oder dort verwendet oder eben Teile der neuen Gesundheitsversorgung dort einfach eingebaut werden können, wie zum Beispiel diese Primärversorgungszentren. Der letzte Punkt ist die Stärkung der Regionen. Weil das jetzt gefallen ist vorher und hier dann auch ein bisserl ein Missverständnis in der Debatte hoch gekommen ist, gesagt wurde, vorher, und ich weiß es, weil ich es mir selber gleich notiert habe, gesagt wurde, vom Herrn Landesrat, regionalwirtschaftliche Entwicklung, wird dann hinten angestellt, wenn es um die Qualität der Versorgung der gesundheitlichen Versorgung geht. Ich will jetzt regionalwirtschaftlich gar nicht jetzt so genau, sondern generell einfach die Regionalentwicklung ist für uns aber trotzdem von hoher Bedeutung, weil hier gehören Verkehr, Infrastruktur, Bildungsstandorte usw. natürlich dann schon auch dazu, zu dieser Regionalentwicklung, wie sie auch vorher von der Kollegin Riener angesprochen wurde. Das heißt, ich bitte und ich wünsche mir auch, diese Einladung spreche ich auch aus, diese Offenheit in der Diskussion, bereit sein, einfach darüber auch nachzudenken von allen Seiten, gewisse Grundsatzpositionen kann man ja durchaus hartnäckig vertreten, aber gemeinsam an diesem kraftvollen Vorschlag, wie er vorher auch gefallen ist, daran festzuhalten. Bezüglich Anglizismen und Sprachpolizei, Herr Landesrat, beim one-sheed-management würde ich ein bisschen aufpassen, weil es könnte zum one-shit-management werden, wenn man es falsch ausspricht. Also nicht, dass es bei Ihnen passiert ist, aber ich wollte nur das noch anregen zum Schluss und darf die Einladung auch vom Herrn

Landesrat ansprechen, nämlich machen wir gemeinsam die Steiermark besser und damit danke ich für Ihre Aufmerksamkeit. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP – 18.23 Uhr)*

Präsidentin Khom: Abschließend zu Wort gemeldet hat sich Landesrat Christopher Drexler. Bitte schön Herr Landesrat.

LTAbg. Mag. Drexler- ÖVP (18.24 Uhr): Sehr geehrte Frau Präsidentin, geschätzte Kolleginnen und Kollegen!

Keine Sorge, wird nicht so lang, aber ein paar kurze Anmerkungen. Kollegin Krautwaschl hat die Frage gestellt, sinngemäß: „Wo ist überhaupt der große Plan, wo ist der Masterplan, wo ist die Zukunft? Zu viel in die Vergangenheit geblickt.“ Also vielleicht habe ich ein bisschen in die Vergangenheit geblickt, aber an sich war schon Grundintention meiner Ausführungen, in die Zukunft zu blicken. Schauen Sie, alles das was Sie eingefordert haben, unterstreiche ich, genau um das geht es. Wir wollen ja eine Vision entwickeln: Wie soll ein Gesundheitssystem in der Steiermark neu geordnet sein in 20 Jahren, zirka, von heute weg gerechnet, aber auch, wie soll der Weg dorthin beschrieben sein? Und das ist genau das, was Sie als Masterplan beschreiben oder meinen - ich habe es da und dort genannt, navigationssystemartig, wo wir wirklich auch wissen: Was wollen wir wann machen. Und natürlich geht es hier auch um eine - und ich dachte, dass ich das im Rahmen meiner Ausführungen zum Ausdruck gebracht habe - natürlich geht es um eine Abstimmung, um einen ganzheitlichen Blick: Was ist intramural, was ist extramural, wie kommt es zu einem Zusammenwirken zwischen dem heute bekannten oder geläufigen klassischen niedergelassenen Bereich, neuen Versorgungsformen, wie primären Versorgungszentren und dem, was wir heute klassisch als Spital oder intramuralen Bereich nennen? Sie haben ausgeführt über die Stärken der niedergelassenen Strukturen, zweifelsohne, aber auch hier - ich habe es versucht, auch bereits bei der ersten Debatte zu sagen - wird es darum gehen, auch hier zum Teil kooperativer zu sein. Ich glaube, der niedergelassene Bereich, den kann man sich nicht nur vorstellen, wie ich es vorher schon gesagt habe, als sozusagen ein Sammelsurium einsamer Wölfe, die in ihren Einzelordinationen und Praxen herumsitzen und warten und gute Arbeit leisten und alles gut machen, sondern da geht es halt auch darum: Wissen Sie, wenn über den Ärztemangel die Rede ist und wenn darüber die Rede ist, warum eine Kassenarztstelle in Eisenerz nicht so schnell besetzt wird oder in Friedberg, oder wo auch immer in der Steiermark, hier brauchen wir auch mehr Flexibilität. Wir wissen z. B., dass ein großer Wunsch vieler junger

Medizinerinnen insbesondere und Mediziner ist, auch eine Kassenarztstelle zu teilen. Also sozusagen ein Jobsharing wenn Sie so wollen, weil wir heute schon bei den Anglizismen waren. Wirklich einfach gemeinsam zu arbeiten, nicht eine gesamte Verpflichtung zu haben, nicht diesem aus älteren Filmen bekannten klassischen Landarztidyll, wo der eben da allein - früher noch am Pferd, später dann mit dem T-Modell von Ford und ganz später dann bei uns mit dem VW-Käfer - herumfährt und mit seiner schwarzen Tasche überall schaut und 24 Stunden, 365 Tage im Jahr völlig allein unterwegs ist. Hören Sie, das sind Dinge, die werden sich vielleicht so nicht abspielen, Flexibilität und Zusammenleben. Zur Stolzalpe, glaube ich, ist wirklich alles gesagt, also jeder Arzt - das ist für mich z. B. gerade ein Beispiel im Übrigen, Kollege Wieser, wo ich sage: Ja, da können wir auch regionalwirtschaftliche, regionalpolitische Überlegungen übereinstimmend damit bringen, dass wir ein hoch spezialisiertes Krankenhaus haben, das letztlich diesen Hauptschwerpunkt in Hinkunft nicht in der Versorgung der Region haben wird. Frau Kollegin Moitzi, wegen der Region kann ich in Murau kein Krankenhaus erhalten, das kann ich Ihnen gleich sagen, weil der Bezirk Murau hat weniger Einwohner als der sechste Grazer Stadtbezirk Jakomini. Wissen Sie, da muss ich halt auch einmal schauen: Wie geht sich das ökonomisch aus in so einem Fall? Was wir aber dort machen können, ist, ein hochspezialisiertes Krankenhaus - schütteln Sie nicht den Kopf, hören Sie zu - ein hochspezialisiertes Krankenhaus, das in dieser Region auch eine Versorgungsaufgabe übernimmt, das aber weit darüber hinausstrahlt und Patientinnen und Patienten aus der ganzen Steiermark und darüber hinaus aufnimmt. Das kann an einem solchen Ort stehen, weil es in seiner Spezialisiertheit möglicherweise genau diesen Zweck erfüllen kann und weil da die langen Wege nicht gelten, weil ich meine, ich hoffe, dass jeder maximal zwei Mal im Leben ein Hüftgelenk implantiert bekommt oder ein Knie, und dann auch nur maximal zwei Mal, hoffen wir, und da ist auch dieser Weg zumutbar. Das ist eine Zukunftschance für diese Region, die ich aber nicht nur mit dem Versorgungsauftrag für diese Region darstellen kann, sondern die ich einfach in der Spezialisierung darstellen kann und quasi als Mitnahmeeffekt auch einen Versorgungsauftrag in der Region machen kann. Im Übrigen bedanke ich mich für die breite Zustimmung zur Ortho-Rem, denn ich glaube, dass das wirklich genau jenes ergänzende Angebot ist, das dort oben allenfalls für eine weitere gedeihliche Entwicklung sorgen kann.

Zu dem ganzen Regionalwirtschaftskomplex, den auch die Frau Kollegin Klimt-Weithaler noch angesprochen hat, darf ich vielleicht sagen: Deswegen habe ich auch das Thema Nachnutzung angesprochen, deswegen habe ich auch das Thema Nachnutzung allenfalls

geschlossener Standorte angesprochen, weil mir natürlich bewusst ist, dass wir das mit bedenken müssen. Aber wissen Sie, was ich meine? Mitdenken, aber ich würde nie - und da bitte ich niemanden, mich falsch zu verstehen - aber ich würde jedenfalls dort die Grenze setzen für regionalwirtschaftliche oder regionalpolitische Interessen, wenn wir sehen würden: Die Qualität der Versorgung ist durch einen prekär gewordenen Standort gefährdet. So habe ich das gemeint. Dass man aber eine Nachnutzung natürlich mitdenken muss, ist völlig klar und dass wir auch Regionen, Regionalentwicklung - weil Kollege Wieser auch noch darauf hingewiesen hat - mitdenken, also das bitte ich, ehrlich gesagt, als gegeben vorauszusetzen. Weil die Kollegin Krautwaschl gesagt hat, jetzt haben wir die Zusage und den Landtagsbeschluss, also ich will nicht bereuen, dass ich meiner Fraktion nahe gelegt habe, dass wir Ihren Entschließungsantrag beschließen. Weil wissen Sie, eines muss uns klar sein: Die Zeit sollte vorbei sein, dass man jetzt mit Landtagsbeschluss einzelne Abteilungen einrichtet, ausrichtet, hinrichtet, herrichtet oder verschiebt, da müssen wir schon klar wissen, was ist die operative Ebene, die ein Gesundheitsfonds und eine Krankenanstalten-Gesellschaft macht. Was ist eine operative, exekutive, politische Verantwortung, die vielleicht ein zuständiges Regierungsmitglied macht und was ist sozusagen politische Willensbildung des Landtages oder wo ist der Landtag wirklich zum Beschließen berufen und zum Entscheiden berufen, das sie insbesondere beim Budget und beim Gesetze machen? Aber bitteschön nicht, dass wir jedes einzelne Fenster von jedem Spital da hier beschließen, da kann es Hinweise geben und alles und das habe ich nur wieder ein bisschen missverständlich bei Ihrer Wortmeldung empfunden, die ansonsten meine absolute Zustimmung klarer Weise findet. Haben wir auch alles gesagt, Kollegin Staller, keine Geheimnisse, her mit den Berichten. Ja, wissen Sie was? Wenn wir fertig sind mit unseren Überlegungen, werden Sie zu den ersten gehören, die damit konfrontiert werden. Aber ich bitte Sie wirklich darum, dass wir einen soliden und kraftvollen Vorschlag, der - und auch da bitte ich Sie um Verständnis - in der von uns entwickelten Kultur zu allererst einmal zwischen den Regierungspartnern gut ausgesprochen sein und abgeklärt sein muss, dann werden wir entsprechend auch natürlich alle anderen Fraktionen und darüber hinaus nicht nur informieren, sondern auch in einen Diskussionsprozess eintreten.

Zum Kollegen Royer möchte ich eines sagen: Schauen Sie Kollege, Sie beschreiben das ja alles richtig. Ich stelle Ihnen eine Frage: Wenn wir uns den Bezirk Liezen vorstellen, und stellen wir uns kurz vor, es täte kein einziges Spital dort geben, glauben Sie, dass die intelligenteste Lösung wäre, dass man an drei weitest entfernteste Punkte in dem Bezirk drei

Spitäler hinstellt oder glauben Sie, die gescheiterte Lösung wäre vielleicht, wir täten ein ordentliches, größeres Spital vielleicht an einen zentralen Ort stellen? Die Frage gebe ich Ihnen nur quasi zum Nachdenken und Reflektieren beim Heimfahren, weil ich sage Ihnen eines: Ich weiß um die Sensibilität dieser Standorte dort oben ganz besonders, wir haben da in diesem Raum eine Enquete gehabt und wir haben um diesen Neubau von Bad Aussee wirklich herzhafte gestritten in diesem Raum. Und ich sage immer: Wir haben in Aussee ein funkelneues Spital, in Schladming ein neues und in Rottenmann ein bewährtes, sagen wir einmal so, nur - und deswegen wird man sinnvoller Weise dort eine strukturelle Intervention auch machen - wenn, sagen wir, die Investitionen nicht gerade erst her sind. Nur die Tatsache der Investition in ein neues Spital, sind im ökonomischen Sinne, im Zusammenhang mit den anderen Nachteilen, wenn man drei betreibt, relativ schnell aufgeholt und gerade für dort oben, gerade für die Situation im Ennstal und im Bezirk Liezen, gebe ich Ihnen wirklich auch fürs Heimfahren zum Reflektieren schon den Gedanken mit: Gerade dort geht es um Qualität. Sie wissen, was wir geburtenstationsmäßig erleben, sehr kleine Geburtenstationen, Schladming mit allen Problemen, die wir da erlebt haben in den letzten Monaten, Rottenmann an der untersten Grenze, was die Anzahl der Geburten betrifft. Ich sage Ihnen ganz ehrlich, ohne irgendetwas vorweg nehmen zu wollen, was diese Reformvorschläge beinhalten werden: Der einzige Weg, dass wir auch in Hinkunft noch gebürtige Ennstaler haben werden, ist wahrscheinlich, dass man die zwei Geburtenstationen an irgendeinem Standort zusammenfasst, im Idealfall mit einem großen, weiteren Spital. Das sage ich Ihnen ganz ehrlich und mir ist sehr an gebürtigen Ennstalern gelegen, kann ich Ihnen auch gleich dazu sagen. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ)* Und weil mehrfach darauf hingewiesen worden ist, dass man, bevor man irgendwas zusperrt, die Alternativen aufzählen muss, ja, völlig klar, auch der Hinweis auf unsere Überlegungen und Lösungsansätze im Mariazellerland und Eisenerz. Ich meine, es sind zwar wirklich kleine Testfälle jetzt im Gesamtvergleich, aber erst recht müssen wir natürlich auch für diese speziellen Herausforderungen entsprechende Antworten finden.

Abschließend zur AUVA und Kalwang, schauen Sie, Kollege Triller, also die Allgemeine Unfallversicherungsanstalt, das ist schon ausgeführt worden, ist ein Selbstverwaltungskörper der Sozialversicherung. Dankenswerter Weise hat der Nationalrat den Beitrag zur Unfallversicherung heruntergesetzt von 1,4 auf 1,3 %. Ich sage auch immer in internen Runden: Jeden Tag fällt man einem Unternehmer um den Hals, der diese großartige Lohnnebenkostensenkung bejubelt, führt aber dazu, dass die AUVA erhebliche

Finanzierungsprobleme hat. Davon abgesehen hätten Sie aber sowieso in Ihren Strukturen Veränderungen herbeiführen wollen und Sie wissen sehr genau, dass das UKH Kalwang eine eher zufällige historische Entwicklung ist, hat ja aus einer ursprünglichen adeligen Stiftung, glaube ich, für die Forstbetriebe dort oben, dann in ein Krankenhaus der seinerzeitigen Land- und Forstarbeiter-Sozialversicherung, die es schon seit Menschengedenken nicht mehr gibt, dann übergegangen auf die Unfallversicherungsanstalt, wo dann eben dort ein Unfallkrankenhaus etabliert wurde, was eine lange Zeit auch einen guten Sinn dort gehabt hat. Jetzt gibt es Überlegungen in der AUVA, das allenfalls mit einem Haus der KAGes, oder es näher an ein Haus der KAGes heranzuführen. Schauen Sie, darüber werden wir reden, da sind wir alle nicht zuständig, deswegen lade ich auch nicht zu einem Runden Tisch ein, bin aber gerne bereit, zu jedem Runden Tisch dort zu kommen und damit mit den Vertretern der Sozialversicherung entsprechend darüber zu reden. Insgesamt, liebe Kolleginnen und Kollegen, bedanke ich mich für die außerordentlich konstruktive Debatte. Ich glaube, wir sind da wirklich heute einen wesentlichen Schritt weiter gekommen, weil wir neben allen kleinen Dingen, die ja hier nicht nur erlaubt sein müssen, sondern geboten sind in einer parlamentarischen Debatte, man muss sich ja auch ein wenig necken und ärgern, Finger auf wunde Punkte legen usw., usw., und muss da und dort auch schauen, einen guten Punkt zu machen, ein gutes Argument unterzubringen und das gehört auch dazu. Aber aus meiner Sicht war das eine sehr konstruktive Debatte, an der ich folgendes gemerkt habe: In weiten Teilen des Hauses, nein, im Haus, besteht eine große Bereitschaft über eine verbessernde Qualität und Sicherheit langfristig sicherstellende Reform im Gesundheits- und Spitalssystem, ja eigentlich über so etwas wie eine Neuordnung der Gesundheitsversorgung in diesem Lande, zu diskutieren. Darüber bin ich froh, da zähle ich auch weiterhin auf Sie alle als Partnerinnen und Partner in diesem diskursiven Prozess, im Interesse dessen, dass wir am Ende dieser Legislaturperiode oder wann auch immer, feststellen können: Das, was wir in der Periode gemacht haben, ist vielleicht wirklich ein wenig in die richtige Richtung gegangen. Das wäre mein Ziel. Herzlichen Dank. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ - 18.37 Uhr)*

Präsidentin Khom: Es liegt keine weitere Wortmeldung mehr vor. Wir kommen damit zu der Abstimmung.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Entschließungsantrag der FPÖ mit der Einl.Zahl 673/2 betreffend „Transparenz bei der Spitalsreform“ ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Dieser Antrag hat mit den Stimmen von KPÖ, FPÖ und den Grünen nicht die erforderliche Mehrheit gefunden.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Entschließungsantrag der FPÖ mit der Einl.Zahl 673/5 betreffend „Runder Tisch zur Zukunft des UKH Kalwang“ ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe!

Dieser Antrag hat mit den Stimmen von KPÖ, FPÖ und den Grünen nicht die erforderliche Mehrheit gefunden.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Entschließungsantrag der Grünen mit der Einl.Zahl 673/3 betreffend „Gesundheitsversorgung im Bezirk Murau sicherstellen – Grundsatzbeschluss für die Orthopädische Remobilisation am LKH Stolzalpe“ ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe!

Dieser Antrag wurde einstimmig angenommen. Danke sehr.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Entschließungsantrag der KPÖ mit der Einl.Zahl 673/4 betreffend „Standortgarantien für Krankenhäuser“ ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Dieser Antrag hat mit den Stimmen von KPÖ und der FPÖ nicht die erforderliche Mehrheit gefunden.

Weiters wurde am Donnerstag, dem 10. März 2016 um 10.38 Uhr von den Abgeordneten der Grünen eine Dringliche Anfrage an Herrn Landesrat Johann Seitinger, betreffend „Vorsorgeprinzip konsequent anwenden: Verbot von Glyphosat in der Steiermark“ eingebracht.

Ich erteile Frau Landtagsabgeordneter Sandra Krautwaschl das Wort zur Begründung dieser Dringlichen Anfrage und verweise darauf, dass für die Begründung eine Redezeitbegrenzung von 20 Minuten gilt. Bitte schön, Frau Abgeordnete.

LTabg. Krautwaschl – Grüne (18.40 Uhr): Vielen Dank, Frau Präsidentin!

Schade, dass der Herr Landesrat jetzt schon wieder weg ist, ich verstehe es, weil er hat heute Geburtstag, da habe ich Verständnis, aber es geht um Vorsorgeprinzip und das ist das Wichtigste eigentlich an dieser Anfrage, von dem her wäre es natürlich toll, wenn er auch noch da wäre. Aber er hört mich sicher irgendwo. Es ist schon spät, deswegen will ich auch nicht lang um den heißen Brei herumreden. Die Barbara nickt erfreut. Die Dringlichkeit dieser Anfrage liegt mir besonders am Herzen, weil am 18. Mai auf EU-Ebene hier eine ganz besonders wichtige Entscheidung ansteht, es geht nämlich um die Neuzulassung eines echten Giftes, eines Giftes, das schon viel zu lange, aus unserer Sicht, im Umlauf ist und das auch stellvertretend steht für vieles andere, was aus unserer Sicht eben genau dem Vorsorgeprinzip widerspricht und aus meiner Sicht auch eine völlige Fehlentwicklung in der Landwirtschaft der letzten 20, 30 Jahre darstellt, nämlich zu glauben, dass Gift ein Mittel sein kann, um kleinstrukturierte Landwirtschaft und unsere Versorgung in Österreich, um den Feinkostladen Österreich irgendwie zu stärken. An das glaube ich einfach persönlich überhaupt ganz und gar nicht. Aus meiner Sicht sind solche Gifte Umweltgifte und nicht nur Umweltgifte, sie zerstören die Grundlage unserer Landwirtschaft, sie zerstören längerfristig Fruchtbarkeit von Böden und auch Erträge. Darauf komme ich dann noch zurück. Aber, nachdem ich vermute, dass einige jetzt gerade nach hinten zum wohlverdienten Bier gegangen sind, möchte ich ein kleines persönliches Beispiel einbringen, was vielleicht ein paar dann ein bisschen mehr zum Nachdenken anregt. Zum Thema Bier gab es nämlich erst kürzlich Medienberichte, dass in vielen deutschen Biersorten dieses weltweit am meisten eingesetzte Gift gefunden wurde und da wird es dann vielleicht dem Einen oder der Anderen doch vergehen. Ich möchte ein paar Auswirkungen, die vermutet bzw. auch schon teilweise mehr als vermutet, nämlich von der WHO eingestuft wurden, noch einmal wiederholen: Glyphosat steht im Verdacht, krebserregend zu sein. Das hat die WHO ganz eindeutig festgelegt. Glyphosat - und das habe ich jetzt aus vielem, was ich gelesen habe, aus vielen Studien, die das auch belegen, die aber nicht in dem Ausmaß der Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden, wie es sein sollte, herausgelesen - steht auch im Verdacht, Fruchtbarkeit zu reduzieren bei Menschen, Missbildungen zu erzeugen bei Ungeborenen, Leber-, Nieren-, Schilddrüsenschäden zu erzeugen und ein Phänomen, das besonders schlimm ist: Toxische Polyneuropathie, also eine schwere neurologische Erkrankung, die durch intensiven Kontakt mit diesem Mittel erzeugt wird. Also, die jetzt beim Bier sitzen, brauchen nicht gleich Angst zu bekommen, dass sie tot umfallen, das ist mir schon klar, das ist es nicht, aber je nach Konzentration des Giftes erzeugt

es eben unterschiedliche Schädigungen. Ich kann allen empfehlen, die jetzt da irgendwie skeptisch sind, sich das „anzutun“, muss man fast sagen, was ich in den letzten paar Tagen gemacht habe, ich habe mir sämtliche Dokus, die es dazu gibt, wieder zu Gemüte geführt und besonders betroffen hat mich eigentlich, dass Menschen, die in der Landwirtschaft arbeiten, hier großteils wirklich furchtbare körperliche und naja, psychisch-körperliche Beeinträchtigungen auch schildern. Es gab z. B. in einer Doku, das war, glaube ich, die ARTE-Doku „Chronisch vergiftet“, da gab es ein Treffen von Landwirtinnen und Landwirten in Norddeutschland (*LTabg. Dirnberger: „Wo?“*), ja, natürlich, dort wird es vielleicht noch intensiver eingesetzt als bei uns, das mag sein, aber dort wurde denen empfohlen - und das habe ich extrem zynisch empfunden - beim Melken dann eben Schutzanzüge und Masken zu tragen und da wollen wir doch um Gottes Willen nicht hin. Und vor allem auf Basis eines Vorsorgeprinzips, das doch für unsere Politik im Allgemeinen gelten sollte, muss es uns allen am Herzen liegen, von dem endlich weg zu kommen und zwar egal, in welcher Konzentration. Zu den Studien ist Ihnen bekannt und es steht auch in unserer Dringlichen Anfrage wieder drinnen: WHO hat das eindeutig als wahrscheinlich krebserregend eingestuft, es gab dann alle möglichen Bemühungen vom Bundesinstitut für Risikobewertung, das wieder da sozusagen abzustufen. Man muss dazu sagen, dieses Bundesinstitut hat natürlich auch eine Reputation jetzt zu verteidigen, schließlich war dieses Institut dafür zuständig, dass es damals zugelassen wurde und das ist schon klar, dass es dann Kämpfe darum gibt, wie man das jetzt weiter behandelt und dass es nicht angenehm ist, vielleicht eine Fehlentscheidung von damals zuzugeben. Gleichzeitig wissen wir alle, dass ein riesiger Konzern an diesem Mittel und an den Folgenotwendigkeiten dieses Mittels sich dumm und dämlich verdient, nämlich Monsanto. Die erzeugen und vertreiben nicht nur das Mittel, sondern auch die entsprechenden gentechnisch manipulierten Pflanzen dazu, das Saatgut dazu. Speziell in Argentinien wird das in großem Stil angebaut und wird im großen Stil gespritzt, die Menschen in diesen Intensivanbaugebieten werden massiv geschädigt, da gibt es z. B. Berichte dazu und auch schon Studien, dass Missbildungen bei Kindern vier Mal häufiger vorkommen in diesen Gebieten und Krebs bei Kindern und Jugendlichen drei Mal häufiger als in unbelasteten Gebieten. Da kann man natürlich sagen: „Das ist uns alles egal, was in Argentinien passiert“, ich sehe es nicht so. Wir sehen gerade jetzt aktuell, wie global verflochten wir sind, wie sehr alles zusammenhängt und es kann uns nicht egal sein, wenn anderswo Menschen vergiftet werden und es kann uns vor allem auch nicht egal sein, wenn dieses gentechnikveränderte Futter, diese Futtermittel und alles, was da noch zusätzlich

drinnen steckt an Giften, wenn das dann auch noch importiert wird nach Europa, zu unseren Bauern, wenn da dann wieder in ganz Europa entsprechende Masthaltungen und Massentierhaltung damit ermöglicht wird, dass wir riesige Futtermengen importieren müssen aus Ländern, wo so gearbeitet wird. Zusätzlich noch - ich möchte es noch einmal betonen - ist es mir ein riesiges Anliegen, auch klar zu bringen, dass wir etwas anderes brauchen auf Dauer, um die Fruchtbarkeit unserer Böden auch zu sichern. Es gibt vielzählige Berichte, dass dieses Mittel und die Mittel, die zusätzlich noch eingesetzt werden, das ist ja eine Giftmischung, das ist ein Giftcocktail, das ist ja nicht reines Glyphosat, das ausgebracht wird, dass diese Mittel längerfristig auch Böden zerstören, Bodenfruchtbarkeit zerstören, das Wurzelwachstum beeinträchtigen, zum Kleinwuchs bei Pflanzen führen, das Feinwurzelwachstum vernichten. Es wird dann immer mehr Dünger notwendig und dieser immer mehr Dünger hilft aber letztlich auch nicht, weil ein kaputter Boden irgendwann halt einfach ein kaputter Boden ist, und nichts mehr hergibt. Um eines vorweg zu nehmen, damit es nicht nachher wieder als Vorwurf kommt, dass etwas, was wir fordern, um unsere Landwirtschaft in die richtige Richtung zu steuern, vielleicht die Landwirtschaft gefährden möge: Bauernsterben ist immer wieder ein Thema in diesem Zusammenhang. Ich habe mir diese Zahlen angeschaut, in den letzten 15 Jahren ist die Anzahl der Betriebe um 30 % oder fast mehr als ein Drittel zurückgegangen, das war genau der Zeitraum, in dem Glyphosat zugelassen war. Da hat alles gespritzt werden können und noch viel mehr. Ich glaube nicht, dass das der richtige Weg ist, um unsere Landwirtschaft hier zu sichern, um die Zukunft zu sichern und vor allem ist es überhaupt kein Weg für unsere Gesundheit - Stichwort Vorsorge - für eine Zukunft oder für eine zukünftige Welt, die wir unseren Kindern hinterlassen wollen und dafür, dass es wirklich in Österreich zukünftig dieses kleinstrukturierte, diese gesunden, guten Nahrungsmittel gibt, die wir bedenkenlos auch wirklich essen können und essen wollen. Alternativen, wie gesagt, gibt es. Wir glauben daran, dass die Zukunft anderswo liegt, die Zukunft liegt in einer Agrarwende, hin zur biologischen Landwirtschaft, weg vom Gift, weg von der Abhängigkeit auch von Giften, das ist für mich ein ganz besonderes Anliegen, weil durch diesen Kreislauf und durch diesen Zusammenhang mit genmanipulierten Pflanzen natürlich diejenigen Landwirte, die das anwenden, auch in eine totale Abhängigkeit geraten und da wollen wir sie nicht haben. Wir wollen eben eine biologische Landwirtschaft, eine kleinstrukturierte Landwirtschaft, eine, die ökologisch und nachhaltig wirtschaftet und längerfristig muss das einfach abgesichert werden und das kann nur passieren, indem jetzt ganz eine klare Entscheidung gegen diese Neuzulassung getroffen wird, die auch auf allen Ebenen - und da

ist auch die Landesebene eine ganz, ganz wichtige - auf allen Ebenen durchgesetzt wird. Damit komme ich schon zu unserer Dringlichen Anfrage und lese hiermit die Fragen vor:

- 1 Welche Mengen des Wirkstoffes Glyphosat werden in der Steiermark jährlich ausgebracht
a) in der Landwirtschaft, b) entlang des Straßen- und Bahnnetzes, c) im kommunalen Bereich, d) im privaten und privatwirtschaftlichen Außenanlagenbereich, wie Gärten, Pflasterflächen, Wege, Parkflächen?
- 2 Ist Ihnen bekannt, ob und welche Handelsbetriebe in der Steiermark freiwillig auf den Verkauf von Produkten mit dem Wirkstoff Glyphosat verzichten?
- 3 Werden Sie die Öffentlichkeit über die Risiken von Glyphosat informieren und ökologische Alternativen zur Unkrautbekämpfung durch gezielte Maßnahmen fördern?
- 4 Werden Sie im Sinne der Risikovorsorge für die steirische Bevölkerung ein Verbot von Glyphosat im Landesrecht in die Wege leiten?
- 5 Verfolgt das Land Steiermark das Ziel, den Einsatz von Pestiziden in der Landwirtschaft zu reduzieren? Wenn ja, mit welcher Strategie und in welchem Umfang?
- 6 Ist Ihnen bekannt, ob in der Steiermark regelmäßig Lebensmitteluntersuchungen in Bezug auf die Verunreinigung mit Glyphosat vorgenommen werden, und werden Ihnen diese Ergebnisse übermittelt? Wenn ja, was sagen diese aus?

Vielen Dank. *(Beifall bei den Grünen – 18.51 Uhr)*

Präsidentin Khom: Ich bitte nun um Beantwortung den Herrn Landesrat Seitinger. Bitte schön, Herr Landesrat.

Landesrat Seitinger – ÖVP (18.51 Uhr): Geschätzte Frau Präsidentin, geschätzter Herr Landesrat, liebe Kolleginnen auf der Regierungsbank, geschätzte Kolleginnen und Kollegen in den Abgeordnetenreihen, meine sehr geschätzten Damen und Herren!

Zu allererst sage ich danke auch für diese Dringliche, sie gibt mir die Gelegenheit, doch ein wenig über dieses sehr, sehr heikle Thema hier im Hohen Landtag zu reden. Zu diesem heiklen Thema wurde in den letzten Jahren und Monaten ja sehr, sehr viel diskutiert, wie Sie wissen. Dieses Thema hat insbesondere die Europäische Union, die Mitgliedsstaaten und auch die Behörden der Europäischen Union, wie unter anderem die Gesundheitsbehörde, die EFSA, intensiv beschäftigt. Und ich kann Ihnen gleich vorweg versichern - und das möchte ich wirklich sehr deutlich zum Ausdruck bringen - dass auch mir dieses Thema ein besonderes Anliegen ist und glauben Sie mir, in dieser Frage der Lebensmittelsicherheit und

in der Frage der Umweltgifte bin ich höchst sensibilisiert und ein Leidgeprüfter, ein wenig - höchst sensibilisiert. Mein Hausarzt sagt immer, ich wäre ein super Proband für wissenschaftliche Studien, weil ich so etwas wie einen Magneten in meinem Körper habe für verschiedenste Vergiftungen und ich möchte da jetzt nicht auf meine Privatprobleme eingehen, die ich in den letzten Jahren gehabt habe, aber vor einem halben Jahr hatte ich auch ein solches Thema zu bearbeiten. Dem Christopher Drexler sei Dank, dass er gute Krankenhäuser hat, in einem solchen bin ich gelegen wegen einer Vergiftung, habe 14 Kilo abgenommen in 10 Tagen, und dann weiß man ungefähr, wie wichtig Lebensmittelhygiene ist, wie wichtig gesunde Lebensmittel sind und so weiter, und so fort. Ich erspare Ihnen diesen Rest - von daher höchste Sensibilität meinerseits auf diesem Sektor. Meine Damen und Herren und im Besonderen geschätzte Damen und Herren der Grünen, dass Herbizide, Fungizide, Pestizide, Insektizide, Viruzide und Akarizide und sonstige Zide sozusagen keine Fruchtsäfte sind, mit denen man sich am Morgen stärkt, das ist uns allen mehr als bekannt. Ich wäre sehr, sehr froh, wenn wir alle diese „Safterln“ nicht bräuchten und wenn die Natur sozusagen die Kraft hätte, unsere Sorgen rund um den Pflanzenschutz selbst zu erledigen. Aber die Natur hat natürlich auch für viele „Viecherln“, für viele Bakterien, für viele Viren gesorgt, die uns in unserer täglichen Arbeit sozusagen auch entsprechend begleiten und ich möchte es durchaus auch sehr deutlich sagen: Auch der Mensch hat seinen Teil in den letzten Jahren und Jahrzehnten dazu beigetragen, um all diese Krankheiten auch international entsprechend zu verteilen, die uns im Leben sehr, sehr beschäftigen. Warum brauchen wir Pflanzenschutzmittel überhaupt? Diese Frage stellt sich und ich möchte das heute vielleicht ein bisschen aus einer Hausverstandsperspektive heraus beleuchten, weil es sehr viele Menschen gibt, die sagen: „Vor 100 Jahren hat es ja auch noch kaum Pflanzenschutzmitteln gegeben, vor 50 Jahren sehr wenige, warum ist es damals gegangen? Warum können wir heute so quasi in der Agrarpolitik oder auch außerhalb der Agrarpolitik ohne Pflanzenschutzmittel überhaupt nicht mehr auskommen?“ Das ist eine gute Frage. Das ist eine wirklich gute Frage und ich versuche das ein bisschen zu erklären, anhand von einigen ganz kurzen Beispielen. Vor 100 Jahren - und das wissen wir, die sich ein bisschen mit Demografie auseinandersetzen - haben wir auf dieser Welt ungefähr 1,8 Milliarden Seelen gehabt und die Nahrungsgrundlage für die Menschen und für die Tiere war damals nicht übergebührend groß. Wir wissen, es hat damals schon Hunger und Not gegeben und es war das Leben ganz sicher nicht leicht. Und wenn ich nur 50 Jahre zurückdenke: Damals hat man mit Mitteln gearbeitet, einige Ältere kennen das DDD, das E 605, das waren auch keine Grundstoffe für

Milchmixgetränke, das waren hochgiftige Produkte, hochgiftige Insektizide mit denen wir damals hier schon gearbeitet haben und Gott sei Dank sind wir weit weg vom Einsatz und von der Kraft auch in der Dichte dieser Produkte. Heute leben sieben Milliarden Menschen auf dieser Welt und etwa 800 Millionen Menschen bis zu einer Milliarde Menschen hungern auf dieser Welt und die Prognosen für die Bevölkerungsentwicklungen gehen bis 10 Milliarden, 12 Milliarden. Einige Demografen im Worst Case rechnen sogar noch höher. Was ich damit sagen möchte, ist: Man kann sich tatsächlich heute nicht mehr leisten, Pilzerkrankungen, Milben, Unkräuter im übergroßen Maß, aber auch Pflanzenkrankheiten zu haben, die Ernten vernichten, die große Ernten sozusagen auf den Minimalstand bringen, wo es dann noch größere Problemfelder im Bereich der Welternährung geben kann und sicher auch geben wird. Pflanzenschutz insgesamt ist daher Teil der Landwirtschaft, ist auch Teil der Biolandwirtschaft und ist selbstverständlich auch ein Teil der Gesellschaft geworden und Pflanzenschutz ist ja nicht gleich das teuflische Gemix einer toxischen Chemie, sondern Pflanzenschutz, verstehen wir ja auch durchaus im natürlichen Bereich. Viele natürliche Methoden begleiten uns und wir forschen hier auf diesem Sektor ja auch sehr, sehr intensiv. Aber es ist halt wie in der Medizin: Irgendwann ist einmal die Kraft der Homöopathie vorbei und irgendwann braucht man auch andere Zugänge. Und mit diesen anderen Zugängen - und das möchte ich auch sehr klar sagen - braucht es auch andere Verantwortungen, nämlich hohe Verantwortungen im Umgang mit diesen Mitteln. Und ich möchte diese Causa vielleicht ein bisschen durchleuchten, nicht jetzt von der hardcore-fachlichen-Seite, sondern vielleicht eher von der Seite der Konsumentenbetrachtung. Nehmen wir uns doch wirklich ein bisschen selbst bei der Nase. Wer kauft heute einen Salat im Supermarkt, der von Schnecken angebissen ist? Wer kauft heute Äpfel im Supermarkt, die vom Schorf, sozusagen, umgeben sind? Wer kauft heute Himbeeren, wer kauft heute andere Früchte, Kirschen, wo ein paar Würmer herauskriechen? Sind wir ganz ehrlich, wer isst gerne einen gebratenen Maiskolben, wo der Maiswurzelbohrer „herausschaut“? Oder nicht nur einer, sondern 50 kommen da heraus aus so einem Maiskolben. Da sind wir nicht wirklich dabei. Da sind wir uns einig in diesem Haus, nehme ich einmal an. Es gibt zwar einige Welterklärer, die meinen, dass in Zukunft diese Würmer, alle diese fliegenden und kriechenden Engerlinge und sonstigen Insekten, uns einmal mit Eiweiß versorgen werden, weil wir es mit anderen Tieren nicht mehr schaffen. Na, dann gute Nacht. Also Mahlzeit, ich will da näher auf diese Geschichte gar nicht eingehen, aber auch dann, wenn das vielleicht auf uns zukommen könnte, meine Damen und Herren, wird vielleicht das Gute von wieder neuem Bösen verdrängt und das Böse ist wieder

in irgendeiner Form zu bekämpfen. Das ist der Kreislauf der Natur, wir kennen ihn, er ist nicht immer ganz einfach, er steht Gott sei Dank über dem menschlichen Maß in vielen Zugängen.

Ein Zweites - und das möchte ich auch sehr klar und deutlich sagen hier in diesem Raum: Wer hat heute noch das Geld und wer hat heute noch die Zeit, zum Beispiel in den kommunalen Gärten, Parkanlagen, öffentlichen Plätzen, in den Dämmen entlang der Bundesbahn, entlang der Straßen, entlang der Böschungen, der Friedhofsgärtnereien, jedes Unkraut mit der Hand auszuzupfen? Wer hat heute die Zeit noch und das Geld? Es geht einfach nicht mehr. Wir müssen uns hier ganz klar verstehen, das sind die Dinge des täglichen Lebens, meine Damen und Herren, die wir auch ansprechen müssen. Ganz deutlich ansprechen müssen. Ich habe noch mit meinen Eltern entlang von Bahndämmen die Wiese abgemäht, dann haben wir „Heuschöberl“ getreten, das hat gestochen bei den Waden, dass das Blut schon heruntergeronnen ist, solche Disteln und alles Mögliche war dabei, das tut sich heute niemand mehr an. Da müssen andere Methoden her und das ist die Praxis, das ist unser Leben. Ein Drittes, meine Damen und Herren - und das möchte ich vielleicht auch klar sagen: Vor 40 Jahren in etwa haben wir noch alle miteinander 40 % unserer Haushaltseinkünfte für Lebensmittel ausgegeben. Heute sind es nicht einmal mehr knapp 10 %, wenn man es ganz genau rechnet. Es muss alles billig sein, das ist der falsche Weg, da sind wir uns ja hier in diesem Hause einig, traurig aber wahr. Aber sind wir auch hier in dieser Frage ehrlich: Ein Bioprodukt von einem Biobauern kostet einfach wesentlich mehr, selbstverständlich mehr, und das ist auch begründbar, als ein Massenprodukt aus dem Ausland, das sozusagen auch in unseren Läden angeboten wird. Warum kostet das mehr? Weil der Biobauer weniger Erträge hat, weil der Biobauer selbstverständlich mehr Aufwand hat, sich um das Unkraut zu kümmern und den Pflanzenschutz sozusagen nicht so einfach aus irgendwelchen Regalen nehmen kann, sondern weil er sich mehr und intelligenter einsetzen muss, um dieses Problem zu lösen. Faktum ist aber, wir haben nur etwa fünf bis sieben Prozent Biomarktanteil, der Rest will günstig kaufen, konventionell kaufen, sogar sehr oft sehr billig kaufen. Das ist doch ganz klar. In manchen Ländern ist es noch viel ärger, da gibt es nicht einmal zwei Prozent Bioanteil an den Lebensmitteln und das ist sozusagen dann letztlich eine noch größere Katastrophe. Übrigens, auch Bio braucht Pflanzenschutz, da sind wir uns einig, das weiß auch der Lambert, der ist sonst immer sehr kritisch hier, wenn wir von Kupferpräparaten oder wenn wir von Schwefelpräparaten reden, meine Damen und Herren, die sind auch nicht geeignet für morgendliche Milchmixgetränke zum Beimixen. Das müssen wir wissen, aber auch die bösen

Bakterien und die bösen Schorfe und alles Mögliche, die kennen die Grenzen der Biobauern nicht. Auch die Biobauern müssen sich sozusagen hier zu helfen wissen, aber sie machen es sehr nachhaltig und sie machen es sehr, sehr bewusst, naturbewusst, da sind wir uns hier in diesem Hause einig. Ein Viertes - und das ist eines der Megaprobleme in dieser Causa Prima insgesamt - das ist sozusagen der grenzenlose Warenverkehr, der grenzenlose Güterverkehr. Viele Viren, viele Seuchen, viele Krankheiten, viele Bakterien, ja, sogar toxische, gefährliche Tiere, exotische Tiere, importieren wir mit Bananenschachteln. Ich würde Ihnen nicht raten, einmal in so eine Bananenschachtel hineinzugreifen, da kommt Ihnen vielleicht einmal eine Mamba unter. Das kann Ihnen bei einer steirischen Apfelkiste nicht passieren, da fliegt Ihnen im besten Fall ein Marienkäferl entgegen. Also greifen Sie zu den Äpfeln, das ist gescheiter, als zu den Bananen. Aber was ich damit meine, meine Damen und Herren, wir haben in der Steiermark viele Krankheiten, Rebzikaden, die Reblaus, den Feuerbrand, alles das, was es so hier zu bekämpfen gilt. Damit diese Probleme nicht immer größer werden, die haben wir nicht bestellt, die haben wir auch nicht gezüchtet, die haben wir zu einem wesentlichen Teil importiert, oder besser gesagt, andere haben sie exportiert und wir haben sie leider hier eingefangen, das muss man auch sehr klar einmal sagen. Das ist ein Riesenproblem, mit dem wir in Zukunft wirklich zu kämpfen haben. Wir arbeiten mit Händen und Füßen und mit all unseren geist- und unseren wissenschaftlichen Möglichkeiten daran, die toxische Chemie, sozusagen, beiseite zu schieben, natürliche Methoden zu finden, Selektionsmethoden in der Züchtung, Nematoden einzusetzen, Nützlinge einzusetzen, um Schädlinge hintanzustellen, Fruchtfolgesysteme einzuführen und vieles, vieles mehr. Aber, meine Damen und Herren, es muss uns klar sein: Wir müssen auf viele Fragen dieser bösen Dinge auch klare Antworten wissen, Antworten, die eben immer da und dort nicht so einfach sind und nicht immer biologisch auf der höchsten biologischen Ebene möglich sind. Vor allem deshalb müssen wir das tun, um auch die heimische Lebensmittelversorgung hier abzusichern und liebe Frau Kollegin, das ist schon ein Punkt, über das müssen wir vielleicht einmal genauer reden. Machen wir einmal ein Vier-Augen-Gespräch darüber. Wir haben schon einen gewaltigen klimatischen Druck, wir haben natürlich auch einen ökonomischen Druck und all diese Umweltbedingungen, die es hier gibt, zwingen uns natürlich auch da und dort Maßnahmen zu treffen, die nicht immer ganz einfach sind. Aber schließlich - und das möchte ich wirklich auf den Punkt bringen, meine Damen und Herren - sind wir hier in einem Land, in Österreich, in der Steiermark, das den höchsten Umweltanteil an der ökologischen Landwirtschaft, an einer nachhaltigen Landwirtschaft hat, und zwar europaweit, und letztlich auch weltweit. Ich will

mit anderen Kontinenten da hier gar keine Vergleiche herstellen, die würden Ihnen das eine oder andere aufzeigen. Sind wir doch stolz darauf, dass wir dieses auch haben, dass wir hier diese strengen Vorgaben haben, dass wir so eine hohe Lebensmittelsicherheit hier unseren Konsumentinnen und Konsumenten auch gewährleisten können. Und meine Damen und Herren der Grünen, ich bitte euch schon herzlich: Machen wir nicht immer die heimische Landwirtschaft sozusagen schlecht, hin und wieder kommt mir ja vor, das ist alles des Teufels, was wir hier machen. Ich würde Ihnen einen guten Rat geben, wirklich einen ernsthaft guten Rat geben: Machen Sie es so wie die Kommunisten, einen Teil vom Lohn weglegen - also die Kommunisten machen das ja anders, die legen das in eine Sozialkassa und geben es Sozialprojekten - ihr könntet es in einen Topf geben für Reisen, für Auslandsreisen. Schaut euch einmal im Ausland an, wie dort produziert wird, wie dort gelebt wird, wie dort die Umweltstandards ausschauen und dann kommt ihr wieder zurück und dann vergleicht ihr das sehr, sehr ehrlich mit unseren heimischen Umweltstandards. Und ich glaube, wenn ihr ehrlich seid, meine lieben Freunde, werdet ihr sehen, dass wir hier auf einem Höchststandard im internationalen Kontext, im europäischen ohnehin, stehen und ich bitte euch schon: Ein Schlechtmachen macht uns noch nicht besser, wir sollten bei der Realität bleiben und wir haben natürlich auch so etwas wie einen Wettbewerb hier, der uns natürlich auch da und dort ordentlich zu schaffen macht. Und da bin ich jetzt bei einem Beispiel und ich möchte das vielleicht ein bisschen lustiger darstellen: Die Personen und die Orte sind natürlich rein zufällig gewählt und niemand darf sich hier persönlich angesprochen fühlen, aber nehmen wir einmal an, ein Lambert Schönleitner würde zu Hause in Hall im Ennstal, in seinem Keller, um 12 Uhr in der Nacht eine Brühe kochen - und da komme ich jetzt genau zu dem Thema - eine Brühe kochen, die niemand riecht am Abend, wo niemand sieht, was da passiert, wo die „Häfendeckel gleich so krachen“, und er will diese Brühe am nächsten Tag, weil sie wirklich gut gelungen ist, in Liezen beim Bauernmarkt als Pflanzenschutzmittel verkaufen, wirkt, was weiß ich, gegen Wachtelkönigfraß, zum Beispiel. (*Allgemeine Belustigung*) Das macht er nur einmal. Lambert Schönleitner würde das nie machen, das möchte ich gleich auf den Punkt bringen, aber das würde er nur einmal machen. Das zweite Mal könnte er ein solches Mittel nur mehr bewerben in einem Haus, das nicht weit weg ist von hier, mit diesen Zäunen, Gitterzäunen, weil wir eines der strengsten Pflanzenschutzgesetze haben, die es gibt in Österreich und weil wir hier sehr, sehr klare Regeln haben, meine Damen und Herren. Und zwar, das ist jetzt wirklich der Punkt, weil da kommen wir genau auf die Dringliche hin: Wer heute Pflanzenschutzmittel oder einen Wirkstoff für ein Pflanzenschutzmittel entwickelt, der

hat einen sehr mühsamen und einen sehr komplizierten Weg vor sich und umfassende Prüfungs- und Zulassungsverfahren vor sich, bevor dieses Produkt überhaupt auf den Markt kommt. Und glauben Sie mir, ich bin da hier mit Sicherheit nicht einmal ein Schmalanwalt der Firma Monsanto oder sonst irgendeiner toxischen Einrichtung, ich sage hier ganz wertfrei, wie das abläuft. Und das müssen Sie wissen oder das sollten Sie wissen. Die EU hat hier für all diese Pflanzenzulassungen eine sehr, sehr kompetente Behörde geschaffen, die Behörde heißt EFSA, European Food Safety Authority, das ist die europäische Umweltbehörde für Lebensmittelsicherheit, und die Wirkstoffzulassungen grundsätzlich sind Europasache, nicht Landessache, sind Europasache. Wenn also jetzt aus dem Beispiel herauskommend jemand eine solche Brühe, einen solchen Wirkstoff entwickelt, dann muss er das zu allererst bei einem Mitgliedsstaat beantragen, die AGES im Vorfeld schaut sich das einmal sehr genau an, schickt das dann weiter an die Kommission, die Kommission übergibt das dann an die EFSA, an diese europäische Prüfanstalt, an diese Behörde, die untersuchen hier mit verschiedenartigen Prüfungen, wissenschaftlichen Arbeiten im Hintergrund, dieses Mittel und lassen diesen Wirkstoff, sofern er dann hier nachweislich keine negativen Wirkungen auf die Natur und auf die Menschen, auf die Tiere, auf die Umwelt abgibt, zu. Dann kann dieser Wirkstoff sozusagen in einem Mittel verpackt werden, dieses Mittel, wenn man jetzt Glyphosat hernimmt zum Beispiel, das uns allen bekannt ist, ist das Roundup, und dieses Mittel kann man dann praktisch, sofern das wiederum der Mitgliedsstaat, sofern es die EU zugelassen hat, der Mitgliedsstaat das auch zulässt, erst in diesem Mitgliedsstaat vertreiben. Das ist also der kürzeste Weg, den ich Ihnen jetzt sozusagen hier sagen wollte und die Mitgliedsstaaten tun sich hier auch nicht ganz leicht, weil auch sie prüfen das natürlich im Hintergrund und viele NGO's tun sich auch noch die Arbeit an, weil es sich natürlich oft ein wenig speißt, sozusagen, die WHO hat auch hier ihre Vorstellungen, die EFSA hat ihre Vorstellungen, dann gibt es andere Krebsforschungsinstitute, die hier beschäftigt sind, etc., etc., mehr, also das ist ein gigantisches Prüfungspaket, das hier abläuft und das sollten Sie letztlich auch wissen. Und ich sage das ganz bewusst, ich stelle mich da nicht vor ein Roundup und ich stelle mich da schon gar nicht vor ein Glyphosat, das Bessere ist des Guten Feind. Wenn irgendetwas Besseres nachkommt, sollte es natürlich auch die Möglichkeit haben, hier letztlich Platz zu greifen, um uns aus dieser oft schwierigen Situation zu helfen. In den 70er-Jahren in etwa, Mitte der 70er-Jahre, ist dieses Glyphosat entwickelt worden, im Jahr 2002 hat es damals die Europäische Union zugelassen für 10 Jahre und seit 2012 bis 2015 gab es umfangreiche Prüfungsverfahren in der Kommission und über die EFSA über die

sogenannte Neubewertung zur Verlängerung dieser Zulassung dieser Mittel und da sind wir jetzt beim Punkt und das ist dann auch Inhalt oder ein Teil des Inhalts der Anfrage. Die Entscheidung, ob dieses Mittel jetzt zugelassen wird oder nicht, fällt natürlich in der Kommission, derzeit gibt es da zwei Gutachten, das hat die Frau Abgeordnete auch gesagt, also die Krebsforschung sagt, das Mittel ist wahrscheinlich krebserregend, die EFSA sagt, es ist unwahrscheinlich, dass von Glyphosat eine Krebsgefahr ausgeht oder der Wirkstoff menschliches Erbmateriale schädigt. Witzigerweise sind sogar EFSA und die IARC, also die Internationale Krebsforschungsagentur, auf beiden Gutachtenebenen unterwegs, also die machen zum Teil sogar gleiche Gutachten oder haben gleiche Gutachten für ihre Beurteilungen. Das ist so, wenn man zwei Experten fragt, hat man hin und wieder drei Meinungen, aber das kennen wir, aber die zwei Behörden sind sich in dieser Frage - das ist korrekt zum Ausdruck gekommen von der Frau Abgeordneten - nicht klar einig. Ich glaube, wir sollten uns jetzt auch nicht hier eine Meinung bilden im Landtag, ob das jetzt giftig - Finger rauf, Finger runter - ist, oder nicht, sondern wir sollten hier schon den Fachexperten der Europäischen Einrichtungen, den Lebensmittelbehörden, vertrauen, wenn sie hier ihre Gutachten und ihre Befunde abgeben zu einer dann letztlich notwendigen politischen Entscheidung. Politische Bauchkücken würde ich hier wirklich nicht eröffnen wollen, das sollten wir wirklich denen überlassen, die es können, meine Damen und Herren. Und wir haben in der Steiermark seit 2007 unser Lebensmittel-, oder Landwirtschaftschemikaliengesetz, das im 1989er-Jahr schon praktisch beschlossen worden ist, noch einmal novelliert und von diesem Tag weg müssen alle Bauern erstens einmal geschult werden, wie sie Pflanzenschutzmittel ausbringen, zweitens einmal müssen sie sehr genaue Aufzeichnungen führen, wann sie es einkaufen, wie viel sie verbrauchen, wie viel sie wieder zurückgegeben haben und so weiter, und so fort. Also das ist ein sehr, sehr streng kontrollierter Prozess und bei Fehlritten gibt es hier strengste Strafen. Und wir wissen, was Lebensmittelrückstände bedeuten für einen Bauern oder für ein Unternehmen, da brauche ich Ihnen hier nichts schildern, da ist einiges in den letzten Jahren zu Tage gekommen, was das letztlich für einen Erzeuger heißt, das kann man sich in der heutigen Zeit nicht mehr leisten. Und ich sage das ganz bewusst jetzt: Für die Bauern ist es eine außerordentlich strenge Maßnahme und der Herr Kollege Cramer, der auch Weinbauer ist, der weiß das auch, der muss das auch jeden Tag machen und ich bin mir sicher, du machst das auch jeden Tag peinlich genau deine Aufzeichnungen, was du ausbringst, und so weiter, und so fort, (*LTA*bg. Cramer – FPÖ: „Weil es notwendig ist!“) weil es notwendig ist. Eine Hausfrau allerdings

geht zum Baumarkt, kauft sich ein Roundup, da gibt es genau so strenge Auflagen, wie wenn sie einen Besenstiel kaufen würde, nämlich gar keine, und sie kann das zu Hause einsetzen. Also über diese Gerechtigkeit will ich heute nicht diskutieren, über das sollten wir ein anderes Mal diskutieren. Faktum ist - und damit möchte ich abschließen und zu den Fragen kommen - meine Damen und Herren, wir sollten uns klar sein: Solche Mittel sind gefährliche Produkte. Da hat die Frau Abgeordnete mit Sicherheit hundertprozentig Recht. Die Anwendung solcher Mittel bedarf einer hohen Verantwortung, solche Mittel brauchen auch strengste Kontrollinstrumente, für solche Anwendungen braucht man eine gute Beratung, für solche Anwendungen braucht man letztlich auch Strafgesetzgebungen. All diese Einrichtungen haben wir geschaffen, ich glaube, wir sind hier auf einem sehr, sehr guten und sicheren Weg für unsere Lebensmittelerzeuger, insbesondere für unsere Konsumentinnen und Konsumenten. Und ich komme somit zu den Fragen, die gestellt wurden.

Zur Frage 1:

Dem Bundesamt für Ernährungssicherheit, der BAES, sind von den Erst-In-Verkehr-Bringern, die in Verkehr gebrachten Wirkstoffe und Mittel zu melden. Bei den Organophosphor-Herbiziden waren dies im Jahr 2012 438 Tonnen, im Jahr 2013 183 Tonnen und im Jahr 2014 338 Tonnen. Ich rede hier von Österreich-Zahlen, nicht von Steiermark-Zahlen, die gibt es im Detail nicht. Über diese Zahlen hinaus kann ich Ihnen leider keine Detailinformationen geben, wie Sie es in Ihrer Anfrage gewünscht hätten.

Zu Punkt 2:

Das ist uns leider nicht bekannt.

Zu Punkt 3:

Es gibt umfangreiche gesetzliche Bestimmungen, die sicherstellen, dass die Anwender von Pflanzenschutzmitteln und die interessierte Öffentlichkeit umfassend informiert werden. Ich verweise insbesondere auf die umfangreiche Kennzeichnung der Mittel und im Besonderen auch - und das habe ich in meiner Anfragebeantwortung, glaube ich, auch schon zum Ausdruck gebracht - auf die besonderen Ausbildungen und Beratungen unserer Bäuerinnen und Bauern auf das strenge ÖPUL-Programm, das natürlich auch über die Wirkungen und Auswirkungen auf die Umwelt hier sehr klare Regeln vorgibt. Wir haben auch im Land Steiermark eine Homepage eingerichtet, eine umfassende Homepage zum Thema Pflanzenschutz, wo man jederzeit Informationen abrufen kann und ich kann jeden Abgeordneten und jeden Steirer und jede Steirerin auch herzlich einladen, auch mit meinem umfangreichen Fachpersonal hier in Haidegg Informationen abzustimmen. Sie stehen

jederzeit für Detailinformationen zur Verfügung. Das ist auch unsere ganz entscheidende Aufgabe.

Zu Punkt 4:

Ich vertraue auf die Bewertungen und Experten der EFSA, auch im Übrigen dem deutschen BfR, dem Bundesinstitut für Risikobewertung, und natürlich auch im hohen Maße unserer AGES, der BAES in Österreich als Lebensmittelsicherheitsbehörden. Und wie gesagt, über die Verlängerung der Zulassung von Glyphosat gibt es in Brüssel derzeit noch keine Entscheidung. Was ich derzeit weiß, ist, dass die Länder Frankreich, Italien und Niederlande sich eher gegen eine Verlängerung aussprechen, die Deutschen sind noch am Überlegen und wenn diese vier Länder tatsächlich dagegen sind, haben sie im Gesamtkontext sozusagen in der Beschlussfassung eine Sperrminorität, dann heißt das, ist das Mittel mit Juni ausgelaufen. Und die EFSA und auch das BfR hat nach umfangreichen Prüfungen das Ergebnis erzielt, dass es unwahrscheinlich ist, dass Glyphosat eine krebserregende Gefahr für die Menschen darstellt. Das ist der Status Quo sozusagen der obersten Lebensmittelbehörde Europas. Im Übrigen wurden in dieser Causa über 1000 Studien, Dokumente und Veröffentlichungen geprüft und ausgewertet und auf dieser Basis eine Risikobewertung vorgenommen. Ich bin der Meinung, meine Damen und Herren, dass wir unseren wissenschaftlichen Behörden und Einrichtungen in der Europäischen Union, die die strengsten auf dieser Welt sind, auch vertrauen sollten. Wobei ich annehme, dass es, wie gesagt, wenn es zu einer Verlängerung dieser Glyphosatzulassung kommen sollte, mit Sicherheit gewisse Einschränkungen in der Anwendung gegeben sein werden. Davon wird auch im Hintergrund der Kommission bereits berichtet. Sollten wir hier tatsächlich meinen - und ich möchte das wirklich ein bisschen provokativ sagen - dass wir jeden dieser Punkte, ob man dies zulässt, das zulässt, oder über diesen Teil einen Beschluss fassen, da müssten wir uns auch über Medikamente unterhalten und über deren Zulassung, auch die haben Rückstände in den Klärwässern, in der Natur, und ich glaube schon, meine Damen und Herren, da sollten wir uns schon auf unsere wichtigen Aufgaben beschränken und den Experten hier in ihrem Aufgabenbereich diese Aufgabe übertragen und nicht hier im Landtag darüber diskutieren, ob das Mittel jetzt dieses oder jenes im Negativen oder im Positiven darstellt. Ich bin also in guter Erwartung, dass im Juni - und so ist ja der Zeitplan vorgegeben - im Juni diese Entscheidung fallen soll, ob das Mittel verlängert wird, also ob die Zulassung verlängert wird, oder nicht.

Zu Punkt 5:

Ja, selbstverständlich. Über die Maßnahmen des integrierten Pflanzenschutzes, über die Maßnahmen des ÖPUL-Programmes, über die verbesserte Förderung der Biobauern, über den Einsatz von Nematoden z. B. auch beim Maiswurzelbohrer, über die Nützlingsberatung der Landwirtschaftskammer und letztlich auch über die umfassende Ausbildung unserer Bäuerinnen und Bauern.

Zu Punkt 6 und zum letzten Punkt:

Ja, diese Prüfungen werden gemacht. Die AGES macht regelmäßig Kontrollen bei Lebensmitteln, insbesondere auch Rückstandskontrollen nach einem Stichprobenplan. Wir kennen das und da dürfen wir auch da und dort mitarbeiten. Die Ergebnisse werden nach der Bundesbehörde der Europäischen Behörde für Lebensmittelsicherheit vorgelegt und die Ergebnisse des nationalen Kontrollplans Pestizide 2014 sind auf der Homepage des Gesundheitsministeriums bzw. auch der AGES ablesbar.

Abschließend, meine Damen und Herren, und das hat die Frau Kollegin kurz angesprochen, was das Bier anbelangt, das hat ja nur das bayrische Bier betroffen, ich kann da eine kleine Entwarnung geben. Wenn Sie sich vorstellen, diese kritische Menge an Glyphosat, die dann wirklich schädlich für einen Menschen ist, tatsächlich über Bier aufnehmen wollen, dann müssen Sie am Tag 1000 Liter Bier trinken. Ich würde glauben, wenn Sie das wirklich schaffen sollten, wird das Glyphosat das kleinere Problem sein. In diesem Sinne, meine Damen und Herren, danke ich Ihnen. Ich möchte damit nur sagen, weil das natürlich ein Thema ist, und ich sage das ganz bewusst, weil auch viele, die heute Artikel schreiben und die Kommentare schreiben, hin und wieder Gifte, Gifte, Gifte, Gifte finden. Wir sind heute mit unserer Messanalytik so präzise, dass wir die x-te Kommastelle hinter dem Komma finden können und nachweisen können und das ist sehr oft eine Irritation für die Bürger und für die Konsumentinnen und Konsumenten. Das ist auch gut so, dass wir das finden. Aber wir sollten es sozusagen hier auch dabei belassen, dass es Höchstgrenzen gibt, dass es Werte gibt, die für uns im menschlichen Sinne sehr, sehr risikoarm bewertet werden, d.h. der Mensch darf hier kein Risiko haben oder verspüren in einer solchen Causa und diese sehr niedrigen Werte geben dies auch letztlich vor. Ich kann Sie beruhigen, es hat noch nie zuvor ein sichereres Essen und Trinken gegeben, als es zur Stunde gegeben ist. Das sollte uns auch ein bisschen beruhigen, meine Damen und Herren. In diesem Sinne danke ich Ihnen sehr herzlich für Ihre Aufmerksamkeit. *(Beifall bei der ÖVP, SPÖ und FPÖ – 19.24 Uhr)*

Präsidentin Khom: Ich eröffne nunmehr die Wechselrede zu dieser Dringlichen Anfragen und weise auf § 68 Abs. 5 der GeO hin, wonach Regierungsmitglieder sowie HauptrednerInnen nicht länger als 20 Minuten, und DebattenrednerInnen nicht länger als 10 Minuten sprechen dürfen.

Zu Wort gemeldet hat sich der Herr Kollege Albert Royer. Bitte schön.

LTabg. Royer – FPÖ (19.24 Uhr): Frau Präsidentin, Herr Landeshauptmann, Mitglieder der Landesregierung, Kolleginnen und Kollegen!

Jetzt ist die Erste Präsidentin nicht mehr da, ich möchte noch vom Vormittag sagen, das habe ich vorher vergessen: Ich habe schon das Gefühl, dass ich am Rednerpult stehe und nicht am Rednerinnenpult, wie sie gesagt hat. Aber kommen wir zum Thema Glyphosat. Am Vormittag hat die Erste Frau Präsidentin gesagt, es ist ein Rednerinnenpult, es ist kein Rednerpult. Auf das wollte ich noch einmal antworten. Aber kommen wir zum Thema, das ist wichtiger. Ich möchte zum Thema aber auch sagen: Das ist ein heikles Thema, wir haben es ja auch im Jänner da im Haus schon behandelt, es gibt aber noch heißere Themen, gerade die Milchbauern sind momentan wirklich regelrecht im „Absaufen“, wenn das so weiter geht. Die EU hat wieder da einmal zu wenig Entscheidung oder Kompetenz oder was auch immer bewiesen, jedenfalls war am 08. März in Brüssel die Kommissionsentscheidung, wäre angestanden, ob das Glyphosatmittel für 15 Jahre verlängert wird oder nicht, wir haben ja im Jänner schon gesagt, dass sehr kontrovers diskutiert wird. Die Diskussion ist eher noch kontroverser geworden in den letzten Wochen, das möchte ich auch dazu sagen. Der Hans Seitinger hat es ja schon gesagt: Bei der Sitzung am 08. März waren 17 Länder dafür, dass verlängert wird, es wird aber eine qualifizierte Mehrheit verlangt, 55 % der Gesamtbevölkerung sollen vertreten sein durch die Länder. Jetzt waren aber Frankreich, Italien, Niederlande dagegen und unter anderem Deutschland noch unentschlossen. Deutschland ist auch ganz interessant. Es ist auch schon gesagt worden, die EU-Behörde für Lebensmittelsicherheit sagt: „Es ist völlig unbedenklich“, die WHO sagt wiederum: „Es ist wahrscheinlich krebserregend.“ In Deutschland selber gibt es mittlerweile - das kann man in der Süddeutschen Zeitung online nachlesen - einen regelrichtigen Wissenschaftlerstreit darüber. Eine Expertengruppe hat die EU beraten, sagt unbedenklich, da gibt es eine Unterschriftenliste von 100 deutschen Forschern, die unterschrieben haben, die sagen, ich darf zitieren: „Die Analyse ‚wahrscheinlich nicht krebserregend‘ ist wissenschaftlich inakzeptabel!“ Das sagen die anderen 100 Forscher. Also da gibt es einen regelrechten Streit

darüber, wie das jetzt wirklich aussieht. Jedenfalls, durch das die Abstimmung in Brüssel nicht funktioniert hat, so wie es sich Monsanto vorgestellt hätte, hat man ein Zeitfenster gewonnen und unsere Idee wäre jetzt das, dass man eigentlich vom André Rupprechter - ich werde dann auch noch einen Entschließungsantrag einbringen - fordert, dass er das jetzt wirklich abklären soll mit verlässlichen Gutachten, was die Position Österreichs ist. Sollte es völlig unbedenklich sein, dann haben wir nichts dagegen, wenn es verlängert wird um 15 Jahre. Wenn es ein Risiko gibt oder man kann es nicht genau sagen oder es ist dann doch für die Gesundheit schädlich, dann sollten wir es selbstverständlich nicht weiter verlängern. Zu dem Bier hat Hans Seitinger auch schon gesagt: In den 14 meistgetrunkenen Biersorten in Deutschland hat man es gefunden, ich stimme dir zu, ich habe das auch gelesen, eher wird man zum Alkoholiker, bevor man da beeinträchtigt wird durch das Glyphosat selbst. Was ich aber schon auch bedenklich gefunden habe zu dem Thema: Es gibt eine Studie von der Deutschen Heinrich-Böll-Stiftung, die haben 2000 Testpersonen getestet auf Glyphosat im Urin, davon haben 75 % stark erhöhte Werte im Urin gehabt, mit 0,5 Mikrogramm pro Liter und der Grenzwert im Trinkwasser ist 0,1 Mikrogramm pro Liter. Also der Wert ist sehr erhöht, das schaut irgendwie nicht sehr gut aus, aber wie gesagt, ich bin da kein Experte auf dem Gebiet. Der Hans Seitinger hat eines auch richtig gesagt zur Anwendung und Dosierung: Landwirte haben das wahrscheinlich noch am ehesten im Griff und werden auch bemüht sein, dass sie sich nicht selbst vergiften, sage ich einmal. Du hast richtig gesagt: Im Baumarkt kann man es überall kaufen, Gartenbesitzer setzen es ein, Kommunen setzen es stark ein und auch die ÖBB setzt es sehr stark ein bei den Gleisanlagen. Zumindest nehmen wir an, dass die Dosierung natürlich auch eine wesentliche Rolle spielt und dass das die Bauern besser im Griff haben wie der restliche Anwender. Aber wie gesagt, wichtig wäre einmal endgültig zu klären, ob die eine Seite Recht hat, oder die andere Seite, ob es jetzt wirklich so krebserregend und giftig ist, oder nicht, das wäre dringend herauszufinden, aber das Zeitfenster schließt sich natürlich, weil im Mai wird dann wieder abgestimmt und wenn es für die weitere Zulassung ausgeht, dann läuft das wieder für 15 Jahre. Biobauern - ist auch schon angesprochen worden - der Präsident Titschenbacher will ja verstärkt die Bauern in Richtung Bio-Umstieg „drängen“, ist zu viel gesagt, beraten, was auch immer, dann wäre das Thema natürlich komplett vom Tisch, weil bei Bio darf es gar nicht eingesetzt werden. Das ist soweit auch klar. Was ich mir von Hans Seitinger vielleicht noch einmal privat erläutern lasse mit den Heuschobern in deiner Jugendzeit. Ich glaube nicht, dass man, weil man für die Heuschober keine Leute mehr hat, jetzt Glyphosat braucht. Da gibt es sogar einen Motormäher-Mulcher

oben, das kann man heute alles mulchen, es gibt auch andere Methoden, da brauche ich es nicht unbedingt. (*Landesrat Seitinger: „Ich habe eh nicht vom Glyphosat gesprochen, ich habe nur gesagt, mähen tut es keiner mehr!“*) Ja, okay. Wie gesagt, es ist schon viel gesagt worden zu dem Thema. Es ist nach wie vor alles unklar, so wie wir das auffassen momentan.

Damit dürfen wir unseren Entschließungsantrag stellen: Der Landtag wolle beschließen:

Die Landesregierung wird aufgefordert, an den für Land- und Forstwirtschaft, Umwelt und Wasserwirtschaft zuständigen Minister Andrä Rupprechter heranzutreten, und sich für eine Untersuchung des Herbizids Glyphosat hinsichtlich gesundheitsgefährdender Umstände durch eine Kommission, bestehend aus unabhängigen Wissenschaftlern und Experten einzusetzen und von diesen zu verlangen, sich entsprechend dieser Ergebnisse für oder gegen die Zulassungsverlängerung auf Unionsebene auszusprechen.

Danke. (*Beifall bei der FPÖ – 19.31 Uhr*)

Präsidentin Khom: Als Nächstes zu Wort gemeldet ist der Herr Abgeordnete Christian Cramer. Bitte schön, Herr Kollege.

LTabg. Cramer – FPÖ (19.31 Uhr): Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrter Herr Landesrat, geschätzte Kollegen hier im Saal, geschätzte Zuseher!

Ich könnte jetzt eine glühende Rede halten für Glyphosat und genauso eine Teufelsrede dagegen. Beides könnte ich wissenschaftlich fundiert begründen und in beiden Fällen hätte ich einen Teil, die „Bravo“ schreien würden und einen Teil, die „Pfui“ schreien würden. Folgedessen mache ich das nicht. Ich sage nur, was ich so über Glyphosat herausgefunden habe, ist als solches schon bemerkenswert, weil, man redet über Glyphosat, als wäre das das einzige Herbizid, das es überhaupt auf der Welt gibt. Es gibt eine Menge von anderen Herbiziden. Glyphosat als solches ist nur deswegen so bedeutend, weil es so verbreitet ist. Verbreitet ist es aus folgenden Gründen: Erstens, Glyphosat ist ein systemisches Blattherbizid, das über die Pflanze, nur über die grünen Teile aufgenommen werden kann und über den Boden überhaupt nicht wirkt. Das heißt, also wenn ich jetzt da spritze, kann ich mir sofort meine Radieschen ansetzen, die wachsen tadellos. Auch ist es bekannt, dass kein Regenwurm von Glyphosat jemals gestorben ist. Gegenüber von anderen Bodenherbiziden, da hat es schon welche gegeben, Chromsalze, die kann man sich auch im Übrigen in jedem Gartencenter kaufen, wenn man das richtig dosiert, dann weiß man auch in zwei Jahren noch, wo man es angewendet hat, weil da wächst zwei Jahre nichts. Und da rührt sich auch nichts.

Da ist alles tot. Ich muss ehrlich sagen, es war erfreulich, dass du so belebt und beschwingt deine Einleitung gebracht hast mit den Bananen. Nur mit der Mamba hast du dich ein bisschen zu weit hinausgelehnt, weil das ist - bei aller Liebe zum steirischen Apfel - Gott sei Dank bei uns noch nicht passiert, dass eine Mamba aus der Bananenkiste gesprungen ist. (*Allgemeine Belustigung – Beifall bei der FPÖ*) Aber ich wünsche mir auch, dass bei unseren steirischen Äpfeln nicht irgendwelche Sanierer oder Exekutoren aus den Kisten springen, weil die sind jetzt äußerst gefährdete Kisten, also da ist schon richtig Gefahr drinnen. Aber um auf das Glyphosat zurückzukommen: Glyphosat wurde von einem Schweizer Wissenschaftler in den 50er-Jahren entwickelt, ist also ein uralter Hut und wurde dann von der Firma Monsanto, Sitz Missouri, im Jahr 1991 patentiert. Gleich, weil es anständig ist, ein Weltpatent und die haben also einmal diese 10 Jahre gut abgesahnt. Glyphosat für sich ist ein geruchloser, wasserlöslicher und nahezu farbloser Stoff, eben als solcher auch günstig zu erzeugen. Nach diesen 10 Jahren hat dieses Mittel, weil es eben in der Anwendung so praktisch ist, weil es eben über den Boden überhaupt nicht wirkt und dadurch auch nicht über Ausschwemmung in einen Grund kommen kann, wo es dann die Nutzpflanzen umbringt, deswegen wird es ja auch so gern angewandt. Man hat es auch munter sogar bei Wasserpflanzen eingesetzt, auf Seen, über Seen, und was auch als solches natürlich schon bedenklich ist, ich meine - der Kollege Royer hat es schon gesagt - die WHO sagt, es ist krebserregend. Dann gibt es wieder Studien dagegen, Monsanto gibt natürlich kräftig Gas, dass man immer wieder, wenn eine Studie Pro kommt, eine Kontrastudie kommt. Ich habe auch schon nicht besonders appetitliche Bilder gesehen von Missbildungen von Kälbern und Schweineembryonen, die angeblich von Monsanto, also praktisch über das Mittel Glyphosat von Monsanto gekommen sein sollen. Aber in Wirklichkeit, Monsanto ist ja ein ganz ein kleiner Anteil nur mehr an der Erzeugung. Neunzig Prozent des Glyphosats wird heute in China billigst produziert und es ist auch wirklich ein sehr billiges Anwendungsmittel. Warum ist Monsanto trotzdem so dahinter, dass dieses Mittel weiterhin angewendet wird, wo sie eigentlich eh nur mehr lächerliche zwei Milliarden Dollar mit ihrem Roundup, das ist nämlich ihre Marke, 90 % machen die Chinesen? Ganz einfach aus dem Grund, weil Monsanto ganz schlau ist, erfindet ein Gift und gleich das Gegengift dazu. Die haben nämlich Saatgut gentechnisch verändert, das kann auch direkt auf die grünen Teile mit Glyphosat bespritzt werden und denen tut das gar nichts, das wächst ganz normal weiter. Und es schaut so aus, als wäre überhaupt nichts gewesen. Die machen das sogar, dass sie das über Flugzeuge ausspritzen und das ist noch ein Vorteil von dem Herbizid Glyphosat. Andere Herbizide brauchen, um wirken zu können, eine irre

Wassermenge. Glyphosat wirkt bei geringen Wassermengen umso besser, bei schönem, trockenem Wetter wirkt es, wogegen andere Mittel nur bei besonders viel Feuchtigkeit gewirkt haben. Also ein ideales Mittel, um es, wenn es geht, auch - wird sogar schon gemacht in Amerika - mit Flugzeugen direkt über die Felder ausgebracht, die natürlich gentechnisch manipuliertes Saatgut haben und dadurch kann man das sehr, sehr geschickt ausbringen, ohne dass man große Wassermengen transportieren muss, eine tolle Sache. Von der Umwelt will ich da jetzt nicht reden. Naja, als solches ist es dann so, dass natürlich Getreide, das auf die Art und Weise behandelt wird, direkt in Getreide natürlich eine irrsinnige Menge Glyphosat hat, das dann irgendwann vielleicht einmal als Biergerste verwendet wird, ich will das jetzt nicht behaupten, aber so kann ich mir das vorstellen. Fest steht eines: Wir haben im Weinbau Glyphosat leider Gottes auch noch im Einsatz und haben uns über Jahre hinweg bemüht, dieses Mittel nicht zu verwenden, weil gerade die Weinbauern sind ja sehr bemüht um ihr Image. Und es schaut nicht schön aus, wenn man einen Streifen hat, wo nichts wächst im Weingarten. Wenn er auch nur 30 cm breit ist. Wir haben das mechanisch versucht, dann hat man Stockverletzungen gehabt, dann haben wir wieder Probleme gehabt mit speziellen Blitzen, die in die Stöcke eindringen, letztendlich ist es bisher noch immer, sagen wir für den Stock, die erträglichste und die beste Methode, einen ganz schmalen Streifen frei zu spritzen. Und siehe da - ich hätte es mir nicht sagen getraut, wenn ich es nicht hätte untersuchen lassen - also in unserem Wein ist kein Glyphosatrückstand. Das liegt auch daran, dass wir die Pflanze selbst nicht spritzen, sondern nur die Gräser am Boden und im Boden kann das Mittel nur 14 Tage bestehen, dann zerfällt es total. Das ist also relativ schnell wirkungslos. In der Pflanze selbst scheint es sich zu speichern. Naja, als solches ist es halt so, dass man da jetzt glühender Verfechter von Glyphosat sein kann, oder glühender Gegner. Fest steht: Dieses Problem lösen wir hier im Haus sicher nicht und es wird auch nicht unsere Aufgabe sein, Dinge zu entscheiden, die Wissenschaftler besser können. Ich sage herzlichen Dank. *(Beifall bei der FPÖ und SPÖ – 19.39 Uhr)*

Präsidentin Khom: Als Nächstes zu Wort gemeldet ist die Frau Kollegin Sandra Krautwaschl. Bitte schön.

LTAbg. Krautwaschl – Grüne (19.39 Uhr) Danke, Frau Präsidentin, werte Zuhörerinnen und Zuhörer!

Ja, wieder eine spannende Zusammenfassung hier von allen möglichen Dingen und spannende Bilder auch. Ich finde das direkt schon fast beeindruckend, wie man diesen Wahnsinn einfach so schildern kann, so emotionslos. Also ich schaffe das jetzt gar nicht so, glaube ich. Aber ich komme jetzt einmal auf ein paar Punkte, bevor ich dann unseren Entschließungsantrag einbringe, die mich jetzt besonders bewegt haben. Ja, Herr Cramer hat das sehr ausführlich beschrieben, was dafür und wider sein könnte, nur, wenn man sich diesen Wahnsinn anhört, was da alles im Einsatz ist und was da alles weltweit damit passiert, dann frage ich mich: Warum ist es so schwer, die richtigen Schlussfolgerungen zu ziehen? Und zum Antrag der FPÖ: Für mich ist es halt komplett überhaupt nicht nachvollziehbar, wie jetzt unser lieber Landwirtschaftsminister, Umwelt- und Landwirtschaftsminister Rupprechter etwas entscheiden soll können innerhalb von zwei Monaten, wo die EFSA und die WHO und das BfR seit längerer Zeit streiten, wie er da jetzt mit irgendwelchen Studien irgendetwas auf die Schnelle belegen könnte, was uns dann Entscheidungssicherheit bringt. Für mich ist einfach der grundsätzliche Zugang so falsch. Der grundsätzliche Zugang, zu glauben - und das ist bei der Antwort vom Herrn Landesrat für mich auch so rausgekommen - dass man immer in Zukunft alle möglichen Gifte und mögliche Mixturen und alles Mögliche brauchen wird, um die Natur irgendwie da zurecht zu biegen, um das irgendwie hinzukriegen, dass wir die Ernährungssicherheit herstellen und unsere Zukunft in der Ernährung sichern und der Weltbevölkerung die Ernährung sichern mit Gift, das ist für mich einfach nicht nachvollziehbar. Das ist halt wirklich ein gänzlich anderes Weltbild offensichtlich, da kann man mir alles Mögliche an Naivität unterstellen, aber ich glaube einfach daran, dass es anders geht. Ich glaube zu 100 % daran, sonst würde ich heute nicht hier stehen, sonst wäre ich wahrscheinlich gar nicht in dem Landtag, weil das ist das, was mich am meisten bewegt, dass wir die Zukunft, unsere Zukunft und die unserer Kinder zerstören mit Dingen, mit Entscheidungen, die wir jetzt aber noch in der Hand hätten und wir haben sie in der Hand. Die Kommission wird entscheiden, ja, aber wir haben etwas mitzuentcheiden und die Kommission wird beeinflusst von ganz vielen globalen Playern, in erster Linie von denen, die das Geld an dem ganzen Wahnsinn verdienen und wir haben auch etwas mit zu entscheiden. Wir können auch etwas beeinflussen, auch im steirischen Landtag kann man etwas beeinflussen, davon bin ich überzeugt, weil sonst müsste ich ja nicht da sein. Das wäre dann ja echte Zeitverschwendung in Wirklichkeit. Ich glaube auch, dass die Natur die Kraft hat, wenn man sie ihr wieder zurückgibt, wenn man nämlich das wieder, diese ganzen Weisheiten, die vor nicht allzu langer Zeit noch da waren, wie man Landwirtschaft betreibt, wie man

Ernährung sichert, wenn wir uns die wieder reinholen, wenn wir anfangen, diesen Wandel wirklich zu leben und es gibt schon genug Leute, die das tun, es gibt biologische Landwirtschaft und ja, auch da wird Pflanzenschutz betrieben, aber eben einer, der nicht so schädlich ist und nicht so umstritten ist und nicht allen Vorsorgeprinzipien widerspricht. Und auch dieser Streit ist ein klares Indiz dafür, dass diesen Vorsorgeprinzipien widersprochen wird, weil die EU hätte die Möglichkeit, genau aufgrund dieser Zweifel, die es gibt, auf dieser Möglichkeit der Schädigung, auch schon klar zu sagen: „Das wollen wir nicht, das ist uns zu gefährlich!“ Und genau darauf will ich hinaus. Ja, und dann ist noch etwas gesagt worden, was mich auch so irritiert hat vom Herrn Landesrat Seitinger: Wir sind quasi durch den Wettbewerb gezwungen, dass wir so viel Gift verwenden, so was wie „Giftgerechtigkeit“ habe ich da heraus gehört, weil die Hausfrauen (*Landesrat Seitinger: „Nein!“*) dürfen Gift kaufen, soviel sie wollen und anwenden und die armen Landwirte müssen sich dafür rechtfertigen. Das ist von der Haltung her für mich, das treibt mich schier zur Verzweiflung, weil es kann doch nicht möglich sein, dass wir darum kämpfen, dass unsere Landwirtschaft möglichst viel Gift anwenden kann und glauben, wir tun ihr, oder uns, oder irgendwem damit etwas Gutes. Das ist nicht ... (*Landesrat Seitinger: „Frau Kollegin, Sie drehen mir das Wort im Mund um!“*) ... nein, Entschuldigung, wenn ich Sie falsch verstanden habe, aber Sie haben das irgendwie so dargestellt, als wäre das jetzt toll, dass die Hausfrauen das kaufen könnten (*Landesrat Seitinger: „Nein, nein!“*) und die Landwirtinnen und –wirte nicht, oder nicht so einfach. Aber das ist eben einfach vom Zugang her für mich so falsch. Ich glaube daran, dass es anders geht. Das ist ja das, was ich meine, wenn ich von Agrarwende spreche, dann meine ich ja nicht, dass man jetzt andere Gifte oder vielleicht noch schlimmere Gifte anstatt von Glyphosat in Zukunft haben, sondern dass wir etwas haben, was uns wirklich eine Zukunft sichert und was uns eine gesunde Ernährung sichert und dass das dann auch für alle Menschen natürlich letztlich das ist, wovon sie gut leben können. Daran glaube ich einfach, weil ich wahrscheinlich so eine Optimistin bin und weil ich eben einfach nicht glaube, dass das, was bisher war, Zukunft hat. Mehr vom Selben wird unsere Landwirtschaft nicht verbessern, da bin ich 100%ig davon überzeugt und es wird unsere Ernährung nicht verbessern und unsere Gesundheit ganz sicher auch nicht. Ja, das war jetzt schon der emotionale Teil, ich will Sie nicht länger zu später Stunde ... (*LTabg. Ing. Jungwirth: „Doch!“*) ... bitte? Ich verstehe es noch immer nicht. Entschuldigung. Was ich mir noch aufgeschrieben habe, genau, für mich ist es ganz wichtig, dass wir uns einmal klar werden, wo es in Zukunft hingehen soll und wenn wir diese Zukunft vor Augen haben, also eine

Vision von einer Landwirtschaft, die anders funktioniert, dann müssen wir jetzt dazu die richtigen Schritte setzen und dafür wäre unser Entschluss heute, also wenn Sie unseren Entschließungsantrag annehmen würden, wäre ein deutliches Signal. Ein Signal in Richtung EU, ein Signal, dass wir hier in Österreich tatsächlich an eine andere Landwirtschaft glauben. Damit komme ich jetzt schon zu unserem Entschließungsantrag, der lautet: Der Landtag wolle beschließen:

Die Landesregierung wird aufgefordert, im Sinne des Vorsorgeprinzips und zum Schutz des Lebens, der Gesundheit, der Umwelt, rechtliche Grundlagen für ein Verbot von Glyphosat zu schaffen und, vor allem auch ganz wichtig, an die Bundesregierung heranzutreten und diese aufzufordern, auf europäischer Ebene gegen die Verlängerung der Zulassung von Glyphosat zu stimmen.

Ich bitte Sie wirklich, das ernsthaft nochmal zu überdenken, ob Sie da nicht mit unserem Antrag mitgehen. Ich glaube einfach daran, dass Gift unsere Zukunft nicht sichern kann, nicht die Zukunft der Landwirtschaft, nicht die Zukunft unserer Kinder und ich glaube an eine andere Landwirtschaft. In diesem Sinne bitte ich um Annahme unseres Antrages. *(Beifall bei den Grünen – 19.47 Uhr)*

Präsidentin Khom: Als Nächstes zu Wort gemeldet ist der Herr Abgeordnete Karl Lackner. Bitte schön.

LTAbg. Karl Lackner – ÖVP (19.47 Uhr): Frau Präsidentin, geschätzte Landesräte, Kolleginnen und Kollegen, Hoher Landtag!

Frau Kollegin Krautwaschl, ist doch gut so, oder, dass die Emotionen da sind und dass ein so hohes Interesse da ist, was die Bewertung, die Untersuchung, die Einschätzung von Gefahren dieses Pflanzenschutzmittels gegeben ist, dass sich so viele Institute damit auch befassen. Der Kollege Royer hat diese Heinrich-Böll-Stiftung angesprochen, mit der Urinbelastung, von den Grünen in Auftrag gegeben, meines Wissens, also es kommt eben immer auch darauf an, wer etwas von seiner Sichtweise sieht oder in Auftrag gibt. Und was, glaube ich, schon auch noch wichtig ist, festzuhalten, dieses Glyphosat, dieses Pflanzenschutzmittel - mich stört nämlich, dass fast ausschließlich die Landwirtschaft in der Betrachtung hier miteingezogen wird - ist ein universell eingesetztes Pflanzenschutzmittel: In Friedhöfen, in Parks, bei Gemeinden, zum Teil auch bei der Straßenverwaltung, in Baubezirksleitungen. Aber dass dann letztlich immer wieder nur die Landwirtschaft hergenommen wird, wo höchste Standards vorausgesetzt sind,

wo gerade wir in der Steiermark, in Österreich, betreffend die Lebensmittel, betreffend aller anderen Vorsorgemaßnahmen, wirklich eine hohe Qualität haben, das ist so, meines Erachtens, nicht in Ordnung, deshalb, Frau Kollegin Krautwaschl: Nicht verzweifeln. Es wird alles unternommen, dass das genau bewertet wird, auch untersucht wird, und ich glaube, dass wir auf einem guten Wege sind, sagen zu können: Passt, oder es geht eben nicht. Und betreffend dieser Untersuchungsergebnisse - und das hat mich dann doch ein bisschen gestört - dass die Bewertung des Bundesinstituts für Risikobewertung quasi so dargestellt wurde, die hätten sich getäuscht in der Einschätzung und jetzt gibt es das schon so lang. Also da muss ich sagen, das ist durchaus auch eine Unterstellung, weil dieses Institut wirklich im Sinne des Auftrages der Menschen dieses Landes arbeitet und tätig ist und wenn eigentlich der Leiter - ihr habt es sicher auch gelesen - der Dr. Andreas Hensel, der Präsident des Bundesinstituts für Risikobewertung, festhält: „Ja, die Aufregung ist groß, Glyphosat wird aber schon seit 40 Jahren in der Landwirtschaft eingesetzt, ohne dass es nur einen einzigen ernstzunehmenden Hinweis auf schädliche Nebenwirkungen für den Menschen gibt. Es ist noch nicht einmal besonders giftig.“ Oder er hält weiters fest, weil eben auch festgestellt wurde, in der Muttermilch wäre für die Säuglinge eine Gefahr gegeben, und da schreibt er auch: „Ich hatte von Anfang an Zweifel an der Seriosität dieser Studie. Trotzdem sind wir der Sache sorgfältig nachgegangen, weil uns viele besorgte Mütter gefragt haben, ob sie ihre Babys nicht besser abstillen sollten. Das Gerede von der angeblich glyphosatverseuchten Muttermilch ist Panikmache. Ich finde das verantwortungslos.“ Und betreffend die Krebserregung eigentlich die gleiche Feststellung. Deshalb meine ich doch und verweise auch noch, dass gerade der Herr Landesrat, Sie haben es wirklich verkehrt verstanden, in der Sorge gesprochen hat, die Bäuerinnen und Bauern müssen Aufzeichnungen machen, müssen genau alles festhalten, was sie ausbringen, wo sie es kaufen und was auch immer. Und vielen ist der Zugang zu diesem Mittel auch ganz normal gegeben, sie haben dort keine außergewöhnliche Verantwortung, außer die eigene, die sie doch, meines Erachtens wohl auch wahrnehmen. Aber immer die Landwirtschaft zu beschuldigen, dass es dort diese Probleme gäbe, finde ich einfach nicht in Ordnung und das Bauernsterben mit dem Glyphosateinsatz in Verbindung zu bringen, ist doch sehr sonderbar, weil dieses historische, leider gegebene Bauernsterben hat viele Ursachen, aber der Glyphosateinsatz kann es meines Erachtens nicht sein. Und ich würde doch auch alle aufrufen, die sich damit befassen, zu mehr Seriosität in einer Sache, wo wirklich verantwortungsvoll in hoher Qualität geforscht und untersucht wird und dann entschieden wird, ob das Mittel weiter zur Verwendung gelangen kann und ich halte

abschließend noch fest, dass wir den Entschließungsantrag der Freiheitlichen unterstützen werden. Danke. (*Beifall bei der ÖVP – 19.52 Uhr*)

Präsidentin Khom: Zu Wort gemeldet hat sich Herr Lambert Schönleitner. Bitte schön, Herr Klubobmann.

LTAbg. Schönleitner – Grüne (19.52 Uhr): Danke dir, Frau Präsidentin, werte Frau Landesrätin, Herr Landesrat, liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuhörerinnen und Zuhörer!

Ich habe ja eigentlich damit gerechnet, dass der Hubert Lang heraus geht. Ich war völlig auf dich vorbereitet, weil ich mir gedacht habe, nach dir möchte ich reden und heute kommst du nicht heraus. Jetzt habe ich natürlich alles umkonzipieren müssen, aber ich hoffe, es geht trotzdem. Ich will es eh nur mehr ganz kurz machen, weil wir sind schon relativ weit in der Tagesordnung fortgeschritten. Das, lieber Karl Lackner, hat Sandra Krautwaschl nicht so gesagt, wie du es jetzt dargestellt hast, dass wir quasi da auf die Landwirtschaft hinhauen würden, sondern es ist letztendlich um etwas anderes gegangen. (*LTAbg. Karl Lackner: „Nicht hinhauen, habe ich nicht gesagt!“*) Aber sinngemäß hast du gesagt, wir haben wieder nur die Landwirtschaft in der Ziehung gehabt (*LTAbg. Karl Lackner: „Sie haben von der Landwirtschaft gesprochen!“*) und die anderen, die anderen nicht. Das stimmt erstens so nicht und zweitens geht es natürlich genau um das, dass es Aufgabe der Politik ist, aus der konventionellen Produktion mehr hinauszukommen, sich natürlich mehr an der Menge, an der Quantität orientiert und in die Qualität hineinzugehen. Viele Biobauern, Toni Gangl und andere - gibt es ja in allen Bereichen Biobauern mittlerweile - dürfen dieses Mittel nicht verwenden. Was heißt das? Der hat einen Nachteil, wenn es andere verwenden dürfen und wenn natürlich die Verwendung von derartigen Substanzen und Stoffen dazu führt, dass die Regale voll sind mit billigen Produkten, weil die natürlich unter ganz anderen Bedingungen produzieren können, dann ist es genau Aufgabe der Politik, sie quasi den Handelsketten aus den Regalen zu nehmen, oder zu sagen: „Passt auf ihr Lieben, die ihr mit solchen Mitteln und solchen Substanzen nach wie vor hantiert, das wird nicht mehr gehen, weil wir haben die anderen zu schützen, die das nicht tun und die für ihr Produkt natürlich einen gerechten Preis bekommen wollen.“ Und genau um das geht es und da sind wir an einem Scheideweg, das ist klar, die Intensivierung der Landwirtschaft schreitet voran, das Bauernsterben schreitet voran und die Frage ist: Wie ist die Antwort der Steiermark und die Strategie, europaweit natürlich

auch - die Agrarpolitik ist vergemeinschaftet, darum reden wir ja viel über europäische Ebenen in diesem Zusammenhang - wie gehen wir damit um? Und es gibt nur einen Weg, der ist unbestritten bei ExpertInnen, nicht nur bei uns Grünen, auch bei anderen, dass es nur über die Qualitätsschiene geht, über eine ganz genaue Kennzeichnung, über die Qualitätsschiene und auch nur mit dem Mut der Politik, manche Dinge in Zukunft anders zu machen. Und um das geht es uns. Wie das Glyphosat in den Handel gekommen ist, ich kann mich noch gut erinnern, ist auf den Packungen oben gestanden „Ultra“, war, so glaube ich, eines der ersten Produkte von Roundup, da ist oben gestanden: „Nicht bienengefährlich, nicht fischgiftig, biologisch abbaubar“. Das waren so die ersten Beschreibungen seinerzeit, die oben gestanden sind. So hat man es den Betrieben serviert. Ich mache Ihnen ja gar keinen Vorwurf, die haben das im guten Glauben genommen, aber es hat sich eben etwas geändert. Mittlerweile haben wir eben - und das ist das Besondere - bei Glyphosat die Studien am Tisch, die uns klar sagen: Es ist eben nicht mehr unbedenklich. Und dauernd reden wir bei TTIP davon, dass wir es nicht wollen, bei der ÖVP ist man sich da ja nicht so sicher, ob sie es wirklich nicht wollen, weil da gibt es immer unterschiedliche Positionen, je nach Wetterlage, aber grundsätzlich sagen die Kritiker von TTIP: „Wir wollen es aus einem Grund vor allem nicht, weil wir das Vorsorgeprinzip bei uns nicht umkehren wollen, sondern bei uns darf ein Produkt erst auf den Markt kommen oder eine Substanz, wenn klar ist, dass jegliche Gesundheitsgefährdung ausgeschlossen ist.“ Und jetzt geht ihr hierher - du hast das auch gerade wieder getan, Herr Landesrat - und sagt: „Naja, die meisten Studien sagen eh, es ist unbedenklich.“ Aber es gibt eben welche, wie jene der WHO, Unterlagen, die uns klar sagen: „Das ist unter Umständen krebserregend“, und das ist genau verantwortliche Politik, dass man dann sagen würde, in unserem Verständnis, wenn ... (*LTabg. Karl Lackner: „Diese Studie hast du selber in Auftrag gegeben!“*) wenn wir über Qualitäten reden, dass wir derartige Stoffe jedenfalls nicht zulassen oder vom Markt nehmen, wenn die Erkenntnisse eben erst jetzt gekommen sind und sie quasi auch verbieten. Und das Steirische Pflanzenschutzgesetz, unsere Rechtslage würde es dir möglich machen, wir haben uns das genau angeschaut, nämlich dann, wenn Gefahr im Verzug ist, wenn klar ist: Hier ist Gefährdung zu erwarten unter Umständen, dass du für die Steiermark diese Substanz verbietest. Diese Möglichkeit hätten wir und es heißt überhaupt nicht, dass nicht im Privatgartenbereich, bei der ganzen Pflasterreinigung, der gleiche Maßstab, der kritische, anzuwenden ist, wie in der Landwirtschaft, das ist völlig klar. In allen Bereichen wäre es an der Zeit, hier umzudenken. Im Übrigen gibt es Alternativen, z. B. die ganze - in Deutschland kann man sich das anschauen - die ganze Flächenentseuchung im

kommunalen Bereich wird vielfach schon mit Heißschaumsystemen gemacht. Das ist eine heiße Flüssigkeit, versetzt mit zuckerhaltigen Schaumsubstanzen, die quasi ermöglicht, im kommunalen Bereich die Flächen frei zu halten. Es gibt auch die ganzen Krautbürstensysteme, die jetzt auf den Markt kommen. Also da entwickelt sich was. Und die Politik kann das beschleunigen, wenn wir mutig sind und diese Substanz letztendlich verbieten. Das, glaube ich, wäre gut gewesen, das Problem war nämlich - und das ist noch nicht so klar heute herausgekommen - dass bedauerlicher Weise nach allem, was seinerzeit der ehemalige Minister Berlakovich bei den Bienen aufgeführt hat mit den Neonicotinoiden, dass das jetzt wieder passiert, nämlich beim jetzigen Minister, bei Rupprechter, dass er einer ist, der für die Verlängerung ist, und das ist ja das dramatische. Andere Länder in der Kommission haben gesagt: „Wir wollen das nicht mehr, das ist uns zu risikoreich.“ Aber Österreich war bei jenen Staaten dabei, die eigentlich sehr früh, nämlich die ÖVP, in dem Fall über ihren Minister gesagt hat: „Wir wollen das weiter quasi betreiben und Glyphosat in der Anwendung lassen.“ Und aus dem wollen wir raus und darum haben wir das heute thematisiert, weil es eben einen Bezug zum Steirischen Pflanzenschutzmittelgesetz geben würde, weil es auch Alternativen gibt und weil es vor allem darum geht, dass jene Landwirtinnen und Landwirte und jene Produzenten geschützt würden, die längst auf derartige giftige Substanzen - und das sind eine überwiegend große Anzahl an Betrieben in der Steiermark - längst verzichten, dass wir jene schützen. Du hast dann auch noch gesagt, wir sollen es machen wie die Kommunisten und sollen in einen Fonds einzahlen, damit wir glaubwürdiger sind. Ich darf dir sagen, wir tun das, wir zahlen in einen Fonds ein von unseren Gehältern schon lange Zeit, sowohl die Nationalratsabgeordneten, als auch die Landtagsabgeordneten, die genau im Umweltbereich Projekte unterstützen. Nur eines tun wir nicht: Wir machen nicht alle 14 Tage ein Pressegespräch und reden darüber, aber wir tun es. Danke für die Aufmerksamkeit. *(Beifall bei den Grünen – 19.59 Uhr)*

Präsidentin Khom: Der Herr Kollege Hubert Lang möchte natürlich den Herrn Klubobmann Lambert Schönleitner nicht enttäuschen und hat sich zu Wort gemeldet. Bitte schön.

LTAbg. Hubert Lang – ÖVP (19.59 Uhr): Sehr geehrte Frau Präsidentin, lieber Herr Landesrat, Frau Landesrätin!

Die Frau Präsidentin hat mir genau die Erklärung geliefert, warum ich mich jetzt tatsächlich gemeldet habe. Ich hoffe, du bist nicht zu sehr enttäuscht, nachdem du dein Konzept

umschreiben musstest. Mir ist aber eine Aussage, die mich sehr beschäftigt, wert, dass ich mich zu Wort melde und zwar die Aussage einer in diesem Raum sicherlich bekannten Persönlichkeit, nämlich von Paracelsus. Paracelsus sagt: „Auf die Dosis kommt es an!“ Liebe Kolleginnen und Kollegen, wir haben in dieser Debatte festgestellt, es gibt über 1000 Gutachten und keine eindeutige Entscheidung. Aber die Grundaussage: „Auf die Dosis kommt es an“, begründet auch, warum wir das mit Sicherheit strengste Pflanzenschutzmittelgesetz haben. Die Anwendung dieses Unkrautbekämpfungsmittels, Pflanzenschutzmittel, ist mit Auflagen verbunden und besonders, wenn es darum geht, Anwenderbestimmungen einzuhalten. Es gibt ganz genaue Vorgaben, zu welchem Zeitpunkt dieses Unkrautbekämpfungsmittel angewendet werden darf. Es gibt Bestimmungen, wie oft dieses Pflanzenschutzmittel angewendet werden darf, in welcher Dosierung dieses Pflanzenschutzmittel, dieses Unkrautbekämpfungsmittel angewendet werden darf. Und es ist in dieser Debatte schon hingewiesen worden, dass die, die dieses Pflanzenschutzmittel anwenden, auch dementsprechend ausgebildet, geschult sein müssen mit Zertifikaten, ausgestattet mit einem Sachkundeausweis, das gibt die Garantie, wenn dieses Unkrautbekämpfungsmittel in der Landwirtschaft eingesetzt wird, dass eine sachkundige Person, die weiß, warum es sich bei diesem Pflanzenschutzmittel handelt, auch weiß, wie man damit umgehen muss. Und darum begrüße ich natürlich außerordentlich, dass wir diesen Weg auch in dieser Art und Weise gehen können. Ja, mit der klaren Aussage, es ist hier sehr sorgfältig umzugehen, es ist mit diesem Mittel die Sorgfaltspflicht unbedingt einzuhalten, aber mit diesen Auflagen ist es durchaus auch möglich, dass wir hier in dieser Art und Weise mit diesem Pflanzenschutzmittel in Zukunft umgehen. Das zu meiner Aussage, ich sage herzlichen Dank für die Aufmerksamkeit. *(Beifall bei der ÖVP – 20.02 Uhr)*

Präsident Dr. Kurzmann: Als nächster Redner zu Wort gemeldet ist der Abgeordnete Cramer. Bitte schön.

LTabg. Cramer – FPÖ (20.03 Uhr): Herr Präsident, geschätzte Damen und Herren hier im Plenarsaal!

Ich wollte mich ehrlich gesagt gar nicht mehr zu Wort melden, aber der Kollege Schönleitner hat mich in gewisser Weise provoziert. Weil, wenn jemand, der nicht betroffen ist, mir erklärt, wie das geht, diese Methoden, die du genannt hast, die haben wir alle schon probiert und alle auch schon wieder vergessen. Hast du schon einmal geschaut, welche

Stundenleistung so ein Schaumgerät hat? Da wirst du ein „Schwammerl“. Da geht nichts weiter, das ist unendlich langsam, außerdem irrsinnig energieaufwändig. (*LTA* *Abg. Schönleitner*: „*Deutsche Landwirtschaftskammer!*“) Ja, ja, ich weiß, es geht alles, ich kann dir auch zeigen, wie man mit einem Quirl eine Butter schlägt, das geht auch, aber eine Molkerei wirst du keine aufmachen können. (*Allgemeine Belustigung*) Im Übrigen, das wirkliche Problem, das der Wirkstoff Glyphosat hat, geht ja eigentlich ganz an Österreich vorbei, weil betroffen sind in erster Linie die großen Baumwollfelder, im Übrigen 85 % nach einer Konsumentenschutzstudie, 85 % der Damenhygieneartikel sind glyphosatverseucht. Also ich will jetzt niemandem Angst machen, ist aber so. Es ist auch so, dass die Baumwollleiberln, die aus irgendwelchen Baumwollfeldern kommen, wo das eingesetzt wird, haben natürlich auch Glyphosatrückstände. Und jetzt frage ich mich: Wenn ein steirischer Obstbauer, oder steirischer Weinbauer das in Minimaldosis direkt unter den Stock, in einer Streifenbehandlung, nicht die Pflanze selbst, wo der Apfel erdet, sondern das Gras darunter, weil das ist ja nicht genmanipuliert, der wird ja genauso kaputt, wenn man ihn anspritzen würde, nur die genmanipulierten Saatgute halten es aus. Die haben wir ja Gott sei Dank nicht. Dann hat man auch bei uns keinen Eintrag von Glyphosat in Äpfeln oder im Wein. Gott sei Dank. Dass es mir selbst lieber wäre, wenn man das anders lösen könnte, das ist ohne Zweifel. Die Moral ist auch eine gewisse Doppelbödigkeit. Wenn mir ein Biowinzer erzählt, er ist so bio und so naturnah und schimpft über den enormen Schwefel, den der Schwerverkehr und das kalorische Kraftwerk ausspritzt und spritzt selber im Jahr 12 Mal Netzschwefel im Weingarten und bringt Kupfer aus ... Bei Kupfer, das ist so bakterizid, dass es sogar eingesetzt wird für gewisse Dinge, man denke z.B. an Intrauterinpeppar, der ursprüngliche Körper war Kupfer, weil es sogar diese Dinge umbringt. Das ist ein irrsinnig starkes Umweltgift, biologisch, für Biobauern zugelassen. Man muss eben immer unterscheiden: Was ist Bio und was ist nachhaltig. Dazu muss man sich wirklich sehr komplex mit der Materie befassen und nicht einmal da etwas aufschnappen, und einmal dort etwas aufschnappen und irgendetwas, was man irgendwo gesehen hat, als den Stein der Weisen sehen. Die Welt ist leider Gottes viel komplizierter, als wir denken. Danke schön. (*Beifall bei der FPÖ und SPÖ – 20.06 Uhr*)

Präsident Dr. Kurzmann: Als Nächste zu Wort gemeldet Frau Abgeordnete Bauer, bitte schön.

LTabg. Bauer – SPÖ (20.07 Uhr): Sehr geehrter Herr Präsident, Frau Landesrätin, Herr Landesrat!

Ich kann die Rede vom Kollegen Cramer jetzt sicher nicht mehr toppen und ich habe vorher zum Kollegen Kunasek schon gesagt, ich kenne mich jetzt nicht ganz aus, ist er dafür oder dagegen, aber das ist scheinbar so die Linie. Aber trotzdem muss ich jetzt auch noch etwas sagen. Ich bin jetzt keine Fachfrau, was das Glyphosat anbelangt, und ich werde sicher keinen Fachvortrag halten, aber trotzdem, die ganze Diskussion hat mich jetzt schon motiviert, mich noch einmal kurz zu Wort zu melden, weil ich mir denke, es ist ganz einfach ein wahnsinnig sensibles Thema. Ich würde sagen, ein jeder hat mit seinen Ausführungen wahrscheinlich ein bisschen Recht und die Wahrheit ist dann immer in der Mitte, und da den richtigen Weg zu gehen, ist schon sehr schwer. Meiner Meinung nach, so wie es der Herr Landesrat gesagt hat, er nimmt das Thema sehr ernst, und auf der anderen Seite: Ja, wir brauchen das Glyphosat. Da bin ich jetzt zu wenig Fachfrau, um das zu beurteilen, aber ich denke mir, wir sollten gerade diesen Zeitpunkt jetzt nützen, wo eben auf EU-Ebene die Abstimmung vor der Tür steht, diese aber wieder verschoben wurde, die Zeit wirklich zu nützen und uns intensiv mit diesem Thema zu beschäftigen, weil mit dem ich auch nicht einverstanden bin, muss ich ehrlich sagen. Es geht in der EU ja genau darum: Verlängern wir die Zulassung, sind wir wieder für die Zulassung für die nächsten 15 Jahre, und dann geht das wieder 15 Jahre so weiter und ich denke mir, wir sind täglich mit den Folgen von zu viel Düngemittel, von zu viel Pestiziden konfrontiert, und darum muss es Alternativen geben, wir müssen uns einfach mit Alternativen auseinandersetzen. Ich gebe dem Herrn Landesrat Recht, wenn er von Ernteausfällen spricht, von der Welternährung, die Weltbevölkerung wird immer größer. Können wir die Bevölkerung noch ernähren? Aber ich glaube, da müssen wir an ganz vielen anderen Schrauben drehen und an anderen Ecken ansetzen, weil es gibt auch Studien, wenn keine Lebensmittel weggeschmissen werden, dann braucht kein Kind verhungern, Bewusstseinsbildung bei den Konsumenten. Wir haben es bei den letzten Sitzungen immer wieder diskutiert und ich glaube, da sind wir alle gefordert und es ist eben das zweiseitige Schwert: Lebensmittel dürfen nichts kosten, müssen billigst sein, sollen aber sehr gesund sein, möglichst ohne chemische Zusätze sein, das funktioniert natürlich nicht. Da müssen wir uns natürlich vor Augen halten, dass es so nicht funktionieren kann. Trotzdem gibt es mir schon ein wenig zu bedenken, wenn - der Kollege Lackner hat es auch angesprochen, wie streng die Vorschriften sind, ja, ein jeder muss das dokumentieren: Wie viel verwende ich von dem Düngemittel, wie viel verwende ich vom Glyphosat, wie viel gebe ich zurück? Und da muss

ich ehrlich sagen, jetzt persönlich ist das für mich schon ein bisschen heikel, weil ich mir denke, wenn die Vorschriften so streng sind, dann ist das Mittel natürlich auch nicht so ganz ohne. Das möchte ich an dieser Stelle schon auch gesagt haben und darum, mir ist aber auch klar - ich meine, ich gebe der Kollegin Krautwaschl an vielen Stellen Recht - aber es ist mir natürlich klar, dass wir das Glyphosat von heute auf morgen nicht abschaffen können oder verbieten können. Das ist mir völlig klar und darum werden wir auch den Entschließungsantrag der FPÖ unterstützen, wo es einfach darum geht, unabhängige Experten einzusetzen, auch, wenn nicht mehr viel Zeit ist, aber trotzdem unabhängige Experten einzusetzen, um die Problematik und die Gesundheitsgefährdung zu erheben und festzustellen. Und noch einmal den Aufruf an alle, an die Landwirte, aber ich denke mir, natürlich auch an die privaten Nutzer, auch über das müssen wir uns unterhalten und ich weiß es nicht, ich habe keinen Garten, ich kann jetzt nicht mitreden, aber ich bin mir sicher, ganz viele von uns haben noch ein Roundup im Keller oder sonst irgendwo stehen. Also auch das müssen wir ansprechen: Wie gehen wir damit um, wird das für den privaten Verbrauch weiter erlaubt, oder nicht? Mein Appell an alle: Gehen wir mit diesem Thema sensibel um, damit wir in den nächsten Jahrzehnten eine gute Umwelt haben und vor allem auch in den nächsten Jahrzehnten gesunde Lebensmittel ernten können. Danke. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP – 20.11 Uhr)*

Präsident Dr. Kurzmann: Als Nächster zu Wort gemeldet ist Landesrat Seitinger. Bitte schön.

Landesrat Seitinger – ÖVP (20.11 Uhr): Danke, geschätzter Herr Präsident, meine liebe Frau Kollegin Landesrätin Kampus, geschätzte Damen und Herren!

Ich möchte jetzt nur kurz zusammenfassen und nicht allzu lang verlängern, aber ein paar Dinge, glaube ich, muss man dazu sagen. Erstens, den Kollegen Cramer muss ich ja wirklich beglückwünschen, also, wenn ich einen Konsulenten in meiner Forschungsanstalt in Haidegg brauche zum Thema Pflanzenschutz, bist du der Erste, den ich anrufe, das kann ich sehen, also du hast heute bewiesen, dass du weißt, wovon du redest. *(LTAbg. Cramer: „Die haben aber gute Leute dort!“)* Er hat eines wirklich richtig gesagt, und zwar, ich versuche es immer wieder, was wichtig ist, dass sich Biobauern und konventionelle Landwirtschaft nicht gegenseitig ausschließen. Wir sollten auch aufpassen mit den Diskussionen, was der eine schlecht macht und der andere, wir kommen mit dem schlecht machen nicht weiter und ich

glaube, wir müssen das Positive - und es gibt so viel Positives über die Landwirtschaft zu berichten - in den Vordergrund rücken. Er hat das Thema Schwefel und Kupfer angesprochen. Kupfer ist tatsächlich ein Riesenproblem, weil es nicht abgebaut wird und wir müssen uns alle anstrengen, möglichst weit sozusagen von all diesen Produkten weg zu kommen, aber wir kennen natürlich auch den Druck der Natur. Die Frau Kollegin Krautwaschl hat ein paar Dinge angesprochen, die ich einfach reflektieren muss. Erstens - vielleicht habe ich mich ein bisschen schlampig ausgedrückt, mag sein, aber bitte schön: Eines habe ich sicher nicht gemeint, dass ich so quasi die Hausfrau jetzt als den Normalzustand bezeichne und die bösen Bauern, die da Spritzmittel einsetzen. Ich wollte eigentlich damit nur sagen, dass es nicht ganz in Ordnung ist, dass es im Baumarkt Mittel gibt, die jedermann kaufen kann, die man ungehindert einsetzen kann und auch ein schöner Hausgarten ist ein Lebensmittelproduktionsraum, nicht nur für den, der den Hausgarten vielleicht direkt nutzt, sondern vielleicht hin und wieder auch für einen Gast und die Verantwortung sollten wir für alle Menschen haben und nicht nur jetzt wir als Bauern, wir tragen sie mit einer hohen Konsequenz und das ist mir auch wichtig, dass ich das hier sage. Ich will da jetzt nicht die Hausfrau ausspannen und den Bauern als Gute hinstellen, ich glaube, das ist notwendig, dass man gerade in dem Pflanzenschutzmittelbereich, gerade im Verkauf, ein bisschen mehr Sensibilität und auch ein paar Vorgaben hinzu gibt für den Allgemeinanwender. Mehr Wissen, auch nicht so locker irgendwie im Regal, jede Menge kann man einpacken usw., also das gehört wie ein Medikament behandelt - wie ein Medikament behandelt, das muss man schon sehr klar und deutlich auch sagen. Und eines noch, Frau Kollegin Krautwaschl: Wir bemühen uns und ich habe es eh gesagt, ich wiederhole mich da, wir bemühen uns. Überzüchtete Selektion, weil wir gerade über den Wein geredet haben, wir haben in Haidegg die Kiwis gezüchtet, die pilzwiderstandsfähigen Sorten, eine jahrzehntelange Zuchtarbeit, um sozusagen hier wegzukommen von Krankheiten, vom Befall, und zwar über die eigene Kraft der Pflanze. Das ist unser Zugang. Da setzen wir Unmengen an Geld ein. Ich habe voriges Jahr z. B. 500.000 Euro eingesetzt, um die Nematoden zur Bekämpfung des Maiswurzelbohrers einzusetzen, eine natürliche Methode. Das ist mir wichtig. Ich will ja selbst nichts zu tun haben mit all diesen Dingen, glauben Sie mir das, ich bin hochsensibel auf dem Sektor. Wir setzen sehr viel Geld ein für die Nützlingsberatung, weil wir glauben, das ist eine Riesenchance für uns alle, hier die Natur mit all ihrer Kraft wirken zu lassen. Und das Thema Fruchtfolge war für mich keine einfache Geschichte, innerhalb der Bauernschaft zu sagen, dass sie nach dem Kukuruz keinen Mais - also früher hat es ja Kukuruz, Mais, Birken

und „Woaz“, also so hat man die Fruchtfolge gemacht. Für alle, die sich ein wenig auskennen, die wissen das. Heute haben wir eine strenge Fruchtfolge, zwei Drittel, 50 % Fruchtfolge sogar und das ist also auch ein Zugeständnis der Bauern, um natürlich gegen Schädlinge anzukämpfen. Der Kollege Lackner hat das sehr klar auf den Punkt gebracht: Die Landwirtschaft hat hohe Standards und ich habe vorhin von diesen Rückstandshöchstwerten gesprochen, die wir hochsensibel betrachten und ansetzen und jeder Konsument kann vertrauen, wenn wir hier einen Wert festschreiben, nicht wir sozusagen als Regierer, sondern die Fachleute, die Experten, dann sind das Werte, wo das Risiko nahezu ausgeschlossen ist. Das ist mir wichtig, dass ich das sage, weil man kann ein Risiko nie zur Gänze ausschließen, das ist im Leben so. Aber das Höchstmaß an Risiko auszuschließen, ist der Auftrag unserer Gesundheitsbehörden und selbstverständlich auch der Politik. Da sind wir ganz klar einer Meinung. Zum Kollegen Schönleitner: Lieber Lambert, ich möchte wissen, wie das geht, dass man aus den Regalen die Produkte, die billig sind, bei den Handelsketten herausnehmen kann. Also, es gibt da Methoden, die du mir erst vielleicht erklären musst, ich bemühe mich, mit der Qualität das Billige zu verdrängen, das ist nicht immer einfach, aber herausnehmen kann ich Billigprodukte aus dem Handelsregal und aus den Vitrinen nicht, das wissen wir, das ist schwierig. Mir wäre es viel lieber, wenn die höchste Qualität, die Bioproduktion zu 50 % im Handel vorzufinden wäre, glaube mir das. Da sind wir alle einer Meinung, wie wir da sitzen. Aber letztlich ist es nicht so einfach, weil wir eben auch Produkte im Regal haben, die eine hohe Umschlagskraft haben und die auch sehr stark gekauft werden. Die Rechtslage hast du angesprochen. Natürlich kann man im Landtag sektorale und auch kleinstrukturierte Dinge verbieten. Ich glaube, ein Kompletterbot würde ein Problem bedeuten, weil der Nationalstaat, wenn er es zulässt, uns eingeordnet im Nationalstaat, hier dieses Recht bzw. zumindest die Klagenden würden uns mit einem hohen Anspruch am Sieg dieser Klage mit Sicherheit klagen. Aber, über das haben wir heute geredet. Und zum Thema Bundesminister Andrá Rupprechter - ich möchte das hier sehr klar sagen und ich bin mit dem Herrn Bundesminister in all diesen heiklen Themen sehr eng abgestimmt - der Herr Bundesminister ist einer, der sagt: „Für mich ist die Aussage und die Expertise der Experten, die es in der EFSA gibt, und die Europäische Kommission hat diese Behörde geschaffen, um die besten Experten zusammen zu rufen.“ Für ihn ist die Fachexpertise der entscheidende Punkt und keine politische Bauchdiskussion, und ich glaube, das ist ein völlig richtiger Zugang, wenn Politiker in einer so heiklen Frage nur eine Bauchdiskussion hier abführen, dann würden wir wahrscheinlich eher für den Villacher Fasching das Rahmenprogramm schreiben, aber sicher

nicht für ein zukunftsorientiertes Leben. Da müssen wir auf unsere Fachexperten vertrauen, die das Wissen mit Sicherheit haben. Ich möchte auch ganz klar sagen, natürlich, und damit möchte ich das abschließen: Natürlich ist unser Weg in der Landwirtschaft ein höchst biologischer, ein höchst wertvoller in der Qualität, im Bereich der Marken, und wir wollen letztlich auch einen hohen Bioanteil haben und wir wollen eine Familienlandwirtschaft haben. Das sind unsere sehr klaren Zielsetzungen, weil wir unseren jungen Menschen so quasi auch in der Landwirtschaft noch eine Zukunft schaffen wollen. Es ist im brutalen Wettbewerb mit offenen Grenzen nicht immer ganz einfach. Der Hubert Lang hat den Paracelsus zitiert. Völlig richtig. Das ist amtsbekannt und richtig auch, die Dosis macht das Gift, war ein wunderbarer Arzt, er war aber auch ein Mystiker und ein Theologe, der hat also mit allen Dingen umgehen können, nicht nur mit der Frage der Gesundheit. Aber der Spruch ist mit Sicherheit richtig und nach wie vor gültig. Und zum Schluss, die Frau Kollegin Bauer, danke auch für diese sehr, sehr faire und klare Darstellung. Ich habe immer nur bei einem Punkt mein Problem, wenn es um das Lebensmittelwegwerfen geht. Da hast du vollkommen Recht. Lebensmittel im Wert von 150 Millionen Euro werden in der Steiermark pro Jahr in den Müll geworfen und da haben wir alle einen gewissen Beitrag dazu zu leisten, dass das in Zukunft in dieser gigantischen Form nicht passiert und dass wir auch mit diesen Lebensmitteln im sozialen Bereich und im caritativen Bereich neue Umgänge und Möglichkeiten schaffen, aber dass vor allem beim Einkaufen ein bisschen mehr nachgedacht wird, dass die Regionalität und auch die Qualität einen Vorzug hat und nicht nur die Quantität. Und da danke ich dir sehr, dass du das auch sehr gut angesprochen hast. Ich wollte nur vielleicht eines dazu sagen: Die Vorschriften für die Pflanzenschutzmittel, Renate, sind nicht nur für das Roundup oder für die Glyphosate so streng, weil es ein gefährliches Mittel ist, es gilt generell für die Pflanzenschutzanwendung diese Aufzeichnungspflicht, diese Beratungspflicht, diese Ausweispflicht und all diese notwendigen Kriterien, die unsere bäuerlichen Betriebe sozusagen zur Kenntnis zu nehmen haben. Pflanzenschutz braucht Verantwortung, meine Damen und Herren, ich danke Ihnen für diese angeregte Diskussion und glauben Sie mir, Sie können sich auf unsere Bäuerinnen und Bauern im Land verlassen, sie tragen diese Verantwortung. Ich möchte Ihnen noch einmal sehr, sehr herzlich danken. Abschließend: Dihydrogenmonoxid ist ein Verdünnungsmittel, würden Sie das trinken? Trinken Sie es? Es ist der wissenschaftliche Begriff für Wasser. Trinken Sie es zu Hauf. Auch Bezeichnungen können sehr oft verwirrend sein. Das wollte ich zum Abschluss noch gesagt haben. Vielen herzlichen Dank. *(Beifall bei der ÖVP, SPÖ und FPÖ – 20.22 Uhr)*

Präsident Dr. Kurzmann: Es liegen keine weiteren Wortmeldungen vor. Wir kommen zur Abstimmung.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Entschließungsantrag der FPÖ mit der Einl.Zahl 675/2 betreffend „Glyphosat - unabhängige und wissenschaftliche Untersuchungen sind unerlässlich“ ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe!

Dieser Antrag wurde mit den Stimmen der SPÖ, der ÖVP, der Freiheitlichen, gegen die Stimmen der Grünen und der KPÖ angenommen.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Entschließungsantrag der Grünen, Einl.Zahl 675/3 betreffend „Verbot von Glyphosat in der Steiermark“ ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe!

Dieser Antrag hat nicht die erforderliche Mehrheit, gegen die Stimmen der SPÖ, der ÖVP und der Freiheitlichen erhalten.

Damit ist die Behandlung der Dringlichen Anfrage beendet. Ich fahre nunmehr mit den Beratungen zu TOP 22 - alles klar - fort.

Bei den Tagesordnungspunkten 22 und 23 ist ein innerer sachlicher Zusammenhang gegeben. Ich schlage daher im Einvernehmen mit der Präsidialkonferenz vor, diese zwei Tagesordnungspunkte gemeinsam zu behandeln, jedoch über jeden einzelnen Tagesordnungspunkt getrennt abzustimmen. Falls Sie meinem Vorschlag zustimmen, ersuche ich um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe!

Danke, das ist die einstimmige Annahme.

Wir kommen damit zu diesem Tagesordnungspunkt, nämlich 22 und 23:

22. Bericht des Ausschusses für Finanzen über die Regierungsvorlage, Einl.Zahl 483/1, betreffend Gesetz über die Gewährung eines Nachlasses bei vorzeitiger Rückzahlung von Wohnbaudarlehen des Landes Steiermark (Steiermärkisches Rückzahlungsbegünstigungsgesetz 2016) und

23. Bericht des Ausschusses für Kontrolle, Einl.Zahl 481/2, betreffend Prüfbericht zu Systemprüfung Wohnhaussanierung (ausgewählte Prozesse)

Die erste Wortmeldung ist bereits eingelangt und ich darf die Frau Abgeordnete zum Rednerpult bitten.

LTabg. Mag. Pichler-Jessenko – ÖVP (20.25 Uhr): Danke schön!

Ich darf mich zu Punkt 22 kurz zu Wort melden, es geht hier um die vorzeitige Rückzahlung, um die Möglichkeit, mit einem 10%igen Nachlass zwei Wohnbaudarlehen vorzeitig zurückzahlen, und zwar einerseits die Eigenheimförderung, das zweite ist der Wohnbauschek, die Förderungen beim Wohnbauschek, wobei hier sozusagen die Darlehen begrenzt sind, also es geht hier nur um Darlehen bis 2015. Die Frist ist der 31. August 2016, und vorzeitig rückgezahlt werden kann bis zu einer Höhe von insgesamt 24 Millionen Euro. Ich ersuche, dass wir diesen Tagesordnungspunkt dringlich beschließen, damit die Förderwerber, die hier vorzeitig rückzahlen möchten, einfach schneller in diesen Genuss kommen. Ich ersuche um dringlichen Beschluss. Danke. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ - 20.26 Uhr)*

Präsident Dr. Kurzmann: Eine weitere Wortmeldung liegt nicht vor. Wir kommen damit zur Abstimmung.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem im Schriftlichen Bericht Einl.Zahl 483/4 zu TOP 22 enthaltenen Ausschussantrag ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe!

Dieser Antrag wurde mehrheitlich mit den Stimmen von SPÖ, ÖVP, Grünen und KPÖ angenommen.

Gleichzeitig wurde ein Antrag auf Dringlichkeitserklärung gem. Art. 82 Abs. 3 L-VG gestellt. Für diesen Antrag ist eine Mehrheit von zwei Dritteln der abgegebenen Stimmen erforderlich. Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Antrag auf Dringlichkeitserklärung ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe!

Ich stelle die mehrheitliche Annahme fest mit den Stimmen von SPÖ, ÖVP, Grünen und KPÖ. Damit ist auch hier das notwendige Konsensquorum gegeben.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem im Schriftlichen Bericht Einl.Zahl 481/3 zu TOP 23 enthaltenen Ausschussantrag ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe!

Dieser Antrag wurde einstimmig angenommen.

Bei den Tagesordnungspunkten 24 bis 29 ist ein innerer sachlicher Zusammenhang gegeben. Ich schlage daher im Einvernehmen mit der Präsidialkonferenz vor, diese sechs Tagesordnungspunkte gemeinsam zu behandeln, jedoch über jeden einzelnen Tagesordnungspunkt getrennt abzustimmen.

Falls Sie meinem Vorschlag zustimmen, ersuche ich um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe! Danke.

Ich stelle die einstimmige Annahme fest.

Wir kommen damit zum Punkt

24. Bericht des Ausschusses für Gemeinden über den Antrag, Einl.Zahl 640/1, von Abgeordneten der FPÖ betreffend Anpassung des § 51 Abs. 2 der Steiermärkischen Gemeindeordnung (GemO) zur Beschlussfassung eines Sitzungsplanes des Gemeinderates

25. Bericht des Ausschusses für Gemeinden über den Antrag, Einl.Zahl 208/1, von Abgeordneten der FPÖ betreffend Stärkung des Interpellationsrechts auf Gemeindeebene.

26. Bericht des Ausschusses für Gemeinden über den Antrag, Einl.Zahl 214/1, von Abgeordneten der FPÖ betreffend „Dringlichkeitsanträge müssen inhaltlich behandelt werden!“.

27. Bericht des Ausschusses für Gemeinden über den Antrag, Einl.Zahl 335/1, von Abgeordneten der FPÖ betreffend Beiziehung eines Sachverständigen im Prüfungsausschuss als Minderheitenrecht ausgestalten.

28. Bericht des Ausschusses für Gemeinden über den Antrag, Einl.Zahl 424/1, von Abgeordneten der FPÖ betreffend Regelungen für amtliche Mitteilungen.

29. Bericht des Ausschusses für Gemeinden über den Antrag, Einl.Zahl 427/1, von Abgeordneten der FPÖ betreffend Objektivierung der Bestellung von Amtsleitern und Prüfverfahren bei Personalunion mit Bürgermeister.

Zu Wort gemeldet ist der Abgeordnete Anton Kogler.

LTAbg. Kogler – FPÖ (20.30 Uhr): Danke, Herr Präsident, Frau Landesrätin, Herr Landesrat, liebe Kolleginnen und Kollegen zum Landtag, werte Zuhörer, Zuseher hier im Auditorium!

Ich melde mich kurz zu Tagesordnungspunkt 24, wo es im Wesentlichen darum geht, dass Bürgermeister laut § 51 Abs. 2 der Steiermärkischen Gemeindeordnung für das laufende Kalenderjahr einen Sitzungsplan vorlegen sollen, welcher nach positivem Beschluss auch verbindlich ist. Geschätzte Damen und Herren, diese Soll-Bestimmung ist auch eine sogenannte Hat-Bestimmung. So verstehen wir das eigentlich, aber es gibt allerdings keine rechtlichen Sanktionsmöglichkeiten, wenn das nicht passiert und ich finde schon im Hinblick, dass ein Großteil der Gemeinderatsmitglieder, oder überwiegend eigentlich, dieses Mandat natürlich ehrenamtlich, nebenberuflich ausüben, dass die mit einem Sitzungsplan sich wesentlich leichter tun natürlich, wenn der vorgegeben ist, entsprechend auch bei den Sitzungen teilnehmen zu können. Und wie gesagt, in der Praxis kommt es immer wieder vor, dass das nicht gehandhabt wird, dass der Bürgermeister keinen Sitzungsplan vorlegt über das laufende Kalenderjahr und natürlich, da sind wir wieder bei dem Punkt, was wir eigentlich fordern, dass dort keine Sanktionsmöglichkeiten vorgesehen sind. Und das war eigentlich die primäre Aussage unseres Antrages und der zweite Punkt war natürlich zu prüfen auch, ob das eventuell auf den Gemeindevorstand auch zu übertragen ist. Es gibt dann mehrere Punkte noch dazu, aber wie gesagt, das wäre für uns ein wesentliches Anliegen, dass man dort Sanktionsmöglichkeiten bei Nichterstellung eines Sitzungsplanes macht. Danke. *(Beifall bei der FPÖ – 20.32 Uhr)*

Präsident Dr. Kurzmann: Als Nächster zu Wort gemeldet Herr Abgeordneter Dirnberger. Bitte schön.

LTabg. Dirnberger – ÖVP (20.33 Uhr): Herr Präsident, Frau Landesrätin, Herr Landesrat, Frau Präsidentin, werte Kolleginnen und Kollegen, geschätzte Damen und Herren!

Ich darf mich auch zu diesen Tagesordnungspunkten - sechs an der Zahl - zu Wort melden. Fünf wurden im Unterausschuss behandelt am 02.03.2016 und einer ist jetzt im Ausschuss noch behandelt worden und dadurch jetzt auch auf der Tagesordnung. Es war im Unterausschuss eine sehr sachliche Diskussion, wo die verschiedensten Argumente ausgetauscht wurden und es ist dann die Mehrheit, sehr unterschiedlich jedes Mal, dann zu nachstehenden Entscheidungen gekommen, dass bei E 640/1, das war nicht im Unterausschuss, ist der Sitzungsplan, das ist ein Soll - und ich weiß, bei der letzten größeren Gemeindeordnungsnovelle haben wir das ganz dezidiert ausführlich diskutiert - soll man Hat machen, soll man Soll machen, wenn ein Soll steht, ist es ein Soll. Und so wird es auch ausgelegt. Es ist korrekt, es ist hilfreich, wenn ein Sitzungsplan vorliegt, aber selbst, wenn ein Sitzungsplan vorliegt, ist es nicht gewährleistet, dass dieser eingehalten wird. Jetzt in meiner eigenen Gemeinde, wir haben für den 21.03. die Rechnungsabschlussitzung angesetzt, durch eine EDV-Umstellung haben sich vermehrt Schwierigkeiten ergeben, neues Programm, usw., jetzt mussten wir auch kurzfristig diese Sitzung auf den 31.03. verschieben und da ist natürlich angebracht, dass auch ein dementsprechendes Terminaviso rausgeht. Alles andere, wenn, glaube ich, da der Bürgermeister große Spielchen macht, dann wird das früher oder später auch ihm sehr wohl schaden. Der nächste Punkt ist das Interpellationsrecht, also quasi die parlamentarische Anfrage ist in unserer Gemeindeordnung in der Form geregelt, dass vor Eingehen in die Tagesordnung zwei kurze, mündliche Anfragen von jedem Gemeinderat, oder von jeder Fraktion, gestellt werden können. Ist auch die Überlegung gewesen, Anregung oder Vorschlag der Freiheitlichen ist, hier die Möglichkeit in der Gemeindeordnung zu verankern, dass schriftliche Anfragen gestellt werden können, was auch bedeutet, dass durchaus auch schriftliche Antworten erfolgen. Da ist die freiheitliche Fraktion selbst der Meinung gewesen, dass man das sehr begrenzen muss, weil, wenn das ausartet, wird nur die Gemeindeverwaltung damit beschäftigt, unnötige schriftliche Antworten zu geben. Aber nach reichhaltiger Diskussion ist man dann auch zur Meinung gekommen, dass es eigentlich mit dem jetzigen Instrument vollkommen reicht. Selbst der Kollege Murgg hat berichtet, dass es auch in der Stadt kaum einmal Bedarf gibt, länger wie eine Stunde dieses Recht zu nutzen. Sehr wohl wird überlegt, bei der nächsten Gemeindeordnungsnovelle, dass auch wie hier die Möglichkeit geschaffen wird, dass man möglicherweise um eine halbe Stunde dies verlängern könnte. Dringlichkeitsanträge sollten quasi verbindlich behandelt werden. Eine zwingende

Behandlung ist im Antrag vermerkt. Hier waren auch wir der Meinung, dass Dringlichkeitsanträge, die ja gestellt werden können und spätestens, wenn sie Zustimmung finden, bei der nächsten Sitzung dann behandelt werden, sprich auch auf die Tagesordnung kommen können, aber zum Schluss der Tagesordnung, und wenn man sie jetzt auch nicht inhaltlich total abhandelt, so ist es doch eine Willenskundgebung, wenn sie von der Mehrheit abgelehnt wird. In Summe muss man feststellen, dass es Spielregeln gibt, Nationalrat, Landtag, und so auch für die Gemeinden in der Gemeindeordnung und es ist ausschlaggebend ein vernünftiges Miteinander. Man wird nie so präzise Spielregeln gestalten können, dass das alles geregelt ist, wenn das vernünftige Miteinander nicht herrscht, wird auch in der Gemeinde, selbst in der Gemeindegemeinschaft, nichts weitergehen und gerade auf Gemeindeebene, wenn das so quasi, weil es immer vermittelt wird, dass die Mehrheitsfraktion das immer schikanös behandelt, wenn das ständig der Fall ist, dann, glaube ich, merkt es auch der Bürger und die Bürgerin und es würde sehr wohl auch der Mehrheitsfraktion schaden. Ein weiterer Punkt war Sachverständige im Prüfungsausschuss, also die Möglichkeit, von einem Drittel der Gemeinderäte zu beschließen, dass der Prüfungsausschuss einen Sachverständigen beigestellt bekommt. Hier meine ich, dass ganz normal beim Rechnungsabschluss, bei der Kameralistik, ja ein Steuerberater usw., in die Richtung überhaupt nicht hilfreich ist, weil die bei der Kameralistik nicht zu Hause sind. Es könnte durchaus sein, das eine oder andere Mal bei KG's oder ausgegliederten Firmen, bei GmbH's, aber viel wichtiger für mich ist, dass auch Gemeinderäte ihre Funktion ernst nehmen und sehr wohl wissen sollten, dass sie Rechte haben, aber auch Pflichten. Und wenn ich im Prüfungsausschuss sitze, dann habe ich auch Pflichten. Und Pflicht heißt, dass ich mich auch weiterbilde und die Weiterbildung ist sogar in der Gemeindeordnung verankert, muss die Gemeinde finanzieren. Und es bieten ja alle politischen Fraktionen solche Weiterbildungsmöglichkeiten an, wir auch vom Gemeindebund, und das ist schon sehr hilfreich, wenn man sich da auch dementsprechend mit diesem Thema beschäftigt, und auch sich schulen lässt. Also auch Pflichten gibt es, weil wir haben durchaus das eine oder andere Mal auch die Situation, dass Prüfungsausschussobmänner aufmerksam gemacht werden müssen, dass jetzt wieder eine Prüfung ansteht und es gar nicht so selbstverständlich ist, dass die auch wahrgenommen wird, und eines gilt es auch hier festzulegen, der Gemeinderat ist immer das oberste Organ, dann kommt der Vorstand und dann kommt der Bürgermeister. Wenn es möglicherweise in der Wahrnehmung draußen in der Bevölkerung etwas anders gesehen wird, aber in Summe ist der Gemeinderat das oberste Organ. Dann haben wir den nächsten Punkt, die amtliche Mitteilung. Hier ist der Vorschlag

gewesen, eine unvermutete Prüfung von amtlichen Mitteilungen im Prüfungsausschuss. Mit dem Inhalt habe ich mir schwer getan, weil was soll bei der amtlichen Mitteilung unvermutet sein? Die ist einmal draußen, die ist öffentlich, da kann ich nichts mehr unvermutet prüfen. Ich könnte theoretisch schon im Prüfungsausschuss darüber diskutieren, ob das jetzt wirklich quasi einer amtlichen Mitteilung entspricht. Das sehr wohl. Aber es war die zweite Empfehlung hier auch, quasi eine Richtlinie zu erstellen, und das wird natürlich verdammt schwierig. Grundsätzlich wird ja über diese amtliche Mitteilung über die Gemeindezeitungen ja mitgeteilt, nicht nur die Dinge, Verordnungen und dgl., sondern die Schulen, die Kindergärten, die Vereine, der Ärztedienst, Veranstaltungstermine, usw., werden mitgeteilt und ich glaube, das ist durchaus berechtigt, auch über die amtliche Mitteilung zu transportieren und auch hier gilt, wenn der Bürgermeister das dementsprechend missbräuchlich verwendet, fällt es ihm auf den Kopf und es ist keine positive Werbung. Zu diesen amtlichen Mitteilungen noch eines, der Unterschied ist ja nur der, dass die normale Postwurfsendung, wenn ich es so bezeichnen darf, eben nicht an alle Haushalte ergeht, weil doch immer mehr Bürger diese Postwurfsendungen nicht annehmen, aber die amtliche Mitteilung dann sehr wohl zugestellt wird. Und ein Punkt, und das war der letzte, Objektivierung bei der Bestellung von Amtsleitern und Prüfverfahren bezüglich Personalunion. Ja, ich glaube, dass jede Gemeinde sehr gut beraten ist und das auch macht, dass sie gewisse Kriterien hat, wenn sie einen Amtsleiter bestellt und bezüglich Prüfverfahren in Personalunion, da ist das eine einmal, dass das verfassungsrechtlich bedenklich ist, wenn man einen Amtsleiter ausschließt, sich zum Bürgermeister wählen zu lassen, umgekehrt geht es ja sowieso nicht. Ein Bürgermeister kann nicht Amtsleiter werden, aber ein Amtsleiter kann sich zur Bürgermeisterwahl stellen. Also hier ist das auch bei der letzten Gemeindeordnungsnovelle schon sehr ausführlich behandelt worden und da sind wir mehrheitlich zur Meinung gekommen, dass wir in diese Richtung keine Veränderung vornehmen. Und bezüglich des Gehaltes des Amtsleiters haben wir auch die Vorgabe, dass es Zulagen gibt, die geregelt sind, was ein Amtsleiter an Zulagen bekommen sollte. Grundsätzlich ist das kein so großes Thema mehr. Von den 287 Gemeinden sind konkret 17 Gemeinden, wo dies in Personalunion stattfindet. Amtsleiter und Bürgermeister, also das ist eine relativ geringe Anzahl. In Summe, glaube ich, kann man sagen, dass es Spielregeln gibt in der Demokratie, wie gesagt, für die Gemeinden ist es in der Gemeindeordnung geregelt, es ist ganz entscheidend, dass man ein vernünftiges Miteinander auch über die parteiideologischen Grenzen hinweg in den Gemeinden lebt im Interesse der Bürgerinnen und

Bürger. Dass es hin und wieder unterschiedliche Meinungen gibt, dass es Mehrheitsabstimmungen gibt usw., ist schon der Fall, aber bei den allermeisten Themen ist man sich einig. Und es ist auch immer wieder ein Thema die Direktwahl des Bürgermeisters, Demokratieausbau, und dergleichen. Und wenn man sich mit den Gemeinden beschäftigt in ganz Österreich, dann ist für mich schon die letzte Wahl in Tirol ein Grund, auch darüber nachzudenken. Es haben vor kurzem in Tirol Gemeinderatswahlen stattgefunden, die Tiroler haben 279 Gemeinden, also im Verhältnis zu unseren Gemeinden, zu unseren 287, sind es sehr kleine Gemeinden. In 279 hat diese Wahl nicht stattgefunden, normalerweise in 278. In 278 hat sie nicht stattfinden können, weil in einer Gemeinde sich niemand bereit erklärt hat, eine Liste einzureichen und auch nicht für den Bürgermeister zu kandidieren, also war die Wahl in 277 Gemeinden. Und in weiterer Folge hat es in 32 Gemeinden nur eine Liste gegeben, da habe ich keine Wahlmöglichkeit und noch verschärfend, weil es ja die Direktwahl des Bürgermeisters gibt, hat es in 107 Gemeinden, und das sind fast 40 % der Gemeinden, nur eine Kandidatin oder einen Kandidaten für das Bürgermeisteramt gegeben. Also so interessant ist das Geschäft des Bürgermeisters anscheinend nicht, wenn es in 40 % der Gemeinden überhaupt nur ein Kandidat, oder eine Kandidatin gibt. Also da gibt es auch keine Wahlmöglichkeit, weil mit einer Stimme ist diese Person gewählt. Wie gesagt, also, da glaube ich, sind wir richtig unterwegs mit unserer Gemeindeordnung. Es ist dann in Tirol, um das fertig zu erläutern, auch zu Stichwahlen gekommen. 23 Gemeinden mussten in die Stichwahl gehen und hier eine Besonderheit, dass vor der Stichwahl noch drei Kandidaten die Wahl zurückgezogen haben, so hat zu guter Letzt in 20 Gemeinden eine Stichwahl dann stattgefunden. Wir haben diese Anträge abgelehnt, weil wir der Meinung sind, dass unsere Gemeindeordnung für die steirischen Gemeinden derzeit vollkommen gut aufgestellt ist und auch dementsprechend sachlich gelebt wird. Dass es hin und wieder auch zu unterschiedlichen Auslegungen kommt, das mag durchaus sein, aber wie gesagt, in Summe kann es nur mit einem vernünftigen Miteinander gehen und da kann man die Spielregeln verschärfen, abändern, wie man will, wenn persönliche Animositäten sind, helfen alle diese ganzen Regelungen auch nichts. Danke schön. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 20.45 Uhr)*

Präsident Dr. Kurzmann: Als nächster zu Wort gemeldet ist der Herr Abgeordnete Kober. Bitte.

LTabg. Kober – FPÖ (20.45 Uhr): Danke, Herr Präsident, werte Mitglieder der Landesregierung, werte Abgeordnete!

Ich gehe nur kurz auf den Tagesordnungspunkt 25 ein, auf das Interpellationsrecht, Stärkung in der Gemeinde. Wir wissen ja: Bezirke wurden fusioniert, Gemeinden wurden fusioniert, die Gemeinderäte sind dadurch dementsprechend größer geworden. Die Anzahl der Gemeinderäte hat sich verschoben, auch die Opposition ist dadurch größer geworden. Ich kann nur aus meinem Gemeinderat sprechen, wir haben 31 Gemeinderäte, in der Stadt Feldbach sind 13 Oppositionsgemeinderäte. Jeder von uns darf bei der Gemeinderatssitzung, die vier Mal im Jahr stattfindet, zwei Fragen stellen. Wenn wir die mit drei bis fünf Minuten datiert, sind wir da locker schon mehr als bei eineinhalb Stunden im Gemeindesaal mit den Fragenbeantwortungen. Daraufhin war auch unser Vorschlag, dass man das in Zukunft in der Erstellung der Gemeindeordnung vielleicht einfließen lässt, diese Fragen schriftlich im Vorfeld zu stellen, so wie es eben hier auch im Landtag geht bzw. auch im Parlament in Wien. Danke. *(Beifall bei der FPÖ – 20.46 Uhr)*

Präsident Dr. Kurzmann: Als nächster zu Wort gemeldet der Abgeordnete Triller. Bitte schön.

LTabg. Triller, BA – FPÖ (20.46 Uhr): Danke, Herr Präsident!

Ja, ganz kurz zu dieser Objektivierung dieser Personalunion. Du hast das eh angesprochen im Endeffekt: 17 sind es an der Zahl, so wie du uns das mitgeteilt hast, ja, es sollte eben auf keinen Fall gängige Praxis werden und ich sage, es ist auch nicht im Sinne der Gemeindeordnung, weil es gibt ja dadurch auch für die Bürgermeister und Amtsleiter, also für diese Personalunion, einen höheren Arbeitsaufwand. Es ist auch so, dass der Amtsleiter ja ebenfalls für die gründliche Erledigung der Aufgaben der Mitarbeiter und der Dienstpflichten verantwortlich ist und für uns ist einfach wichtig, dass im Endeffekt die Aufsichtsbehörde die Unvereinbarkeit, die Zweckmäßigkeit, die Handbarkeit des Arbeitsaufwandes überprüfen kann und natürlich, dass die öffentlichen Ausschreibungen wirklich ausgeschrieben werden, die dementsprechende Qualifikation dabei ist und auch die Führungsaufgaben diesbezüglich. Und ich hoffe schon, dass es da in Zukunft einmal zu einer Änderung kommt. 17 sind nicht mehr viel, vielleicht werden es weniger, dann ist man auf jeden Fall auf einem guten Weg. Was nicht sein kann, meines Erachtens, ist, Bürgermeister, Amtsleiter, Geschäftsführer einer GesmbH, die zu, weiß ich nicht, wie viel Prozent der Gemeinde gehört, das ist dann meines

Erachtens schon zu viel und überschreitet den Verantwortungsbereich. Danke. *(Beifall bei der FPÖ – 20.48 Uhr)*

Präsident Dr. Kurzmann: Als nächster zu Wort gemeldet ist der Herr Abgeordnete Petinger. Bitte.

LTAbg. Petinger – SPÖ (20.48 Uhr): Herr Präsident, meine Damen und mein Herr auf der Regierungsbank, sehr verehrte Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuhörer!

Etwas Grundsätzliches einmal zur Steiermärkischen Gemeindeordnung, zu Oppositionsrechten und zu demokratischen Entscheidungen. Ich glaube, dass Oppositionsrechte ganz ein wichtiges Instrument in der Demokratie sind. Das ist unumstritten. Dass es aber auch demokratische Entscheidungen geben muss, die dann natürlich manchmal, oder immer wieder dazu führen können, dass die Opposition in gewissen Entscheidungen nicht Recht bekommt, aber die Steiermärkische Gemeindeordnung, und das ist, glaube ich, ganz klar und eindeutig festgestellt, ist im Vergleich zu anderen Gemeindeordnungen im Bundesland im vorderen Drittel mit ihren Oppositionsrechten, und das finde ich auch sehr gut und aus der Praxis heraus kann ich das auch so bestätigen, dass das sehr gut funktioniert. Wichtig ist aber trotzdem - und auf diese Verhältnismäßigkeit sollten wir immer alle achten - dass wir funktionierende Gemeinderäte brauchen und dass es eigentlich eine Grundlage ist, dass es, wie der Dirnberger Erwin das schon betont hat, in einer Gemeinde hauptsächlich darauf ankommt, dass man miteinander kann und miteinander Dinge erledigt und ich weiß, dass es auch, und ich sage bewusst, dass es Ausnahmen gibt, wo das nicht so funktioniert, bin aber fest davon überzeugt und aus meinem engeren Umfeld kann ich das auch bestätigen, dass es in vielen, vielen Gemeinden gut funktioniert, dass diese Oppositionsrechte dementsprechend auch natürlich dem Gesetz entsprechend gelebt werden, aber es mag immer Ausnahmen geben. Es mag auch die Ausnutzung solcher Oppositionsrechte geben, wenn ich an manche Dringliche Anträge denke, die gestellt werden, die im Zusammenhang vielleicht für eine politische Arbeit als dringlich erscheinen, aber sicherlich im Zusammenhang für die Erledigung in einer Gemeinde nicht wirklich eine Dringlichkeit haben, hier werden auch Instrumente durchaus dazu benutzt, um politisch nicht so dringliche, für die Gemeinde nicht so dringliche Erledigungen politisch auszunutzen. Mag ein politisches Instrument sein, deswegen gibt es ja auch genau die Regelung, wann solche Anträge zugelassen werden und wann nicht. Ich glaube, das ist durchaus in diesem Ausmaß,

wie es jetzt in der Gemeindeordnung festgelegt ist, okay. Ich werde jetzt nicht unbedingt auf die einzelnen Punkte eingehen, vielleicht nur auf einen Punkt und zwar auf die Beiziehung von Sachverständigen im Prüfungsausschuss als Minderheitenrecht. Ich bitte hier wirklich, und das vielleicht plakativ zu sehen, wenn ein Drittel der Mitglieder des Gemeinderates Sachverständige bestellen kann für den Prüfungsausschuss. Und wir wissen, was heute Sachverständige kosten, dann kosten die gleich einmal 10.000 oder 20.000 Euro und über die Budgethoheit des Gemeinderates dann letztendlich entscheiden, glaube ich, dass das nicht sinnvoll ist, weil wir wissen, dass das Budget mit 50 % zu beschließen ist. Und hier könnte eine Minderheit wirklich auch, wenn sie es böswillig meint, wovon ich nicht ausgehe, enorme Kosten verursachen, um Sachverständige mit einer geringen Anzahl von Personen dementsprechend beschließen. Grundsätzlich vielleicht, Kollege Anton Kogler, nur Bürgermeistersitzungsplan, ja, § 51 Abs. 1 sagt aber auch genau, dass der Bürgermeister an und für sich Rücksicht darauf zu nehmen hat, dass möglichst viele, alle Mitglieder des Gemeinderates, auch Zeit haben zu diesen Terminen, wo die Einladung praktisch ausgesprochen wird, teilzunehmen. Ich weiß, das ist nur ein Hinweis im Absatz 1, aber wir kommen ja wieder darauf, wenn es nicht funktioniert, dann gibt es auch andere Mittel, dementsprechend hier auf den Bürgermeister einzuwirken. Beim Interpellationsrecht zwei kurze Fragen, da haben wir im Unterausschuss durchaus auch eine Bereitschaft gezeigt, vielleicht bei einer der nächsten Novellen darüber zu diskutieren, dass man ab einer gewissen Größenordnung einer Gemeinde die Stunde ausweitet, das mag durchaus Sinn machen, sollten wir wirklich intensiv darüber diskutieren. Wichtig ist aber vielleicht auch, dass man dann lernt, zwei kurze Fragen zu stellen, weil ich erlebe immer, dass eine Frage dann 10 Minuten dauert, dann ist klar, dass sehr viele, die auch noch Fragen hätten, nicht drankommen, aber wieso nicht, ich sehe das ein, bei Gemeinderäten mit 31 Mitgliedern, dass es hier durchaus eng werden kann, wenn man mehrere Fragen an den Bürgermeister im Rahmen der Fragestunde stellen möchte. Objektivierung ist angesprochen worden vom Kollegen Triller. Die Einzelentscheidung, ist uns gesagt worden im Unterausschuss, die Fachabteilung 7, zum Beispiel, eine Quasi-Objektivierung einer solchen Person vornimmt, ist rechtlich nicht möglich. Das ist ganz klar im Unterausschuss so herausgekommen. Über andere Möglichkeiten muss man diskutieren, wobei wir ja heute gehört haben, dass die Notwendigkeit eigentlich sehr gering ist und man muss auch dazu sagen, der Gemeinderat ist in dem Sinn keine Legislative, der Gemeinderat hat nicht die Möglichkeit, Gesetze zu beschließen, also zwischen Legislative und Exekutive, diese Verknüpfung zwischen diesen

zwei Personen, ist nicht gegeben. Gemeinderat ist genauso ein Vollzugsorgan in der mittelbaren Bundesverfassung oder aufgrund von Landesgesetzen und letztendlich gibt es jetzt diesen Zwiespalt zwischen Gesetzgebung und Vollzug nicht. Aber die große Diskussion oder Frage ist in der Steiermark durchaus ja nicht mehr vorhanden. Insgesamt glaube ich, dass wir ein Superinstrument haben mit der Gemeindeordnung und dass diese Gemeindeordnung auch noch die Funktionstüchtigkeit der Gemeinderäte mit allen ihren Möglichkeiten, oppositionellen Möglichkeiten, gewährleistet und somit sollten wir auch jetzt für die Verwaltungsvereinfachung oder für den Vollzug, und das ist uns ja allen immer wichtig, den Vollzug ordentlich zu gewährleisten für die Zukunft, bei solchen Anträgen natürlich immer diskutieren, klarer Weise, aber wir sollen sehr genau darauf schauen, ob wir da nicht irgendetwas machen, was im Vollzug eigentlich mehr Aufwand verursacht, und nicht die Wirkung hat, die man gerne hätte. Danke sehr. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP – 20.56 Uhr)*

Präsident Dr. Kurzmann: Als nächste zu Wort gemeldet ist die Frau Abgeordnete Kügerl. Bitte.

LTAbg. Kügerl – FPÖ (20.56 Uhr): Sehr geehrter Herr Präsident, geschätzte Damen und Herren auf der Regierungsbank, werte Kollegen, liebe Zuseher!

Wie wir wissen, besteht gem. § 54 der Steirischen Gemeindeordnung für Fraktionen, die nicht über ein Drittel der Gemeinderäte verfügen, nur die Möglichkeit, über einen Dringlichkeitsantrag, unabhängig von der Tagesordnung, Initiativen einzubringen. Durch die Novellierung des § 54 Abs. 3, so wie wir ihn vorgeschlagen haben, könnten konkrete und berechtigte Bürgeranliegen rascher einer Umsetzung zugeführt werden, was ja ein Ansinnen jedes Kommunalpolitikers sein sollte. Warum gerade die zwei kleinsten Oppositionsparteien - die Grünen und die KPÖ - dagegen sind, ist für mich nicht nachvollziehbar, außer sie sehen sich schon als künftige Bürgermeisterparteien. Danke. *(Beifall bei der FPÖ – 20.57 Uhr)*

Präsident Dr. Kurzmann: Als nächster zu Wort gemeldet ist der Abgeordnete Cramer.

LTAbg. Cramer – FPÖ (20.58 Uhr): Herr Präsident, geschätzte Frau Landesrat, Herr Landesrat, geschätzte Kollegen, liebe Zuhörer!

Plutarch, das war ein Historiker, Philosoph und Schriftsteller, der hat die Biografie Julius Cäsar's geschrieben und in dieser Biografie steht ein ganz interessanter Satz: Cäsar hat, wie er

ein Alpendorf erreicht hat, gesagt: „Lieber wäre ich hier der Erste, als in Rom der Zweite.“ Jetzt sind schon gut 2000 Jahre, oder knappe 2000 Jahre vergangen und es sitzt immer noch in diesem Alpendorf der eine oder andere Dorfkaiser. Und es ist schon richtig, wie Herr Kollege Dirnberger sagt: Wenn zwei vernünftig sind, brauchen wir die Regelungen ja alle nicht, das kann man sich ausmachen, das ist ja auch in der Regel so. Wir sprechen ja auch nicht davon, dass es überall nur „Ungustln“ als Bürgermeister gibt, die uns gar nichts sagen lassen, nein, nein, es gibt schon ganz tolle Leute auch. Von denen wollen wir nicht reden. Es kommt mir so vor, Herr Dirnberger, wenn Sie sagen: „Wir brauchen eigentlich keine Alkohohlöchstgrenze für das Autofahren, weil vernünftige Leute trinken ja nichts, wenn sie fahren“, da haben sie Recht. Wenn man vernünftig ist, trinkt man nichts. Aber wenn man nichts trinkt, stört es einen auch nicht, dass man den Führerschein verlieren würde, hätte man etwas getrunken. Infolge dessen verstehe ich nicht, warum ihr uns mit Gewalt erzählen wollt: „Die Welt ist rundherum heil und alles ist rosa, und es ist überhaupt so schlimm als Bürgermeister, dass man in Tirol schon gar keine Bürgermeister mehr findet.“ Im Übrigen, die Gemeinde, von der sie sprechen, wo sich kein Bürgermeister mehr gefunden hat, da waren zwei Damen am Werk und die wurden von den Herren in dem Ort vom Sessel gehetzt - auch nicht unbedingt schön. Das zum Thema gendern und Gleichberechtigung. Das waren nicht wir, da in der Gemeinde hat es keinen Blauen gegeben. (*LTA*bg. Dirnberger: „Das war nicht in Tirol, das war in Vorarlberg!“) Ist ja egal, aber es ist das gleiche. (*Allgemeine Belustigung*) Vorarlberg war es, ja, du hast Recht. Aber immerhin, er passt auf. Das ist gut. Zum Interpellationsrecht, ja, Gemeinden, wenn der Bürgermeister ein vernünftiger Mensch ist, dann wird er der Opposition alle Möglichkeiten geben, dass sie alles weiß und ja kein Rüstzeug gegen ihn in der Hand hat. Aber von den Vernünftigen reden wir ja heute nicht. Wie gesagt, Gesetze sind nie für vernünftige Leute gemacht, weil vernünftige Leute würden sie von sich aus einhalten. Da braucht man ja keine Regelungen, weil, wenn du vernünftig bist, geht es ja so. Für die Unvernünftigen - und da gibt es schon einige - die sind so abgehoben in diesen Alpendörfern, dass sie von der dünnen Luft da oben fast einen Gehirnschaden bekommen haben. (*Allgemeine Belustigung*) Von denen möchte ich reden, mit denen ist, wenn man keine klare Regelung hat, weichen die keinen Zentimeter von ihrem Stück weg und ich verstehe auch nicht, warum man uns erklären will, dass das überall funktioniert. Ich persönlich habe schon meine Freude gehabt mit einem Bürgermeister. Da habe ich gesehen, wie klein ein Abgeordneter ist, wenn ein Bürgermeister seine Stacheln ausfährt. Da fangen sich alle zu schrecken an im Ort, der kann einen nämlich schon ganz schön triezen. Wie gesagt: Lieber in

einem Alpendorf der Erste, wie in Rom der Zweite. Und zu der Frage mit den Amtsleitern, jetzt frage ich mich, wenn ein Amtsleiter Bürgermeister werden kann, dann war er vorher ja nicht Bürgermeister und hat einen Bürgermeister als Vorgesetzten gehabt. Und jetzt eine Quizfrage: Welchen Vorgesetzten hat dann der Amtsleiter, der Bürgermeister ist? Sehen Sie den Widerspruch nicht? Wo ist da eine Kontrolle? Man kann sich selbst so schwer kontrollieren, schauen Sie mich an, ich will jeden Tag abnehmen, es funktioniert nicht. *(Beifall bei der FPÖ)* Die Eigenkontrolle haut nicht hin. Und das jetzt zu erzählen, dass das alles so super ist und so super funktioniert, ja, es ist spät und ich denke auch gerne an die heile Welt, aber abnehmen tue ich sie euch nicht. Herzlichen Dank. *(Beifall bei der FPÖ – 21.03 Uhr)*

Präsident Dr. Kurzmann: Als nächster zu Wort gemeldet ist der Abgeordnete Kogler.

LTAbg. Kogler – FPÖ *(21.03 Uhr)*: Herr Präsident, Frau Landesrätin, Herr Landesrat, liebe Kolleginnen und Kollegen!

Zurück aus dem Römischen Reich in den Alltag wieder, auf Gemeindeebene. Ich möchte nur insgesamt auch noch zusammenfassen: Sie haben durchaus Sinn gehabt, unsere Anträge, auch in der Praxis zeigt sich das, der Kollege Kober hat ja das gezeigt. Wenn ich wirklich 31 Mandatare habe in der Gemeinde, ist für mich durchaus vorstellbar, dass diese Fragestunde mit einer Stunde eigentlich nicht ausreichend ist. Nächster Punkt, diese Sanktionsmöglichkeiten, wie gesagt, man kann natürlich davon ausgehen, dass es größtenteils funktioniert. Ich habe in diesem Unterausschuss auch ein konkretes Beispiel gebracht, bei der Fragestunde, wo ein Bürgermeister es so handhabt, dass eigentlich der Bürgermeister fragt, wer eine Frage hat. Und das ist immer beginnend von rechts, von seiner Fraktion, in dem Fall von der ÖVP, dann über unsere Fraktion und dann kommt noch die SPÖ-Fraktion. Jetzt war meine konkrete Frage, er sitzt da hinten, der Herr Hofrat Kindermann auch, was für Möglichkeiten gibt es da, und wenn ich dieses Protokoll da lese vom Unterausschuss, auf meine Frage antwortet oder gibt der Herr Hofrat Dr. Kindermann folgende Antwort, dass eine Voreinteilung laut Gemeindeordnung grundsätzlich nicht vorgesehen ist. Was sagt das? Welche Möglichkeit gibt es jetzt? Herr Hofrat Kindermann hat zwar gesagt, dann sollen wir es melden an die Fachabteilung, aber da fehlt mir wirklich der konkrete Ansatz in dem Bereich und das ist ein praktisches Beispiel auch, dass man sich natürlich wehren kann draußen, aber keine rechtliche Sanktionsmöglichkeit hat. Das nächste auch, das war uns ein

besonderes Anliegen auch, eigentlich den Prüfungsausschuss aufzuwerten durch Beiziehung eines Sachverständigen. Und das ist nicht irgendetwas, was uns von heute auf morgen eingefallen ist, wir haben ja viele, viele konkrete Beispiele von Pleitegemeinden hier in der Steiermark. Und wir alle wissen, dass im Prüfungsausschuss tatsächlich - Erwin, ich gebe dir auch Recht, diese Schulung ist unbestritten - aber nur, man muss schon die Wahrheit sehen auch draußen, dass teilweise im Prüfungsausschuss natürlich Personen sind, die sich wirklich schwer tun mit der Materie ausgegliederte Betriebe und so weiter, die zu prüfen und zu erkennen und vor allem, worum es uns geht, eigentlich frühzeitig zu erkennen, dass solche Fälle eigentlich nicht vorkommen sollten. Und da wurde gesprochen von 10.000 Euro für einen Sachverständigen beiziehen, usw., Budgethoheit verliert man, bitte schön, die Finanzhoheit hat natürlich der Gemeinderat, er beschließt ja auch das Budget. Unsere konkrete Forderung war eigentlich nur, mit einem Drittel des Gemeinderates praktisch, dass man einen Sachverständigen beiziehen könnte. Ich würde da wirklich appellieren, nochmal wirklich sich Gedanken machen, ob das nicht wirklich eine sinnvolle Lösung wäre, ob nicht dadurch wirklich uns in Zukunft - und da nehme ich jetzt niemanden aus - sollten solche Fälle wieder passieren, auch nicht, dass ihr nicht in einer gewissen Verantwortung seid und nicht frühzeitig gesagt habt: „Ja, es ist sinnvoll, prüfen wir das, und so weiter.“ Es ist ja ohnehin schon vorgesehen, dass man Sachverständige beiziehen kann. Und da verstehe ich auch nicht die Argumentation, wenn ich einen beiziehe, dann verliert der Gemeinderat die Finanzhoheit, für mich unverständlich. Dann würde das in der Gemeindeordnung auch nicht vorgesehen sein. Natürlich ist vorgesehen in der Gemeindeordnung, mit einer Mehrheit des Gemeinderates, und da geht es natürlich um die Drittel, und so weiter, und da würde ich wirklich appellieren, vielleicht kann man über das noch einmal diskutieren. Es ist schon richtig, dass viele Minderheitenrechte in der Steiermärkischen Gemeindeordnung schon vorgesehen sind, aber ich betrachte da eigentlich, dass man wirklich eine Gemeindeordnung hat, die auch Sanktionsmöglichkeiten vorsieht. In diesem Sinn, wie gesagt, kurz erklärt noch einmal, ansonsten, das war zwar konstruktiv, aber wir sind leider mit unseren Anträgen untergegangen. Aber das muss man akzeptieren, auch im Sinne der Allgemeinheit würde ich wirklich bitten, in Zukunft vielleicht, dass man ausführlicher diskutieren kann und die Folgen auch betrachten kann. Danke. *(Beifall bei der FPÖ – 21.08 Uhr)*

Präsident Dr. Kurzmann: Als nächster zu Wort gemeldet ist der Herr Abgeordnete Dirnberger. Bitte schön.

LTabg. Dirnberger – ÖVP (21.08 Uhr): Ja, ich melde mich noch einmal kurz zu Wort. Erstens einmal, gibt es eine Gemeindeordnung, weil du es so - ich glaube, wir sind per du oder weil du so förmlich da gesprochen hast. Erstens gibt es eine Gemeindeordnung, also so zu tun, wie wenn es kein Regelwerk geben würde, das muss ich schon zurückweisen und es funktioniert. Und genauso wie der (*LTabg. Cramer: „Es fehlt der Passus!“*) eine oder andere Bürgermeister manchmal, legen wir es einmal sehr streng aus, kann ich natürlich auch behaupten, dass es Oppositionspolitiker gibt, die nur darauf auf sind, den Bürgermeister und die Mehrheitsfraktion zu zwicken und es gar nicht um die Sache geht. Auch das kommt punktuell vor, also aus Erfahrung. Und bezüglich der ganzen Kontrolle muss man auch festhalten, dass man schon die Prüfungskompetenz der Bezirkshauptmannschaft, der Aufsichtsbehörde, der A7, erweitert hat, dass sehr streng da geachtet wird, dass Rechnungsabschlüsse schon im Entwurf vorgelegt werden müssen, dann erst noch einmal zurück kommen zur Gemeinde, erst dann in die Auflage gehen und natürlich muss der Gemeinderat selbst, wenn ich mich als Gemeinderätin oder Gemeinderat zur Verfügung stelle, muss ich mich schon mit dem Thema Gemeinde beschäftigen. Ich kann nicht hergehen und alles macht jemand anders und ich sitze da drinnen und will „den feinen Maxi“ spielen, das ist eh nicht der Fall, Gott sei Dank. Also Eigenverantwortung des jeweilig gewählten Mitgliedes ist einmal das Erste. Das ist, glaube ich, unbestritten. Und wenn es da um Fragestunde und so weiter geht, ja, wenn ich dort Opposition bin, habe ich die Möglichkeit, beim Bericht des Bürgermeisters einmal nachzufragen, das schafft kein Bürgermeister, dass er da immer nein sagt, unter Allfälliges kann ich noch immer fragen. Also wir haben so viele Möglichkeiten, im Prüfungsausschuss, weil da an eine unvermutete Prüfung gedacht ist für amtliche Mitteilungen, wenn ich Obmann bin im Prüfungsausschuss, thematisiere ich das dort. Es kann mich ja kein Mensch hindern, auch wenn ich ein einfaches Prüfungsausschussmitglied bin, mache ich das zum Thema. Es kann mich nur der Obmann irgendwann abwürgen, aber eine Zeitlang muss er zuhören, oder eine Obfrau. Also, bitte, das ist alles möglich jetzt und wir haben eine Gemeindeordnung, die funktioniert und die wirkliche Kontrolle ist der Wähler. Und wenn ein Bürgermeister, so wie du sagst, in dem Alpendorf agiert und immer drüberfährt über Bürger und Gemeinderat, dann wird er nur eine Periode Bürgermeister sein und nicht wiedergewählt werden. Und Gott sei Dank haben wir viele, die sehr lange im Amt sind. Danke. (*Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 21.11 Uhr*)

Präsident Dr. Kurzmann: Eine weitere Wortmeldung liegt nicht vor. Wir kommen damit zur Abstimmung.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem im Schriftlichen Bericht Einl.Zahl 640/2 zu TOP 24 enthaltenen Ausschussantrag ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe!

Dieser Antrag wurde mehrheitlich mit den Stimmen von SPÖ, ÖVP und KPÖ angenommen. Dagegen waren die Freiheitlichen und die Grünen.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem im Schriftlichen Bericht Einl.Zahl 208/3 zu TOP 25 enthaltenen Ausschussantrag ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe!

Wieder mehrheitlich mit den Stimmen von SPÖ, ÖVP und KPÖ angenommen. Gegen die Stimmen der Freiheitlichen und der Grünen.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem im Schriftlichen Bericht Einl.Zahl 214/2 zu TOP 26 enthaltenen Ausschussantrag ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe!

Das wurde mehrheitlich mit den Stimmen von SPÖ, ÖVP, Grünen und KPÖ angenommen.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem im Schriftlichen Bericht Einl.Zahl 335/3 zu TOP 27 enthaltenen Ausschussantrag ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe!

Auch dieser Antrag wurde mehrheitlich mit den Stimmen von SPÖ, ÖVP und KPÖ angenommen.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem im Schriftlichen Bericht Einl.Zahl 424/3 zu TOP 28 enthaltenen Ausschussantrag ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe!

Dieser Antrag wurde ebenfalls mehrheitlich mit den Stimmen von SPÖ, ÖVP, Grünen und KPÖ angenommen.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem im Schriftlichen Bericht Einl.Zahl 427/3 zu TOP 29 enthaltenen Ausschussantrag ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Dieser Antrag wurde mehrheitlich mit den Stimmen von SPÖ und ÖVP, gegen die Stimmen der Grünen, der FPÖ und der KPÖ angenommen.

Damit ist die Tagesordnung erschöpft. Aufgrund der Terminplanung in der laufenden Tagung des Landtages findet die nächste Sitzung voraussichtlich am 19. April dieses Jahres statt. Zu dieser Sitzung des Landtages wird verbindlich auf schriftlichem, d.h. elektronischem Weg eingeladen. Die Sitzung ist beendet, ich wünsche Ihnen eine gute Heimfahrt.

(Ende der Sitzung: 21.14 Uhr)